Lit. G. n.o 69.

<36636372430011

<36636372430011

Bayer. Staatsbibliothek

Asc. 923 m - 9

Geiſt- und Sittliche
Unterricht
In ewigen Wahrheiten,
Für jede Chriſten, und ſonderbar zum
bequemen Gebrauch
Der Ehrwürdigen Herren
Pfarrer und Prediger,
Dann auch der Vorſteher andächtiger Ver-
ſammlungen, und geiſtlicher Ubungen,
Als geiſtliche Betrachtungen auf alle Tag
jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerich-
tet, und in Welſcher Sprach verfaſſet

Von

Dem Wohl-Ehrwürdigen

P. CÆSARE CALINO,
Soc. JEſu.

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutz-
barkeit in die teutſche Sprach überſetzet, und mit ei-
nem fünffachen Regiſter verſehen der Unterrichten, nach
Ordnung der Predigen auf alle Sonn- und Feſt-Täg
des Jahrs, und der Hiſtorien ꝛc. ꝛc.

Neuntes Monath.

Cum Privil. Sac. Cæſ. Majeſtatis, & permiſſu Superiorum.

AUGSPURG und GRAEZ,
Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff. 1751.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Cenſoris.

CUm Liber hic: Geiſt- und Sittliche Unterricht 2c. non modò orthodoxæ fidei conformis, ſed etiam ad chriſtianam perfectionem aſpirantibus perquàm accomodus ſit, prælo dignum cenſui. Aug. Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Joſ. de Handl SS. Theolog. Lic. Reverend. & Ser. Princip. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Librorum Cenſor, nec non inſignis Eccleſiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

Kurtzer Begriff

Der Geiſt- und ſittlichen Unterrichten, zu ordentlichen Haupt-Betrachtungen der ewigen Wahrheiten, welche zur täglichen Geiſts-Verſammlung weitläufftiger erkläret werden in diſem neunten Theil auf das Herbſt-Monath.

LXIV. Betrachtung.

Von der Stärcke.

Man muß die falſche Stärcke von der wahren abſönderen; dann die Stärcke des Leibs, und die Macht, ſo von denen Reichthumen, und Waffen herkommet, iſt

I. Kein Tugend:
II. Sehr gefährlich mißbraucht zu werden zum Böſen:

III.

III. Kan jedoch nutzlich ſeyn, wann ſie zum guten gebraucht wird.

Gleichfalls iſt kein wahre Stärcke, 1. Sich in Gefahr geben aus Unwiſſenheit: 2. Noch aus Antrib der blinden Anmuthung: 3. noch mit Beleydigung GOttes.

Von der wahren Stärcke betrachte

I. Ihr Gelaſſenheit:
II. Ihr Zihl, und End:
III. In wem ſie ſich gründe:
IV. In wem ſie ſich beſchäfftige:
V. Wie ſchätzbar ſie ſeye:
VI. Wie nothwendig ſie ſeye.

Erwege, was gedeulich ſeye zu erlangen die wahre Stärcke, nemlich daß man gedencke 1. An das kurtze Leyden: 2. An die vilfältige Hülff: 3. An die groſſe Vergeltung.

LXV. Betrachtung.

Von der Verharrlichkeit.

Betrachte

I. Die Beweg-Urſachen:
II. Die Verhindernuſſen des Verharrens.

Bey denen Beweg-Urſachen bedencke, wie daß 1. Jene Urſachen, welche du gehabt haſt ein andåchtiges Leben anzufangen, noch verhanden ſeynd zu machen, daß du verharreſt: 2. Ja du haſt grōſſere Urſach zu verharren, als du gehabt haſt anzufangen: 3. und wird dich nichts nutzen angefangt zu haben, wann du nicht verharren wirſt.

Die Verhinderungen ſeynd 1. Wann man zu vil, oder zu wenig erweget die Beſchwernuß deß Verharrens: 2. Wann man ſich begibt auf ein allzuhitzig unbeſcheidene, oder

allzu

allzu lau ſchläfferige, und verhaltene Andacht.

LXVI. Betrachtung.

Von der Standhafftigkeit.

Die Standhafftigkeit iſt

I. Ein Tugend, ſo ſchwerlich zu erkennen iſt, und ſoll erkennet werden:
II. Iſt leicht zu verliehren, und ſoll verwahret werden:
III. Ligt vil daran, daß ſie geübt werde, und ſoll geübt werden.

LXVII. Betrachtung.

Von der Verſtockung.

Uberlege, wie daß die Verſtockung

I. Entſpringe von der Hoffarth:

II. Beförderet werde von dem Teuffel:
III. Geſtrafft werde von GOtt.

LXVIII. Betrachtung.

Von der Großmüthigkeit.

Von diſer Tugend iſt zu betrachten

I. Ihr Neigung zu denen Ehren:
II. Ihr Mäßigung in denen Ehren:
III. Ihr Unterſcheidung, Verhaltung, und Früchten in denen Ehren: und was die Unterſcheidung anbelanget, muß ſie einen Unterſchid machen 1. Zwiſchen einer, und der anderen Ehr, und abtheilen die falſche von der wahren, die kleinere von der grösseren: 2. Zwiſchen einem und dem anderen Werck, und abtheilen das weniger würdige von dem

dem würdigeren: 3. Zwiſchen der Perſohn, und der Würde, und unterſcheiden dasjenige, was ſie forderen kan wegen der Würde, und was ſie nicht begehren, oder verlangen kan wegen eigner Perſohn.

LXIX. Betrachtung.

Von der Demuth.

Von der Demuth ſoll man betrachten

I. Die Weeſenheit:
II. Den Urſprung:
III. Den Lehrmeiſter:
IV. das göttliche Wohlgefallen:
V. Die Nothwendigkeit.

Bey dem erſten iſt zu betrachten
1. In wem die Demuth nicht beſtehe:
2. In wem ſie beſtehe.

Der Urſprung iſt ein aufrichtige Erkanntnuß ſeiner ſelbſt: in welchem Puncten zu betrachten ſeynd 1. Die Wahrheit, welche in unſerem Verſtand herfürbringen ſollen die Demuth der Erkanntnuß: 2. Die Folgen, welche heraus zu ziehen ſeynd zur Demuth der Anmuthung.

Der Lehrmeiſter der Demuth iſt unſer HErr JEſus CHriſtus, der uns dieſelbe gelehrt hat. 1. durch Lehren, 2. Durch Beyſpihl.

Wie die Demuth GOtt gefalle, wird abgenommen 1. Aus dem Lob, welches derſelben GOTT ſpricht: 2. Aus denen Gnaden, welche er ihr verleyhet: 3. Aus denen Ehren, zu welchen er ſie erhöhet.

Die Demuth iſt anſtändig, und nothwendig einem jeden Stand der Menſchen, und 1. Denen Armen, 2. Den Mächtigen, 3. Denen Gelehrten, 4. Denen Heiligen, 5. Und vil mehr denen Sündern.

LXX. Betrachtung.

Von der Sanfftmuth.

Soll betrachtet werden
I. Die Weeſenheit der Sanfftmuth, ſie zu erkennen:
II. Ihre Beweg-Urſachen, ſie zu umbfangen.

LXXI. Betrachtung.

Von dem Gehorſam.

Soll erwegt werden die Schuldigkeit.
I. Des Gehorſams gegen GOtt:
II. Des Gehorſams gegen denen Menſchen.

Man ſoll GOtt gehorſamen 1. Weil er der höchſte HErr iſt, und für einen ſolchen will erkennet werden:

den: 2. Weil er der höchſte Vergelter iſt deſſen, der ihn durch den Gehorſam für einen ſolchen erkennet: 3. Weil er iſt ein ſcharffer Beſtraffer deſſen, der ihn durch Ubertrettungen als einen ſolchen nicht erkennet.

Die Menſchen betreffend müſſen wir gehorſamen denen Oberen, 1. in dem, zu welchem ſich ihre Macht erſtrecket; und diß aus Schuldigkeit des Gehorſams: 2. Auch wohin ſich ihr Gewalt nicht erſtrecket; und diß wegen Vollkommenheit des Gehorſams: 3. Niemahl aber in dem, in welchem die göttliche Macht beleydiget wird; und diß den Gehorſam nicht zu mißbrauchen. Denen Oberen gehorſamen inner denen Schrancken ihres Gewalts, iſt ein Schuldigkeit: auch auſſer diſen Schrancken, iſt ein Vollkommenheit: auch wider die Göttliche Verbott, iſt ein Sünd.

LXXII. Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit als einer allgemeinen Tugend.

Betrachte

I. In wem sie beſtehe.
II. Wie begnadet ſie von GOtt ſeye:
III. Wie nothwendig ſie uns ſeye:
IV. Wie ſie ein Gaab GOttes ſeye; dahero muß man ſie erkennen von ſeiner Gnad:
V. Ihr Verlurſt kan uns den ewigen Todt koſten; dahero müſſen wir aufmerckſam ſeyn ſie nicht zu verliehren, und wann ſie verlohren wird, ſorgfältig ſie wider zu erhalten.

LXXIII. Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit in Bezahlung der Schulden.

Wer durch ein wahre Unvermögenheit nicht entſchuldiget iſt, und mercklich verweylet die Schuld zu bezahlen,

I. Begehet ein aus ihrer Natur tödtliche Sünd:

II. Und richtet ſich zu andern aus ihrer Natur tödtlichen Sünden:

III. Und iſt Urſach, daß ſeine Glaubiger Todt-Sünden begehen, oder in Gefahr ſeynd ſolche zu begehen.

Und ſeynd keine genugſame Entſchuldigungen des ungerechten Aufſchubs 1. Ein falſch vorgewendte Unmöglichkeit: 2. Die falſch vorgewendte Beybehaltung des eignen Stands: 3. Der falſch geglaubte Schaden.

LXXIV.

LXXIV. Betrachtung.

Von Einbringung der eignen Schulden.

Wann der Schuldner arm iſt, muß man bedencken,

I. Ob er nicht bezahle aus ſeiner Schuld,

II. Oder aus einer andern Schuld,

III. Oder ohne ſein- und eines andern Schuld, und aus wahrer unerſetzlicher Unvermögenheit.

Mit denen erſten iſt es gut, daß man brauche ein Strengheit, mit denen anderen einen Verſchub, mit denen dritten ein Nachſehen.

LXXV. Betrachtung.

Von der ſtraffenden Gerechtigkeit.

Betrachte

I. Daß ſie ſoll geübt werden.

II. Daß ſie ſoll geübt werden aus gutem Eyfer, nicht aus übler Anmuthung.

III. Und ſoll geübt werden mit Beſcheidenheit, nicht mit Ubermaaß.

LXXVI. Betrachtung.

Von dem Mißbrauch der Macht Wider die Gerechtigkeit.

Man betrachte diſen Mißbrauch

I. In dem, daß man etwas ungerecht erwerbet:

II. In dem, daß man einen ungerecht verfolget:

III. In dem, daß man jemand ungerecht beſchützet.

Diſe Betrachtungen werden mehrers erkläret werden in nachfolgenden Unterrichten.

Geiſt=

Geiſt=und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten R. P. Cæſaris Calini S. J. Auf das Herbſtmonath.

CCXLV. Unterricht.

Wird gehandelt von jener Stärcke, welche kein Tugend iſt, und beſtehet in der Stärcke des Leibs, und in der Macht, ſo von denen Reichthumen, und Waffen herkommet.

I.

Der Namen eines Starcken wird von denen Schrifft-Stelleren, und auch von der heiligen Schrifft vielen gegeben, welche nit begabt ſeynd mit jener Stärcke, die ein Tugend iſt. Es wer- I. Tag.

A den

den Starcke genennet, ſagt der Engliſche Lehrer, wegen einer gewiſſen ſcheinenden Gleichheit jene, welche ihre Werck haben mit denen eignen Ubungen diſer Tugend, übens aber ohne Tugend. Similitudinariè dicuntur fortes, quaſi exercentes actum fortitudinis præter virtutem. Sie werden Gleichnuß weiß ſtarck genennet, gleichſamb als übend einen Act der Stärcke ohne Tugend. Solche ſeynd alle die jenige, welche ſtarck geachtet, und genennet werden wegen der Stärcke des Leibs, oder wegen der Macht, ſo ihnen zukommt von denen Reichthumen, und von denen Waffen. Du aber betrachte hiebey, daß

S. Thom. 2. 2. 123. 1. 2.

I. Diſe Stärcke kein Tugend ſeye:

II. Und faſt ſchädlich ſeyn könne, weilen ſie leichtlich mißbraucht wird zum Böſen;

III. Jedoch nutzlich ſeyn könne, wann ſie zum Guten angewendet wird.

Der erſte Punct kan uns benemmen die Eytelkeit, daß wir nit vermeynen begabt zu ſeyn mit einer Tugend, ſo uns manglet: der andere wird dienen uns behutſam zu machen, daß uns diſe was immer für eine Gleichheit mit der Stärcke nit in ein Sünd ſtürtze: der dritte wird dienen uns aufmerckſam zu machen, damit uns diſe Stärcke, die kein Tugend iſt, nutze zur Ubung anderer Tugenden.

2. In denen alten Geſchichten finden wir Männer von ſtärckiſter Tapfferkeit. Ich übergehe die ſtärckiſte Riſen, welche vor dem Sünd-Fluß gelebt haben, von denen in dem Buch Geneſis gemeldet wird: Gigantes erant ſuper terram in diebus illis. Iſti ſunt potentes à ſæculo, viri famoſi. Zu ſelbigen Zeiten waren die Riſen auf Erden. Diſe ſeynd mächtige von langer Zeit berühmte Männer. Ich unterlaſſe die jenige, welche zu den Zeiten Moyſis im Chanaäiſchen Land anzutreffen waren, von denen die Iſraelitiſche Kundſchaffter erzehlt haben, daß in ihrer Vergleichung ſie, die Ausſpäher, heraus gekommen wie die Heuſchrecken. Ibi vidimus monſtra quædam filiorum Enoc de genere giganteo, quibus comparati quaſi locuſtæ videbamur. Alldorten haben wir geſehen einige Abentheur der Söhnen Enoc vom Riſen-Geſchlecht, gegen denen wir gleichſam Heuſchrecken zu ſeyn ſcheinten. Der Baccajas ware kein Riß, und ware doch ſo ſtarck, daß, als er mit einem Löwen Leib auf Leib balgete, er das wilde Thier todt auf die Erden nider geworffen, und als er begegnet einem ſehr wilden Riſen, der mit einer ungeheur groſſen ſpitzigen Lantzen ihn anzuſpiſſen daher kommen, hat er unbewaffnet ſich mit einer bloſſen Ruthen, oder Stab, den er in der Hand hatte, beſchützet, dem Riſen die Lantzen genommen, und ihn mit derſelben ge-

Gen. 6. 4.

Num. 13. 34.

1. Paral. 11. 23. tödtet. Deſcendit ad eum cum virga & rapuit haſtam, quam tenebat manu, & interfecit eum haſtâ ſuâ. Er iſt zu ihm hinab gegangen mit einer Ruthen, und hat ihm den Spieß, den er in der Hand hielte, genommen, und ihn mit ſeiner eignen Lantzen umgebracht. Sur. 5. Dec. In dem Leben des H. Sabä erzehlet Surius, daß der Mönch Aphrodiſius ein Maul-Thier alſo ſtarck geſchlagen, daß er es todt auf den Boden geworffen: alsdann hat er es ſambt dem gantzen Leib, welchen es getragen, auf die Schultern genommen, und in das Cloſter getragen. Auch zu unſeren Zeiten, und mit unſeren Augen haben wir geſehen einen Menſchen mittelmäßiger Gröſſe, der zwey Jüngling aufhebte, und im Lufft herum drehete nur allein mit der Stärcke ſeiner Haubt-Haaren, an welche beyderſeits einer angeknüpft ware: mit bloſſen Händen zeriſſe er neue nit kleine Strick: er ergriffe einen Wagen, und hielte ihn innen, daß ſechs ſtarcke Pferd angetriben, und gepeitſchet ſeinen Widerſtand nit überwinden kunten: er ſetzte auf ein Stühlein die Ferſen, auf dem anderen den Kopf, hielte ſeinen gantzen Leib in den Lüfften ausgeſtreckt, und truge zugleich einen Menſchen auf dem Bauch, und einen auf der Bruſt, ohne ſich im mindiſten gen Boden zu biegen: er hielte auf dem Boden ausgeſtreckt oben der Bruſt einen groſſen Schmid-Ambos, und ahndete nit die

Streich

Streich, mit welchen zwey ſtarcke Kerl auf demſelben ein Eiſen zerſchlugen: er nahme mit den Zähnen an einem Eck, und hebte auf ein höltzerne ſo ſchwere Taffel, und Tiſch, den ein anderer Mann nit aufheben kunte, wann er ihn ſchon bey der Mitte mit Armben umfaſſete: endlich hebte er mit denen Schultern in die Höhe ein Stuck von jenem Geſchütz, ſo nach Kriegs-Brauch Feld-Stuck pflegt genennet zu werden. Diſe waren ſolche Kräfften, die von unſeren Nachkömmlingen nit werden geglaubt werden, obſchon er dieſelbe durch gantz Europa hat ſehen laſſen in denen fürnehmeren Städten.

3. Jetzund bilde dir ein, du habeſt allein die Stärcke aller diſer ſo ſtarcken Männer: bilde dir über das ein, du habeſt die Macht eines Königs Joſaphat, von welchem der Heil. Text ſagt: er hab unendliche Reichthumen beſeſſen; Factæque ſunt ei infinitæ divitiæ: Der ein König ware, welcher über die zahlreiche Beſatzungen, ſo er in allen bemaurten Städten unterhielte, beſtändig auf denen Beinen hatte ein in verſchidene Hauffen getheilte Armee von neunmahl hundert und achtzig tauſend wackeren Soldaten: Hi omnes erant ad manum Regis, exceptis aliis, quos poſuerat in urbibus muratis in univerſo Juda. Diſe alle waren dem König an der Hand, ohne die andere, welche er in denen gemauerten Städten geſetzt hatte in gantz Juda. Bilde dir ein, du

2. Paral. 17. 5.

habeſt die Macht des Ethiopiſchen Monar-
2. Paral. 14. 9. chen Zarâ, welcher, als er den Aſa König in Juda mit Krieg angreiffen wollte, am Spitz einer Armee von mehr als einer Million ſtreitbarer Männer marſchirte. Du wirſt dich ſehr betrügen, wann du vermeynneſt mit all ſolcher Stärcke, mit all diſer Macht die Tugend der Stärcke zu beſitzen.
S. Ambr. Offic l. 1. c. 36. Die Tugend, ſpricht der Heil. Ambroſius, iſt in dem Gemüth, nit in dem Leib. Non in viribus corporis fortitudinis gloria eſt, ſed magis in virtute animi. Nit in denen Kräfften des Leibs iſt die Ehr der Stärcke, ſondern in der Krafft des Gemüths. Ein Tugend, ſagt der Engliſche Lehrer, iſt nur jene, durch welche gut mit einer ſittlichen Güte wird, der ſie beſitzet: und nur allein der jenige iſt gut mit ſittlicher Güte,
S. Thom. 2. 2. 123. 1. c. welcher würcket nach dem Eingeben der rechten Vernunfft. Virtus eſt, quæ bonum facit habentem, & opus ejus bonum reddit. Ein Tugend iſt, welche den habenden, und ſein Werck gut macht. Weſſentwegen die Stärcke, damit ſie ein Tugend ſey, veſtiglich widerſtehen muß dem jenigen, was dem würcken nach rechter Anleithung der Vernunfft zuwider iſt. Die leibliche Stärcke, und die Macht in Reichthumen, und Waffen, hilfft nichts zum recht vernünfftigen würcken. Mit allen diſen Kräfften, und mit all diſer Macht kanſt du haben ein verkehrte Seel: ja

4. Die

4. Die Leibs-Kräfften, und die Macht an Reichthumen, und Waffen, macht nit ſelten einen groſſen Muth zur Boßheit, und nur gar zu offt findet man boßhafftige Menſchen, weil ſie durch Mißbrauch ihrer Kräfften, und ihrer Macht ſträflich vertrauen, und ſich verlaſſen auf ihr eytle Stärcke. Sunt in hominibus quidam fortes, ſpricht der H. Auguſtinus: reprehenſibili, & damnabili fortitudine, qui præſumunt quiddam, ſed de temporali felicitate. Es ſeynd unter denen Menſchen einige Starcke mit einer ſträflich, und verdammlichen Stärcke, welche was haben, aber von zeitlicher Glückſeeligkeit. Es verfallet ſich leicht in Rach, wer ſich ſtarck genug befindet zum rächen; und dannoch wer ſich rächet, erzeigt ſich nit ſtarck, ſondern beweiſet, daß er ſchwach ſeye, weil er vom Zorn überwunden, dem Anfall einer ſeiner Anmuthung nit widerſtehen kan. Wann dir ein Schmach-Red angethan wird, iſt dir nöthig die Stärcke, ſagt eben derſelbe H. Auguſtinus, die Unbild mit Sanfftmuth, und Gedult zu übertragen. Si in faciem quis tibi dicat convitium, opus eſt, ut fortis ſis, ut feras. Du betrügeſt dich ſehr, wann du glaubeſt ein Stärcke zu üben, da du dich rächeſt wegen ſchmählichen Reden mit einem Hagel von Fauſt-Schlägen. Ne fortè ideo te putes fortem, quia percutis pugno, victus convitio. Non eſt iſta fortitudo, ſi convitiatus

S. Aug. ſup. Pſal. 58.

Id. ſup. Pſ. 92.

percutias, cùm irâ victus es. Achte dich nit etwan darumb ſtarck, weil du mit der Fauſt ſchlageſt, überwunden durch ein Unbild. Diß iſt kein Stärcke, wann du wegen der Schmach darein ſchlagſt, indem du von dem Zorn überwunden biſt. Es iſt ein Thorheit für ſtarck halten einen Menſchen der ſich überwinden laßt: Et valde ſtultum eſt, hominem deviƈtum fortem dicere: Und iſt ſehr närriſch, einen überwundenen Menſchen ſtarck nennen.

5. Wer mächtig iſt, begibt ſich leicht in Händel, und ſeynd ſolche die ungeſchickiſte, wann ſie wider die gute Regul der Vernunfft ſeynd. Der Heil. Gregorius vergleichet ſie dem Saul, von welchem in dem erſten Buch der Königen gemeldet wird, er ſeye ſtarck an Kräfften geweſen: Fortis robore. Er wagte vil: er ſtunde veſt auf ſeinen Unternehmungen: er übte groſſe Thaten; aber alle waren von einer Stärcke des Leibs, und des Kriegs-Heers, nit von der Stärcke des Gemüths: ſie waren Unternemmungen, die von GOtt verworffen wurden. Alſo ſeynd, ſagt der H. Kirchen-Lehrer, die jenige, welche ihre Kräfften, und Macht mißbrauchen. Sie ſcheinen ſtarck im Unternemmen, und Händel anfangen, iſt aber dabey kein Stärcke des Geiſts. Omne, quod videntur agere, corporale eſt: fortia agunt, quæ Deus reprobat. Alles, was ſie zuthun ſcheinen,

S. Greg. in 1. Reg. 8.

nen, iſt leiblich: ſie thun groſſe Ding, welche GOtt verwirfft. Die Amalecitter waren das erſte Volck, ſo ſich dem Iſraelitiſchen Volck widerſetzt hat selbes zu verhinderen an dem Eingang in das Land Canaan. Sie hatten kein eintzige Urſach ſolche Händel zu machen. Ihre Städt, und Landſchafften waren weit entfernet von dem zur Eroberung der Iſraeliter beſtimmten Land. Diſe waren ihnen nicht überläſtig, und gaben ihnen kein vernünfftige Urſach einer Eyferſucht; ſie kunten nit unwiſſend ſeyn der offenbahrten, bekannten, lautwährigiſten Wunder-Wercken, mit welchen GOTT ſelbiges ſein Volck beſchützte: Sie kunten nit unwiſſend ſeyn, daß daſſelbe Volck mit trucknen Füſſen durch das rothe Meer gewanderet, und auf eben demſelben Weeg Pharao, und die Egyptier, welche ſelbes verfolgten, von dem Meer erſäufft worden: ſie kunten nit unwiſſend ſeyn der wunderbarlichen Saulen der Wolcken beym Tag, und des Feuers bey der Nacht, welche ſelbigem Volck zum Weeg-Weiſer ware: ſie kunten nit unwiſſend ſeyn, daß demſelben, obſchon in einer unfruchtbaren Wüſten, an Vorrath nichts manglen kunte; geſtaltſam ihme die harte Kiſel-Stein das Tranck, und der Himmel die tägliche Speis an die Hand gabe. Es ware höchſt unweißlich den jenigen zum Feind haben wollen, der ihnen nit überläſtig ware, und wider

der ihn einen Krieg anfangen in einer Wüſten, allwo, zumahlen Iſrael allda nit ein Spann breit Erden beſaſſe, ſie, die Amalecites, wann ſie ſchon überwunden hätten, nit hoffen kunten etwas zu erobern. Nichts deſto weniger haben ſie ſich darum in Händel eingelaſſen, dieweil ſie wuſten, daß ſie mächtig in Führung der Waffen, und indem ſie ihre Macht mißbrauchten zu Untertruckung eines anderen, ſeynd ſie hernach untertruckt, und erſchlagen worden.

6. Die groſſe Macht ziehet ſambt dem Händelmachen nach ſich die Verſtockung, und Hartnäckigkeit, und ſo lang ſie verhoffet Oberhand zu haben, will ſie weder weichen, noch ſich zu Ruhe geben. Timotheus, der Römiſche Land-Pfleger in der Provintz Campania, unterſtehet ſich zu verlangen, Januarius der Biſchoff zu Benevent ſoll den Chriſtlichen Glauben verlaugnen, und Gottſchänderiſch die Götzen-Bilder anbetten; weil aber der heilige tapffere Kirchen-Prälat ſich weder ſeinen Schmeichlungen, weder denen Verſprechungen, noch denen Betrohungen ergibet, verurtheilet ihn Timotheus lebendig im Feur zu verbrennen, und laſt ihn mitten in einen brinnenden Ofen werffen: er ſihet ihn faſt ein Stund lang in der heißiſten Flammen, und endlich ſihet er ihn aus dem Feur friſch, und unverletzt heraus gehen, ohne daß ihm auch nur die Kleyder, oder ein eintziges Härlein

In vita S. Januarii.

lein wäre abgebrennt worden. Timotheus unterfangt ſich noch mehr ihn zum Todt zu bringen: er laſt ihn an der Folter ausſtrecken, biß daß alle Glider auseinander geriſſen wurden, und ſihet, daß die Kräfften der Hencker nit hinlänglich ſeyen: er ſtellt ihn für die hungrige wilde Thier in dem Kampff-Platz, Amphitheatrum genannt, und ſihet, daß die ausgehungerte Thier ihr Wilde, und Hunger vergeſſende, ſich ehrenbietig zu denen Füſſen des Martyrers werffen: ſolches erſehend, ergibt ſich Timotheus dannoch nit, ſondern befilcht Januarium zu enthaupten; aber kaum ſpricht er das Urtheil aus, daß verliehret er die Augen, und wird blind. Alle Artzney-Kunſt iſt vergebens: es iſt nöthig, daß der Richter ſich gegen ſeinem Beklagten demüthige: er wird gezwungen das Geſicht von dem jenigen zu begehren, den er verurtheilt hatte das Haupt zu verliehren. Der Heilige bettet, und erlanget dem Timotheo das verlohrne Geſicht. Auf das ſo klare, ſo offenbare, ſo gutthätige Wunderwerck bekehren ſich fünff tauſend von der Abgötterey zu dem wahren Glauben, und was thut Timotheus? Er wird ja wenigiſt ſeinem Erlöſer die Freyheit geben? Nein, auf keine Weis: er in ſeinem Willen verſtockt, laſt das Urtheil vollziehen, und mit Abſchlagung des Haupts dem ſtandhafften Martyrer das edle Leben nehmen. Woher ſo groſſe Verſtockung in

ſo groſſer Gottloſigkeit? von der Meynung, er ſeye ſtarck genug, ſein Unternehmen hinaus zu bringen; aber die Verſtockung iſt ein Schwachheit des Verſtands, nit ein Stärcke des Hertzens, und des Geiſts.

7. Uber das, die Kräfften, und Macht treibet jenen, der ſie mißbraucht, offtermahl an zu Untertruckungen, und Gewaltthätigkeiten. Was für ein Recht haten die Philiſtäer, die Madianiter, die Ammoniter, die Moabiter, mit ihren Heer-Schaaren die Länder Iſrael, und Juda zu überziehen, und mit Gewalt, wo kein Widerſtand ware, ſich allda zu ſetzen, Wohnung machen zu wollen, Contribution, und Steuren einzuforderen, auf unbeſcheidniſte Diſcretion zu leben, und aus dem weder unterthänigen, noch feindlichen Land einen nit ſchuldigen Unterhalt zu ziehen? Die Mächtige betrachten die Recht nit, wo ſie durch Ubermacht der Waffen auslangen können, und jene Völcker untertruckten ihre benachbarte Juden, wann ſie mächtiger in denen Waffen waren. Iſt nit nöthig Meldung zu thuen von Geſchichten, da in allen Städten die Schwächere ſich beklagen, daß ſie von denen Mächtigeren untertruckt werden. Von allen diſen Starcken wird ein Heil. Auguſtinus allzeit ſagen, ihr Stärcke ſeye laſterhafft, ſträfflich, verdammlich. Sunt fortes reprehenſibili, & damnabili fortitu-

d ine

dine. Diſen trohet GOtt immerdar in der heiligen Schrifft: er betheuret, ihre Macht werde bald ein End nehmen, gleichwie geſchwind vergehet die Glut von Flachs-Werck: Erit fortitudo veſtra, ut favilla ſtupæ. Euer Stärcke wird ſeyn, wie die Glut von Flacks-Werck. Er betheuret, ſie werden ihrer Stärcke beraubet werden: Detrahetur ex te fortitudo tua. Dein Stärcke wird von dir abgezohem werden. Er betheuret, ihr Hochmuth werde gedemüthiget werden. Arrogantiam fortium humiliabo. Ich will den Hochmuth der Starcken demüthigen. Diſe ſeynd diejenige, von denen er in dem Buch der Weißheit ſagt, ſie werden mächtig gepeyniget werden: Potentes potenter tormenta patientur. Die Mächtige werden gewaltig Peynen leyden. Bedencke, ob du unter diſen ſeyeſt: bedencke, ob du mißbraucheſt dein Stärcke, wann du ſtarck, wann du regiereſt, und Hand anlegeſt an Rachnehmungen, an Händelmachen, an Gewaltthätigkeiten, an Uberfortlungen: und wann du dich alſo befindeſt, ſo habe kein Wohlgefahlen an dir ſelbſt, als einem ſtarcken Menſchen, der ſich mit ſeiner Stärcke geförchtlich macht, ſonderen erſchröcke in Betrachtung, daß du GOtt wegen deiner mißbrauchten Macht werdeſt müſſen Rechenſchafft geben, vergwiſſet, daß, wann du deinen Wandel nit verändereſt, dein

Is. 1. 31.

Amos 3. 11.

Isa. 13. 11.

Cap. 6. 7

Macht dich nit erretten werde von der gewal-
tigen ewigen Peyn. Nimme dir für aus
denen jenigen zu ſeyn, von welchen Iſaias
Iſa. 40. geſagt hat, ſie werden ihre Stärcke ver-
31. änderen. Mutabunt fortitudinem ſuam.
Man verlangt nit, daß du dein Macht ver-
ändereſt: verändere nur den Gebrauch der-
ſelben, und beſchlieſſe ſie zu brauchen zur
Ehr GOttes, zum Guten deines Näch-
ſten, und zum Heyl deiner ſelbſt.

8. Gleichwie von GOtt der böſe Ge-
brauch verworffen, alſo wird der gute ge-
pryſen. Unter denen Richtern des Volcks
Judic. 3. GOttes wird gelobt ein Samgar. Diſer
31. iſt von dem Pflug, indem er ein Baur wa-
re, zur Regierung desſelben gemeinen Wee-
ſens beruffen worden. Er war ein Mann
von tapfferem Hertz und ſtärckiſten Kräfften;
aber diſe ſehr ſtarcke Kräfften hat er angewen-
det zur Ehr GOttes, zur Beſchützung ſeines
Volcks, und als er wider die Philiſtäer
von ſeinem Pflug ein Pflug-Eiſen genommen,
und ſolches mit beyden Händen unter denen
feindlichen Heer-Schaaren führend, biß
ſechs hundert zu Boden geſchlagen, finden
wir nit, daß er jemand aus ſeinem Volck
auch nur mit einem Fauſt-Streich überlä-
ſtig geweſen. Ein behertzter Mann, und
von ſehr ſtarcken Kräfften iſt geweſen der
Judic. 15 Samſon; hat aber dieſelbe niemahl ge-
12. &c. braucht wider die ſeinige, ſo gar, daß er
ſich

ſich ehender von ihnen binden, und in die Händ ſeiner Feinden hat liferen laſſen, als daß er einem das Leben genommen hätte, auch nit einmahl unter dem Nahmen der rechtmäßigen Beſchützung, ſondern er hat dieſelbe ſo wohl im Todt, als im Leben angewendet wider die Feind GOttes, deren er vil in mehreren Kämpffen erlegt, und nidergemacht hat. Job ware ſehr reich, und mächtig; aber höre von ihm ſelbſt, wie er ſein Macht gebraucht habe. Deren Kräfften ſeines Verſtands, und Wiſſenſchafft hat er ſich bedienet auf offentlichen Platz die Unwiſſende zu unterweiſen. In platea parabant cathedram mihi. Sie richteten mir ein Cantzel auf auf der Gaſſen. Er bediente ſich ſeines Anſehens die junge Leuth in der Unterwürffigkeit zu halten. Videbant me juvenes, & abſcondebantur. Die Jüngling ſahen mich, und verborgen ſich. Er bediente ſich ſeiner Macht zur Hülf der Armen, und Waiſen, er kame zu Hülf denen Wittwen, und Verzweifleten, und erhielte dardurch vil Seegen. Auris audiens beatificabat me, & oculus videns teſtimonium reddebat mihi, eò quòd liberâſſem pauperem vociferantem, & pupillum, cui non eſſet adjutor. Benedictio perituri ſuper me veniebat, & cor viduæ conſolatus ſum. Das Ohr, ſo mich hörte, ſprache mich ſeelig, und das Aug, ſo mich ſahe, gabe mir Zeugnus, dieweilen ich den ruffen-

Job. 29.

ruffenden Armen, und Waiſen erlöſet hatte, die kein Hülff gehabt. Der Seegen deſſen, der zu Grund gegangen wäre, kame über mich, und die Wittwen hab ich getröſtet. Er brauchte ſein Würde zu überwinden alles menſchliches Anſehen, und ein unverfälſchte Gerechtigkeit zu lehrnen. Juſtitiâ indutus ſum, & veſtivi me ſicut veſtimento, & diademate, judicio meo. Ich bin angethan mit der Barmhertzigkeit, und habe mich bekleydet, gleichwie mit einem Kleyd, und mit meinem Urtheil, wie mit einer Cron. Er war ein Aug denen Blinden, ein Fuß denen Krummen, ein Vatter denen Armen: Oculus fui cæco, & pes claudo: pater eram pauperum. Er verhinderte die Ungerechtigkeiten, Betrügereyen, und Raubereyen, und nöthigte die Ungerechte zur ſchuldigen Zuruckgebung. Conterebam molas iniqui, & de dentibus illius auferebam prædam. Ich zerknirſchte die Kifer der Ungerechten, und von ſeinen Zähnen nahm ich die Beuth hinweg. Ein ſo guter Gebrauch ſeiner Macht hat ihn dergeſtalten bey GOtt hochwerth, und ſchätzbar gemacht, daß ihn GOtt ſelbſt erkläret als den beſten Mann,
Job. 1. 8. der auf Erden ware. Nunquid conſiderâſti ſervum meum Job, quòd non ſit ei ſimilis in terra? Haſt du nit betrachtet meinen Diener den Job, daß ihm auf Erden keiner gleich ſeyn? Dahero ſiheſt du, daß

die

die zeitliche Kräfften, und groſſe weltliche Macht, ob ſie ſchon gefährlich ſeynd wegen dem Mißbrauch, ſo mit unterlauffen kan, uns jedoch auch einen groſſen Vortheil geben uns bey GOtt beliebt, und ſchätzbar zu machen, wann wir ſie recht brauchen. Bedencke, zu was für einen guten Gebrauch du dich deiner Kräfften, deines Anſehens, deiner Macht bedienen könneſt, und nimme dir für ſolches zu thun. O mein GOtt! diſe ſeynd lauter deine Gaaben: ich wäre gar zu undanckbar, wann ich mich diſer bediente dich zu beleydigen.

CCXLVI. Unterricht.

Andter Scheinbarlichkeit der Stärcke, ſo gleichet, aber nicht wahrhafftig iſt.

I.

DIe Tugend der Stärcke zu üben iſt nicht genug etwas ſtarckmüthig unternehmen, noch würcken. Vil ſcheinen ſtarck zu ſeyn, und ich widerhole mit oben angezogenem Engliſchen Lehrer, ſie cheinen alſo wegen einer Gleichheit, nicht wegen II. Tag.

gen der wahren Tugend: Similitudinariè dicuntur fortes, quaſi exercentes actum fortitudinis præter virtutem: Vergleichungs-weiß werden ſie ſtarck genennt, gleich als ein Werck der Stärcke übend ohne Tugend. Was immer für groſſes einer unerſchrocken unternimmet, und vollziehet, wann er ſich darzu richtet

I. Aus Unwiſſenheit:

II. Aus Anmuthung:

III. Mit Beleydigung GOttes, übet er kein Tugend der Stärcke, nicht einmahl der Burgerlichen, und Philoſophiſchen.

1. Vil begeben ſich ſehr leichter Dingen in ein ſchwere Unternehmung, weil ſie weder auf die Beſchwernuß, noch auf die Gefahr mercken: und diſes iſt ſtarck würcken, nicht aus Stärcke, ſondern aus Unwiſſenheit: Feruntur in id, ſagt der H. Thomas, quod eſt difficile, ac ſi non eſſet difficile: Sie greiffen an, was ſchwer iſt, als wann es nicht ſchwer wäre; und ſolches geſchicht aus Unwiſſenheit, weil nemlich der Menſch die Gröſſe der Gefahr nit verſtehet: Accidit per ignorantiam, quia ſcilicet homo non percipit magnitudinem periculi. Man thut alles leicht, eintweders aus Erfahrnuß, daß man andere mahl ſolche Gefahren leicht überwunden hat, gleichwie demjenigen geſchicht, welcher gewohnt iſt durch die Bäch zu watten, und

S. Thom. 2. 2. 123. 1. 2.

weil es ihm gerathen, ein Hertz faſſet, und ſich in einen jeden reiſſenden Strohm waget: Torrentem pertranſivit anima noſtra, forſitan pertranſiſſet anima noſtra aquam intolerabilem: Unſer Seel iſt durch einen Bach gegangen, villeicht wäre unſer Seel durch ein unerträgliches Waſſer gegangen: Oder weil man vermeynt, die Kunſt zu wiſſen, ſich vor der Gefahr wohl zu bewahren, gleichwie demjenigen geſchihet, welcher ſich für geſchickt haltet, den Degen zu führen, und wegen jeder leichten Urſach einen heraus forderet, weilen er in ſeiner Kunſt glaubet, ſich ſicher zu beſchützen. Es geſchicht ſolches nicht darum, weil ihnen die Wunden, die Schmertzen, der Todt nicht vilen Schröcken verurſachen; ſondern ſie ſeynd ohne Schröcken, weil ſie nicht mercken, daß ihnen Wunden, Schmertzen, oder der Todt bevorſtehen: Sie ſeynd nit unerſchrocken aus Stärcke, ſondern verwegen aus Unwiſſenheit: unerſchrocken ſo lang ſie ihr Gefahr nicht erkennen, zaghafft, ſo bald ſie ſelbe mercken. Von diſen hat der Poet recht geſagt, ſie ſeyen: Gens animis audax, & citra prælia fortis: Corn. Nepos in Darete.

Ein Volck in ſeinem Sinn keck, und
allzeit verwegen,
Und ſtarck, wo kein Kampf iſt, und
kein Feind zu erlegen.

Judic. 9. Ein ſolcher iſt geweſen Gaal in der Stad Sichem. Als diſe ſich wider den Abimelech empöret, hat er ſich mit denen Rebellen vereinbahret, groſſen Muth verſprochen, und ſich anerbotten, am Spitz des Volcks zu ſtehen, und den Abimelech aus der Welt hinweg zu raumen: und würcklich iſt er Anführer der Rebellen worden, und förchtete ſich nicht, weil er die Stärcke des Feinds nicht wuſte; als er aber angefangen dieſelbe zu entdecken, iſt er erbleichet, und, nachdem er ſich verſprochner Weis in das Treffen eingelaſſen, und ſelbe empfunden, alſobald darvon geflohen, ſich in der Stadt einzu-
1. Mach. 5. ſperren. Solche ſeynd geweſen jener Joſephus, und jener Atzarias, von welchen gemeldet wird im erſten Buch der Machabäer am fünfften Capitel. Da ſie zu Jeruſalem waren, und allda die Zeitungen von denen herrlichen Sigen, und groſſen Thaten des Judä hörten, vermeynten ſie, alle auswärtige Völcker ſeyen ſchwach: ſie hielten darfür, ein jede Stadt ſeye leicht einzunehmen, und beſchloſſen, ſich ein Ehr zu machen mit einer ſchnellen Eroberung. Sie giengen mit einem Theil Krieg-Volck auf Jamnia zu; allein als ihnen Gorgias mit einem hertzhafften Ausfall entgegen kommen, haben ſie gemerckt, daß auch die unbeſchnittene Völcker mit Pfeilen, und Degen wacker umzuſpringen wüſten. Da ſie zum Angriff gekommen, aus Unwiſſenheit, exi-

ſtiman-

ſtimantes, fortiter ſe facturos, vermey-nend, ſie wurden ſtarck ſeyn, haben ſie ſich aus dem Treffen zuruck gezogen, und ſeynd mit ſchändlicher Flucht darvon geloſſen bis an die Gräntzen des Judenlands. Et fugati ſunt Joſephus, & Azarias usque in fines Judææ.

2. Ein ſolcher biſt du, wann du kaum durch das Sacrament der Buß in die Gnad geſetzt, wann du in Betrachtung einer ewigen Wahrheit einen guten Fürſatz gemacht, und gleich dich für ſtarck halteſt wider allen feindlichen Anfall, auch in ſolcher Meynung dich einlaſſeſt in Gelegenheiten des Rauffens, des Haſſes, der Liebs-Händel. Du biſt nicht ſtarck, ſondern verwegen, und gibſt dich in die Gefahr, weil du ſie nicht erkenneſt, und wann du die Gefahr erkenneſt, ſo erkenneſt du doch nicht den groſſen Schaden, welcher deinem Geiſt zuwachſet: wann dir deine Fäll werden die Augen eröffnen, wirſt du für ein Unwiſſenheit halten, was du dermahlen für dein Stärcke halteſt. Ein ſtarcker Menſch gibt ſich nicht unbedachtſam in die Gefahren: die übernatürliche von dem heiligen Geiſt ſelbſt uns mitgetheilte Stärcke ſtehet uns nicht bey, wann wir ohne Bedachtſamkeit blind darein gehen. Accepimus quidem fortitudinem ſpiritalem, ſagt der H. Auguſtinus, per quam ſubſtantiæ noſtræ fragilitas roboratur; ſed ita nobis

S. Aug. l. de ſing. Cleric. in operib. S. Cypr.

ſpiritalis fortitudo collata eſt, ut providos nos, non præcipites tueatur: Wir haben zwar empfangen die geiſtliche Stärcke, durch welche die Gebrechlichkeit unſerer Weeſenheit geſtärcket wird; aber alſo iſt uns die geiſtliche Stärcke gegeben, daß ſie uns Fürſichtige, nicht unbedachtſam gähe beſchütze. Der H. Geiſt iſt uns zum Beſchützer gegeben, uns mit ſeinem Beyſtand zu Hilff zu kommen, wann wir böſe Beg-gnuſſen vermeyden; aber nicht uns zu begnaden, wann wir böſe Gelegenheiten erwählen. Cuſtos nobis datus eſt Spiritus ſanctus; ſed ut contraria declinantibus aſſiſtendo ſubveniat, non ut contraria eligentibus faveat: Er iſt uns nicht gegeben, uns zu ſtärcken in jenen Widerwärtigkeiten, welche wir haben wöllen, ſondern uns zu ſtärcken in jenen Widerwärtigkeiten, welche wir von uns fern zu halten uns bemühen: Nec ut voluntarios, & pronos in adverſis confortet, ſed ut ab adverſis nitentes ſeparari confirmet. Und der H. Ambroſius ſpricht: Es iſt kein Sach eines ſtarcken Manns, nicht betrachten die unglückſeelige Zufäll, welche darüber kommen mögen, ſondern mit fürſichtiger Erkanntnuß muß man denen künfftigen Unglücken begegnen, daß man hernach, nicht mehr zur Zeit, nicht ſagen müſſe: Ich hätte nicht vermeynt, daß diſes geſchehen kunte. Fortis viri eſt non diſſimulare, cùm aliquid immineat,

S. Ambr. l. 1. de Off. c. 38.

ſed

ſed prætendere, & tanquam de ſpecula quadam mentis obviare cognitione provida rebus futuris, ne fortè dicat poſtea: ideo in iſta incidi, quia non arbitrabar poſſe invenire: Einem ſtarcken Mann ſtehet zu, nichts zu überſehen, was etwann geſchehen kan, ſondern vorſehen, und gleichſam aus einem Wacht-Häußlein des Gemüths durch fürſichtige Erkanntnuß begegnen denen zukünfftigen Dingen, damit er nicht etwann nachmahlen ſage: Darum bin ich in diſes Unglück gefallen, weil ich nicht vermeynt hab, daß es geſchehen könne. Die Stärcke, wie der Engliſche Lehrer wohl erinneret, würcket in gählingen Zufällen, und zeigt ſich, wann ſie würcklich in der Seel iſt: ohne die Gefahr vor bedenckt zu haben, haltet ſich ein ſtarcker Menſch, und würcket die Tugend aus Gewohnheit, als wie ſie von Natur gewürcket wird; er erwählet aber die gählinge Zufäll, ja er betrachtet ſie vorher, und bereitet ſich darauf. Alſo ſolteſt du thun: du ſollteſt vor betrachten, wie beſchaffen ſeyen die Widerwärtigkeiten, die Unglück, die Gefahren, in welche du glaublich fallen kanſt in deinem Stand, in deinem Geſchäfft, in deinen Anſchlägen; und ſollteſt ſelbe abtreiben, wann du kanſt, oder wann du nicht kanſt, dich bereiten zu einer tapfferen Ubertragung.

S. Thom. 2. 2. 123. 9. c.

3. Demnach du nun verſteheſt, daß jene kein wahre Stärcke ſeye, welche herkom-

met aus Unbedachtſamkeit, und Unwiſſenheit, erwöge, daß ebenfalls auch jene kein Stärcke ſeye, welche von einer Anmuthung erwecket wird. Vil würcken mit groſſer Tapfferkeit, und übertragen mit groſſer Veſtigkeit aus Zorn, aus Traurigkeit, aus Geitz, aus Hochmuth. Multi, ſagt Ariſtoteles, propter triſtitiam, ſive dolorem incitantur ad pericula, & adulteri propter concupiſcentiam multa audacia operantur: Vil werden wegen Traurigkeit, oder Schmertzen angetriben zu denen Gefahren, und die Ehebrecher würcken aus Begierlichkeit mit vieler Keckheit. Keiner aber aus diſen würcket aus der Tugend der Stärcke. Daß es ein Tugend ſeye, wird erforderet, daß inzwiſchen komme die Erwählung des Willens aus einer ehrlichen, und von einem rechten Liecht der Vernunfft geordneten Urſach. Wer aus Anmuthung würcket, der würcket, nicht aus Erwählung, oder würcket nicht nach Anordnung der Vernunfft. Die Tugend macht gut jenen, der ſie beſitzet: die Anmuthung, wann er ihr nachgibt, macht ihn bös. Wirſt du villeicht einen Iſraelitiſchen Zambri ſtarck nennen, weil er unerſchrocken ſich ſelbſt im Feur verbrennt hat? Er hatte ſich der ihme nit gebührenden Cron angemaſſet, nachdem er ſeinem rechtmäſſigen König verrätheriſcher Weis das Leben benommen. Es waren kaum ſiben Täg, daß er in der Stadt

Ariſt. l. 1. Eth. c. 16.

3. Reg. 16.

Stadt Therſa regieret, als der von denen Soldaten, und von dem Volck erwählte andere König angekommen, ſelbige Mauren mit einer ſtrengſten Belagerung zu umgeben: Zambri hat geſehen, daß er nicht im Stand wäre, ſich zu wöhren, und damit er nicht in die Händ ſeiner Feinden fallete, hat er ſich in ſeinen Pallaſt begeben, die gantze Königliche Familie zuſammen beruffen, ein groſſes Feür aufmachen laſſen, und ſich zu Äſchen verbrennet. Videns autem Zambri, quod expugnanda eſſet civitas, ingreſſus eſt palatium, & ſuccendit ſe cum domo regia, & mortuus eſt: Zambri aber ſehend, daß die Stadt eingenommen werden wurde, iſt in den Pallaſt gegangen, hat ſich verbrennet mit dem Königlichen Hauß, und iſt geſtorben. Diß iſt kein Stärcke geweſen, ſondern ein Verzweiflung. Wirſt du ſtarck 2. Reg. 13.
nennen einen Amnon, weil er nicht geforchten hat die groſſe Gefahren, in welcher er ſich begäbe, da er mit verfluchtem Beginnen ſein Schweſter wider ihren Willen ſchwächte? Die Ungnad ſeines Königlichen Vatters David, die Rach des Abſalons, eines nicht leicht verſöhnlichen Jünglings, waren mächtigiſte Urſachen abzuſchröcken. Amnon aber hat ſich nicht ſchröcken laſſen; allein ſein Unerſchrockenheit iſt kein Tugend geweſen der Stärcke, ſondern ein Blindheit des geilen Luſts.

4. Wann du siheſt einen Mann Stein mit denen Händen, und Schmach-Wort mit der Zungen auf einen bewaffneten König zu werffen, wirſt ihn villeicht hertzhafft nennen, und aber dich weit betrügen. Als David mit ſeinen beſten Kriegs-Völckeren umgeben von Jeruſalem hinweg flohe wegen der Rebellion des Abſalons, hat ſich Semei, ohngeachtet aller augenſcheinlicher Gefahr getödtet zu werden, nicht geſchihen, ſich gegen ſeinen König mit doppleter Unbild aufzuleinen; es iſt aber diß kein Stärcke des Gemüths geweſen, ſondern ein Vermeſſenheit eines neydig-und wütigen Menſchen. Nabal empfanget mit Unbilden die Geſandte des Davids, welcher noch nicht König, jedoch ein HErr iſt, begleitet mit ſechshundert wackeren Soldaten, die fähig seynd, das gantze Hauß des kecken Schmähers in ein Blut-Baad zu verwandlen: Nabal förchtet ſie doch nicht: es iſt aber diß kein Stärcke, dann da der ehrgeitzige Mann ſihet, daß er um einen Vorrath von Lebens-Mittlen angeſprochen werde, widerſetzt er ſich, tractirt übel, und beſchimpffet die Abgeordnete, weil ihm durch den Geitz die Forcht benommen wird. Der Aſſyriſche Nabuchodonoſor ſchicket ſeine Bothen aus, und forderet Contributionen, oder Steur-Anlagen ein von Völckern, die ihm nicht unterworffen seynd: und weilen ſich diſe weigeren, den Tribut jenem, der ihr Herr nicht iſt,

1. Reg. 25.

zu

zu bezahlen, ſtellet er ein Kriegs-Heer auf die Bein, und kündet der gantzen Welt den Krieg an. Diß ſcheinet ein Hertzhafftigkeit eines mächtigen Fürſten zu ſeyn, und iſt ein Schwachheit des Gemüths, ſo ſich von der Hoffart überwinden laßt. Judith. 1.

5. Unter allen Anmuthungen kommet villeicht keine der Stärcke ſo nahe, als der Zorn, und alsdann deſto mehr, wann er unordentlicher iſt. Wahr iſt, was der Engliſche Thomas lehret, daß, wer aus der Tugend ſtarck iſt, ſich auch des Zorns bediene zu ſeinen Unternehmungen; er bedienet ſich aber eines ordentlichen Zorns nach dem rechten Eingeben der Vernunfft: allein alsdann bedient ſich die Stärcke des Zorns, nicht der Zorn der Stärcke. Die Stärcke, welche die Anmuthungen unterwürffig haltet, und über ſie herrſchet, iſt ein Tugend: die Stärcke, welche ſich von denen Anmuthungen unterwürffig machen laßt, und ihnen gehorſamet, iſt ein mangelhaffte Stärcke. Wer ſich von einem groſſen Zorn einnehmen laßt, förchtet weder Wunden weder Einfallen, weder Todt, weder Untergang ſeines Hauſes, noch ewiges Verderben der Seel: er begibt ſich in all diſe Gefahren, leydet all diſen Schaden; iſt aber nicht ſtarck, noch nach der Tugend gerichtet, ſondern wütend, und von der Anmuthung verblendet. Ich ſtelle dir vor

S. Thom. 2. 2. 123. 10. O.

vor zu betrachten, ein trauriges Exempel an zwey fürnehmen Männern, an welchen du ſehen wirſt, wie blind, und närriſch ſeye jene Stärck, welche bewögt wird von einem Zorn, oder einer andern unordentlichen Anmuthung. Die Geſchicht genau beſchriben von dem, der gegenwärtig geweſen, wird erzehlt von Pontio Eutero. Nachdem im Spihlen ein Zwyſpalt entſtanden zwiſchen Petro Torellio, und Hieroymo Anca, beyden Caſtilianern von Saragoſſa gebürtig, die zugleich Grandes von Spanien waren, ſeynd ſie in dem Zanck vor Zorn entbrunnen, haben ſich einander aufgeforderet die Wahrheit mit denen Waffen an der Hand zu entſcheiden in einem blutigen Zwey-Kampff, und in einem abgelegenen Ort gantz allein ohne Beyſtänder, ohne Geſellen, miteinander geſchlagen. Hier fange nun an ein thorrechte Stärcke zu mercken, als wann derjenige, welcher hertzhaffter, und von gröſſeren Kräfften, gleichfalls für wahrhaffter müſſe gehalten werden, und als wann die Wahrheit mehr ſtehen ſollte auf dem Spitz des Degens, als der Zungen: eben derjenige, welcher durch ſolche Prob den Ruhm eines ſtarcken Manns erwerben wollte, gibt ein klare Zeugnuß, daß er ein nichtswerther Menſch ſeye, da er ſich um ein ſo ſchlechtes Weeſen in Gefahr ſetzet, ſein Leben zu verliehren. In dem Gefecht gab es beyderſeits vil Stich, Hieb, und Stöß, doch

Apud. Beyerl. Theatr. v. Duellum.

ohne

ohne Wunden, zumahlen ſich beyde meiſter-lich zu defendiren wuſten. Endlich als dem Torellio der Degen aus der Hand ge-fallen, und dem Entwaffneten der andere bewaffnet auf den Halß kame, wurde jener gezwungen, ſich zu ergeben, und überwun-den zu bekennen, jedoch mit der Bedingnus, daß ſein Demüthigung vollkommentlich in geheim gehalten ſollte werden, mit weiterer Erklärung, daß, wann Anca das Still-ſchweigen nicht getreulich halten wollte, er Torellius lieber grauſam getödtet werden wollte. Diſes, daß er in ſolcher Bewandt-nuß den Todt nicht förchtete, ware doch ein Stärcke eines Narrn, als wann vil weißlicher zu erwählen wäre das Sterben, als kundbar werden, daß ein entwaffneter Menſch von einem bewaffneten Feind be-gehrt, und erhalten habe zu leben. Das Stillſchweigen iſt verſprochen worden: al-lein ſie ſeyen eintweders von einem nit in acht genommenen Menſchen geſehen worden, wie der eine beheurte, oder Anca habe das Stillſchweigen gebrochen, wie Torellius behaupten wollte, iſt die Sach offenbahr worden, und iſt aufs neue die Entſcheidung der Wahrheit dem falſchen Urtheil der Waffen unterworffen worden. Man iſt ge-kommen zu einem andern Duell, nicht mehr heimlich, ſondern offentlich. Demnach ein geraumer Platz mit Palliſaden einge-fangen, und vile Bühnen herum zuberei-

tet

tet worden, iſt mit dem gantzen Gefolg ſeines Hof-Stabs, und mit ſeinen Leib-Guarden zu Fuß, und zu Pferd darzu gekommen der Kayſer Carl der Fünffte: es iſt gegenwärtig geweſen der Admiral von Caſtilien, als beſtellter Richter in ſelbiger Sach: es haben zugeſehen alle Edel-Leuth von Valladolid, allwo der Kampf geſchehen. Da seynd erſchinen die zwey Kämpffer, denen der Kayſer befohlen, daß, wann er den goldenen Scepter, welchen er in der Hand hatte, in den Einfang hinein werffen würde, ſie ſich alſobald abſönderen, und von dem kämpffen ablaſſen ſollten. Sie haben einander angefallen mit einer Wuth, ſo da ſcheinte zweyer loßgelaſſenen Teuffel aus der Höll zu ſeyn. Nach einiger Zeit hat der Kayſer mit dem hineingeworffenen Scepter ihnen angekündet ſich zur Ruhe zu geben; aber ſie gehorſameten nicht. Er hat ihnen durch einen ſeiner Hof-Herren den Befehl erneueret unter ſchweren Straffen; doch gehorſamten ſie nicht, ſondern es ware nöthig ſie mit Gewalt von einander zu bringen: und dannoch haben ſie nit nachgeben, biß daß der Kayſer ſie mit Ketten ſchlieſſen laſſen, und in zwey Löcher des Thurns verurtheilet hat, allwo ſie zwar nit mehr miteinander ſchlagen kunten, jedoch allzeit die Begierd darzu behielten. Vor ihrem Tod ſeynd faſt klare Zeichen ihres Verderbens gegangen; alſo haben ſie ſich auch im Todt nicht verſöhnen

wol

wollen: dahero haben ſie zu denen ewigen Schmertzen in der Höll verdammet lernen können, aber allzuſpath, und ohne Frucht, was für ein Unterſchid ſeye zwiſchen einer löblichen Stärcke, und einer Wüthigen Verſtockung: ſie haben lernen können, daß ein äuſſeriſte knechtliche Schwachheit ſeye ein vorgegebene Stärcke denen närriſchen Gelüſten einer blinden herrſchenden Anmuthung unterwerffen.

6. Insgemein zu reden iſt ein Veſtigkeit des Gemüths in der Beleydigung GOttes niemahl ein wahre Tugend der Stärcke. Jene Stärcke, ſagt der Heil. Ambroſius, welche wider andere Tugenden ſtreittet, kan kein Tugend ſeyn; ſondern jene iſt ein Tugend, welche andere Tugenden beförderet, und beſchützet. Illa eſt animi fortitudo, non quæ bellum cum virtutibus gerat, ſed quæ ſola defendat ornamenta virtutum omnium, & judicia cuſtodiat, & quæ inexpiabili prælio contra omnia vitia decertet: Jene iſt ein Stärcke des Gemüths, nicht welche Krieg mit denen Tugenden führet, ſondern welche alleinig die Zierden aller Tugenden beſchützet, die Urtheil bewahret, und mit unabläßlichem Streit wider alle Laſter kämpffet. Der H. Auguſtinus ziehet an das Beyſpihl des Catilinä. Diſer übertruge Kälte, Durſt, und Hunger: er gedultete Froſt, Abgang der Lebens-Mittlen, Abbruch an Schlaff, der-geſtal-

S. Ambr. Offic. l. 1. c. c. 39.

S. Aug. ad Hier. ep. 29.

geſtalten, daß es kaum glaublich zu ſeyn ſcheinet: dahero wurde er von ſich, und denen ſeinigen als mit groſſer Stärcke begabt gehalten; Sed hæc fortitudo non erat: Aber diß ware kein wahre Stärcke, weil ſie zum Böſen, und nicht zum Guten geordnet ware; Mala enim pro bonis eligebat: Dann er erwöhlte Böſes für Gutes. Es war ein Härtigkeit des Gemüths, welche andere zu betrügen den Namen der Stärcke angenommen. Et ideo non fortitudo erat, ſed duritia ſibi, ut ſtultos falleret, nomen fortitudinis imponebat: Und darum war es kein Stärcke, ſondern die Härtigkeit ſchöpffte ihr, damit ſie andere betrügete, den Namen der Stärcke. Wann es ein Tugend geweſen wäre, ſo wäre ſie anderen Tugenden nicht zuwider geweſen. Si autem virtus eſſet, à cæteris virtutibus, quaſi inſeparabilibus comitibus, nunquam relinqueretur: Wann ſie aber ein Tugend wäre, wurde ſie von denen übrigen Tugenden, als unabſönderlichen Gefährtinen, niemahl verlaſſen. GOtt nicht förchten, ſagt eben ſelbiger H. Lehrer, iſt ein falſche, mangelhaffte, verkehrte Stärcke: Cùm fortis ille dicatur, qui neminem timet, perverſè fortis eſt, qui Deum non vult timere: Weil jener ſtarck genennet wird, welcher niemand förchtet, iſt verkehrt ſtarck, wer GOtt nit förchten will. Lerne förchten, der nicht förchten will: lerne

S. Aug. Serm. de temp. 214.

ne auf eine Zeit ſorgfältig zu ſeyn, der allzeit ſicher ſeyn will. Diſcat timere, qui non vult timere: Diſcat ad tempus ſollicitus eſſe, qui ſemper vult eſſe ſecurus: Alſo iſt es, mein GOtt! dich ſoll ich förchten, und wann ich dich förchten werde, ſo werde ich kein Ubel diſer Erden förchten. Wann ich dich förchte, werde ich mich allerſeits entfernet halten von deiner Beleydigung, und wann ich in deiner Gnad lebe, werde ich die wahre Stärcke haben. Diſe Stärcke, und diſe Forcht iſt ein Gaab von dir: ich bitte dich darum, und verhoffe ſie von deiner Barmhertzigkeit.

CCXLVII. Unterricht.

In wem die wahre Stärcke beſtehe.

I.

Die wahre Stärcke wird von der Gloſſa über das vierzehende Capitel des H. Matthäi mit diſen Worten beſchriben: Fortitudo eſt firmitas animi contra moleſtias ſæculi: Die Stärcke iſt ein Veſtigkeit des Gemüths wider die Uberläſtigkeiten der Welt. Von dem H. Auguſtino wird ſie genennet eine Neigung der Seel, durch welche diſe weder die Widerwärtigkeiten noch den Todt förchtet. Fortitudo eſt affectio animæ, qua nullas adver-

III. Tag. Gloſſ. S. Aug. 6. Muſic c. 15

adverſitates, mortémve formidat: und anderſtwo erklähret ſie diſer heilige Lehrer mit mehrer Klarheit, ſprechend: Sie ſeye ein Anmuthung der Seel, durch welche diſe verachtet alle Ungemach und Schäden all jener Sachen, denen abzuhelffen nicht in unſeren Händen ſtehet. Fortitudo eſt animæ affectio, qua omnia incommoda, & damna, non in noſtra poteſtate conſtitutarum rerum contemnimus. Tullius, von dem Engliſchen H. Thoma angezogen, ſetzt die Stärcke in dem, daß man ſich in die Gefahren gibt, und Mühe überträgt, nicht gäh- und unbeſonnener Weis, ſondern mit vernünfftiger Uberlegung. Fortitudo eſt conſiderata periculorum ſuſceptio, & laborum perpeſſio. Ariſtoteles bey dem hochgelehrten Peralda beſchreibet ſie als ein würckſame Tugend der ſchweriſten Ubertragungen aus einer guten Urſach. Fortitudo eſt virtus difficillimorum in paſſionibus operativa, gratiâ boni: Die Stärcke iſt ein Tugend, welche die ſchweriſte Ding in denen Leydbarkeiten würcket wegen einem Gut. Aus diſen Auslegungen ziehe ich drey Lehr-Stück heraus, welche ich deiner Betrachtung vorſtelle, nemlich:

Id. l. 1. de lib. arbit. c. 13.

S. Th. 2. 2. 123. 2. c.

Perald. de Fort. P. 2.

I. Die Stärcke, damit ſie ein wahre Tugend ſeye, muß auf ſich nehmen und übertragen Leyden, Schmertzen und Schäden, wann diſe geſcheider Weis nicht können vermeydet werden:

II. Oder

II. Oder wann ſie können vermeydet werden, und man ſie will auf ſich nehmen, und übertragen, muß es geſchehen bedachtſam, mit vernünfftiger Uberlegung.

III. Und wann die Uberlegung ſoll vernünfftig ſeyn, muß das Zihl und End recht, und nach Anleithung der guten Vernunfft ſeyn.

2. Die Stärcke, als ein wahre Tugend, hat keinen ſolchen Luſt zur Ubertragung der Schmertzen, und des Todts, daß ſie ſelbe übertragen will ohne Noth, auch wann kein andere Tugend verhanden iſt, wegen welcher man ſie ſoll geſcheider Weis auf ſich nehmen, und übertragen. Sie förchtet den Todt nicht, ſagt der H. Auguſtinus, noch die Peynen wann keine ehrliche Mittel an der Hand ſeynd, durch welche man ſich erretten könnte. Non metuit mortem corporis, aut dolores, quibus pellendis, vel evitandis, vel differendis, ſunt neceſſaria illa, quorum ei poteſt contingere inopia: Sie förchtet nit den Todt des Leibs oder die Schmertzen, welche zu vertreiben, oder zu vermeyden, oder zu verſchieben jene Ding nothwendig ſeynd, deren Abgang ſich begeben kan. Wann diſe Mittel nicht manglen, ſo bedient ſie ſich deren weißlich, und entziehet ſich von Schaden und Gefahren. Sed tamen non deſinit eis benè uti, ſi ipſa non deſint: Aber ſie unterlaſſet

S. Auguſt. l. de beata vita, Diſp. 3.

nicht, ſie wohl zu brauchen, wann ſie nicht abgehen. Es iſt närriſch, leyden wollen das, was man weißlich vermeyden kan. Veriſſima eſt illa ſententia: nam tu quod vitare poſſis ſtultum eſt admittere: Nur gar zu wahr iſt jener Spruch: Was du meyden kanſt, iſt närriſch zuzulaſſen. Der Starcke wird den Todt und die Schmertzen fliehen, ſo vil er kan, nach Erforderung aller Wohlſtändigkeit; ſonſten wird er armſeelig ſeyn, nicht, weil ihm das Unglück begegnet iſt, ſondern weil er daſſelbe, da er gekönnt, nicht hat fliehen wollen, das, was ein offenbahres Zeichen der Thorheit iſt. Vitabit ergo dolorem, quantum poteſt, ne ſi minimè vitaverit, non ex eo miſer ſit, quia hæc accidunt, ſed quia vivere, cùm poſſet, noluit, quod manifeſtum ſtultitiæ eſt ſignum. Bißher der H. Auguſtinus, und beſchlieſſet: Wer diſe Übel fliehen kan, und ſie nicht fliehet, iſt armſeelig, nicht wegen Ubertragung derſelben, ſondern wegen ſeiner Thorheit; wann er aber ſie nicht fliehen kan, wird er durch deren Ubertragung nicht unglückſeelig, ſondern klug ſeyn, weilen er ſein Stärcke und Tapfferkeit übet, welcher zum Lob gereichet, daß, wann man nicht kan, was man will, wölle, was man kan. Erit ergo iſta non vitans, non earum rerum perpeſſione, ſed ſtultitiâ miſer. Si autem non valuerit evitare, cùm id ſedulò, ac decenter egerit,

egerit, non eum iſta irruentia miſerum facient: So wird alſo, der diſe Ding nicht meydet, nicht durch deren Ubertragung armſeelig, ſondern durch die Narrheit. Wann ers aber nicht vermeyden kan, da er alles fleißig und gebührend gethan, werden ihn diſe anfallende Ding nicht armſeelig machen: ſintemahlen quoniam non poteſt id fieri, quod vis, id velis, quod poſſis: Weil du nicht thun kanſt, was du wilſt, ſo wölle, was du kanſt.

3. Biſt du ein groſſer Spihler, und geheſt mit ſchwerem immerwährenden Verliehren hertzhafft entgegen einem gäntzlichen Untergang deines Haußweeſens: Biſt du beſchweret mit einem unerträglichen Schulden-Laſt, und kommſt mit einem überflüßig- und nicht anſtändigen Pracht in völligen Abſchlag: Biſt du gewahrnet, daß auf einer gewiſſen Straß grauſame Rauber und Mörder ſich aufhalten, welche Haab und Leben anfallen aller der jenigen, die daſelbſt durchreiſen, und wilſt ohne Noth ſelbigen Weeg gehen: Wirſt du verfolgt, übel hergenommen, geſchlagen, wegen deinen hochmüthigen Reden, wegen deinem hoffärtigen Betragen, und wilſt weder ſtillſchweigen, weder dich demüthigen: Kommſt du durch ein Gerauff in Gefahr verwundet, oder getödtet zu werden, und wilſt jenes Gerauff nicht vermeyden, ſo iſt dein Stärcke kein Tugend, indem du weder Noth, weder Schul-

digkeit, noch Wohlſtändigkeit haſt, in eine ſo ſchwere Ubertragung dich einzulaſſen. Wann dir diſe Unglück begegnen werden, wirſt du armſeelig ſeyn: ſolche ausgeſtanden haben wird dir kein Lob der Stärcke machen, und ſelbige nicht vermeydet haben, wird ein Zeichen ſeyn deines Unverſtands, und deiner Thorheit. Iſta non vitans eris non earum paſſione, ſed tuâ ſtultitiâ miſer: Wann du ſolche nicht meydeſt, wirſt du armſeelig ſeyn, nicht durch ſolche Ubertragung, ſondern durch deine Thorheit. Wann dergleichen Unglück nicht mehr zu vermeyden ſeynd, wirſt du Platz haben die Stärcke zu üben in Ubertragung derſelben; allzeit aber wirſt du zu tadlen ſeyn, wann du ſie verhindern kanſt, und nicht verhindereſt. Die Tugend, ſpricht Ariſtoteles, und der Heil. Thomas mit ihm, die Tugend macht ihren Beſitzer gut, und ſeine Werck löblich; dahero, wann die Stärcke ein wahre Tugend ſeyn ſoll, muß der Starcke gut, und ſein ſtarck Würcken löblich werden: die Güte aber des Menſchen, und der menſchlichen Wercken beſtehet in dem, daß man ſeye und würcke nach der guten Anweiſung der Vernunfft. Der Willen weichet leichtlich ab von dem rechten Weeg, wann er von ergötzlichen Gütern gereitzet wird; und iſt das Ambt der Mäßigkeit ihn auf der guten Straſſen zu erhalten: andere mahl weichet er ab von dem rechten Weeg, weilen er durch

Ariſtot. 2. Eth. c. 6. S. Th. 2. 2. 123. 1. c.

die

die Beſchwernuſſen deſſelben geſchröcket wird: und alsdann thut ſich die Stärcke herfür, und benimmt ihm den Schröcken. Allein, gleichwie das Leyden ohne Noth, ohne Wohlſtändigkeit, ohne Nutzen, kein Gut des Menſchen iſt, noch des menſchlichen Würckens, noch auch der rechten Anweiſung der Vernunfft gemäß iſt, alſo iſt das Leyden ohne Noth, ohne Wohlſtändigkeit, ohne Frucht, kein ſolche Stärcke, ſo ein Tugend iſt, ſondern ein Faulkeit, ein Laſterhafftigkeit, ein Thorheit. Malum quod vitare poſſis, ſtultum eſt admittere: Das Ubel, ſo du vermeyden kanſt, zulaſſen, iſt närriſch.

4. Hab geſagt: ohne Noth, ohne Wohlſtändigkeit, ohne Frucht, weilen viles Leyden und vile Widerwärtigkeiten, welche kommentlich kunten vermeydet werden, löblich ergriffen werden, mit Ubung einer tugendlichen Stärcke, wann uns, denenſelben zu begegnen, antreibet die Wohlſtändigkeit einer anderen Tugend, in welchem Fall vernünfftig und nutzlich iſt leyden: und diſes zeigt an der heilige Auguſtinus, da er ſagt: Vitabit mortem, ac dolorem, quantum poteſt: Er, der Weiſe, wird den Todt und Schmertzen meyden, ſo vil er kan; und ſetzet gleich hinzu: & quantum decet: und ſo vil ſich gebühret. Wann die Tugend nur in ihrem natürlichen Weeſen betrachtet wird, iſt nicht nöthig, daß ſich ein Soldat anwerben, und in die Gefahren

des Kriegs bringen laſſe: Du kanſt ſie vermeyden, wann du zu Hauß verbleibeſt in deinem Vatterland, allwo du den Friden genieſſen, und von denen Gütern, oder von der Handelſchafft, oder von einer Kunſt dich ehrlich deinem Stand gemäß erhalten kunteſt. Nichts deſto weniger iſt in einem gerechten Krieg das Ergreiffen der Ungemachen, der Wunden, und des Todts, ein Ubung der Stärcke; ja diſe Tugend, nach Lehr des Ariſtotelis, welche der Engliſche Lehrer gut heiſſet, zeigt ſich ſonderbar, und ſchimmeret herfür in dem, daß man den Todt in denen Feld-Schlachten nicht förchte: Maximè eſt fortitudo circa mortem, quæ eſt in bello: Meiſtens iſt die Stärcke bey dem Todt, welcher im Krieg iſt. Aber die Gebühr, dem Fürſten zu dienen, die Liebe, den nächſten Freund zu beſchützen, der Nutzen des Fridens, zu welchen der Krieg geordnet iſt, ſeynd wohl anſtändige Beweg-Urſachen, ſich gemäß der rechten Anleithung der Vernunfft in die Ungelegenheiten zu begeben, auch ohne Noth. Alſo kanſt du dich ohne Noth durch ein Schiff-Fahrt in die Gefahr der Ungewitter auf dem Meer begeben, die Handelſchafft zu unterhalten: du kanſt einem Freund beyſtehen in ſeiner erblichen Kranckheit: Der gemeine Wohlſtand erforderet es, daß einige ſich in diſe Gefahren begeben, und wann du tauglich biſt, ſolche über dich zu nehmen, und in dieſelbe dich begibeſt,

Ariſtot. 3. Ethic. c. 6. S. Thom qu. cit. art. 5.

gibeſt, würckeſt du löblich als ein Starcker.

5. Vilmehr aber hat diſes ſtatt, wann wir die Stärcke betrachten, als ein Chriſtliche Tugend, welche regiert wird von Reglen, die über die menſchliche Natur ſeynd. Entſetzliche Sturm-Wetter des wüttenden Meers nicht förchten, und ſich ohne Noth freywillig in Gefahr, Schiffbruch zu leyden, ſetzen, aus heiligem Eyffer, denen Barbariſchen Völckern unſeren wahren Glauben beyzubringen: freywillig mitten unter diſen leben, ohne ſich ſchröcken zu laſſen durch ihre Säbel, noch durch ihre Feur-Flammen, um das H. Tauff-Waſſer auf ihre Häupter zu gieſſen: freywillig denen Krancken aufwarten in peſtilentziſchen Kranckheiten, ohne ſich ſchröcken zu laſſen, von der Gefahr angeſteckt zu werden, iſt ein Stärcke, welche durch den Willen, Peynen und Todt auszuſtehen, ſo vermeydet werden kunte, würcket gemäß dem übernatürlichen Eingeben einer von GOTT erleuchteten Vernunfft, und iſt nicht nur allein ein Tugend, ſondern die höchſte und heroiſche Tugend. Die Geſchicht-Bücher der heiligen Kirchen ſeynd voll der glorwürdigen Gedächtnuſſen tapfferer Chriſten, welche, da ſie fern waren von Orthen, allwo der heilige Chriſt-Catholiſche Glaub verfolget wurde, oder verborgen an Orthen, wo derſelbe verfolgt ware, ſich dargeſtellt, von ſich ſelbſten offenbahr gemacht, von ſich ſelbſten anerbo-

then haben zu der Marter und zu dem Todt. Der H. Apoſtel Paulus, und ſeine tapffere Geſpannen, da ſie gefangen ſaſſen in der Stadt Philippis, und aus dem Kercker fortgehen kunten, haben in demſelben verbleiben wollen unter allem ungerechtiſten grauſamen Verfahren, ſo man ihnen alldorten anthun kunte; dann mitten in der Nacht iſt durch einen erſchröcklichen Erdbidem daſſelbe gantze Gebäu erſchitteret, und alle Thüren durch Engliſche Hand eröffnet worden, und haben alle Gefangene ſich von ihren Ketten aufgelöſet geſehen. Als der Wächter erwachet, und alle Thüren der Gefängnuß offen ſtehen geſehen, hat er vermeynt, alle ſeiner Obſicht Untergebene wären darvon geflohen, und weilen er glaubte, er wurde von der Obrigkeit hart geſtrafft werden, daß er die Schuldigkeit ſeines Ambts nicht erfüllet, iſt er in ein ſolche Verzweifflung gerathen, daß er einen Degen ergriffen, und bereits ſich ſelbſt hat ermorden wollen; Aber der Apoſtel hat ihm mit lauter Stim̃ zugeruffen: Halte inn! förchte dir nicht, es iſt niemand entflohen: wir ſeynd alle da:
Act. 16. Nihil tibi mali feceris; univerſi enim hîc ſumus: Thue dir nichts übels, dann wir ſeynd noch alle da beyſammen: und es war in der That alſo: Keiner hat ſich bedienet jener Freyheit, welche durch ein offenbares Wunder-Werck ihnen angebotten ware worden. GOTT hat allda zeigen

wollen,

wollen, was für ein Stärcke ſeine Glaubige gehabt haben, die Peynen nicht zu förchten, und der Frucht iſt geweſen die bereitwillige Bekehrung des Kercker-Meiſters, und ſeines gantzen Hauſes. Die Stärcke begibt ſich nicht in die Peynen, und in den Todt ohne Noth, wann das Leyden und Sterben unnutzlich iſt; fliehet aber weder Peynen noch Todt, wann das Leyden und Sterben auf gewiſſe Weis nutzlich iſt. So ſoll der Heil. Auguſtinus widerholen: Der Weiſe wird den Todt vermeyden, ſo vil er kan, und ſo vil ſich gezimmet: Vitabit mortem, quantum poteſt, & quantum decet.

6. Aber der Starcke ſetzet ſich niemahl in die Gefahren ohne reiffe Überlegungen. Fortitudo eſt conſiderata periculorum ſuſceptio, ſpricht Valerius Maximus: Die Stärcke iſt ein ausgedenckte Ubernehmung der Gefahren. Jene gähe Weis, ſich zu ſtürtzen in Gefahren der Peynen und des Todts, iſt kein Stärcke, ſondern ein Unverſtand und Vermeſſenheit. Cato, noch als ein Knab, wurde von ſeinem Hof-Meiſter geführet zur Beſuchung des Sylla, eines wildiſt und mächtigiſten Herrn, ſo dazumahl in der Römiſchen Republic ware, der aber gegen den kleinen Cato gantz mild und liebreich ſich erzeigte; diſe Mild- und Höflichkeit aber kunte das Hertz des Knabens nicht alſo gewinnen, daß er nicht beſchlieſſete, mit eigener Hand den grau-

Val. Max. l. 3. c. 1.

ſamſten

ſamſten Tyrannen und Todt-Schläger ſo vilen Volcks zu tödten: zu dem Ende begehrte er von ſeinem Hof-Meiſter, Sarpedon, einen Dolchen, mit welchem er den Stich anbringen möchte. Der Verſuch iſt ihme nicht geſtattet worden: allein der Willen, ſolches zu unternehmen, ware kein tugendliche Stärcke, ſondern eine kindiſche Unbedachtſamkeit, mit welcher er weder die Schwachheit ſeiner Hand, noch die Gefahr ſeines Vorhabens erkennte. Die
Judic. 6. Burger von Socoth, und von Phanuel, da ſie mit viler Sanfftmuth von dem Gedeon um Lebens-Mittel für ſein weniges Kriegs-Volck angeſprochen wurden, um ſeinen Sig wider die Madianiter vollkommen zu machen, haben ihm das verlangte Proviant abgeſchlagen, und als derſelbe Heers-Führer mit Betrohungen aufgezogen, haben ſie mit Spott- und Schmach-Reden geantwortet. Daß ſie ſich nicht haben ſchröcken laſſen, iſt kein Stärcke geweſen, ſondern ein Unbedachtſamkeit, mit welcher ſie geglaubt haben, Gedeon hätte nicht Kräfften genug, den Schimpff zu rächen: und ſie haben ihre Vermeſſenheit gemercket, als derſelbe ſigreich zuruck kehrend, ſibentzig Raths-Herrn von Socoth unter den Dörneren zerſtoſſen, und zerknirſchen laſſen, die Veſtung Phanuel zerſtöhret, und alle Innwohner derſelben nidergemacht hat. Es haben kein Stärcke

geübt Abimelech, und der König Saul, als ſie verwundet ihre Waffen-Trager angeſprochen, Hand anzulegen, und ſie zu tödten, und Saul noch weniger, als Abimelech, als er, nachdem ihm ſein Diener den begehrten grauſamen ungerechten Dienſt verſagt, ſich ſelbſt mit eigener Hand erſtochen hat. Sie ſeynd nicht ſtarck, ſondern forchtſam geweſen, und haben ſterben wollen, allein aus Forchtſamkeit, mehrers beſchimpffet zu werden. Vilweniger kan die übernatürliche Chriſtliche Stärcke unbedacht, und übereylend ſeyn. GOTT gieſſet uns dieſelbe ein mit dem Tauff-Waſſer, unſer Schwachheit zu ſtärcken, und vermehret ſie mit dem Sacrament der Firmung; Sie iſt uns alſo gegeben, wie du in dem vorhergehenden Unterricht gehört haſt, von dem Heil. Auguſtino, daß ſie uns fürſichtig, nicht unbedachtſam und übereylend mache: Ita nobis ſpiritualis fortitudo collata eſt, ut providos, non præcipites tueatur. Es iſt uns zu ſtärcken der H. Geiſt, als ein Verwahrer, gegeben, daß er uns mit ſeinem Beyſtand zu Hilff komme, wann wir denen Widerwärtigkeiten ausweichen, und nicht, wann wir ſie vermeſſentlich ſuchen. Cuſtos nobis datus eſt Spiritus Sanctus, ſed ut contraria declinantibus aſſiſtendo ſubveniat, non ut contraria eligentibus faveat, nec ut voluntarios, & pronos in adverſis confortet, ſed ut ab adverſis nitentes ſepa-

S. Auguſt. l. de ſingul. Cler. in operib. Cypriani.

ſeparari, confirmet: Der H. Geiſt iſt uns zum Verwahrer gegeben, aber daß er denen, welche die Widerwärtigkeiten vermeyden, mit ſeinem Beyſtand zu Hilff komme, nicht daß er denen, welche widrige Ding erwählen, günſtig ſeye, auch nicht, daß er die freywillig und gäh ſich in widriges begebende Stärcke, ſondern daß er die von Widerwärtigkeiten zu entkommen ſich Bemühende unterſtütze.

7. Die Stärcke muß in ihrer Ubung zu ihrem Zihl und End allzeit etwas Gutes haben: Gratiâ boni: und iſt nicht genugſam ein jedes Gut, welches ſie ihr zum Zihl und End vorſtecket, ſondern muß ein ſolches Gut ſeyn, welches in ſittlicher Schätzung werth iſt jener Unvollkommenheit, jenes Leydens, und des Todts, in deſſen Gefahr ſie ſich gibt, ſelbes zu erlangen. Diß gehört weſentlich zu einer jeden Tugend, ſagt der Engliſche Lehrer, daß ſie nach einem Gut abzihle: und eben dahin muß abzihlen die Stärcke, damit ſie ein Tugend ſeye: Quia fortitudo virtus eſt, ad cujus rationem pertinet, quòd ſemper tendat in bonum, conſequens eſt, ut homo pericula mortis non refugiat, propter aliquod bonum conſequendum: Weilen die Stärcke ein Tugend iſt, welcher zuſtehet, daß ſie nach dem Guten trachte, folget, daß der Menſch die Gefahren des Todts nicht fliehen ſoll, etwas Gutes zu erlangen.

S. Th. 2. 2. 123. 5. c.

Wann

Wann ſie ein natürliche, weltliche, Burgerliche, oder Soldatiſche Tugend iſt, hat ſie zum Zihl und End ein natürliches Gut nach Maaß ihrer Gefahr, oder ihres Leydens: iſt ſie ein Chriſtliche Tugend, ſo hat ſie ein übernatürliches Zihl und End, und iſt geordnet zu der Ehr GOttes, oder zum Heyl des Nächſten, oder zur ewigen Seeligkeit. Die natürliche Stärcke nimmt ihre Bewegung von einem nur menſchlichen Gut, ſo natürlicher Weis verlangt wird: Die Chriſtliche wird angetriben von einer übernatürlichen Liebe gegen GOtt, gegen dem Nächſten, und gegen dem Starcken ſelbſt. Fortitudinem Gentilium, ſchribe der Heil. Auguſtinus, mundana cupiditas, fortitudinem autem Chriſtianorum charitas facit: Die Stärcke der Heyden wird gemacht von der weltlichen Begierlichkeit; die Chriſtliche Stärcke aber von der Lieb. Ein wahr- und heroiſche Stärcke ware jene des Samſons im Buch deren Richteren: ein wahr- und heroiſche Stärcke ware jene des Eleazari, im erſten Buch der Machabäer. Es waren bey drey Tauſend Perſonen in dem Tempel des Dagon verſammlet, um zu ſehen den blinden Samſon, wie er mit Springen und gezwungenem Tantzen denen Zuſeheren eine Kurtzweil machte: es waren zugegen die Fürnehmſte von denen Philiſtäeren, und die tapfferiſte Officier ihrer Kriegs-Völcker. Wann

S. Auguſt. l. de vera Innoc. cap. 295.

Judic. c. 16.

es

es dem Samſon gerathete, das Dach des Tempels niderzuwerffen, wurden alle unter dem eingefallenden Gebäu erſchlagen werden; allein er merckte wohl, daß unter demſelben auch ſein Leben darauf gehen wurde, jedoch könnten aus ſeinem Todt zwey groſſe Güter folgen: Eines, daß bey der gerechten Rach, ſo er von ſeinen Feinden nehmete, diſe lehrnen wurden die Göttliche Gerechtigkeit zu förchten: Das andere, daß nach getödteten ſo vilen tapfferen Officieren der Philiſtäer, das Volck GOttes ſicherer ruhen wurde: ſolches Gut zu erlangen hat er das Hertz gefaßt, ſich in den gewiſſen Todt zu geben. Er hat ſtarck ergriffen die zwey nahe beyſammen ſtehende Saulen, auf welchen die Haupt-Balcken, oder Durchzüg, und das gantze Dach-Werck lagen: Er hat GOTT um Hilff angeruffen, die Saulen gewaltig erſchütteret, und umgeworffen: Mit ſolcher Umwerffung iſt das Dach eingefallen, und iſt alldorten Samſon, ſamt allen Philiſtäern zerquetſchet, und vergraben worden; aber eben ſelbige Verſchüttung iſt ein wunderbarlich glorwürdiges Grabmahl ſeiner Stärcke geweſen. Er, als blind und gefangen, kunte nicht mehr ſein Volck beſchützen mit ſeinem Leben: dahero hat er zur Ehr GOttes, und Beſchützung ſeines Volcks, ſeinen Todt aufgeopffert.

8. Nicht

8. Nit minder iſt lobwürdig geweſen die Stärcke des Eleazari. Es ſtunden gegen einander zwey Kriegs-Heer, des Königs Antiochi, zugenannt Eupator, und deren Machabäern; diſes beſtehend in zwar tapfferer, jedoch weniger Mannſchafft, und völlig zu Fuß: jenes von hundert tauſend zu Fuß, zwantzig tauſend zu Pferd, und zwey und dreyſſig zum Krieg wohl abgerichteten Elephanten, deren ein jeder auf ſeinem Rucken ein wohlverwahret, und ſicheres Gerüſt, und in demſelben zwey und dreyſſig ſtreitbare Männer truge, zugleich auch begleitet wurde von tauſend Fuß-Gänger, und fünff hundert Reiter. In dem gar zu ungleichen Treffen ſtunde die Armee des Volcks GOttes in gröſter Gefahr. Eleazarus, als er einen vor anderen höheren, und wilderen Elephanten ſahe, ſo mit Königlichem Fahnen beſetzt ware, hielte darfür, der König ſtritte auf demſelben, und erachtete, daß, wann die Beſtie getödtet, das Königliche Rüſt-Gemach geſtürtzet, und der König umgebracht, oder übel zerquetſchet wurde, die Feind erſchröcket, und der kleine Hauffen Juda den gewiſſen Sig darvon tragen wurde; allein er merckte wohl, daß, weilen er den Elephanten an keinem andern Orth verwunden kunte, als unter dem Bauch, nothwendig wäre, ſich unter denſelben zu machen, wo dann hernach das Thier in ſeinem Fall ſeinen Ver- 1. Mach. 6. 43.

D wun-

wunder ertrucken, und ihn zugleich mit ſeinem Todt tödten wurde. Doch erachtete er, der groſſe Nutzen ſeiner Unternehmung wurde, wie es auch in der Sach ſelbſt ware, ein gröſſer- und ſchätzbareres Gut ſeyn, als ſein Leben. Dahero begab er ſich eylends mitten unter den feindlichen Schwarm, machte zur Rechten, und Lincken nider alles, was ſich ihm widerſetzte, trange unter den Elephanten, brachte ihn um, und wurde durch deſſen Fall zertruckt, und getödtet.
1. Mach. 6. 45. Interficiens à dextris, & à ſiniſtris, & cadebant ab eo huc, atque illuc. Et ivit ſub pedes elephantis, & ſuppoſuit ſe ei, & occidit eum; & cecidit in terram ſuper ipſum, & mortuus eſt. Ein ſo tapffere That, ob ſie ſchon denen Seinigen den vollkommenen Sig nit gar zuwegen gebracht, hat ihnen jedoch die Bequemlichkeit verſchafft, ſich mit Ehren zuruck zu ziehen. In diſem beſtehet alſo die wahre Tugend der Stärcke, daß man weder Gefahren, weder Leyden noch den Todt förchte, wann man ſich darein begeben, und ſie übertragen ſoll, zu erlangen ein Gut, welches verdiene, mit ſo groſſer Mühe erlanget zu werden. Bitte GOtt, Er wolle dir eingieſſen ein übernatürliche Veſtigkeit des Gemüths, Krafft welcher dich nichts abſchröcke von dem, was du leyden ſolleſt um dein Seeligkeit, um das Heyl deines Nächſten, um die Ehr GOttes. Und diß

diß iſt die Stärcke, die da iſt ein Gaab des Heil. Geiſts, und ein Chriſtliche Tugend.

CCXLVIII. Unterricht.

Grund, und Beſchäfftigung der Chriſtlichen Stärcke:

Demnach wir geſehen haben, was die Stärcke ſeye, wollen wir auch ſehen IV. Tag.

I. Auf was ſie ſich gründe:

II. In wem ſie ſich beſchäfftige. Beyde Stück zu erkennen ligt vil daran: Das erſte, zu erkennen, was erforderet werde, ein ſolche Stärcke zu haben, die nit aus Lufft beſtehe, und leichtlich zerſtreuet werde, ſondern ein veſte, kräfftig- und ſtarcke: Das andere, zu wiſſen, in wem wir diſe Tugend üben ſollen.

1. Die nur natürliche, weltlich- und ſoldatiſche Stärcke, welche die Ordnung der Natur nit überſteigt, hat gemeiniglich ihre Wurtzlen in einem Gemüth, welches einigen als ein tapferes zu theil wird, oder in der Begird menſchlicher Ehr, welche offtermahl den Menſchen veſt macht, alles zu leyden, und alles zu unternehmen oder auch in der Forcht eines gröſſeren Ubels, weſſentwegen

der Menſch ſich zwinget, ein geringeres Ubel zu übertragen. Jener Scävola, welcher freymüthig ſein rechte Hand unverruckt mitten in der brinnenden Glut gehalten in der Gegenwart des Porſennä, wurde mit ſo verwunderlicher Hertzhafftigkeit geſtärckt von ſeiner Gemüths-Beſchaffenheit, ſo er mit der Römiſchen Milch ſchon von Kindheit an geſogen hatte. Jener Edel-Knab des groſſen Alexandri, welcher unerſchrocken die brinnende Fackel in der Hand gehalten, da ihm die Flamm ſein Hand verbrannte, ware ſtarck aus Begierd einer Ehr bey dem König ſeinem Herrn, und bey dem Volck, ſo ſich über ſeine Standhafftigkeit verwunderte. Da bey dem äuſſeriſten Durſt in dem gantzen Kriegs-Heer des Alexandri kein eintziger Soldat die Ordnung verlaſſen, um aus dem Fluß, zu welchen man gekommen ware, zu trincken, ſeynd alle ſtarck geweſen zur Ubertragung, weilen ihr Feld-Herr, damit bey Annäherung des Feinds das Volck nicht in Unordnung kommete, vorgegeben, und verruffen laſſen hat, ſelbiges Waſſer ſeye vergifftet. Alſo hat die Forcht des Todts allen die Stärcke mitgetheilt, den Durſt zu erdulten. Ein ſolche Stärcke pflegt unbeſtändig, von kurtzer Daurhafftigkeit, und leicht zu ſtürtzen zu ſeyn, weilen der Grund, auf welchen ſie ſich ſteiffen, ſehr ſchwach iſt.

2. Darum wann ſie auch in der nideren Ordnung der Natur beruhet, ſollte ſie ſich ſteiffen in GOtt, welcher natürlicher Weis erkennet wird als der Erſchaffer, und als der Geber alles Guten; aber wie es immer mit diſer gehet, wurtzlet, und gründet ſich die übernatürliche Chriſtliche Stärcke in GOtt: ſie ſteiffet ſich auf einen lebhafften übernatürlichen Glauben, durch welchen wir erkennen, GOtt ſey Allmächtig, und auf ein übernatürliches Vertrauen, durch welches wir, da wir wiſſen, daß Er unendlich gütig, und fürſichtig, hoffen, Er werde ſein Allmacht brauchen zu unſerer Erhaltung: indem wir vergwiſſet ſeynd, daß Er uns die Stärcke geben könne, weil Er Allmächtig, verſicheret, daß Er wölle, weil Er gütig, und fürſichtig iſt, ſollen wir in allen Widerwärtigkeiten die Veſtigkeit unſers Geiſts auf Ihn gründen. Tota fidelium ſalus, ſpricht der Heil. Auguſtinus, tota patientiæ fortitudo ad eum, qui in Sanctis ſuis eſt mirabilis, referenda eſt. Das gantze Heyl der Glaubigen, die gantze Stärcke der Gedult iſt auf denjenigen zu ziehen, der wunderbarlich iſt in ſeinen Heiligen. Wann der göttliche Beyſtand entzogen wurde, ſo wurde die menſchliche Gebrechlichkeit dem Gewalt der Anfällen weichen. Niſi in illis Dominus eſſet, furori impiorum fragilitas humana ſuccumberet. Wäre der HErr nicht bey ihnē, ſo wurde die menſchliche Schwachheit

S. Aug. l. de vera innoc. c. 33.

heit der Wuth der Gottloſen unterligen. Alle Heilige haben ihre Stärcke auf GOtt gegründet, nit nur jene, welche erforderet wird, denen Anfällen der Teufflen zu widerſtehen, und die Verſuchungen zu überwinden, ſondern auch jene, welche erforderet wird, in denen Kriegs-Heeren zu ſtreiten, und in denen Kämpffen den Sig darvon zu tragen. David der junge Knab hat das Hertz, unbewaffnet zu kämpfen mit dem Goliath, dem völlig mit Ertz bewaffneten Riſen, und förchtet ihn nit, weil er ſich ſteiffet auf die göttliche Hülff. Tu venis ad

1. Reg. 17. 45. me, ſpricht er, cum gladio, & haſta, & clypeo; ego autem venio ad te in nomine Domini exercituum. Du kommeſt zu mir mit dem Schwerd, Spieß, und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des HErrn der Heer-Schaaren. Benadad der König in Syrien belagerte die Stadt Samaria, und bey ſich in ſeinem Kriegs-Heer verbunden zwey und dreyßig gecrönte König. Zweyhundert und zwantzig Bediente der fürnehmſten Beambten in Iſrael haben ſich von einem ſo zahlreichen Kriegs-Heer nit ſchröcken laſſen: Sie ſeynd aus der Stadt ausgefallen, haben das feindliche Lager angegriffen, und zerſtöhret, haben in Unordnung gebracht, und in die Flucht getriben die Soldaten, und die König, alſo daß hernach auch der König Achab mit ſeinen übrigen ausgefallen, und ein groſſe

Ni-

Niderlag unter denen Feinden angerichtet. Auf was hat ſich gegründet die Stärcke jener wenigen, welche den erſten Angriff gethan, zum Streiten gantz nit abgerichtete Herren-Diener? ſie hat ſich gegründet auf GOtt, welcher verſprochen hatte ſelbigen Sig zu verleyhen per pediſſequos principum provinciarum, durch die Diener der Fürſten der Landſchafften. 3. Reg. 20. 14.

3. Als die Stadt Antiochia wider den König Demetrium rebellierte, haben allein drey tauſend Juden das Hertz gehabt zu ſtreiten gegen zwantzig tauſend Soldaten, die den König belagerten, und haben am ſelbigen Tag hundert tauſend Rebellen umgebracht. Et ceciderunt in illa die centum millia hominum. Und es ſeynd an jenem Tag hundert tauſend Menſchen gefallen. 1. Mach. 11. 48. Andere ſechs tauſend Juden in der Stadt Babylon, da das Kriegs-Heer der Macedonier ſich nit getraute auſſer denen Mauren hinaus zu rucken, und dem groſſen Heer der Galater, welche kamen die Stadt zu berennen, zu begegnen, haben ein ſolche Stärcke des Gemüths gefaſt, daß ſie, nur ſechs tauſend allein, den Kampf angetretten, und von denen Feinden bis hundert und zwantzig tauſend auf der Wallſtatt nidergemacht haben; aber ihre Stärcke ware vom Himmel. Macedonibus ſociis hæſitantibus, ipſi ſex millia ſoli peremerunt centum viginti mil- 2. Mach. 8. 20.

 lia,

lia propter auxilium illis datum de cœlo. Da die Macedonier ihre Geſellen wanckelmüthig waren, haben ſie ſechs tauſend allein hundert und zwantzig tauſend getödtet wegen der vom Himmel ihnen geſchickten Hülff. Kaum kunte man glauben die Stärcke Jonathä des Machabäers, und ſeiner zwey Geſpahnen, wann ſie nicht von dem Heil. Geiſt in Göttlicher Schrifft verzeichnet wäre. Er war an dem, daß er ein Schlacht wagen wollte wider das groſſe Kriegs-Heer einiger Fürſten, welche ſein Macht ſchwächen wollten, und beyde Armeen ſtunden einander im Geſicht
1. Mach. 11. 70. auf dem Feld Aſor. Als das Gefecht angienge, haben die Juden erſehen einen Hauffen der Feinden, die ſich vorhero in einem künſtlichen Hinterhalt verborgen hatten, und ſeynd mit ſolchem Schröcken überfallen worden, daß alle dem Feind ſpöttlich den Rucken gekehret, und darvon geflohen. Nur allein zwey, Mathathias der Sohn Abſalomi, und einer Judas ein Sohn Calphi, ſeynd veſten Fuſſes ſtehen gebliben: welches als Jonathas geſehen, hat er ſich zu ihnen begeben; und allein diſe drey haben das Hertz gehabt, wider ein gantzes Kriegs-Heer zu fechten mit ſolchem Gewalt, mit ſolcher Wuth, daß ſie ſelbes in Unordnung gebracht auf ſolche Weis, daß ihre flüchtige Juden widerum einen Muth gefaßt, aufs Neue in die Schlacht zuruck gekehret, und einen

einen vollkommenen Sig erfochten haben; allein die Stärcke der drey tapfferen Helden ware gantz veſt auf den Göttlichen Beyſtand. Und muſt du dich nicht verwunderen, wann du dich erinnereſt, wie leicht es GOtt ſeye zu erretten mit wenigen, gleichwie mit vilen. Wer ſich wohl vertröſtet, den Allmächtigen günſtig auf ſeiner Seiten zu haben, kan nicht anderſt, als ſtarck ſeyn. Dominus fortitudo mea: quem timebo? Dominus auxiliator meus: à quo trepidabo? Der HErr iſt mein Stärcke; wen ſoll ich förchten? Der Herr iſt mein Helffer; vor wem ſoll ich zittern?

4. Aus diſem ſolleſt abnehmen, daß, wann du ſtarck ſeyn willſt wider die ſichtbar- und unſichtbare Feind, ſehr vil daran gelegen ſeye, dich mit GOtt wohl vereiniget zu halten. Wann du GOtt auf deiner Seiten haſt, wer wird dir ſchaden können? Si Deus pro nobis, quia contra nos,? Herr, ſprache der oberiſte Heersführer der Ammoniter Achior zu dem Holofernes in dem Kriegs-Rath, in welchem gerathſchlagt wurde von Anfallung des Juden-Lands: Herr erkundiget euch, wie ſich die Juden mit ihrem GOtt betragen. Wann ſie wegen ihren Sünden Ihn zum Feind haben, ſo gehet keck auf ſie los: Er ihr GOTT ſelbſt wider ſie erzörnet, wird ſie unſeren Waffen unterwürffig machen: aber wann ſie mit ih-

rem GOtt wohl vereiniget seynd, sollen wir uns nit unterstehen etwas wider sie vorzunehmen: all unſer Stärcke wird unnutzlich seyn, dann ihr GOtt wird sie beschützen, und wir werden zum Gespött werden allen Völckern. Nunc ergo, mi Domine, perquire, ſi eſt aliqua inquitas eorum in conſpectu Dei eorum. Aſcendamus ad illos, quoniam tradens tradet illos DEUS eorum tibi. Nun jetzt, mein Herr, erforſche, ob unter ihnen ein Boßheit im Angeſicht ihres GOttes ſeye: wann dem alſo, wollen wir zu ihnen hinauf gehen, dann ihr GOTT wird ſie dir gewis übergeben. Seynd ſie aber nicht in Ungnad bey ihrem GOtt, werden wir überwunden werden. Si verò non eſt offenſio populi hujus coram Deo ſuo, non poterimus reſiſtere illis, quoniam Deus eorum defendet illos, & erimus in opprobrium univerſæ terræ. Wofern aber kein Beleydigung diſes Volcks gegen ſeinem GOtt verhanden iſt, ſo werden wir ihnen nit widerſtehen können, dann ihr GOtt wird ſie beſchirmen, und wir werden zu Schanden werden von der gantzen Welt. Alſo hat er geredt, und alſo iſt es geſchehen. GOtt Iſraels hat ein ſolche Stärcke einem Weib eingegoſſen, daß ſie das Hertz gefaſt dem Holofernes den Kopff abzuhauen in ſeinem eignen Beth. Es braucht kein Schmeichlen: ohne GOtt ſeynd wir ſehr

Judith. 5. 24.

ſchwach:

ſchwach: Sein Beyſtand allein macht uns ſtarck. Nemo ſuis viribus fortis eſt, wiederholet ein Heil. Auguſtinus, ſed DEi indulgentiâ, & miſericordia. Niemand iſt ſtarck aus ſeinen Kräfften, ſondern aus GOttes Verleyhung, und Barmhertzigkeit. Alle seynd wir, wie wir in nachfolgendem Unterricht ſehen werden, der Stärcke bedürfftig. Wilſt du durch ſie deine Anmuthung in ihrer Schuldigkeit erhalten, deine Feind überwinden, aus deinen Gefahren glücklich entrinnen, ſo forſche bey dir nach, wie du bey GOtt ſteheſt. Perquire, ſi eſt aliqua iniquitas in te. Suche nach, ob einige Boßheit in dir ſeye. So lang du ſeyn wirſt in der Ungnad GOttes, wirſt du allzeit ein forchtſames, oder ein vermeſſenes Hertz haben: du wirſt aber ſtarck ſeyn, wann du dich mit ihm wirſt vereinigen. Mein GOtt, will ich zu Dir mit dem Heil. Auguſtino ſagen: Si recedo à te, cado: ſi accedo, fortior fio. Wann ich von Dir abweiche, falle ich: wann ich zu dir hinzu gehe, werd ich ſtärcker. Entäuſſere ich mich von Dir, ſo lige ich zu Boden, bin zu nichts mehr gut: will ich meine Stärcke wider erlangen, und vermehren, ſo iſt nöthig, daß ich durch meine Reu, durch meine Liebe mich zu Dir nahe, damit mir dein Allmacht beyſtehe.

S. Aug. l. de Orat. Dom.

S. Aug. ſup. Pſ. 58.

5. An-

5. Anjetzo betrachte, was für Beſchäff-tigungen die Chriſtliche Stärcke habe. Solche ſeynd, ſpricht der Engliſche Lehrer, auf die Seiten raumen jene Verhinderungen, welche den Willen zuruck ziehen von dem, daß er anhange dem rechten Eingeben der Vernunfft: und weilen ſchwer iſt, ſelbe Verhinderungen abzutreiben, iſt nöthig, wider ſie die Stärcke zu üben. Ad virtutem fortitutudinis pertinet removere impedimentum, quo retrahitur voluntas à ſequela rationis. Zur Tugend der Stärcke gehöret, daß man aus dem Weeg raume die Verhinderung, durch welche der Willen zuruck gezogen wird von der Nachfolg der Vernunfft. Und gleichwie zur Abwendung ſothaner Hindernuſſen nöthig iſt, jene Forcht zu überwinden, welche uns zuruck haltet von ihrer Abwendung, ſo zuweilen geſchiht mit tapfferem Angriff, bisweilen mit hertzhaffter Ubertragung derſelben; alſo beſchäfftiget ſich die Chriſtliche Stärcke mit Unternehmung ſchwerer Dingen, wo nöthig iſt, etwas zu unternehmen, und mit gleich tapfferer Ubertragung, wo nöthig iſt, etwas zu leyden, um zur ewigen Seeligkeit zu gelangen. Oportet hujusmodi rerum difficilium impulſum non ſolùm firmiter tolerare, cohibendo timorem, ſed etiam moderatè aggredi. Man muß den Anfall dergleichen ſchwerer Dingen nit nur veſtiglich übertragen mit Innhal-

S. Thom. 2. 2. 123. 3. c.

tung

tung der Forcht, ſondern auch mäßiglich angreiffen. Ein Schmeichler iſt geweſen, der geſagt hat, groſſe Sachen ausrichten, und übertragen, ſeye die Stärcke eines Römers geweſen: Agere, & pati fortia Romanum eſt: Starck thun, und leyden, iſt Römiſch. Mit Wahrheit aber kan diſes ſagen, der betheuret, groſſe Ding ausrichten, und übertragen ſeye die eigne Stärcke der Chriſten. Agere, & pati fortia Chriſtianum eſt. Starck thun, und leyden, iſt Chriſtlich. Ein bußfertiges Leben anfangen mit Buß-Kleyderen, mit Geiſeln, mit Faſten, mit Verachtung aller Luſtbarkeiten der Welt: diſes iſt die Beſchäfftigung der Chriſtlichen Stärcke. Wider die Laſter ſtreitten, den wahren Glauben in weit entlegne Länder bringen, JEſum den Gecreutzigten predigen, auch mit Darſetzung des eignen Lebens; diſes iſt die Beſchäfftigung der Chriſtlichen Stärcke, welche würckſam iſt zur Ehr GOttes, zum Heyl ſeiner ſelbſt, und des Nächſten. Gleichmüthig übertragen den Verluſt zeitlicher Güter, die Schmertzen des Leibs, die Trangſaalen des Gemüths, leyden die Stich-Reden, die Verläumbdungen, die Peynen, den Todt; diſes iſt die Beſchäfftigung der Chriſtlichen Stärcke, die gedultig iſt, wann es die Noth erforderet zu leyden, um die Anleitungen der Vernunfft, und den Willen GOttes nit zu übertretten.

Nit

Nit allzeit zwar, und nit allen ſtoſſen ſolche Nothwendigkeiten auf; jedoch wird ſie heilig geübt, wann wir uns willig verfaſt machen, alles gern zu thun, alles gutwillig zu leyden, wann GOtt alſo will.

6. Es gibt nit vil Gelegenheiten, in welchen ſich unſer Stärcke heroiſch beſchäfftigen ſoll mit Ubertragung der gröſten, und ſchweriſten Widerwärtigkeiten, als Verlurſts der Haab, und Güter, ſo von ungerechtem Geiſt geraubet werden, der Freyheit mit Eiſen und Banden in ſtinckenden Kerckern, und auch des Lebens in grauſamen Peynen. In diſen Ubertragungen iſt geübet worden die Stärcke der Martyrer. Wir haben aber Gelegenheit, ſelbe zu üben in kleineren, jedoch täglichen Sachen. Dem menſchlichen Anſehen nit zu weichen, die Verſuchungen zu überwinden, die Schuldigkeit unſers Stands zu vollziehen, hat unſere Stärcke täglich Platz ſich in Ubung zu ſtellen. Vil Sachen, einſchichtig, und von einander abgeſönderet genommen, ſeynd leicht, auch einem Forchtſam- und Kleinmüthigen; aber ihr an einander hangende Menge, welche eines jeden ſein Stand mit ſich bringt, iſt allzeit müheſam, und ſchwer, und iſt ihnen nicht gewachſen, der nicht ſtarck iſt.

7. Der heilige Geiſt beſchreibet ein ſtarckes Weib, und ſagt, es ſeye was über die

Maſ-

Maſſen ſeltſames, dieſelbe zu finden, und wann mans gefunden, könne man einen Werth, welcher der Sach gleich komme, ſuchen bis von denen äuſſeriſten Enden der Erden. Mulierem fortem quis inveniet? Prov. 31.
Procul, & de ultimis finibus pretium ejus, Wer wird ein ſtarckes Weib finden? Weit her, und von denen letzten Gränzen iſt ihr Werth. Alsdann beſchreibet Er die Beſchäfftigungen ihrer Stärcke, ſo da ſeynd: Woll, und Flachs anſchaffen, und in Zurichtung derſelben ihre Kunſt, und Hand üben. Quæſivit lanam, & linum, & operata eſt conſilio manuum ſuarum. Sie hat geſucht Woll, und Flachs, und hat daran gearbeitet mit Rath ihrer Händen. Diß ſcheint kein ſo ſchwer- und mühſame Arbeit zu ſeyn, mithin ſcheinet nicht, daß in derſelben die Stärcke möge wahrgenommen werden. Darauf folget: Vor Tags aufſtehen aus Sorgfalt, damit das Brod gemacht, und an der Hand ſeye der nöthige Vorrath an Speis, und Tranck für die Haußgenoſſene, und für die Mägd. De nocte ſurrexit, deditque prædam domeſticis ſuis, & cibaria ancillis ſuis. Sie iſt bey der Nacht aufgeſtanden, und hat die Beuth ihren Haußgenoſſen gegeben, und die Speis ihren Mägden. Diſes Schlaff-Abbrechen vor Tags, diſes Aufſtehen, und ſich begeben zu denen Hauß-Geſchäfften, zumahlen es ein Sach iſt, wel-

cher ſich die natürliche Faulheit widerſetzet, hat zwar einer Stärcke vonnöthen, iſt jedoch kein ſo ſeltſames Ding, daß man bis an das End der Welt gehen müſſe, ſie zu finden. Weiters kommt: ein Feld-Gut beſichtigen, und nachdem es wohl beſichtiget worden, kauffen; und durch die Früchten ſeines Fleiſſes einen Wein-Garten bauen. Conſideravit agrum, & emit eum: de fructu manuum ſuarum plantavit vineam. Sie hat einen Acker betrachtet, und gekaufft: Sie hat von der Frucht ihrer Händen einen Weingarten gepflantzet. Es ſcheinet kein groſſe Sach zu ſeyn, daß ein Frau Luſt habe, das Feld zu beſichtigen, etwas zu kauffen, und mit ihren Einkünfften einen Nutzen zu ſchaffen. Er ſagt ferners, ſie habe bey dem Liecht der Ampel ihre Spinn-Gunckel an der Seiten, den Rocken an der Hand, und ſpinne: Diß wird ein Gewalt, und Vermehrung der Stärcke genennet. Accinxit fortitudine lumbos ſuos, & roboravit brachium ſuum. Non extinguetur in nocte lucerna ejus. Manum ſuam miſit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fuſum. Sie hat ihre Lenden mit Stärcke umgürtet, und ihren Armb verſtärcket. Ihr Ampel wird zu Nachts nit auslöſchen. Sie hat ihre Hand an ſtarcke Ding angelegt, und ihre Finger haben den Spinn-Rocken ergriffen. Diſe Beſchäfftigung ſihet man in jedem ſchlechten

Häuß-

Häußlein. Weiters folget, ſie thue ihre Händ auf zur Beyhülff der Armen Manum ſuam aperuit inopi, & palmas ſuas extendit ad pauperem. Sie hat ihr Hand dem Bedürfftigen eröffnet, und ihre Armb gegen den Armen ausgeſtreckt. Wer reich iſt, bedarff keiner groſſen Mühe Allmoſen zu geben. Er fahret fort, ſie verwahre ihre Hauß-Genoſſen vor Kälte mit doppelten Kleyderen, ſie gehe geklebdet mit Purpur, und zärtiſter Leinwad. Non timebit domui ſuæ à frigoribus nivis; omnes enim domeſtici ejus veſtiti ſunt duplicibus. Stragulatam veſtem fecit ſibi; byſſus, & purpura indumentum ejus. Sie wird ihrem Hauß nicht förchten vor der Kälte des Schnees; dann ihre Haußgenoſſen ſeynd alle dopplet bekleidet. Sie hat ihr ein gutes Deck-Kleyd gemacht: zarte Leinwad, und Purpur iſt ihr Aufzug. Ohne Noth einer Stärcke, klecket die Eitelkeit dahin, daß ein adeliche, fürnehme Frau ſich in koſtbarer Kleydung wolle ſehen laſſen, und ihre Bediente ſtattlich bekleyde. Er ſagt über das, ſie laſſe Leinwad, und Zeug weben, mache Gürtlen, und verkauffe ſie hernach. Sindonem fecit, & vendidit, & cingulum tradidit Chananæo. Sie hat Leinwad gemacht, und verkaufft, und die Gürtel dem Chananäer gegeben. Zu ſothaner Unternehmung iſt

genug, daß man Gewinnſüchtig ſeye. Er beſchließt es, und ſpricht, ſie mercke wohl auf ihr Haußgeſind, und ſeye niemahl müſſig. Conſideravit ſemitas domûs ſuæ, & panem otiosè non comedit. Sie hat betrachtet die Gäng ihres Haußgeſinds, und hat ihr Brod nit müßig geeſſen. Auf was ſoll ein Frau ſonſt aufmercken, wann ſie nit auf ihr Haußweeſen aufmercket? Und wann ſie will acht haben auf ihr Haußgeſind, auf die Hand-Arbeit, auf Kauffen, und Verkauffen, auf den Hauß-Vorrath, hat ſie wohl nicht Zeit, müſſig zu ſeyn. Jedannoch nennet der heilige Geiſt ein ſolches Weib ein ſtarckes Weib. Mulierem fortem. Accinxit fortitudine lumbos ſuos. Fortitudo, & decor indumentum ejus. Ein ſtarckes Weib. Sie hat ihre Lenden mit der Stärcke umgürtet. Stärcke, und Zierd iſt ihre Kleydung. Er will auch, daß ihre Werck von allen gepriſen werden, und ſagt, ſie werde ſich in ihrer Sterb-Stund ſehr fröhlich befinden. Ridebit in die noviſſimo. Laudent eam in portis opera ejus. Sie werden lachen am letzten Tag. Es werden ſie loben ihre Werck unter denen Thoren.

8. Mit diſem Beyſpihl lehret uns der HErr die Beſchäfftigungen der Chriſtlichen Stärcke, welche, dieweilen ſie überhaubts beſtehet in Bewürckung, und Ubertragung ſolcher Sachen, die ſchwerlich zu bewür-

cken

cken, und zu übertragen seynd, inſonderheit ſich ſchicket auf die einem jeden Stand eigne Werck, und Ubertragungen: und wie leicht auch immer ein jede derſelben seyn mag, ſo kan doch ihr einander hangende Menge nicht beſtändig von jemand vollzohen werden, der nicht ein ſtarckes Gemüth hat. Ein adeliche Frau, ein Hauß-Mutter, welche an ſtatt den gantzen Tag in der Stadt herum zu ſchweiffen, an ſtatt einen groſſen Theil der Nacht bey Schauſpihlen, oder im Heimgarten zuzubringen, an ſtatt ihre Güter im Spihlen, oder in weiberiſchen Eytelkeiten zu verſchwenden, immerdar zu Hauß bleibet, auf die Hauß-Nothdurfften acht gibet, mit eigner Hand arbeitet, die Früchten ihres Fleißes zum Wohlſtand des Hauſes anwendet, gern Allmoſen gibet, ſich ihrem Stand gemäß bekleidet, nit mit Schulden-machen, ſondern mit Gewinn ihrer Arbeit, und alles diſes GOtt zu Gefallen, und nicht ihn zu beleydigen, timens Dominum die GOtt förchtet, diſe iſt ein ſtarckes Weib, durch Beſchäfftigungen, die eigen seynd einer Chriſtlichen Stärcke, und iſt ein Weib, die ſelten anzutreffen iſt in der gantzen Welt. Du bedencke, was für Werck anſtändig seyen deinem Alter, deinem Stand; was für eine unanſtändig seyen einer Seel, die GOtt förchtet. Ube beſtändig jene: halte dich allzeit fern von diſen; und auf ſolche Weis wirſt du vollziehen die Beſchäfftigun-

gen, ſo da anſtändig ſeynd der Chriſtlichen Stärcke.

CCXLIX. Unterricht.
Werth, und Nothwendigkeit der Chriſtlichen Stärcke.

V. Tag. DU wirſt leichtlich ein ernſtliche Begird ſchöpffen dich mit Chriſtlicher Stärcke zu beſchirmen, wofern du aufmerckſam betrachten wirſt

I. Derſelben Werth, und Schätzbarkeit:

II. Unſer Nothdurfft. Der Werth, und Schätzbarkeit diſer Tugend iſt groß, und noch gröſſer iſt die Nothdurfft, ſo wir zu ihr haben.

1. Wann die Stärcke nicht hochſchätzbar wäre, wurde ſie von GOtt uns nit ſo offt anbefohlen werden, als er ſie uns in der heil. Schrifft anbefehlet. Confortare, & eſto robuſtus, ſpricht er zu dem Joſue: Faſſe Muth, und ſey ſtarck. Conſurge, conſurge, induere fortitudine tua, Sion, ſagt er zu Sion: Stehe auf, ſtehe auf: bekleyde dich mit deiner Stärcke, O Sion.

Joſue. 1.

Iſa. 11.

Vade,

Vade, & in hac fortitudine tua liberabis Judic 6.
Iſraël, ſagt er durch einen Engel zu dem Gedeon: Gehe hin, und in diſer deiner Stärcke wirſt du Iſrael erlöſen. Viriliter age, Pſ. 26.
& confortetur cor tuum, ſagt er einem jeden Gerechten durch den David: Thue männlich, und dein Hertz werde geſtärckt. Viriliter agite, & confortemini in Domino, 1. Cor. 16.
ſpricht er zu allen vermittels des heil. Apoſtels Pauli: Thut männlich, und werdet geſtärckt in dem HErrn. Und viler anderer Stellen zu geſchweigen, in dem GOTT von uns will geliebt werden, will er geliebt werden mit Stärcke. Diliges Dominum Deut. 6.
DEum tuum ex tota fortitudine tua. Du ſollſt den HErrn deinen GOtt lieben aus aller deiner Stärcke. Er lobet ſie, und preiſet offentlich denjenigen, der ſich in derſelben ſonderbar herfür gethan hat. Er lobet den König Ezechiam, weil er ſtarck gewandlet auf dem Weeg David ſeines Eccli. 48.
Vatters: fortiter ivit in via David Patris ſui. Er lobet, und erzehlet weitläufig die Stärcke des edlen unerſchrockenen alten Raziä. Diſer ware lange Zeit ſeines Lebens allzeit ſtandhafftig im Judenthum, und ſtarck in 2. Mach. 14.
der Bekanntnuß ſeines Glaubens, ein wohl angeſehener Mann, ein Mann von angenehmer Liebe, der gemeiniglich ein Vatter der Juden genennt wurde. Nicanor, der Feind gleichwie GOttes, alſo auch des Volcks GOttes, hat fünfftzig Soldaten

geſchickt ihn zu fangen, und für ihn zu führen, in Hoffnung daß, wann es ihm gerathete denſelben durch die Liebkoſungen, oder durch Drohungen, oder durch Peynen zur Anbettung der Götzen zu bringen, er durch ſein Anſehen, und Beyſpihl alle Juden zu der Abgötterey bringen wurde. Jene ſeynd hingegangen, und weil es ihnen nicht gelungen die Thür mit Eiſen einzuſchlagen, haben ſie gedacht Feur anzulegen; er aber ſehend, wie daß er ſich nicht mehr ſchützen kunte, hat ſich ſelbſt mit ſeinem Degen einen Stoß gegeben, indem er vil lieber wollte ritterlich ſterben, als denen Sündern unterworffen werden mit Gefahr verkehret, und verleitet zu werden zu handlen wider ſeinen Glauben, den er von ſeiner Geburth an bekennet hatte: Eligens nobiliter mori potiùs, quàm ſubditus fieri peccatoribus, & contra natales ſuos indignis injuriis agi. Er iſt zwar an dem Stich nicht geſtorben, dieweilen in der Eyl die Wunden nit recht angegangen, hat aber das Hertz nicht verlohren, ſondern iſt auf die Höhe der Mauer geloffen, und hat ſich hinunter geſtürtzet auf die feindliche Soldaten; allein da ſich diſe zertheilet, iſt er mit dem Genick auf den Boden gefallen, und hat ſich den Hals gebrochen: jedoch annoch lebendig, hat er mit erhitztem Gemüth, da das Blut allenthalben aus ſeinen ſehr harten Wunden floſſe, ſich mitten durch die feindliche Schwerdter gemacht und iſt auf einen

hohen

hohen Felſen geklettert, allwo er gantz verblütet, ſein eignes Inngeweid mit beyden Händen gefaßt, und auf die verfolgende Feind geworffen, GOtt bittend, als den Urheber des Lebens, und der Seel, er woll ihm zu ſeiner Zeit beyde wieder geben, unter welcher Anruffung er gefallen, und geſtorben.

2. Ich weiß zwar wohl, daß der heil. Auguſtinus wider jene Ketzer, welche diſes Beyſpihl übel mißbrauchten, und lehrten, es ſeye löblich ſich ſelbſt entleiben/ ſelbes mißbillichet habe; der gantze Hauffen aber der heiligen Vätter, und Schrifft-Ausleger, aus dem Grund der göttlichen Lob-Sprüchen, welche dem Razias in diſer Gelegenheit, und in diſer That von dem heiligen Text beygelegt werden, bewunderet in ihm ein übernatürliche Stärcke, und daß er ſich ſelbſt getödtet, ſchreiben ſie zu einer ſonderbaren Einſprechung jenes GOttes, der HErr über unſer Leben iſt. Er iſt geſtorben ſich zu verſicheren, daß er ſeinen heiligen Glauben nicht brechete, und hat im Sterben geübt einen Theologiſchen Glauben, ein Theologiſche Hoffnung von Auferſtehung der Todten, und indem er geſtorben GOtt nicht zu beleydigen, iſt ſein Stärcke dienlich geweſen zu einer heroiſchen Liebe. Er iſt zwar kein Martyrer geweſen, dieweil er ſich mit Waffen beſchützet hat, und nicht durch andere Händ iſt getödtet worden; jedoch iſt er

heilig geſtorben, weilen er, indem er der klaren göttlichen Einſprechung nachkame, ſeiner Händen, und ſeiner Stärcke ſich zur Ehr GOttes bedienet hat.

3. Hingegen ſeynd Martyrer geweſen die heilige ſiben Machabäiſche Brüder, ein Martyrinn ihre tapffere Mutter, und von diſer ſowohl, als von jenen beſchreibet der heil.
2. Mach. 7. Text ausführlich ein unerſchrockene heroiſche Stärcke. Er beſchreibet, wie der Aeltere unter ihnen im Namen aller anderen dem Tyrannen ins Angeſicht bekennet hat, ſie ſeyen alle bereit vil ehender zu ſterben, als das göttliche Geſatz zu übertretten. Er beſchreibet den Vorrath von glühenden Röſten und ſiedenden Köſſlen mit vor ihren Augen angezündeten Feur ſie zu erſchröcken, er beſchreibet, wie dem Aelteren erſtlich die Zung abgeſchnitten, hernach die Haut über den Kopff abgezogen, Händ und Füß abgehauen worden, und alles diſes unter den Augen der anderen Brüder, und der Mutter. Er vergwiſet uns, daß, als er über das annoch lebendig auf den Roſt gelegt worden, die Brüder, und Mutter ſeine Schmertzen in der Nähe geſehen, aber ſich darab nicht entſetzet, ſondern vilmehr untereinander aufgemunteret haben ſtarckmüthig zu ſterben. Er beſchreibet eben diſe Peynen erneueret in dem anderten, in dem dritten, im vierten, am fünfften, am ſechſten, dergeſtalten, daß wann einer verſchiden, ein anderer an die

Peynigung kommete. Es ware noch ü-
brig der ſibende: der Wüterich, von deſſelben
noch jungen Jahren zum grauſamen Mit-
leyden bewegt, verhoffte ihn zu gewinnen mit
Liebkoſungen, und mit Verſprechen: er
verhoffte, die Zärtigkeit der Mutter, wel-
cher nun jener eintziger Sohn überbliben wa-
re, wurde ſich leiten laſſen ihn zu bereden,
daß er ſeinen Willen darein gebete, und das
Leben erhielte: man verlangte nicht, daß er
ſeinen GOtt verlaugnete; nicht, daß er ihn
läſterte; ſondern Antiochus der Tyrann wä-
re zufriden, wann der Knab nur ein von
GOtt verbothene Speiß eſſete: jedoch kun-
te er das mindiſte nit erhalten. Die Mutter,
gleichwie ſie die andere aufgemunteret hatte:
alſo hat ſie diſen letzten aufgemunteret: mein
Sohn, ſprache ſie, erbarme dich über mich,
die ich dich neun Monath in meiner Schooß
getragen, drey Jahr geſäuget, ernähret,
und biß auf diſes Alter gebracht habe. Wann
du mich liebeſt, wann du mir danckbar biſt,
ſo begehre ich diſes von dir: ſchaue an den
Himmel, die Erden, und alles, was auf
Erden, und im Himmel iſt, und betrachte
die Macht unſeres GOttes, welcher alles
aus Nichts gemacht hat: erhebe deine Ge-
dancken auf diſe Macht, ſo wirſt du weder
Hencker, weder Peyn förchten: gibe ſtarck-
müthig dein Leben dar, damit ich dich, wann
du der Geſellſchafft deiner verſtorbenen Brü-
der würdig werden wirſt, mit ihnen em-

pfangen möge am Tag der barmhertzigen Vergeltung GOttes im Himmel. Der kleine Sohn ware vorhero nit wanckelmüthig; doch durch die mütterliche Ermahnungen noch mehr angeſpohret ob er ſchon ohnedem zur tapfferen Marter lauffte, nachdem er mit gleicher Grauſamkeit gepeyniget worden, hat er durch den Todt eben ſelbe Cron erworben, und iſt ihm in denen Peynen, und in dem Todt nachgefolgt die unerſchrockene Mutter, dero Stärcke nicht entrathen mußte deſſelben Palm-Zweigs. Diſe gantze Geſchicht wird umſtändlich von dem heiligen Geiſt erzehlet, und beygefügt, was ein jeder hertzhafft geredt, und bekennt habe durch die greuliche Peynen nicht im mindiſten verwirret. Und diſes beweiſet uns, wie hochſchätzbar ſeye die Tugend der übernatürlichen Stärcke, zumahlen GOtt ſelbſt ſich würdiget uns dieſelbe durch ſo treue Abſchilderung fürzuſtellen.

4. Indem ſich GOtt uns auf menſchliche Weis erkläret, gibt er zu verſtehen, unſer Stärcke ſeye ſein Freud: Gaudium Domini
2. Esdr. 8. 10. eſt fortitudo noſtra. Des HErrn Freud iſt unſer Stärcke: er vergwiſet uns, daß wir durch Ubung derſelben uns Reichthumen im Himmel bereiten: Manus fortium divitias parat. Die Hand der Starcken erwerbet Reichthumen. GOtt ſelbſt will offters geehrt werden mit dem Namen eines Starcken, in heiliger Schrifft wird er genennt

nennt: Deus fortis: Der ſtarcke GOtt, und hat Belieben ſich für einen ſolchen erkennen zu geben. Alſo hat er zu dem Moyſes geſagt: Idcirco poſui te, ut oſtendam in te fortitu- Exod. 9. 16.
dinem meam, & narretur nomen meum in omni terra. Darum hab ich dich beſtellt, auf daß ich an dir meine Stärcke beweiſe, und mein Namen auf der gantzen Erden erzehlt werde. Und Moyſes, als er nach dem Durchzug durch das rothe Meer GOtt preyſen wollte mit angenehmen Lob, preiſete ihn wegen der Stärcke. Dextera tua, Do- Exod. 15. 6.
mine magnificata eſt in fortitudine. Dein rechte Hand, O HErr, iſt groß gemacht in der Stärcke. Die Stärcke GOttes iſt von der unſeren weit unterſchiden. Die unſere iſt geordnet müheſame, gefährliche, ſchwere Sachen zu unternehmen, und hat in allweg vor ſich eine Schwachheit an dem Starcken, alſo daß er einen Widerſtand findet, den er nicht anderſt überwinden könne, als mit Mühe, mit Gefahr, mit Beſchwernuß; bey GOtt aber iſt nichts müheſam, nichts gefährlich, nichts beſchwerlich: es iſt genug, daß er wölle; mehrer braucht es nicht: Omnia, quæcunque voluit, fecit in cœlo, & in terra. Alles, was er hat wollen, hat er gemacht im Himmel, und auf Erden. Abermahl unſer Stärcke hat für ihren Vorwurff die unerſchrockene Ubertragung der Schmertzen, und des Todts: der unſterblich- und unleydbare GOtt kan weder ſterben,

noch

noch leyden. Er wird ſtarck genennet wegen ſeiner Macht, mit welcher er alles thut, alles regieret, ohne daß jemand ſeinem kräfftigen Willen könne widerſtehen. Es iſt aber diſes ein groſſer Werth menſchlich Chriſtlicher Stärcke, daß ſie einige Gleichheit mit der Stärcke GOttes habe, und jener GOTT, welcher die Krafft ſeiner Stärcke nicht üben kan in ſeiner göttlichen Weeſenheit, hat ſie geübet in ſeiner angenommenen Menſchheit, und unſer HErr JEſus Chriſtus hat uns heroiſche Beyſpihl diſer Tugend hinterlaſſen in ſeiner Auswürckung des groſſen Geſchäffts der Erlöſung der Welt. und in der groſſen Ubertragung der gröſten, und tödtlichen Schmertzen, und des grauſamen Todts, den er für die Erlöſung der Welt hat ausgeſtanden.

5. Diſe Tugend hat er ſeinen Martyrern mitgetheilet: diſe theilet er mit denen Gerechten als den nothwendigen Schutz aller anderen Tugenden. Fortitudo ſola, ſagt der heil. Ambroſius, defendit ornamenta virtutum omnium, & judicia cuſtodit, & inexpugnabili prælio adversùs omnia vitia decertat. Die Stärcke allein beſchützet aller Tugenden Zierden, und verwahret die Gericht und ſtreitet mit unüberwindlichem Kampf wider alle Laſter. Alsdann nennt er ſie keck die höchſte unter denen ſittlichen Tugenden. Eſt fortitudo velut cæteris excelſior. Die Stärcke iſt gleichſam höher

S. Ambr. l. 1. Offic. c. 39.

Id. l. eod. c. 28.

höher als die übrige. Nur in einem Stuck ſcheinet ſie weniger ſchätzbar, nemlich in diſem, daß alle andere, wann ſie geübt werden, Fröhlichkeit mit ſich bringen; aber die Stärcke, weilen ſie für ihren Vorwurff ſolche Sachen hat, welche fähig ſeynd zu ſchröcken, zu peynigen, den Todt zu bringen, ſcheinet in ihrer Ubung kein Freud verurſachen zu können. In der That ſagt der Weltweiſen Fürſt, es ſcheine, der Starcke hab in ſeiner Würckung nichts erfreuliches: Fortis in ſuo actu nihil delectabile videtur habere. Gewißlich, wann wir betrachten die Sinn des Leibs, und die natürliche Begreiffung, iſt alles lauter Schröcken, und Schmertzen; allein gleichwie weder der Schröcken, noch die Schmertzen in einem Starcken die vernünfftige Begreiffung verſchlinget, alſo, gleichwie der Engliſche Lehrer wohl darvon redet, bleibt bey diſer noch an ihrem Orth die Fröhlichkeit, und noch mehr die Ausſchlieſſung der Traurigkeit. Wegen diſem hat ſich erkläret der ſtarcke Machabäer Eleazarus. Er wurde von denen grauſamen Henckers-Knechten mit greulichiſten Schmertzen gepeyniget, um ſich verleiten zu laſſen zur Genieſſung der von ſeinem göttlichen Geſatz verbottenen Speiſen. Er empfande an ſeinem Fleiſch den gröſten unausſprechlichen Schmertzen: er bekennete, daß er ſolchen empfande; erklärte

Ariſt. Ethic. l. 3. c. 9.

S. Thom. 2. 2. 123. 8. c.

klärte ſich aber zugleich, daß, da ſein Leib gantz in Schmertzen ware, der Willen ſeine Freud hatte. Duros corporis ſuſtineo dolores, ſecundùm animam verò, propter timorem tuum libenter hæc patior, ſprache er zu GOtt. Ich leyde harte Schmertzen des Leibs, der Seel nach aber leyde ich diſes alles gern wegen deiner Forcht. Diſe Freud iſt denen heiligen Martyrern gemein geweſen: diſe iſt gemein geweſen, und iſt noch gemein der Stärcke der Gerechten, wann ſie wegen der Tugend leyden, dahero hat ſich der heil. Paulus mit jenen erſten Glaubigen erfreuen können.
Hebr. 10. 43. Rapinam bonorum veſtrorum cum gaudio ſuſcepiſtis. Die Entraubung eurer Güter habt ihr mit Freuden aufgenommen: und die Apoſtel ibant gaudentes à conſpectu concilii, quoniam digni habiti ſunt pro nomine JESU contumeliam pati: giengen frohlockend von dem Rath hinweg, weil ſie würdig geachtet worden für den Namen JESU Schmach zu leyden. Die nur natürliche Stärcke kommt ſo weit nicht: aber die übernatürliche Chriſtliche Stärcke kommet ſo weit, und noch vil weiter. Leyden aus Liebe GOttes, iſt leyden mit Freuden.
1. Paral. 16. 27. Fortitudo, & gaudium in loco ejus. Stärcke, und Freud iſt in ſeinem Orth.

6. Wann aber auch in Ubung der Chriſt-

lichen

lichen Stärcke die Seel, von dem Schmertzen des Leibs überladen, würcklich kein Freud findete, ſollte ſie doch mit allen Kräfften ſich bewerben um diſe Tugend, als welche ſehr nothwendig iſt zur Erwerbung, und Erhaltung der zur ewigen Freud zu gelangen nothwendigen Tugenden. Bey allen Tugenden befindet ſich ein Beſchwernuß, und die Beſchwernuß zu überwinden iſt nothwendig die Stärcke. Die Klugheit, ſagt der heil. Bernardus, erleuchtet den Verſtand, die Gerechtigkeit leitet den Willen, die Mäßigkeit ſchlichtet den Gebrauch, aber die Stärcke wird erforderet zu der Vollziehung. Ut ſit prudentia in intellectu, juſtitia in affectu, temperantia in uſu, fortitudo in effectu. Die Klugheit wird unnutzlich ſeyn, die Lieb der Gerechtigkeit fallen, die Mäßigkeit nicht beſtehen, wann der Seel die Stärcke wird abgehen, daß ſie den Muth nicht habe ſich in die Gefahren zu begeben, und das Leyden über ſich zu nehmen, ohne welche Stärcke der im Verſtehen klug, und kräfftigen Wöllen gerecht und mäßige Menſch, weder klug, weder gerecht, noch mäßig ſeyn wird im würcken. Das Leben eines Chriſten iſt ein immerwährender Krieg. Militia eſt vita hominis ſuper terram. Ein Kriegs-Weeſen iſt des Menſchen Leben auf Erden. Es iſt ein Zeit des Kriegs, und ein Zeit des Fridens. Tempus belli, & tempus pacis.

S. Bern. l. de Conſid.

Job. 7.

Eccli. 3.

Der

Der Frid wird ewig ſeyn, aber im Himmel: niemahl iſt ein Zeit des Friden, ſo lang wir auf Erden ſeynd. Die Kirchen im Himmel wird genennet die Triumphirende, die Kirchen auf Erden wird genennt die Streitende. Der ſchweren Begegnuſſen gibt es vil, und nit ſelten weder erwartet, noch vorgeſehen. Man muß offtermahlen ſtreitten, und Anfäll ausſtehen von Freunden, und Anverwandten, offt von denen Teufflen, offt von unſeren Sinnlichkeiten ſelbſten. Da wir uns in Bereitſchafft ſtellen wider die Liebkoſungen, fallen uns an die Schröcken: da wir uns richten wider die Schröcken, greiffen uns an die Liebkoſungen. Wann wir die Tugend der Stärcke nit haben, ſeynd wir in unverſehenen Gelegenheiten nicht fähig den Sig darvon zu tragen. Von dem Krieg-

Val. Max l. 1. c. 8. Heer des Attilii Reguli berichtet Valerius Maximus, daß, als es Lager ſchlagen, und ſich ſetzen wollte bey dem Strom Bagrada in Africa, ſich an demſelben Geſtatt entgegen geſetzt hab ein Schlang, welche mit ihrer ungeheuren Länge hundert und zwölff Schuh Erdreich einnahme, zugleich ſo wild, und grauſam, daß ſie weder Spieß, noch Säbel förchtete: dahero ware nöthig, daß das gantze groſſe Kriegs-Heer wider ſie allein ſtreittete; aber auch überwunden, und getödtet, hat ſie gekämpffet mit ihrem Geſtanck, dergeſtalten, daß das Kriegs-Heer gedrungen wurde abzuziehen. Sie waren Soldaten,

ten, welche die mächtige Stadt Chartago hatten überwunden, und lieſſen ſich von einem üblen Geruch zůberwinden. Der heilige Petrus errinneret uns, wir haben zu ſtreiten mit einer weit ärgeren, alten, boßhafftigen Schlangen, welche des Kämpffens gewohnt, und wegen erhaltenen Sigen hoffärtig iſt; aber gleichfalls errinneret er uns, daß, wann wir glücklich ſtreiten wollen, uns die Stärcke nothwendig ſeye. Eſto- 1. Petr. te fortes in bello, & pugnate cum anti- ult. quo ſerpente. Seyet ſtarck im Krieg, und kämpffet mit der alten Schlangen. Diß iſt der Teuffel, welcher mit allen Künſten ſtreittet, alle Laſter wider uns auffůhret, uns an allen Kräfften, und in allen Sinnen angreiffet. Haſt du die Chriſtliche Stärcke? diſe ſtehet dir bey, und beſchůtzet dich wider S. Thom. allen Anfall. Coadjuvat, ſpricht der Engl. 2. 2. 123. Schul-Lehrer, ad reſiſtendum impugna- 2. c. tionibus omnium vitiorum. Sie hilfft zu widerſtehen denen Angriffen aller Laſter. Iſt nur um diſes zu thun, daß man ſie habe.

7. Vil vermeynen, ſie ſeyen ſtarck, reden wie Starcke, reden aber falſch, ſchmeichlen ſich, und ſeynd nicht ſtarck. Alle Bůſſende vor den Füſſen des Beicht-Vatters ſagen, ſie wollen vil ehender ſterben, als ſündigen; wie kan es aber wahr ſeyn, daß ſie wollen aus ſtehen das erſchrecklichſte aus allen Ublen hier auf der Welt, als da der Tod iſt, wann

ſie lieber ſündigen wollen, als ein Stich-Red leyden, als einen Freund betrüben, als einer ſündhafften Ergötzlichkeit ſich entſchlagen? Diſe verlaſſen bald wegen einem jeden kleinen Widerſtand die Frommkeit, weil ſie nit ſtarck ſeynd in der Frommkeit. Abierunt absque fortitudine ante faciem ſubſequentis. Sie ſeynd fort gegangen vor dem Angeſicht des nachfolgenden. Erforſche dich, wie du dich verhalteſt in denen Anſtöſſen, und wañ du dich ſchwach zu ſeyn erkeñeſt, bitte GOtt um die Stärcke: ohne diſe wirſt du deiner Neigung, und deinen Anmuthungen wohl keinen Gewalt anthun wollen, und ohne ſolchen Gewalt anzuthun gelanget man nit zu dem Himmelreich, von welchem unſer HErr JEſus geſagt: Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Das Reich der Himmlen leydet Gewalt, und die Gewaltthätige reiſſen es hin. O mein GOtt, gibe mit deiner heiligmachenden Gnad auch die Stärcke, mit welcher wir jene bewahren mögen. Gibe mir die Gnad, daß ich die ſchätzbare, ſo nothwendige Gab nit verliehre, ſondern zu ſeiner Zeit und an ſeinem Orth ſie tapffer in ihren Wercken übe. Mache, daß ich ein tapffere Stärcke zeige, wo es immer zu thun iſt um dein Ehr, und um meine ewige Seeligkeit. Du gebietteſt mir, daß ich dich liebe mit einer ſtarcken Liebe: mache mich ſtarck in deiner Liebe.

Thren. 1.

CCL. Unterricht.

Was gedeylich ſeye die Chriſtliche Stärcke zu erlangen, und zuüben.

I.

DIe Stärcke iſt ein vor anderen ſchwere Tugend. Andere haben kein ſolchen Vorwurff, der Schröcken bringe; und wann einige, gleichwie die Mäßigkeit, ſich des Wolluſts entſchlagen, haben ſie doch für ſich ſelbſten nichts auszuſtehen. Es iſt niemand, ſagt der H. Auguſtinus, der nicht mehrers fliehe den Schmertzen, als er trachte nach dem Wolluſt. Nemo eſt, qui non magis fugiat dolorem, quàm affectet voluptatem. Wir ſehen die wildiſt- und ungeheuriſte Thier ſich enthalten von dem, was ſie ſonſt am meiſten ergötzet, wann ſie der Schmertzen abſchröcket. Namque videmus & immaniſſimas beſtias à maximis voluptatibus exterreri dolorem metu. Die Stärcke hingegen laßt ſich nit ſchröcken von ſchmertzhaffter Ubertragung, und verachtet auch den peynlichiſten Todt, wann ſolches erforderet

VI. Tag.

S. Aug. ep. 5. S. Thom. q. cit. art. 11. c.

wird von der rechten Anleitung der Ver-
S. Thom. nunfft. Noch vil ſchwerer iſt ſelbe zu üben
q. cit. art. in gählingen, und unverſehenen Zufällen,
9. c. allwo die überfallene Gewohnheit würcket
wie die Natur, und in diſen zeigt ſich noch
mehr ihre Gegenwart, und ihre Krafft. Da-
hero müſſen wir brauchen unſere Sorgfalt,
durch welche wir allein mit der eingegoſſenen
Stärcke, die uns anleithet ſtarckmüthig zu
würcken, nit zu frieden, auch erlangen die er-
worbene Stärcke, die uns eine Leichtigkeit
ſtarckmüthig zu würcken mittheilet. Sol-
che zu erlangen wird vil beytragen, wann
wir offt gedencken

I. An das wenig- und kurtze Leyden, welches uns erlöſet von dem unvergleichlich gröſſeren Ubel:

II. An die vil- und mächtige Hülff, welche zur Uberwindung aller Beſchwernuß uns von GOtt wird verlyhen werden:

III. An die vil gröſſere Vergeltung, als alle Peyn iſt, welche wir ewig im Himmel haben werden.

2. Der heilige Auguſtinus in der Ausle-
S. Aug. in gung jener Worten des 26. Pſalmen: Dum
Pſ. 26. appropiant ſuper me nocentes, ut edant
carnes meas: Indem über mich annahen
die ſchädliche, daß ſie mein Fleiſch freſ-
ſen, ſagt: Ich, was ſoll ich förchten? oder
wen ſoll ich förchten, oder warum ſoll
ich förchten? Ego quid timebo? aut quem
meti-

timebo? Quid trepidabo? Meine Verfolger ſeynd von weniger Daurhafftigkeit, ſchwach an Kräfften. Qui me perſequuntur, ipſi infirmantur, ipſi cadunt. Welche mich verfolgen, ſeynd geſchwächet, und fallen. Was wollen ſie? Mein Fleiſch wollen ſie freſſen. Quare autem perſequuntur? Ut edant carnes meas. Was iſt aber mein Fleiſch? Quæ ſunt carnes meæ? Mein Fleiſch iſt mein Leib, und meine fleiſchliche Neigungen. Jener, und diſe müſſen früher, oder ſpäter ſterben. Erwilde man wider mich, wie man wolle, an mir wird nichts ſterben, als was ſterblich iſt. Sæviant perſequendo: nihil in me moritur, niſi mortale. In mir iſt was, darzu weder die Verfolger, weder die Peynen, noch der Tod gelangen können: der Seel, allwo mein GOtt wohnet, können ſie nicht ſchaden. Erit in me aliquid, quò perſecutor pervenire non poſſit, ubi habitat Deus meus. Freſſen ſie mein Fleiſch: wann das Fleiſch wird verzehret ſeyn, wird der Geiſt ohne Unvollkommenheit, und ohne Uberlaſt des Fleiſches ſeyn. Manducent carnes meas: finitis carnibus, ſpiritus ero, & ſpiritalis. Eſſen ſie mein Fleiſch: nach geendigtem Fleiſch werd ich ein Geiſt, und geiſtlich ſeyn. Ein ſolcher Gedancken kan dir vil verhülfflich ſeyn ein Chriſtliche Stärcke zu erlangen.

3. Bilde dir ein alle jene Schröck-Sachen, welche mögen angewendet werden, dich

von der Frommkeit abzutreiben, als ein Entraubung aller deiner Güter, eine Verlaſſung aller deiner lieben Freunden, ein allgemeine Peynigung aller deiner Sinnen: alsdann ſag: alle diſe ſo groſſe Peynen, was werden ſie machen? wie lang werden ſie dauren? ſie werden diſen meinen Leib zu Grund richten, welcher nicht anderſt kan, als zu Grund gehen; hernach aber werden ſie aufhören. Wann ich unter denen Schmertzen wohl hundert Jahr leben ſolte, wurden die hundert Jahr ein End nehmen, und einem, der ewig dauren muß, iſt alles kurtz, was ein End hat. Die geſterige Schmertzen seynd mit Vergehung des geſtrigen Tags vergangen: die heutige Schmertzen vergehen gleichfalls mit Vergehung des heutigen Tags, und die morgige Schmertzen werden mit Vergehung des morgigen Tags auch vergehen. Wann mit Erneuerung des Tags auch die Schmertzen erneueret werden, bin ich vergwiſſet, daß, wann ich beſtändig im guten verbleibe, ein Tag kommen werde, nach welchem ich die gantze Ewigkeit hindurch nichts mehr, auch nit das allermindiſte Leyden auszuſtehen haben werde. Stelle, ſpricht der heilige Ambroſius, ſtelle die gegenwärtige Ubertragung, auch des Tods, gegen der unvermeydliche Ubertragung ſo vil gröſſeren Ublen, welche du wirſt ausſtehen müſſen, wofern du dich durch einem Chriſten unanſtändige Zaghafftigkeit verlaiten laſſeſt

GOtt

GOtt zu beleydigen. Præparandus animus, exercenda mens, conſtabilienda ad conſtantiam, ut nullis perturbari animus terroribus poſſit, nullis frangi moleſtiis, nullis ſuppliciis cedere. Das Gemůth muß man zubereiten, üben, und zur Beſtåndigkeit beveſtigen, damit es von keinem Schröcken verwirret, von keinen Uberlåſtigkeiten gebrochen werden, keinen Peynen weichen könne. Diſe Ding seynd freylich ſchwer auszuſtehen: Quæ difficilè quidem ſuſtinentur; Alleinig alle Peyn wird überwunden durch die Forcht einer ärgeren Peyn; dahero wann du lebhafft im Gemůth wirſt haben den Schröcken des Göttlichen Gerichts, und die Peynen des ewigen Kerckers, wirſt du ein ſolche Stärcke haben, daß du dich nit wirſt überwinden laſſen von immer einer irrdiſchen Ubertragung. Sed quia omnia ſupplicia graviorum ſuppliciorum vincuntur formidine, ideo ſi conſilio firmes animũ tuum, nec à ratione diſcedendum putes, & proponas divini judicii metum, & perpetui ſupplicii tormenta, potes animi ſubire tolerantiam. Weil aber alle Peynen überwunden werden durch die Forcht ſchwerer Peynen, wann du dein Gemůth mit Rath beveſtigeſt, und von der Vernunfft nicht abweicheſt, auch die Forcht des Göttlichen Gerichts, und die Peynen der ewigen Straff dir vorſtelleſt, ſo kanſt du mit dem Gemůth

S. Amb. Offic. l. 1. c. 38.

alles ertragen. Mit ſolcher Betrachtung hat unſer HErr JEſus Chriſtus bewaffnet ſeine Nachfolger. Nolite timere eos, ſprache er, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere. Timete eum, qui poteſt animam, & corpus perdere in gehennam. Förchtet nicht jene, welche den Leib tödten, die Seel aber nit tödten können. Förchtet jenen, der die Seel, und den Leib in die Höll werffen kan: Und ware ſo vil geredt, als: es werden erſchröckliche Verfolgungen entſtehen wider euren Glauben, und wider euer Frommkeit. Es werden Dolchen an eure Hertzen, Beyl an eure Häls, Hacken an eure Seiten, Folteren an eure Aermb, und Füß geſetzt, oder doch angetrohet werden: es werden euch angebotten werden ſtinckende finſtere Kercker, zerſchmoltzenes Bley, langſam verzehrende Feuer-Flammen; aber ihr meine Nachfolger förchtet euch nit: alle diſe Grauſamkeiten tödten den Leib, nicht aber die Seel. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere. Bedencke, daß ein gröſſer- und erſchröckliche Macht ſeye, ein Macht, welche, wann ſie beleydiget wird, den Leib, und die Seel verdammen kan zum ewigen Feuer: diſe Förchtet. Timete eum, qui poteſt corpus, & animam perdere in gehennam. Alſo wird die Forcht jener Peynen, und jenes ewigen Todts, zu welchen dich GOtt verdammen kan, wann

du

du dich wider ihn aufleineſt, dir ein tapffere Stärcke in das Hertz einflöſſen zu übertragen alle Peynen, auch den Tod, wann es nöthig ſeyn wird ihme zu dienen.

4. Sothane dein tapffere Chriſtliche Stärcke wird noch beſſer zunehmen, wañ du weiters überlrgeſt die groſſe Hülff, welche dir GOtt leiſten wird. In Chriſto JEſu modicum paſſos ipſe perficiet, ſolidabitque. 1. Pet. 5.
ſchreibt der H. Petrus: Wann ihr in Chriſto JEſu werdet ein wenig gelitten haben, wird er euch vollkommen machen, und mehr ſtärcken. Betrachten wir allein unſere Kräfften, ſo werden wir ſehr forchtſam ſeyn, weil wir ſchwach ſeynd: es muß aber unſer Stärcke ſich nit gründen auf unſere Kräfften. Non in fortitudine ſua roborabitur vir. 1. Reg. 2. 9. 4. Nicht in ſeiner Krafft wird der Mann geſtärcket werden; ſondern auf den Beyſtand des Allmächtigen, durch deſſen Beyſtand die Schwache ſtarck werden: Infirmi accincti ſunt robore. Die Schwache ſeynd mit Stärcke umgürtet. Die Augen GOttes ſehen alles, und ertheilen die Stärcke denen jenigen, die mit ihm vereiniget ſeynd im Glauben, und mit dem Hertz. Oculi Domini contemplantur omnem terram, & præbent fortitudinem his, qui corde perfecto credunt in eum. Des HErrn Augen betrachten die gantze Erden, und geben die Stärcke denen, welche mit vollkommenem Hertz an ihn glauben.

Alſo hat der Prophet Hanani geſagt zu dem König in Aſa, und ihm zu uns allen. Niemand ſoll ein Mißtrauen haben, ſagt uns der Königliche Prophet: GOtt wird uns
Pſal. 67. die Krafft, und Stärcke geben: Ipſe dabit
2. Reg. virtutem, & fortitudinem plebi ſuæ: und
22. 40. bekennet, er habe es erfahren: Accinxiſti me fortitudine ad prælium: incurvaſti reſiſtentes mihi ſubter me: Du haſt mich umgürtet mit Stärcke zum Streit: Du haſt nidergebogen unter mir, die mir widerſtunden: und will ſagen: du, mein GOtt, haſt mich mit Stärcke bewaffnet, und wohin diſe nicht hinlänglich geweſen, iſt dein Allmacht wohl hingelanget. Jene Feind, welche ich mit all meiner Stärcke nicht überwinden kunte, ſeynd von dir überwunden, und unter meine Füß gelegt worden. Wo der Widerſtand von mir unüberwindlich ware, haſt du für mich geſtritten, und mir den Sig verlyhen. Incurvâſti inimicos meos ſubter me. Du haſt meine Feind unter mir nidergedruckt.

5. Seinen ſtarcken in auſſerordentlichen Gefahren beyzuſtehen, iſt ihnen GOtt nit ſelten mit offenbahren Wunderwercken beygeſprungen. Die Machabäer waren ſtarck; aber der menſchlichen Stärcke ware
2. Mach. bey ſo kleiner ihrer Zahl nit möglich zu wider-
10. ſtehen dem groſſen Kriegs-Heer, mit welchem ſie Timotheus angriffe: und ſihe, GOtt ſchicket ihnen zu Hülf fünf Engel, welche, da

ſie

ſie von beyden Kriegs-Heeren geſehen wurden zu Pferd ſtreittend, einen Theil Hertz, und Muth machten, dem andern Schröcken einjagten. Zwey ſelbiger himmliſchen Geiſter stellen ſich an die Seiten des Judä, und beſchirmen ihn vor allen feindlichen Streichen, und zugleich werffen ſie, und die andere drey Pfeil, und Donner-Keil auf die feindliche Hauffen: ſie verblenden dieſelbe, ſchröcken ſie, machen ein groſſe Niderlag: von denen Völckeren des Timothei bleiben tod auf dem Platz zwantzig tauſend zu Fuß, und sechs hundert zu Pferd. Einen gleichfalls ſichtbahren Engel hat GOtt geſandt an die Spitze derſelben Machabäer wider den Lyſias, als er mit achtzig tauſend zu Fuß, und einer mächtigen Reiterey gekommen ſie anzugreiffen. Da die Juden ihn erſehen, haben ſie ſolchen Muth gefaſt, daß ſie Löwen zu ſeyn ſcheinten: ſie ſchlugen darein, machten nider, warffen über den Hauffen die gantze groſſe Armee, und Lyſias ſelbſt hatte für ein groſſes Glück, daß er ſein Leben mit einer ſchändlichiſten Flucht retten kunte. Ibant igitur prompti, de cœlo habentes adjutorem, & miſerantem ſuper eos Dominum: Leonum autem more impetu irruentes in hoſtes, proſtraverunt &c. 2. Mach. 11.

Dir zeigt ſich in denen Chriſtlichen Treffen kein ſichtbahrer Engel; du weiſt aber, daß er dir an der Seiten ſtehe dich zu beſchützen:

ſchützen: du weiſt, daß er dich beſchirmen könne vor allem feindlichen Streich, ſo wider dich geführet wird: du weiſt, daß es GOTT nicht mangle an Macht all dein Unglück zuverhinderen, und wann ers nit will verhinderen, ſo weiſt du, daß es dein groſſe Glückſeeligkeit ſeyn werde daſſelbe auszuſtehen. GOTT, ſprachen jene tapffere drey
Dan. 3. Hebräer zu dem Nabuchodonoſor, GOTT kan uns erlöſen. Es ware die groſſe goldene Bild-Saul aufgerichtet, und Nabuchodonoſer begehrte, die drey Juden ſolten dieſelbe als einen GOtt anbetten. Es branne auf der andern Seiten der groſſe Feuer-Ofen, und ſtige ober dem Ofen die groſſe Flamen neun und viertzig Elen hoch empor. Der hoffärtige König ſtellete ihnen vor, entweder jenes Bild anzubetten, oder in ihrem Ofen zu brinnen. Auf ſolchen Vortrag ſagten ſie: Weiſe, O König, daß unſer GOtt uns von deiner gewaltthätigen Hand erretten könne: will er nicht, ſo werden wir darum deine Götter, und das von dir aufgerichtete Bild nicht anbetten. Ecce Deus noſter, quem colimus, poteſt eripere nos de camino ignis ardentis, & de manibus tuis, O Rex liberare: quodſi noluerit, notum ſit tibi, O Rex, quia Deos tuos non colimus, & ſtatuam auream, quam erexiſti, non adoramus. Sihe, unſer GOTT, den wir verehren, kan uns von dem brinnenden Feuer-Ofen, und aus denen

Händen,

Händen, O König erlöſen: will er nicht, ſo wiſſe, O König, daß wir deine Götter nicht verehren, und die goldene Bild-Saul, welche du aufgerichtet haſt, nicht anbetten. Da wurden ſie auf Befehl des Königs in das groſſe Feuer geworffen, bereitwilligiſt in demſelben zu Aſchen zu verbrennen; allein GOtt wolte der gantzen Welt offenbahr machen die Macht, mit welcher er ſeinen Starcken beyſtehet. Er hat einen Engel geſchickt, welcher gemacht hat, daß die Flammen heraus geſchlagen, und jene Chaldäer verbrennet hat, welche nahe darbey ſtunden; die drey Jüngling aber in dem Ofen ſeynd auch ſchon vorher, als die Flammen heraus gebrochen, in der brinnenden Glut herum gegangen mit unverletzten ihren Leiberen, mit unverletzten Kleyderen, ja mit unbeſengten Haaren, ohne ſo gar die Hitz zu empfinden; geſtaltſam ihnen jene Hitz gleich als ein friſcher Lufft, und kühles Thau ware, da ſie indeſſen GOtt benedeyeten, und lobten, alſo daß auch der Tyrann hierdurch verſchröcket, und gedemüthiget worden.

6. Betrachte die Widerſprechungen, welche die heilige Patriarchen ausgeſtanden haben, die Verfolgungen, welche die heilige Propheten übertragen haben; die Anfäll, welche die heilige Jungfrauen ausgeſtanden haben; die Peynen, welche die

die heilige Martyrer gelitten haben: du muſt dich verwunderen über ein Stärcke, welche nicht nur über die menſchliche Kräfften, ſondern ſo gar über den menſchlichen Verſtand iſt, alſo daß ſie nichts geforchten, alles überwunden haben, verſicheret des Beyſtands, und der Hülff GOttes. Eines allein will ich beybringen, ſo zu leſen iſt in dem Leben des Heil. Aſclä, beſchriben von Vincentio Bellovacenſi. Da von dem Pfleger Arriano der H. Philæmon, ein edler, und fürnehmer Flauten-Blaſer eingeladen worden mit ſeiner Muſic-Kunſt beyzuhelffen zu einem herrlichen Opffer, welches einem Götzen zu Ehren ſolte verrichtet werden, hat er geantwortet: thut anvor, was ich euch ſagen werde: ſo dann werdet ihr mein Antwort hören. Laſſet ein groſſes kupffernes Geſchirr herbeybringen: ſetzet in daſſelbe einen Knaben, und decket es zu; kommen hernach eure Soldaten, und ſchieſſen auf daſſelbe, gleich als auf die Scheiben, ab, ſo vil ſie Pfeil haben. Arrianus lieſſe ſich den Vortrag gefallen, und ſeine Bogen-Schützen, biß ſie matt worden, darauf ſchieſſen. Nach diſem hat Philæmon den Knaben herausgenommen, und, als er ihn unverletzt gezeigt, zum Arriano geſprochen: wiſſe mein HErr, gleichwie diſes kupfferne Geſchirr mit Pfeilen beſchoſſen worden, aber der darinen ware, keines weegs dardurch hat können beſchä-

Sur. in Martyr. ss. Thyrſi &c. 14. Dec. ex Metaph.

ſchädiget werden, alſo kan wegen dem Glauben unſers HErrn JEſu Chriſti beſchoſſen werden unſer Leib, aber die Seel, welche in demſelben iſt, von GOtt beſchützet, kan nicht verwundet werden. Ich will ſagen: ich bin ein Chriſt: ich ehre die Opffer der falſchen Götter nicht: ihr könnt meinen Leib peynigen, ich förchte eure Peynen nicht: weil die Seel frey vom Schuß iſt. Der Pfleger erzörnet befahle, Philæmon ſolte an einen Pfahl gebunden werden. Der Ausſpruch ward vollzohen, der tapffere Bekenner JEſu Chriſti angebunden, die Bogen-Schützen beruffen, welche nach allen ihren Kräften einen gantzen Hagel ſpitziger Pfeilen auf ihn abgeſchoſſen; aber keiner deren hat ſelbige Seel getroffen, ja nit einmahl ſelbigen Leib, und diſes nit wegen ſchlechter Kunſt der Soldaten, ſondern weil durch unſichtbare Hand des Allmächtigen alle Pfeil im Lufft hangen gebliben, und ſo gar nit zugelaſſen worden, daß ſie auf die Erden gefallen wären. Arrianus erſtaunt, gienge zu dem Heiligen hin, und alsdann lieſſe ſich einer deren Pfeilen aus dem Lufft zuruck, und fuhre dem Wüterich in ein Aug. Hierdurch wurde er noch wilder, und ſprache zu dem Philæmon: gibe mir das Aug widerum, daß du mir durch Zauber-Kunſt benommen haſt, ſo will ich dich frey ledig laſſen. Der Heilige gabe zur Antwort: damit du nit meyneſt, mein GOtt ſeye nit mächtig genug dir das Aug wider zu geben, ſo

warte

warthe, biß ich geſtorben ſeyn werde: als⸗dann mache aus der Erden meines Grabs eine Salben, ſtreiche ſie auf das Aug, und ſel⸗bes wird vollkommentlich geſund werden. Entzwiſchen wurde dem Philæmon wegen des Glaubens das Haupt abgeſchlagen. Fol⸗genden Tag wolte Arrianus die Prob neh⸗men, applicirte die Erden des Grabs, ſpre⸗chend: Im Namen JEſu Chriſti, für wel⸗chen diſer die Marter ausgeſtanden, ſchmie⸗re ich meine Augen, damit ich ſehe, und glau⸗be: und alsbald hat er geſehen, und ge⸗glaubt, und ſich offentlich für einen Chriſten ausgegeben. Da ſein Bekehrung Diocle-tianus vernommen, hat er befohlen, man ſolte denſelben zu ihm nacher Alexandria füh⸗ren. Der neue Bekenner des Chriſtlichen Glaubens gienge dahin noch ſtärcker, und hertzhaffter gemacht, als er im Gebett bey dem Grab der heiligen Aſclæ, Philæmonis, und Appollonii, ein Stimm von demſelben heraus gehen gehört, und erkennt hat für die Stimm des Heil. Martyrers Philæmonis die ihm geſagt: Seye ſtarckmüthig Arriane: JEſus, an welchen du glaubeſt, wird durch dich würcken: gehe hin mit denen, ſo dich einzufangen gekommen seynd, und bitte um ihre Bekehrung. Der tapffere Held iſt hin⸗gegangen, und hat ſeinen Dienern, und Haußgenoſſen befohlen zu Alexandria zu ver⸗bleiben, ihnen vorſagend, acht Täg nach ſeiner Marter werde Diocletianus in einen

Sack

Sack voller Sand einſchlieſſen, und in das Meer werffen laſſen: drey Täg hernach werde ihn ein Delphin an das Geſtatt tragen: ſie ſolten ihn daſelbſt nemmen, und bey dem Leib deß Martyrers Philæmonis begraben. Wie er vorgeſagt, iſt alles erfolget. Diocletianus hat ihn mit Ketten beladen in ſeiner eignen Gegenwart lebendig in ein tieffe Gruben begraben, und auf ſeinen Leib ihn zu erdrucken, und zu erſtecken, werffen laſſen alles Erdreich, welches in Eröffnung der Gruben heraus gegraben worden, mit fernerem Befelch, ſeine Soldaten ſolten auf ſelbiges Erdreich tretten, und widerholen:· laſſet ſehen, ob JEſus komme ihn zu erlöſen. Nach diſem begabe ſich der Tyrann zuruck in ſein Zimmer, und ſahe bey ſeinem Kayſerlichen Beth herum hangen die Ketten, und Feßlen, mit welchen Arrianus ware begraben worden, und Arrianum ſelbſt auf demſelben Beth ligen gleich als in der Ruhe. Videt compedes lecto appenſos, ipſum autem Arrianum jacentem in eodem cubili, & regaliter in eo quieſcentem. Aus demſelben Beth hat er ſagen gehört: ich bin jener Arrianus, welchen du begraben haſt mit Eyſen, und Sand beſchweret, und iſt zu mir kommen jener JEſus, welchen du vermeynt haſt, er könne dir nicht widerſtehen, und erretten jene, die an ihn glauben. Diocletianus wüthete noch mehr, befahle vier Soldaten von ſeiner Leib-Wacht,

Bayerische Staatsbibliothek München

ſie ſolten ihn hinaus thun aus demſelben Zimmer, und weilen diſe von GOtt in ſelbigem Augenblick erleuchtet, wie Arrianus für ſie gebittet hat, ſich für Chriſten ausgegeben, hat der Witterich befohlen, Arrianum und die vier Soldaten in ſo vilen Säcken mit vil Sand genau eingeſchloſſen in das Meer zu werffen: alles ward vollzohen, und nach drey Tägen wurden ſie von fünff Delphinen an das Ufer getragen. Die Diener deß Arriani, welche daſelbſt warteten, erſchracken, dieweil ihr Herr nur von einem geredt hatte; aber mit einem neuen Wunder-Werck iſt von einem ſelbiger Delphinen ein menſchliche Stimm heraus kommen, ſprechend: zweiflet nit: diſer iſt euer Herr Arrianus: nemmet ihn, und mit ihm auch die andere vier ſambt ihm gecrönte: begrabet ſie ſamentlich bey dem Grab des H. Aſclæ zu dem Leib des H. Martyrers Philæmonis.

7. habe diſe Begebenheit weitläuffig erzehlen wollen, damit du bey ihren ſo vilen wunderbarlichen Umſtänden ſeheſt, wie groß die Hülff und der Beyſtand ſeye, ſo GOtt gibt jenem, der ſich fertig macht, Peynen, und den Todt für Ihn auszuſtehen. Du, da du diſe Geſchicht erwögeſt, gleichwie auch da du die Geſchichten anderer heiligen Martyrer leſeſt, solleſt dich verwundern über die Wunderwerck GOttes in ſeinen Heiligen, und dich ſtarck machen, mit Verhoffen, du werdeſt mit ſeiner Hülff geſtärckt

ſtärckt werden. Mirabilis DEUS in Sanctis ſuis: ipſe dabit virtutem, & fortitudinem plebi ſuæ. GOtt iſt wunderbarlich in ſeinen Heiligen: Er wird Krafft, und Stärcke geben ſeinem Volck. Wilſt du darfür halten, jener GOtt, welcher dich erſchaffen, dich erlöſet, dich an Kindſtatt aufgenommen hat, verlaſſe dich, ſtärcke dich nicht, wann du ihn liebeſt, und Ihm zu Lieb vil auszuſtehen dich bereiteſt? O nein, ſagt Er dir: Noli timere, quia redemi te, Iſa. 43. 1. & vocavi te nomine tuo: meus es tu. Cùm tranſieris per aquas, tecum ero, & flumina non operient te: cùm ambulaveris in igne, non comburêris, & flamma non ardebit in te; quia ego Dominus DEUS tuus ſanctus Iſrael Salvator tuus. Förchte dir nicht, weil ich dich erlöſet, und bey deinem Namen beruffen hab: Du biſt mein. Wann du durch Waſſer gehen wirſt, werd ich mit dir ſeyn, und die Flüſſe werden dich nicht bedecken: wann du im Feur wirſt wandlen, wirſt du nicht verbrinnen, und die Flamm wird dich nicht brennen; weil ich GOtt dein HERR, dein heiliger Heyland Iſrael.

8. Bedencke weiters den groſſen Lohn, welchen du empfangen wirſt, wann du hart- und ſchwere Sachen zu übertragen wirſt haben für die Ehr GOttes, und für das Heyl deiner Seel. Ein groſſe Belohnung bringt

Joſ. 15.16. in das Gemüth ein groſſe Stärcke. Hart, und gefährlich ware die Unternemmung, die Stadt Cariath Sepher mit denen Waffen deß Caleb zu bezwingen. Diſer hat ſein Tochter Axa zur Braut verſprochen dem jenigen, der ſie übergwältigen wurde. Gleich thate ſich herfür der unerſchrockene Othoniel, 1. Reg. 17. und nahme die Stadt ein. Voller Gefahr ware die Unternemmung mit dem Riſen Goliath zu kämpfen: man ſagt dem David, ein Königliche Printzeßin, die erſtgebohrne Tochter des Königs Saul, und die Freyheit von allen Anlagen ſeye verſprochen dem jenigen, der es wagen werde: Gleich nimmet der junge Knab die Verheiſſung an, und gehet zum Kampf. Unmöglich ſchine die Einnemmung des Schloß Sion, ſo von denen Jebuſäern beſchützet wurde: David 1. Paral. 11. verſpricht die oberiſte Feld-Herrn-Stell über das gantze Kriegs-Heer demjenigen, der die Beſatzung nidermachen werde, und Joab, ohngeachtet alles gröſten Widerſtands bringt ſeinem König das vollkomene Vergnügen der Belagerung, und Einnemmung zuwegen. Alſo iſt es: Ein groſſe Hoffnung verurſachet ein groſſe Stärcke. Deinen Chriſtlichen Unternemmungen, deinen frommen Gedult-Ubungen wird ein ewiges Reich verheiſſen: was kanſt mehrers wöllen, dir Hertz zu machen, und ſtarck zu ſeyn?
1. Paral. 15. 7. Confortamini, & non diſſolvantur manus veſtræ, erit enim merces operi veſtro, ſpra-

ſprache der Prophet Atzarias, als er ſein Volck aufmunterte vilmehr alles zu leyden, als ſeinen GOtt zu verlaſſen. Seyet ſtarck, und eure Händ ſollen nit ermüden; dann euer Werck wird belohnet werden. Eben diſes ſage zu dir ſelbſt: Seye ſtarck: deine Händ ſollen nicht ermüden: Habe Muth: förchte dir nicht, habe kein Mißtrauen, laſſe von der Frommkeit nicht ab, laſſe dich durch ihr eingebildete Unkommlichkeit nicht ſchröcken, leyde alles hertzhafft maſſen dein Lohn groß ſeyn wird: Erit enim merces operi tuo.

9. Erwege, was die zarte Jungfrau die Heil. Theodoſia zu ihren Eltern geſagt, als ſie ihnen nach ihrem Abſterben erſchinen. Sie ware ſehr begirig, als ein Martyrin für den heiligen Glauben zu ſterben, und trachtete ſolches zu verdienen mit offtmahliger Beſuchung der tapfern Bekenneren JESU Chriſti in denen Gefängnuſſen. Ihre Elteren, welche ſie zärtlich liebten, kunten an ihr diſe groſſe Begird zuſterben nit gedulten, ſchändeten ſie aus, und ſchmäheten ſie. Sie iſt unter dem Kayſer Diocletiano auf Befehl deß Landpflegers Urbani mit denen Haaren an einen Baum aufgehängt, entblöſſet, und jedermäniglich zum Geſpött gelaſſen worden, iſt jedoch nicht abgeſchröckt worden. GOtt hat ſie von aller Verſpottung errettet, nidem Er ſie von allen Augen verborgen mit

einem Schleyer eines weiſſen Wölckleins. Es iſt ein ſchwerer Mühl-Stein an ihren Hals gebunden, und ſie in das Meer geworffen worden; hat ſie jedoch nit ſchröcken laſſen. Ein Engel hat ſie lebendig, und geſund an das Geſtatt heraus getragen, da ſie ſelbſt den zu ihrer Erſäuffung beſtimmten Stein in ihren Händen hielte. Sie wurde zu denen wilden Thieren verurtheilet, und lieſſe ſich doch nicht ſchröcken. Ein Leopard, und ein Tyger haben ſich vor ihr gedemüthiget, und ihr Wilde ſanfftmüthig zu ihren Füſſen gelegt. Endlich wolte ſie GOtt nicht berauben der von ihr ſo gewünſchten Gnad, als Martyrin zu ſterben: Er verhinderte den Streich nit, mit welchem ſie von menſchlicher Hand iſt enthaubtet worden. Ihre betrübte Eltern traureten ſehr über ihren Verlurſt, da ſie mit einer zahlreichen Schaar der Jungfrauen begleitet, mit einem koſtbahren Mantel bekleydet, mit einer goldenen Cron auf dem Haubt, und einem mit Edelgeſteinen reich verſetzten Creutz in der Hand ihnen erſchinen, ſprechend: Sehet, was es für ein Glory iſt, dero ihr mich habt berauben wollen. Ecce qualis eſt gloria, unde me privare volebatis. Diß geredt, iſt ſie verſchwunden: Die Zäher des Schmertzens ſeynd veränderet worden in Zäher der Freud, und die Seufftzer ſeynd nicht mehr geordnet worden zu ihrer Trauer, ſondern zur Be-

Henr. in Spec. diſt. 8.

Begird, gleichfalls ein Marter tapffer auszuſtehen.

10. Gedencke offtermahl an die groſſe Vergeltung, welche GOtt jenem thut, welcher aus Lieb Seiner alles mit tafferer Stärcke leydet: Gedencke an den Verlurſt der ſo groſſen Belohnung, die du verſchertzen wirſt, wann du dich aus ſchlechter Forchtſamkeit wider GOTT aufleineſt. Mein GOTT, obwohlen ich mit meinem Verſtand wohl erkenne, wie ſehr es ſich gebühre, daß ich ſtarck widerſtehe allem dem jenigen was mich abhalten will von deiner Lieb, von deinem Dienſt, von deinem Lob, von dem, daß ich würcke nach der rechten Anleitung der Vernunfft, weißt doch mein forchtſam, und ſchwacher Willen nicht ſtarck, und hertzhafft zu ſeyn, wann es zu thun iſt, um etwas zu leyden. Ich erkenne, daß wenig, und kurtz ſeye alles Leyden diſes Lebens; kan mich doch nit entſchlieſſen zu leyden, auch nicht einmahl ſo wenig, und ſo kurtz. Ich erkenne, daß dein Hülff bereit ſeye; kan doch nicht daran kommen, daß ich darum bitte, oder mich derſelben bediene. Ich erkenne, daß unermeſſen, unendlich ſeye der Lohn, mit welchem du ſo geringes, ſo kurtzes Leyden vergelteſt; nichts deſtoweniger förchte ich mehr das gegenwärtige Ubel, als ich verlange das künfftige Gut. O mein GOtt, nimme mir aus dem Hertz hinweg die ſo ſchändliche Forchtſamkeit, und ſchencke mir

jene, welche ohne dein Gnad unſerer Schwachheit unmöglich iſt, nemlich die Chriſtliche Stärcke.

CCLI. Unterricht.

Von der Verharrlichkeit im Guten.

I.

VII. Tag. EIn Tugend üben, iſt kein Lob, mit welchem ein Chriſt ſich vergnügen möge, ſondern es iſt ſeinem Stand nothwendig ein beſtändige Veſtigkeit, mit welcher er in der Frommkeit verharre. Die Stärcke macht ihn kräfftig wider den Anfall alles Leydens, auch deß Todts: Die Verharrlichkeit macht ihn unbeweglich wider den S. Th. 2. 2. 173. a. 1. Anfall der Langwürigkeit der Zeit. Perſeverantia firmitatem ſervat contra difficultatem diuturnitatis, lehret ein H. Thomas: Die Verharrlichkeit erhaltet die Veſtigkeit wider die Beſchwernuß der Langwürigkeit. Es pflegt vil beſchwerlicher zu ſeyn ein mindere Uberläſtigkeit lang leyden, als ein gröſſere, ſo doch kurtz dauret: wann zu der Stärcke nicht auch die Verharrlichkeit kommet, wird die Stärcke verdrüßig, ermat-

mattet, geſchwächet, und laſſet vilmehr nach, als daß ſie lange Zeit mit Gewalt, und allen Kräfften würcket; mithin hat man mehrer Muth vonnöthen verharrlich zu ſeyn, als ſtarck zu ſeyn. Solchen Muth zu erlangen, bedencke die drey folgende Wahrheiten:

I. Jene Bewög-Urſachen, welche du gehabt haſt anzufangen haſt du noch zu verharren:

II. Du haſt gröſſere Urſach zu verharren, als du gehabt haſt anzufangen:

III. Und wird dich nichts nutzen, angefangen zu haben, wann du nicht verharren wirſt.

2. Die Beweg-Urſachen, ſo du gehabt haſt die Sünd zu bereuen, und ein frommes Leben anzufangen, ſeynd geweſen eintweders aus Forcht, oder aus Hoffnung, oder aus Lieb. GOtt hat dich erleuchtet zuerkennen die Gefahren, in welchen dein Seel ware, da du in der Sünd lebteſt; das Gut, ſo du hätteſt, wann du in der Gnad lebteſt; die Würdigkeit, mit welcher GOtt verdient über alles geliebt zu werden: und alſo erſchröckt haſt du die Sünd bereuet; aus Hofnung die Gnad geſucht; aus brinnenden Eyffer haſt du GOtt geliebt über alles. Anjetzo betrachte, daß alle diſe Urſachen annoch dauren, und eben ſelbe Krafft in deinem Hertzen haben ſollen. Das Nachdencken auf einen Todt, ſo dich überfallen könnte,

und unverſehens; auf ein Göttliche Verurtheilung, ſo dich verdammen könnte, und im Anſehen der gantzen Welt; auf einen Kercker voll des Feurs, und ewigen Feurs, hat dich ſagen gemacht: ich bin allzuſchlimm darinnen, wann ich in der Sünd bin: ich traue zu meinen allzugroſſen Schaden, wann ich mir getraue nur einen Augenblick in der Ungnad GOttes ſeyn: in eben ſolchem Augenblick kan mich der Todt überfallen, und wann er mich alſo überfallet, bin ich in alle Ewigkeit verdammt. Du haſt betrachtet die Göttliche unendliche Barmhertzigkeit, und die Gütigkeit, mit welcher GOTT die Sünder aufnimmet, die ſich bekehren, welcher aber niemahl die Zeit zur Bekehrung verſprochen hat: du haſt betrachtet, wie ſehr verdiene geliebt zu werden GOTT, unſer Erſchaffer, unſer Erlöſer, unſer Seeligmacher, das unermeſſene Meer deß unendlichen Guts, unendlich ſchätzbar, unendlich liebwerth, und haſt verſprochen: Ich bin wohl närriſch, und unentſchuldiget, wann ich mich nit alſo gleich bekehre, da GOtt bereit iſt mich aufzunemmen: ich bin ein undanckbarer Menſch, wann ich einen ſo gutthätigen GOtt nit liebe: ich bin ein dummes Geſchöpff, wann ich einen GOtt nicht liebe, der ſo würdig iſt geliebt zu werden. Jetzund biſt du dermahlen ausgenommen von dem unfählbaren Geſatz ſterben zu müſſen? Biſt du verſicheret, daß du nicht unverſehens ſterben

ben werdeſt? wird etwann hernach für dich nicht mehr gehalten werden, das ſonderbar- und allgmeine Gericht? iſt villeicht das hölliſche Feur ausgelöſcht? iſt villeicht das Paradeyß minder fähig dich zu ergötzen? villeicht GOtt weniger liebens werth? Es haben nachgelaſſen die Erſchütterungen deß Erdbidems: es hat aufgehört der betrohliche Sturm des Luffts: es hat ein End die peſtilentziſche Sucht; kanſt aber deßwegen ſagen ich bin ſicher, daß ich nicht ſterbe, oder wenigiſt nicht unverſehens ſterbe, oder wenigiſt nit in der Sünd ſterbe? kanſt ſagen: ich bin vergwiſet, daß ich, wann ich ſchon ſündige, doch nicht werde gerichtet, nit verdammet werden? kanſt ſagen: GOtt iſt nit mehr mein Erſchaffer, nicht mehr mein Erlöſer, nicht mehr würdig geliebt zu werden? du haſt dich zuruck gezogen von einer ſolchen Gemeinſchafft; warumb? weil du erkennet haſt, daß ſie deiner Seel überaus gefährlich ware. Du haſt verlaſſen einen ſchlimmen Handel; warumb? weil du gemerckt haſt, daß er dich zur Verdammnuß führte. Du haſt dich entfernet von einem böſen Geſellen; warum? weil du verſtanden haſt, daß du mit ihm nit umbgehen kunteſt ohne Beleydigung GOttes. Du haſt angefangen deine Schulden zu bezahlen; warum? weil du begriffen haſt, daß ſie zu GOtt umb Rach ſchreyeten. Villeicht haſt auch die Welt verlaſſen, oder einen Fürſatz gemacht ſie zu verlaſſen, und in ein

Cloſter zu gehen; warum? weil du erkennet haſt, daß das Leben in der Welt gefährlich ſeye: weil du erkennet haſt, daß GOtt verdiene vollkommener bedienet zu werden. Alle diſe Urſachen dauren annoch, und werden dauren, ſo lang du leben wirſt auf diſer Erden: dahero muſt du noch verharren in jener Frommkeit, welche du wegen derſelben mit Göttlicher Hülff haſt angefangen.

3. Der H. Patroclus, nachdem er vil Jahr lang in einer Einöde gelebt, hat angefangen zu empfinden ein beſchwerlichſte Verſuchung, die ihn ungeſtüm antribe wider in die ſchon einmahl verlaſſene Welt zuruck zukehren. Er begabe ſich zum Gebett, und wurde von einem Engel in einem Geſicht, und im Geiſt geführet zu dem Fuß einer hohen Saul, allwo er zu ſich ſagen hörte: du biſt aus der Welt geflohen, weil ſie verkehrt, und im Stand iſt dich in die Höll zu ſtürtzen: vermeynſt du villeicht, ſie habe ſich geänderet? ſteige auf diſe Saulen hinauf, und du wirſt ſehen, wie ſie ſeye: du wirſt ſehen, daß ſie ſeye wie ſie geweſen, als ſie dir Urſach ware aus ihr hinaus zu gehen, und in die Wüſten dich zu begeben. Patroclus iſt hinauf geſtigen, und hat, indem er die Augen umb und umb gewendet, geſehen Zwyſpalt, Haß, Rauff-Händel, Todtſchläg, Diebſtähl, Ehebrüch, und allerhand Laſter-Thaten. Auf ſolches Anſchauen erſchröckt hat er geſprochen: O mein HErr, laſſe nicht zu, daß ich

mich

mich widerum mitten unter ſo vile Boßheiten begebe, von welchen ich mich hinweck gemacht habe. Ne, quæſo, Domine, revertar ad has pravitates, quas dudum, te conſeſſus, oblitus ſum. Der Engel gabe zur Antwort: ſo ſchlage dir dann aus in die Welt zuruck zu kehren, welche du ſchon einmahl verlaſſen haſt, damit du nicht mit ihr zu Grund gehen müſſeſt. Auf daß du mit ihr nicht zu Grund geheſt, biſt du hinweck gegangen: verbleib in deiner Wüſten, wo du biſt. Deſine ergo quærere mundum, ne pereas cum eo. Da vergienge das Geſicht, die Verſuchung hatte ein End, und Patroclus verblibe beſtändig in ſeiner Einſamkeit bis in den Todt. Wirſt du angefochten die alte Gemeinſchafften, die alte Geſellſchafften, die alte Händel, die alte verkehrte Sitten zu widerholen, ſo betrachte, daß nichts veränderet ſeye, daß deine Gefahren eben dieſelbige ſeyn werden, wegen welchen du deinen Lebens-Wandel veränderet, wegen welchen du dich der Frömmigkeit gewidmet haſt: und diſes ſoll dich zur Verharrlichkeit in dem angefangenen Guten aufmunteren. Bilde dir ein, dein Schutz-Engel ſage dir, was ein Chor der Englen dem H. Nicolao von Tolentin geſagt hat. Es hatte der Heilige Gedancken aus demſelben Cloſter hinweck zu gehen, da ſich zwantzig ſelbiger Himmliſcher Geiſter vor ihm ſehen, und ſingen hören lieſſen: In ea vocatione, in qua vocatus es, perma-

Sur. 19. Nov.

Sur. 10. Sept. maneas; in ea namque erit ſalus tua. In jenem Beruff, in welchen du beruffen biſt, verbleibe; dann in demſelben wird ſeyn dein Heyl. Dein Seel zu erretten haſt du dich auf die Frommkeit begeben, verharre auf derſelben; in ihr wirſt du ſeelig werden: in ea namque erit ſalus tua.

4. Und nit nur allein haſt du dieſelbige Urſachen, ſondern über das ein noch gröſſere Urſach zu verharren, als du gehabt haſt anzufangen. Wie vil Gutthaten haſt du von GOtt empfangen, nachdem du angefangen haſt ihn zu lieben? die gantze Erhaltung deines Lebens, der gantze Vorrath der Lebens-Mittlen, alle leiblich- und geiſtliche Gnaden, welche du von dort an nach, und nach erhalten haſt, ſeynd lauter Gutthaten über die jenige, mit welchen du Anfangs biſt begabt worden. Geſtern wareſt GOtt verbunden: heunt biſt ihm mehrers verbunden: morgen wird dein Verbundenheit noch gröſſer ſeyn, und gröſſer zu End des Jahrs, und gröſſer mit Anfang eines neuen Jahrs, und der Hauffen der hülffreichen Gutthaten wachſet allzeit über die Maaß mit dem Zuſatz der täglichen Gutthaten. Da nun die Göttliche Gutthätigkeit über dich täglich wachſet, wird bey dir die Schuldigkeit der Danckbarkeit auch täglich gröſſer, und mit gröſſerer Schuldigkeit der Danckbarkeit gegen GOtt, nimmt allzeit bey dir zu die Schuldigkeit beſtändig gegen ihm getreu zu verharren. JEſus

ſus Chriſtus heri, & hodie. GOtt iſt heut eben derſelbe höchſt-liebwerthe, der er geſtern geweſen, und eben derſelbe höchſt-liebwerthe der er heut iſt, wird er morgen, und allzeit ſeyn; du haſt aber heut ein gröſſere Schuldigkeit, als geſtern, und morgen wirſt du noch ein gröſſere Schuldigkeit ihn zu lieben haben als heut, nicht weilen ſein innerliche Liebwürdigkeit wachſet, als welche unveränderlich iſt, ſondern weil bey dir zunimmet aus der Erfahrnus die Erkanntnus ſeiner Freygebigkeit, ſeiner Gütigkeit, ſeiner Gnaden, durch welche er immer vermehret ſeine Gaaben gegen dir, und bey dir allzeit wachſet die Schuldigkeit ihn zu lieben.

5. Bedencke weiters, daß ein jeder Tag, der vorbey gehet, für dich umb einen Tag weniger ſeye, ſo dir vom Leben überbleibet. Wie lang du zu leben habeſt, weiſt du nicht; biſt aber vergwiſet, daß du heut um einen Tag näher bey dem ſterben biſt, als du geſtern geweſen, und wann du morgen wirſt leben, ſo noch ungewiß iſt, wirſt du näher bey deinem Tod ſeyn, als du heut biſt. Ein jeder Tag iſt für dich um einen Tag weniger deß Lebens, und der Zeit: und will ſagen: du haſt umb einen Tag weniger zum verdienen, um einen Tag weniger zum leyden, um einen Tag weniger zum verharren. Fili; pauliſper ſuſtine: ecce Chriſtus ad januam ſtat, hat zu dem jungen Heiligen Melitori ſein ei-

eyferige Heilige Mutter geſprochen: Mein Sohn, leyde nur ein wenig: ſihe Chriſtus ſtehet an der Thůr. Zur grimmig kalten Winter-Zeit ward er mit neun- und dreyſig Geſpahnen lebendig bis an den Hals in einem gefrohrnen See begraben, um getriben zu werden den Glauben unſers HErrn JEſu Chriſti zu verlaugnen: endlich nachdem denen anderen die Schin-Bein zerſchlagen, ſie geſtorben, und ihre Leiber auf Kårren geworffen worden zum verbrennen geführt zu werden, blibe der kleine Meliton allein lebendig, und wurde von dem Wůterich beym Leben gelaſſen aus einem Mitleyden wegen des zarten Alters, und aus Hoffnung ihn zur Abgötterey zu bringen; allein da er von der ausgeſtandenen Kålte gantz erſtarret ſich ſelbſt nicht bewegen kunte, hat ihn ſein tapffere Mutter auf ihre Schultern genommen, und ſelbſt nach denen anderen Martyrern fortgetragen, ſprechend; Sohn, leyde nur noch ein wenig: der HErr erwartet dich ſchon an der Thůr deß Himmels: und ſie hat wahr geredt; nur ein wenig ware noch übrig zu leyden, indem er in denen Armben ſeiner eigenen Mutter ſelbſt ſeinen glorwůrdigen Geiſt aufgegeben, und als er indeſſen zu denen anderen auf den Karren gelegt worden, mit einer kurtzen Verharrlichkeit, gleichfalls die glorwůrdige Marter-Cron erlanget hat.

6. Da

6. Da dir weniger Zeit zu verdienen bleibet, wachſet bey dir die Urſach im verdienen zu verharren: da dir weniger Zeit zu leyden und zu verharren verbleibet, wachſet bey dir die Urſach, im Leyden zu verharren. Villeicht ſeynd mir nur wenige Augenblick zu leben übrig, bin ich in der Gnad, ſo bin ich nahe bey der Thür des Paradeys, allwo mich erwartet der HErr, mich erwartet die Jungfräuliche Mutter, mich erwarten die Engel, mich erwarten meine heilige Patronen: Ecce Chriſtus ad januam ſtat. Sihe, Chriſtus ſtehet an der Thür. Verharre ich nicht, ſo verliehre ich alles, weilen ich nur wenig Augenblick mehr nicht verharret hab. Was für ein groſſe Unglückſeeligkeit wäre diſes vor mich. In der Stadt Troas wurden dem Kayſer Decio drey Chriſten, Andreas, Paulus, und Nichomachus fürgeſtellet, und zu denen Peynen verurtheilet. Nichomachus hat ſich, nach langem ſchmertzlichiſten Leyden, dem Willen des Tyrannen ergeben: laſſet nach, hat er geſagt, mich weiter zu peynigen: ich ſage dem Glauben JEſu Chriſti ab, und bin bereit einen Götzen anzubetten. Es ware zugegen Dionyſia, ein junges erſt ſibenzehen jähriges Mägdlein, die ſich nicht enthalten kunte, mit lauter Stimm aufzuſchreyen: O te infeliciſſimum hominum, qui propter unius horæ ſpatium perpetuam,

Vinc. Bell. Sp. hiſt. l. 11. c. 46.

tuam, & inenarrabilem tibi pœnam acquiſiviſti! O dich armſeeligiſten Menſchen, der du dir wegen einer eintzigen Stund ein ewig- und unausſprechliche Peyn erworben haſt! Und würcklich ward er kaum von der Peynigung entlaſſen, und hatte denen Götzen geopfferet, da er alsbald verſchiden. Ach! Væ his, qui perdiderunt ſuſtinentiam. Wehe denen, welche die Gedult im Leyden verlohren haben. Ein groſſe Thorheit iſt, allen Ungemach der Fromkeit ausſtehen, wann man länger leyden ſoll, hernach aber ſich zuruck ziehen, wann man näher bey dem End des Leydens iſt; bis nahe an das Zihl lauffen, und, wann ſelbes zu erreichen der wenigere Weeg noch übrig iſt, zuruck gehen. Der unglückſeeligſt- und unverſtändigſte Menſch iſt, wer es alſo macht. Nicht alſo, mein Seel, nicht alſo wollens wir machen. Pauliſper ſuſtine. Daure nur noch ein wenig. Nachdem du biß anhero Gedult gehabt haſt, habe noch ein wenig Gedult. Die Zeit deines Leydens iſt ſchon geminderet, und wird alle Tag abgekürtzet. Pauliſper ſuſtine. Daure nur noch ein wenig. Seye ſtarck in der Vollziehung deiner andächtigen Fürſätzen: verharre auf dem Weeg der Fromkeit: du kommeſt allzeit näher zum Zihl, und zu der Cron. Pauliſper ſuſtine: Ecce Chriſtus ad januam ſtat. Daure nur noch ein wenig: ſihe,

Chriſtus

Chriſtus ſtehet an der Pforten. Wie unglückſeelig wurde ich ſeyn, wann ich alles verliehrete durch Ungedult eines Tags, und villeicht einer Stund, und hernach wegen einem Tag, wegen einer Stund in der Höll brinnen müſte durch die gantze Ewigkeit! O me infeliciſſimum hominum, ſi propter unius horæ ſpatium perpetuam, & inenarrabilem mihi pœnam acquiro! O mich unglückſeeligſten Menſchen, wann ich mir wegen einer Stund ein ewige und unausſprechliche Peyn erwerbe!

7. Gewißlich wird es dir im Todt nichts nützen, wann du wohl angefangen, aber nicht verharret haben wirſt. Fruſtra bonum agitur, ſagt der H. Gregorius: ſi ante terminum vitæ deſertatur; quia & fruſtra velociter currit, qui, priusquam ad metam veniat, deficit. Vergebens würcket man Gutes, wann man vor dem End des Lebens darvon ablaſſet; weilen auch vergebens ſchnell lauffet, welcher, zuvor er zum Zihl kommt, nachlaſſet. Nicht jene werden glückſeelige Wanderer genennt, welche ein, zwey, oder öfftermahl auf dem Weeg des HErrn gewandlet ſeynd: es heiſſet nicht: Beati, qui ambulaverunt: Seelig ſeynd, welche gewandlet ſeynd; ſondern jene Wanderer werden ſeelig genennt, welche von dem Weeg des HErrn nicht abweichen, biß ſie auf demſelben zum glückſeeligen Zihl kommen: Beati, qui am-

S. Gregor. l. 1. Moral. c. 21.

Pſal. 118.

bulant in lege Domini: Seelig ſeynd, welche in dem Geſatz des HErrn wandlen. Und wer, ſpricht David, wer wird jener ſeyn, O HErr! welcher bey dir wohnen, und in deinem Hauß den ewigen Friden
Pſalm. 14. genieſſen wird? Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo, aut quis requieſcet in monte ſancto tuo? HErr, wer wird in deiner Hütten wohnen, oder wer wird auf deinem heiligen Berg ruhen? Und antwortet: Jener werde es ſeyn, welcher ohne Mackel herein gehet, und recht würcket: Qui ingreditur ſine macula, & operatur juſtitiam: allwo der H. Baſilius ſagt, man ſolle mercken, wie eigentlich der Prophet rede; dann er ſagt nicht, wer gewandlet iſt, wer gewürcket hat, ſondern wer
S. Baſil. l. c. ankommet, und wer würcket. Non dixit, qui ambulavit, ſed qui ambulat: neque qui fecit juſtitiam, ſed qui facit; non enim unus actus perficit ſtudioſum virtutis operatorem. Er hat nicht geſagt, wer gewandlet iſt, ſondern wer wandlet; noch wer die Gerechtigkeit gethan hat, ſondern wer ſie thut; maſſen ein Act nicht allein vollkom̃en macht einen fleiſſigen Würcker der Tugend. Villeicht iſt in der Höll ein Catholiſcher anzutreffen, der nicht eine Zeit lang im Stand der Gnad geweſen, und dannoch ſeynd ſehr vil auch aus denen Catholiſchen, die in der Höll gepeyniget werden. Zur Seeligkeit, und zur

Ver-

Verdammnuß richtet ſich das Urtheil nicht nach dem Anfang, noch nach dem Mittel, ſondern nach dem End des Lebens, deſſen, der gerichtet ſoll werden. Non judicabuntur, quæ in melius, vel deterius medio tempore judicantur, ſed in quibus extremis inventus fuerit, qui judicabitur. Es werden nicht gerichtet werden ſolche Ding, welche mittler Zeit gut oder böß geachtet werden, ſondern wie der jenige auf die lezt wird befunden werden, welcher gerichtet wird.

8. Erſchröcklich iſt der Fall jenes unglückſeeligen, von welchem unter verſchwigenem Namen geleſen wird in dem Buch von denen Lehr-Stucken der Vätter. Ein eyferiger Jüngling, nachdem er vilen Widerſtand und gewaltthätige Entgegenſetzung ſeines Vatters überwunden, und endlich die Erlaubnuß erhalten, iſt ein Mönch worden in einem Cloſter einſamer Einſidlerin. Alldorten hat er ein Zeit lang gewohnt, als ein Spiegel der Auferbaulichkeit allen Mönchen ſelbiger Einſidlerey. Er beobachtete auf das genauiſte alle Cloſter-Geſätz, wachete fleißigiſt im Gebett, ware beſtändigiſt in Bändigung ſeines Fleiſches mit ſtrengiſtem Faſten, ſo gar, daß er nur einmahl in der Wochen Speiß zu ſich nahme. Da der Eyfer in ihm zunahme, hat er, aus Begird eines noch ſtrengeren Lebens, von ſeinem Abbt Erlaubnus begehret, ſich weiter in

Doctr. Pat. de Patient. & Fortit. n. 29. & 30.

ſelbige Wůſten hinein zu begeben, allwo er in einer einſamen Zellen weit entfernet von aller menſchlichen Gemeinſchafft eintzig und allein GOTT dienen möchte. Den Abbt verdroſſe es ſehr, daß er den ſo Exemplariſchen Jůngling weit von ſich entlaſſen ſollte; nichts deſtoweniger, den Eyffer nicht zu verhinderen, hat er eingewilliget, und ihm zwey Mönch zugegeben, welche ihn denſelben Weeg fůhren ſollten. Nachdem ſie zwey Täg gewanderet in ſelbiger groſſen Wildnuß, wo keines Menſchen Fußſtapffen zu ſehen, oder Stimm zu hören war, haben ſie, gantz entkråfftet und ermůdet, ſich auf die bloſſe Erden nidergeſetzt, und ein wenig ausruhen wollen, da ſihe iſt ein Adler um ſie herum geflogen, hat ſie ſanfft mit ſeinen Flůgeln geſchlagen, und aufgeweckt: welchen, als die zwey Gefährten geſehen, haben ſie zu den andern geſagt: ſihe, dein Schutz Engel: ſtehe auf, und folge ihm nach. Darauf haben ſie von einander Urlaub genommen, und ſeynd die zwey in das Cloſter zuruck gekehret, der andere aber dem Adler nachgefolgt, welcher jetzt vor ihm herflůgend, jetzt auf ihn warthend, ihm den Weeg gezeigt hat. Unter diſer Anfůhrung iſt er an ein Orth kommen, allwo er eine Höhle entdecket, mit Palm-Båumen umgeben, und bey derſelben ein Båchlein hellen Waſſers; wornach der Adler verſchwunden. Daſelbſt hat der Jůngling ſein Wohnung

nung aufgeſchlagen, als an einem Orth, wo er mit Tranck aus dem Bächlein, mit Speis und Kleydern von den Palm-Bäumen verſehen, alle Lebens-Nothdurfft beysammen hatte. Da hat er ſchon ſechs Jahr lang gewohnet, mit ſolchem Eyfer des Geiſtes, daß der Teuffel ſelbſt verzweiflet, einen Sig darvon zu tragen, wann er ihn nicht unter dem Schein der Andacht verſuchte. Würcklich hat er ihn zu Anfang des ſibenden Jahrs beſucht, in Geſtalt eines Mönchs, als der gleichfalls einſam lebte, hat ihn zum widerholten Betten eingeladen, und nach dem Gebett, als er ein Geſpräch von Sachen der Seelen angefangen, zu ihm geſagt: er förchte für ſich und für ihn, ſelbiges ihr beſtändiges Verbleiben in ihren Höhlen, ohne den Leib und Blut des HErrn zu empfangen, ohne jemahl ein H. Meß zu hören möchte dem Geiſtlichen Nutzen wohl ſehr nachtheilig ſeyn: es ſeynd ſchon eylff Jahr, daß auch er in einer nicht weit entlegenen Zellen lebe, und weilen er einige Nachricht von ſeiner Nachbarſchafft erhalten, ſeye er kommen, mit ihm deſſentwegen ſich zu unterreden, und einiges Liecht in einer ſo wichtigen geiſtlichen Sach zu erlangen; er vermeynte ſeines Theils, es wurde wohl geſchehen, wann ſie am Sonntag in ein Kirchen giengen, ſo nicht weiter als drey Meil von dannen entlegen, alldort kunten ſie bey dem Göttlichen Opffer ſeyn, ſich mit dem Göttlichen

lichen Leib erquicken, und alsdann widerum in ihr Einſidl‹rey zuruck kehren. Der Jüngling hat ſolchen Rath gutgeheiſſen: den nächſten Sonntag iſt der vermeynte Mönch kommen, und hat ihn zu der Kirchen geführt; aber als diſer bey der heiligen Meß gegenwärtig war, iſt jener verſchwunden: und als diſer nach ihm gefragt, hat ihm jedermann geantwortet, er hab ihn nicht geſehen: aus welchem er abgenommen, daß derſelbe ein Teuffel geweſen, und hat ſich verwunderet über die Kunſt, mit welcher er ihn aus ſeiner Zellen hinweck gebracht hatte. Allein es reuet mich endlich nicht, ſprache er, weil ich zu einem heiligen und guten Werck kommen bin.

9. Es war an dem, daß er den Zuruckweeg nach ſeiner Höhle antretten wollte, und ſihe, da kommt ihm unter das Geſicht ein Menſch, welcher ihn mit denen Augen gantz genau betrachtet, hin und her anſchauet, und mit halber Stimm bey ſich ſelbſt ſagt: Er iſts: er iſts nicht: ja, er iſts; endlich aber redet, und zu ihm ſpricht: ihr kennet mich villeicht nach ſo langer Zeit nicht mehr, aber ich wohne nächſt an eures Vatters Hauß: nennet anbey die Nämen des Vatters, der Mutter, der eintzigen Schweſter, der Hauß-Genoſſen, und Bedienten, mit Vermelden, wie daß die Mutter und Schweſter ſchon vor drey Jahren geſtorben, der Vatter ſeye vor wenig Tägen ge-

ſtorben,

ſtorben, und hab ihn zum Erben in ſeinem Teſtament eingeſetzt. Kommet alſo, ſagt er, und ohne Nachtheil eures einſamen Lebens, verkauffet alles, entrichtet die milde Vermächtnuſſen, theilet Allmoſen unter die Arme aus, und nach vollzohenem Willen eures Vatters könnet ihr in eure Zellen zuruck gehen. Der alſo redete, ware gleichfalls ein Teuffel, und ſtellte vor ein Werck der Barmhertzigkeit, um den guten Einſidler die beſtändige Verharrlichkeit zu benehmen. Der Namen des Allmoſens, denen Armen zu Hülf zu kommen, die milde Vätterliche Verſchaffung zu vollziehen, ſchiene dem betrogenen Jüngling ein Namen der Frommkeit: er brache den Fürſatz ſeiner Einſamkeit, und Entfernung von aller menſchlichen Gemeinſchafft. Er lieſſe ſich führen von dem betrügeriſchen verlognen Geſpahn, welcher, nachdem er ihn geführt hatte, wohin er hat wollen, vor ſeinen Augen unſichtbar worden iſt. Er hat den Vatter noch lelendig geſunden, der ſich aber ſelbiger Ankunfft verwunderet, und ab der Unbeſtändigkeit ein Mißfallen gezeigt hat. Der Jüngling iſt jedoch allda verbliben, und hat angefangen die Haußköhmlichkeiten ſich beſſer gefallen zu laſſen, als die Unkähmlichkeiten ſeiner Zellen, und die tägliche unterſchidliche vile Speiſen ſeines Tiſchs mehr, als die eintzige Dattel Kern ſeines Palm-Baums: er iſt in der Welt verbliben, hat ſich in Liebs-Händel

ergeben, in Unzucht verlohren, und in der Welt, als ein unbußfertiger Sünder, ſein Leben beſchloſſen. So vil Faſten, ſo vil Regel-Haltungen, ſo vil Nächt im Gebett gewachet, ſo vil Jahr in der Wůſten und Stillſchweigen, alles iſt verlohren gangen: warum? weil er nicht verharret iſt. Amiſit ſuſtinentiam.

10. Mein GOtt, laſſe nicht zu, daß ich jemahl aus jenem Weeg, der zu dir führet, austrette: bin ich auſſer dem rechten Fuß-ſteig, ſo bring mich wider darein: bin ich auf dem rechten Weeg, ſo erhalte mich darauf, damit ich bis in den Todt in deiner Lieb, in deinem Dienſt verharre, und zu jenem glůckſeeligen Zihl gelange, zu welchem zu gelangen nicht genug iſt nur anfangen, ſondern erfordert wird, daß man verharre, wie du ſelbſt geſagt haſt: Non qui inceperit, ſed qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. Nicht wer angefangen, ſondern wer bis an das End verharret ſeyn wird, der wird ſeelig werden.

CCLII. Unterricht.

Hindernuſſen der Verharrlichkeit, und Mittel darfür.

I.

VIII. Tag. Vil Hindernuſſen ſeynd, welche der Verharrlichkeit im Weeg ſtehen; es gibt aber

aber auch vil Mittel darfür. Dieſelbe auf etlich wenige Gattungen zuſamen zu ziehen, will ich dir zu betrachten fürſtellen, wie die Verharrlichkeit verhinderet werde:

I. Durch diſes, daß man allzuvil, oder allzuwenig auf die Beſchwernuß der Verharrlichkeit mercke:

II. Durch diſes, daß man ſich begibt auf ein allzueyferig unbeſcheidene, oder allzulaue und hinläßige Andacht. Mit Auslegung diſer Hindernuſſen werden wir beobachten die Mittel.

1. Eine der gröſten Hindernuſſen der Verharrlichkeit iſt, ein allzuviles Aufmercken auf die Beſchwernuß. Einige Buß würcken, ſich einmahl einer guten Gemeinſchafft, einer Ergötzlichkeit, einer Luſtbarkeit entſchlagen, iſt ein Beſchwernuß, die mit mittelmäßiger Unkömlichkeit überwunden wird: es ſchröcket nicht faſt ein Mühe, ſo kurtz dauret: einen kurtzen Schmertzen zu übertragen erklecket ein mittelmäßige Hertzhafftigkeit; aber, wann man anfangt zu gedencken, daß die Uberläſtigkeit lang währen werde, ein ſolcher Gedancken benimmt das Hertz. So ſoll ich dann, ſagen diſe Nachdencker, die gantze Zeit meines Lebens mich enthalten von dem Umgang mit einer Perſon, zu welcher mich der gantze Gewalt meiner Anmuthungen antreibet; werde ich die gantze Zeit meines Lebens entrathen müſſen jene Wollüſten, zu welchen ich ſo geneigt bin?

werde

werde ich die gantze Zeit meines Lebens auf mir haben müſſen jene Schimpff, und werde mich niemahl rächen können? Der Anfall eines ſolchen Gedanckens macht nicht ſelten brechen alle veſtige Fürſätz, welche man gemacht in Ergebung ſeiner an GOTT; und der Schröcken, die gantze Lebens-Zeit verharren zu müſſen, macht, daß mancher nicht einmahl ein Wochen lang verharret. In Wahrheit beſtehet die Beſchwernuß der Verharrlichkeit, wie der Engliſche Lehrer wohl erinneret, in der Langwührigkeit: ſie hat für ihren Vorwurff nicht die Schwere des Wercks, ſondern die Länge der Dau-
S.Th. 2. 2. rung. Gewißlich, lange Zeit etwas ſchwe-
137. 1. c. res treiben, hat eine ſonderbare Bitterkeit, für welche nöthig iſt ein ſonderbare Tugend, und diſe Tugend iſt die Verharrlichkeit. Perſeverantia eſt quædam ſpecialis virtus, ad quam pertinet in iis, vel in aliis virtuoſis operibus diuturnitatem ſuſtinere, prout neceſſe eſt. Die Verharrlichkeit iſt ein beſondere Tugend, welcher zuſtehet, in denſelben, oder in deren tugendlichen Wercken die Langwührigkeit auszuſtehen, wie es nöthig iſt. Aber ein ſo häfftige Einbildung von ſolcher Länge iſt unvernünfftig, und muſt du wider ſie für das erſte Mittel dir einbilden, deine Ubertragung werde hernach nicht ſo lang währen, als dir der Teuffel fürſtellet, um dir die Verharrlichkeit zu benehmen.

2. Was

2. Was vermeyne ich zu ſagen, gedencke bey dir ſelbſt, was vermeyne ich zu ſagen, wann ich ſage: die gantze Zeit meines Lebens? villeicht hundert Jahr? villeicht fünfftzig? villeicht zehen? villeicht eines? wer hat mir geoffenbahret, wie lang ich noch zu leben habe? villeicht beſtehet die gantze Zeit meines Lebens, ſo mir noch übrig iſt, in etlichen Tågen, villeicht in etlichen Stunden, und ſeynd unzahlbar vil, welche jung und friſch ſich haben ſchröcken laſſen von einem gleichen Gedancken, als müſten ſie lange Zeit ihre Anmuthungen abtödten, und ſeyd nach einem luſtigen Nachtmahl den anderen Tag todt geweſen; und wann eben diſes auch mir begegnete? gewißlich, es kan mir begegnen, und diſe Zeit meines Lebens, die mich von der Verharrlichkeit abhaltet, weil ich ſie mir all zu langwührig einbilde, kan ſich vor diſem Abend enden. Will ich mich dann in Gefahr geben, den Himmel zu verliehren wegen einer Einbildung, welche ſo groſſem Betrug unterworffen iſt? Ich weiß nicht, was morgen mit mir geſchehen werde: heut will ich in der Frommkeit verharren: heut will ich mich von aller Sünd fern halten, und mit GOtt wohl vereiniget verbleiben. Diſes Mittels hat ſich der Heil. David bedienet: ich, ſprach er, O mein GOTT! will dich loben zu allen Zeiten, und was die Vollziehung meiner Schuldigkeit gegen dir belanget,

langet, es beobachten von Tag zu Tag. Reddam vota mea de die in diem. Ich will meine Gelübd ablegen von Tag zu Tag: allwo der heilige Auguſtinus ſagt: Quid eſt, reddere vota tua de die in diem? De die iſto in diem illum: perſevera reddere vota in iſto die, donec venias ad illum diem, hoc eſt; qui perſeveraverit usque in finem, hic ſalvus erit. Was iſts, dein Gelübd ablegen von Tag zu Tag? von diſem Tag zu jenem Tag: verharre deine Gelübd abzulegen an diſem Tag, bis du kommeſt zu jenem Tag: das iſt, wer bis an das End verharret, der wird ſeelig werden. Gedencke von Tag zu Tag zu leben: ein jeder Tag ſoll dein heut ſeyn, und an einem jedem Tag ſage: heut will ich mit der Hilf GOttes in der Gnad verharren: auf morgen will ich morgen gedencken, wann es wahr ſeyn wird, daß ich morgen lebe. Vive hodie. Heut lebe. Wann du alle Tag alſo thun wirſt, ſo wirſt du kommen auf jenen heylſamen Tag, an welchem deine Hoffnung wird belohnet werden mit einer glückſeeligen Ewigkeit. Es iſt ein gütiger Fund der liebreichiſten göttlichen Fürſichtigkeit, daß uns der Tag unſers Todts verborgen bleibet, damit wir uns niemahl zu ſehr beſtürtzen müſſen über die Gewißheit, daß wir lang zu leyden haben. Er jagt uns, er werde unvermuthet kommen. Ve-

S. Auguſt. in Pſ. 60.

niam ad te tanquam fur, & neſcies, qua hora veniam ad te. Ich werde kommen gleich als ein Dieb, und du wirſt nicht wiſſen, zu was für einer Stund ich zu dir komme. Jedoch verſicheret er uns, daß er bald kommen werde. Ecce venio citò: Sihe ich komme bald. Und ermahnet uns, ſein heilige Gnad zu erhalten, auf daß wir unſere glorwürdige Cron nicht verliehren. Ecce venio citò. Tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Ich komme geſchwind. Behalte, was du haſt, damit dir dein Cron niemand nehme. Apoc. 3. 3. Apoc. 3. 11

3. Fürs andere Mittel bilde dir ein, als ein höchſt wahre Sach, daß, wann ſchon dein Leben lang währen ſollte, doch nicht gleich lang dauren werde jene Beſchwerlichkeit, ſo du jetzt empfindeſt in Fortſetzung eines andächtigen Lebens. Mit der Zeit, und mit fortgeſetzter Ubung, wirſt du dich an jene Werck gewöhnen, durch welche die Tugend leicht wird. Anjetzo, wann du in der Gnad biſt, haſt du die eingegoſſene Fähigkeiten: diſe leiten dich an zum löblich würcken, und machen, daß du einen gewiſſen innerlichen Widerwillen empfindeſt zum böß würcken, wofern du verſucht wirſt; aber ſie geben dir kein Leichtigkeit zur Ubung der Tugenden, noch zu Vermeydung der entgegen ſtehenden Laſteren; ſondern die gute Gewohn- oder Fähigkeiten, habitus genannt,

nannt, welche durch die Ubung, und mit der Zeit erhalten werden, bringen mit ſich ein Leichtigkeit zur Tugend, und zum Widerſtand gegen denen entgegen geſetzten Laſteren. Dermahlen kommt es dich hart an, den Fraß abzutödten, die Keuſchheit zu erhalten, ein Unbild zu übertragen, dieweil du bishero noch nicht erhalten haſt die gute Gewohnheit des Abbruchs, der Keuſchheit, der Gedult. Wann du verharreſt, wirſt du mit Verlauff einiger Zeit diſe Fertigkeiten erwerben, und werden dir diſe Tugenden nicht mehr ſchwer vorkommen; die widerige Gewohnheiten aber, mit welchen du meiſtens zu ſtreitten haſt, werden vergehen. Jetzt widerſtehet dir ein grobe, ſchlecht- und übel gekochte Speiß, weil du dich an ein ſtattlich- und köſtliche Taffel gewöhnt haſt: du haſt groſſe Mühe, einer Anmuthung zu widerſtehen, weil du gewöhnet biſt, ſelbe zu vergnügen: es kommt dir ein Buß-Kleyd unerträglich für, weil du an zarte Leinwadt gewöhnet biſt. Wann die alte Gewohnheit in ein neue wird veränderet ſeyn, wird dir weder ein armer Tiſch, weder der Zaum der Anmuthung, weder das Buß-Kleyd, noch das harte Beth mehr einen Verdruß verurſachen: unvermerckter Weis werden ſich deine Neigungen und Begierden veränderen: GOtt wird dir durch innerliche Tröſtungen den Geiſt verſüſſen, und wirſt anfangen aus der Erfahrnuß zu erkennen, daß

das

das reine Gewiſſen, die Ruhe der Seel, die beſtändige Liebe GOttes, vil ergötzlichere Güter ſeyen, als alle irꝛdiſche Güter. Du wirſt ſehen, daß dir nicht nur leicht, ſondern auch lieblich vorkommen werde, was dir dermahlen unmöglich zu ſeyn ſcheinet.

4. Unterdeſſen aber muſt du nicht verlaſſen die Straß der Frommkeit, auf welcher du dem Himmel zuwandereſt. Folge nach jenen jungen Kühen, welche aus dem Philiſtäer-Land die Arch dem Volck GOttes zuruck geführt haben. Sie waren des Jochs nit gewohnt, und kunte ſelbes ihnen nit anderſt als verdrůßlich ſeyn: ſie waren nit gewohnt Kärren zu ziehen, und muſten doch einen ſchwer beladenen Wagen ziehen: ſie waren dazumahl abgeſönderet von ihren Kälbern, und die Abſönderung ware der Lieb der Mutter ſchmertzlich: nichts deſto weniger ohne Gewalt, ohne daß ſie von einem Menſchen geleithet wurden, giengen ſie fort, ſchlugen nicht aus, und wichen von der geraden Straß nicht ab. Sie ſchryen, und muheten, giengen aber nicht zuruck, und tratten nit im mindeſten aus dem Weeg: obwohlen es gäh aufwärts gienge, ſtunden ſie doch nit einmahl ſtill auf dem Weeg: Ibant in directum, & 1. Reg. 6. itinere uno gradiebantur, pergentes, & mugientes, & non declinabant, neque ad dexteram, neque ad ſiniſtram: Sie giengen gerad fort, und giengen auf einem

einem Weeg wandlend, und plärrend, und tratten nicht aus der Straß, weder auf die rechte, noch auf die lincke Seiten. Alſo tribe die natürliche Liebe das Plärren heraus, daß ſie doch nicht unterlieſſen fortzugehen, wohin ſie GOTT führte. Anfangs deiner Ergebung an GOTT ſeufftzet dein ſchwache Natur unter der Bürde eines neuen Lebens: die Freund, die Verwandte, die Geſellſchafften, die Ergötzungen, die groſſe Nettigkeit deiner Sachen, der Pracht, alles veränderet in neue Geſpahnen, Aufführung, und Beſchäfftigungen, kan dir freylich einen Verdruß verurſachen, und einige Seufftzer austreiben; allein erſchröcke nur nicht, überwinde auf ein Zeit den natürlichen Verdruß, weiche nicht zuruck, laſſe dich nicht hinweck ziehen von der Straß, und du wirſt ſehen, daß mit Verlauff einiger Zeit jener GOTT, der deine Schritt leithet, deine Neigungen veränderen, und dir leicht machen werde jenen Weeg, welcher dich anjetzt unpaſſierlich geduncket. Auf ihn ſetze dein Vertrauen, verſicheret, daß du auf einen beſcheiden- und guten HErrn traueſt. Diſes ſag ich dir, wann du dir die Langwürigkeit der Verharrlichkeit allzuſehr im Sinn ligen laſſeſt.

5. Es kan aber geſchehen, daß du in Gefahr kommeſt, die Verharrlichkeit zu verliehren, weil du ihre Beſchwernus allzu wenig erwägeſt. Gewißlich ſeynd vil, welche, weil ſie

ſie allzu wenig darauf gedencken, ſehr nach-läſſig ſeynd in Anwendung nothwendiger Mittlen, bis ans End zu verharren. Sie fliehen die Gelegenheiten nicht, ſie bewahren ihre Sinnen nicht, ſie ſchmeichlen ſich in ihrem Liebs-Weeſen, ſie gehen nicht, auſſer gar ſelten, zu denen heiligen Sacramenten. Wann ſie Predigen anhören, wann ſie geiſtliche Bücher leſen, mercken ſie nur allein auf die Reinigkeit, und Zierlichkeit der Red-Art, und kehren nur in den Fleiß der Zungen jenes, was zum Nutzen der Seel geordnet werden ſolte: ſie betrachten niemahl ein ewige Wahrheit, ſie bitten GOTT niemahl von Hertzen um die Verharrlichkeit, und verlaſſen ſich auf ſich ſelbſten, alldieweilen ſie eine Zeit lang keine ſchwere Sünden begehen, und ohne Ungemächlichkeit einige kleine Andacht üben, ſicher zu ſeyn vermeinen: ſie erachten mit höchſter Leichtigkeit erneueren zu können das Wunder-Werck des heiligen Martyrers Benigni. Der Kayſer Aurelius hat ihn mit Gewalt in einen Tempel hinreiſſen laſſen, und ihn zu zwingen, denen falſchen Göttern zu opffern. Alles war bereitet: da ſtunden die Götzen-Bilder, da die Altär, da die Rauch-Fäſſer, da die Rauch-Werck, da Blumen, die Schlacht-Opffer zu crönen, da die Meſſer, ſie zu zertheilen: um die Bilder herum waren GOtt-ſchänderiſche Anbetter, um die Schlacht-Opffer noch GOtt-ſchänderiſche Pfaffen, um den Benignum tro-

tzige Henckers-Knecht, und auf dem Thron der noch trotzigere Tyrann, auſſer dem Tempel aber ein zahlreiches Volck in Erwarthung des Ausgangs. Benignus herum ſchauend, macht ein einfaches Creutz-Zeichen, und rufft den Namen JESU an: auf ſolches Zeichen, und auf ſolche Stimm verſchwunden wie Rauch in einem Augenblick die Götzen-Bilder, die Altär, die Rauch-Werck, und alles, was alldorten den Teuflen zu dienen zubereitet ware. Subitò Idola omnia, & vaſa, in quibus Sacrificia offerebantur, inſtar fumi evanuerunt: Gähling ſeynd alle Götzen, und Geſchirr, in welchen die Opffer geſchehen, wie der Rauch verſchwunden. Es vermeynen einige, ſie können alle Verſuchungen alſo überwinden. Sie können mitten unter denen Aergernuſſen, Liebkoſungen, böſen Gelegenheiten, Teufliſchen Anfechtungen, und Anmuthungen ſeyn, welche eine Gattung der Gewaltthätigkeit brauchen gefällig, und angebettet zu werden: ſie ſehen ſo vil, die ſie anbetten, und bey allem dem vermeynen ſie, es werden durch ein eintzige Ausſprechung JESU, durch ein übel gemachtes Creutz-Zeichen alle diſe Gefahren vergehen, und verſchwinden müſſen. Was geſchicht aber? ſie bringen eine Zeit zu ohne ſchwere Sünden, dieweilen der Teufel zu dem End ſie einzuſchläfferen, die Verſuchungen von ihnen fern haltet; hernach thut er unverſehens einen ſtarcken

Sur. in vita 1. Nov.

Sturm

Sturm auf ſie, und die Verharꝛlichkeit hat ein End, ſie verlaſſen GOTT, und die Frommkeit.

6. Wann du dir die Beſchwernuß des Verharrens ſo gering einbildeſt, biſt du in groſſer Gefahr zu fallen, und wider zu fallen. Es iſt wahr, daß, wann du die heilig-machende Gnad haſt, du mit diſer auch die eingegoſſene Fertigkeit der Verharꝛlichkeit habeſt; aber es iſt auch wahr, daß man diſe Fähigkeit haben könne ohne ſie ins Werck zu ſetzen nach Bedürfftigkeit: du kanſt mit ſelbiger, und anderen übernatürlichen Hilff-Mittlen anfangen zu verharren, und hernach nicht fort dauren. Man kan haben den eingegoſſenen, und den erworbenen Habitum, oder Fertigkeit einer Tugend, und nichts deſto weniger dieſelbe nicht üben, und man kan anfangen ſelbe zu üben, ohne doch zur Vollkommenheit zu gelangen. Poteſt contingere, ſpricht der Engliſche Lehrer, quòd aliquis habeat habitum virtutis, qui tamen non exercet actum; quandoque verò aliquis habens habitum incipit quidem exercere actum, ſed non perficit: Es kan geſchehen, daß einer die Fertigkeit in der Tugend habe, der doch das Werck nit übet: bißweilen aber fangt einer, der den Habitum hat, zwar an das Werck zu üben, macht es aber nit aus: und ausdrucklich redet er von der Verharꝛlichkeit alſo: Quandoque habens habitum perſeverantiæ, eligit

S. Thom. 2. 2. 137. 1. 2.

git quidem perſeverare, & incipit exequi aliquamdiu perſiſtendo; non tamen complet actum, quia non perſiſtit usque ad finem: Bißweilen erwählet einer, der die Fertigkeit der Verharrlichkeit hat, zwar zu verharren, und fangt an zu vollziehen, da er eine Weyl dauret; jedoch erfüllet er das Werck nicht, weil er nicht dauret bis an das End.

7. Für ein Mittel deines unordentlichen gefährlichen Vertrauens muſt du betrachten, daß die endliche Verharrlichkeit, das iſt, ſich in der Gnad erhalten bis an End unſers Lebens, alſo daß uns der Todt in der Gnad antreffe, ein Gaab GOttes ſeye, und ein ſolche Gaab, die wir nit verdienen köñen, ein Gaab, die unſer Mitwürckung erforderet. Sie iſt
S. Aug. de Perſev. c. 1. ein Gaab. Aſſerimus, ſagt der heilige Auguſtinus, donum DEI eſſe perſeverantiam, qua usque ad finem perſeveratur in Chriſto: Wir ſagen, ein Gaab GOttes ſeye die Verharrlichkeit, mit welcher man biß zum End in Chriſto verharret. Die ewige Glori iſt ein Lohn, und Cron; Aber jene Verharrlichkeit, ohne welcher man zur ewigen Glori nit gelanget, iſt kein Lohn, noch ein Cron des Gerechten, ſondern ein Gaab der
Trident. Seſſ. 6. c. 13. gütigen Barmhertzigkeit. Aliunde haberi non poteſt, erkläret es der heilige Kirchen-Rath von Trient, niſi ab eo, qui potens eſt eum, qui ſtat, ſtatuere, ut perſeveranter ſtet, & eum, qui cadit, reſtituere: Sie,

Sie, die Verharrlichkeit, kan man an-
derſt woher nicht haben, als von dem je-
nigen, der mächtig iſt jenen, der ſtehet,
zu beſtättigen, daß er verharrlich ſtehe,
und jenen, der fallt, wider herzuſtel-
len. Und diſe Gaab kan man nicht verdie-
nen; weilen ſie ſonſten ein Lohn wäre, kein
Gaab, und wegen dem Verdienſt gegeben
wurde. Si autem gratia jam non eſt gra- Rom. 11.
tia, wie der Apoſtel lehret: Wann es aber 6.
ein Gnad iſt, ſo iſt es nicht aus denen
Wercken, ſonſt iſt die Gnad kein Gnad
mehr. Sie iſt ein Schanckung, erfor-
deret aber die Mitwürckung, und die be-
ſtändige Mitwürckung. Wir müſſen aber
nit verzweiflen, ſolche Schanckung zu erlan-
gen: man kan ſie zwar nit verdienen, kan ſie
aber erlangen; jedoch ſiheſt du wohl, daß,
weilen ſie jene Gaab iſt, von welcher unſer
höchſte ewige Glückſeeligkeit abhanget, wir
uns niemahl einbilden ſollen vil gethan zu ha-
ben, oder genugſam gethan zu haben, ſie zu
erlangen. Wann wir ein Zeit her geſtanden
ſeynd, ſollen wir uns ſorgfältig hüten vor dem
Fallen, und damit wir nit fallen, ſollen wir
offtermahl anruffen den Armb, und die Hilff
jenes GOttes, welcher allein uns erhalten
kan bis an das End unſers Lebens. Wir
ſollen darzu thun die Fürbitt der Seeligi-
ſten Jungfrau MARIÆ, und unſerer hei-
ligen Patronen: wir ſollen alle Tag ein geiſt-
liches Buch leſen, welches unſer Andacht

wider aufwecke: wir ſollen überlegen eine Wahrheit, welche unſere Anmuthungen im Zaum halte: wir ſollen ein Abſcheuen haben ab aller Sünd, gleich als ab einer gifftigen Natter: wann wir auf ſolche Weis mit Hilff der würcklichen Gnaden das Unſerige thun, ſollen wir hoffen, der gütigiſte GOtt werde ſich würdigen in uns, durch die Gaab der Verharrlichkeit zu erfüllen jenes Gut, welches wir durch die Gutthat ſeiner Gnad angefangen haben. Nemo ſibi certi aliquid abſoluta certitudine polliceatur, wahrnet uns das Tridentiniſche Concilium; tametſi in DEI auxilio firmiſſimam ſpem collocare, & reponere omnes debent; DEUS enim, niſi ipſi iſtius gratiæ defuerint, ſicut cœpit opus bonum, ita perficiet, operans velle, & perficere: Niemand ſolle ſich etwas gewiſſes mit völliger Gewißheit verſprechen: obwohlen auf die Hülff GOttes die ſteifiſte Hoffnung alle ſetzen ſollen; dann GOtt, wofern ſie nicht ſelbſten der Gnad manglen, gleichwie er das gute Werck angefangen, alſo wird er es ausmachen, indem er würcket das Wollen, und das Vollziehen. Es iſt aber nöthig, daß ſie cum timore, ac tremore ſalutem ſuam operentur in laboribus, in vigiliis, in eleemoſynis, in orationibus, & oblationibus, in jejuniis, & caſtitate: Mit Forcht, und Schröcken ihr Heyl würcken in Mühe, und Arbeit, in Wachen, in Allmoſen geben,

Trid. loc. cit.

geben, in Betten, und Opfferen, in Faſten, und in Keuſchheit.

8. Ich will aber hierdurch nicht ſagen, daß du dich mit all zu vilen Andachten beladen ſolleſt durch einen unbeſcheidenen Eyfer. Auch diſe eyferige Unbeſcheidenheit iſt der Verharꝛlichkeit zuwider. Der Taufl nimmt mit dem, der ſich zum andächtigen Leben ergibt, zwey Weeg. Er verſucht einige mit Verdruß, andere mit allzugroſſen, aber unordentlichen Eyfer. Er macht, daß die erſtere keine geiſtliche Bücher leſen, keine Predigen hören, weder zu geiſtlichen Ubungen, noch zu andächtigen Verſammlungen kommen; oder wann ſie darzu kommen, zerſtöhret er die Aufmerckſamkeit, und wendet ſie ab auf tauſenderley Gedancken auf die Welt, alſo daß ſie nit aufmercken, ſich nicht veränderen, keinen Frucht bringen. Bey anderen, bey welchen er nichts ausrichten wurd, wann er ſie auf diſe Weis verſuchte, ſtellet er ſich ein, und beladet ſie mit Scruplen, mit einer lebhafften Erinnerung der begangenen Sünden: er ſtellet ihnen vor die Nothwendigkeit mehrers zu faſten, Buß-Gürteln zu tragen, Geiſſeln zu brauchen auch bis auf das Blut, gantze Täg in denen Kirchen zu betten, ſich nicht mit annehmlichen Spatzieren gehen zu erfriſchen, ſich nit in einem unſchuldigen Spihl zu ergötzen: er gibt ihnen in den Sinn ſehr vile beſchwerlichiſte Fürſätz, die höchſt unkömmlich in das Werck zu ſetzen ſeynd, auch einige zu

halten ſchweriſte Gelübd; und diſes, weilen er vorſihet, daß die Sach nit dauren werde: er ſihet vor, daß ein ſolche Seel ermüdet, von dem groſſen Eyfer kommen werde zur Lauigkeit, von der Lauigkeit zur Erkaltung, von der Erkaltung zu Sünden. Er hoffet, es werde wenigiſt der ſchwache Leib die Geſundheit nicht erhalten können, und wird hernach machen, daß, der da in denen Buß-Wercken zu vil gethan, aus Vorwandt der Geſundheit nun Zärtlereyen ſuche; daß, der da gar zu ſehr aufgemerckt, nun aus Vorwandt ſeines gebrochenen Kopffs auf nichts mehr mercke, und in einem linden Beth ſchlaffend jene Stunden zubringe, welche andere im Gebett zubringen, und auch er zubrächte, wann er von Anfang mit Langwürigkeit, und unbeſcheidener Mühe nicht ſich ſelbſt die Kräfften zum Betten benommen hätte.

In Vitis P. P. Vita S. Antonii Abb. c. 11.

9. Von diſer Sach hat der heilige Abbt Antonius ſeine Mönch gewahrnet. Bißweilen, ſprache er, uns unbeſcheiden zu machen wecken uns die Teufel auf, und laden uns ein zum betten, um uns den Schlaff die gantze Nacht zu nemmen, und einen Verdruß zu machen, und bißweilen nemmen ſie an ſich die Geſtalt, und Kleydung der heiligiſten Mönchen, und trachten die Seelen auf den erſten Irrthum zu bringen, und zu verwirren, da ſie ihnen in die Gedächtnuß bringen ihre heimliche Sünden, und wann ſie den

Mönch

Mönch auf ſolche Weis nit überwinden kön-nen durch Anleithung zur Verzweiflung, be-mühen ſie ſich ihn zu betrügen durch unbe-ſcheidenen Eyfer, da ſie ihn antreiben ſo vil zu wachen, zu faſten, zu betten, daß der Leib kranck, und die Seel träg, oder verdrüſſig werde, und umkehre. Der Hei-lige ſetzt hinzu, die Teufel ſelbſten ſeyen eins-mahls gehört worden in einer Cellen Pſal-men ſingen, und andere andächtige Wort ſprechen, auch offtermahl am End der Ge-better antworten, wie die Geiſtliche zu ant-worten pflegten; und diſes alles, damit die Mönch glauben ſolten, ſie wären mit Eng-liſchen Stimmen begnadet, und alſo länger in ihren unbeſcheidenen Bemühungen ver-harreten, hierdurch aber zu denen gewöhn-lichen geiſtlichen Verrichtungen untauglich wurden. Alſo ſcheinen jene böſe Geiſter zur Ubung einer offenbahren Tugend anzutrei-ben, und haben zu ihrem Abſehen zu einem verborgenen Laſter einzuführen. Bißhero der heilige Abbt, welcher ein Mittel wider die Verhindernuß der Verharꝛlichkeit an die Hand gibt, und ſagt: Meine Brüder, wir ſollen unſer Weis, und Brauch nit änderen, auch nicht vergeſſen die Ermahnung unſerer Lehr-Meiſter, und Vätter; und ich ſag euch ſo vil: wann ihr zu Anfang euerer Bekeh-rung, oder eueres geiſtlichen Lebens, mercket angetriben zu werden zu ſtarcken Faſten, zu groſſen Buß-Wercken, zu langwührigen

Betten, wann ihr mercket angetriben zu werden ein Gelübd zu thun, welches hart zu erfüllen iſt, obſchon diſe Ding einen ſchönen Schein haben, ſo haltet ſie doch nicht gleich für eine Himmliſche Einſprechung: überleget alles mit einem frommen, gelehrt- und beſcheidenen geiſtlichen Vatter, und folget ſeinem Rath; GOtt wird ſich diſe euere demüthige Unterwürffigkeit vilmehr gefallen laſſen, als weiß nicht was für einen euren Eyffer, durch welchen ihr euch nach euerem Kopff richtet.

10. Endlich erwäge, daß, gleichwie der Verharrlichkeit entgegenſtehet ein unbeſcheidentlich eyferige Andacht, alſo wider ſie vilmehr ſtehe ein allzu lau- ſchwach- und hinläßige Andacht. Einige wolten gern heilig ſeyn, aber ohne Unkömmlichkeit. Sie ſeynd wie jene Mönch, welche den heiligen Simon, Stylita genannt, zu beſuchen kommen ſeynd. Es ſtunde derſelbe Tag, und Nacht auf einer hochen Saul, in ſtrenger Buß lebend: da kommen die Mönch, und indem ſie mit dem Heiligen redeten, lobten ſie ihn, ſprachen ihn ſeelig, ſagten, ſie ſchauen ihn an mit einem heiligen Neyd, und wie ſie verlangten allzeit bey ihm zu ſeyn. Aber Simon ſprache zu ihnen: Wann ihr ſo ſehr verlangt allzeit bey mir zu ſeyn, ſo lainet die Läiter an diſe Saulen, und ſteiget herauf: Dixit, oportere admovere ſcalas, & ad ipſum aſcendere. Diſes hörend, ſchaute einer den anderen an,

und

und ſagte einer, er leyde am Podagra, ein anderer, er habe den Schwindel, ein anderer, er ſeye zu ſchwach wegen hochen Alter, alle hatten ein Ausred, nur den jungen heiligen Daniel ausgenommen. Tunc alius cauſatus pedum imbecillitatem, alius ſenectutem, alius aliquid aliud, recuſabat aſcendere: Alsdan̄ wendete einer vor die Schwachheit der Füſſen, ein anderer das Alter, ein anderer was anderes, und weigerte ſich hinauf zu ſteigen. Wilſt du in der Gnad verharren, ſo muſt du bey unſerem HErꝛn JEſU Chriſto ſeyn, du wirſt aber bey ihm nit ſeyn, wann du nit wilſt hinauf ſteigen auf das Creutz. Der heilig Apoſtel Paulus ware ſchon in der Gnad beſtättiget; nichts deſto weniger hielte er durch die Abtödtung ſeine Anmuthungen in Gehorſam, wohl wiſſend, daß ſolches erforderet werde zu einer heiligen Verharꝛlichkeit. Caſtigo corpus meum, ſchreibt er, & in ſervitutem redigo, ne, cùm aliis prædicaverim, ipſe reprobus efficiar: Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn in Dienſtbarkeit, auf daß ich nicht ſelbſt verworffen werde, da ich anderen predige. Es gibt einige, und inſonderheit ſeynd ſolche gewiſſe Weibs-Perſonen, welche ihre gantze Andacht haben in jenen Sachen, welche kein Ungemach koſten. In die Kirchen gehen, wegen ihren Tugenden Rechenſchafft geben vor ihren Geiſtlichen Vätteren, offtermahl Communicieren

Metaph. in Vita S. Dan. Stilitæ, Menſis Dec.

cieren alle Wochen: in diſen Dingen beſteht ihr gantze Heiligkeit. Aber ſage ihnen, ſie ſollen ſich einſam halten, ſie ſollen ihrer Hand-Arbeit abwarthen, ſie ſollen nicht ungedultig ſeyn, ſie ſollen nit wegen jeder kleinen Widerwärtigkeit fluchen, die ſie von ihren Hauß-Genoſſen erfahren, ſie ſollen demüthig ihren Männern untergeben verbleiben, ſie ſollen dem HErrn Danck ſagen auch in ihren Trübſaalen: diß iſt das Creutz; allein ſie wollen nicht hinauf ſteigen: ſie wollen ihre Hoffart, ihre Neigungen, ihre Anmuthungen nicht abtödten; und iſt hernach kein Wunder, wann ſie, nachdem ſie ein Zeit lang in der Gnad gelebt, endlich ſich verkehren. Ohne Creutz, ohne Abtöddtung verharret man nicht, und muſt du ein Creutz tragen, du muſt dich in vilen Gelegenheiten abtödten, wann du verharren wilſt.

11. Du muſt auch nicht verhalten den kräfftigen Willen, GOTT niemahl mehr zu beleydigen. Jene Weis, daß man ſich will in der Mitte halten zwiſchen GOTT, und der Welt; daß man GOTT will dienen, aber alſo, daß es die Welt nicht mercke, daß man GOTT gehören, aber im Angeſicht der Menſchen von der Welt zu ſeyn ſcheinen will, führt Schnur-gerad dahin, daß man GOTT verlaſſet, und bey der Welt bleibet. Ein verhaltene Frommkeit iſt unterworffen tauſenderley Anſtöſſen, denen ſie nicht widerſtehen,

ſtehen, ſondern unterligen wird. Ein offenbahre Frommkeit, welche ſich geſchwind im Angeſicht der Welt darſtellet, wird geehret werden, und allzeit geringern Widerſtand finden. Was ſoll ich mit dir thun? ſprache Antonius zu einem gewiſſen Mævio, der ein Soldat des Cæſars, und in die Händ des Antonii gekommen ware: was ſoll ich mit dir thun? was ſolſt du mit mir thun? antwortete Mævius: du kanſt mir nach deinem Belieben das Leben nemmen: daß ich aber aus Liebe des Lebens, oder aus Forcht des Todts aufhöre, dem Cæſar treu zu ſeyn, und dir diene, bilde dir nit ein machen zu können: Quia non ſalutis beneficio, nec mortis ſupplicio adduci poſſum, ut aut Cæſaris miles eſſe deſinam, aut tuus eſſe incipiam: Weilen ich weder durch die Gnad des Heyls, weder durch die Todts-Straff dahin zu bringen bin, daß ich entweders des Cæſars Soldat zu ſeyn aufhöre, oder dein Soldat zu ſeyn anfange. Antonius auf ſolche Antwort verzweiflend, ihn jemahl gewinnen zu können, hat ihn, ohne was Widriges ihm anzuthun, frey entlaſſen. Antonius virtuti ejus incolumitatem tribuit: Er hat ſeiner Tugend die Freyheit geſchenckt. Bey dir ſoll die Welt einen gleichen Schluß erkennen: ſie ſoll wiſſen, daß du dich weder durch Verſprechungen, weder durch Betrohungen, weder durch Schmach, und Unbilden, noch durch

Val. Max. l. 3. c. 8.

was

was anderes, daß man dir thun möge, von GOTT abtrennen wolleſt: die Welt wird dir nicht mehr überläſtig ſeyn, wann ſie mercken wird, daß ſie dich nicht auf ihre Seiten bringen könne.

12. Gedencke auf jeden diſer Puncten, welche ich dir, als der Verharrlichkeit zuwider, vorgetragen hab. Betrachte, ob einer aus ihnen bey dir ſeye, und wann du einen findeſt, ſo brauche das Mittel, welches ich dir dargegen an die Hand gegeben: bitte GOTT um die Verharrlichkeit, und bitte ihn täglich darum. GOTT wird dir gern diſe Gnad thun, wann du ihn von Hertzen, und öffters darum bitten wirſt.

CCLIII. Unterricht.

Von der Beſtändigkeit.

I.

IX. Tag. Die Veränderlichkeit des Menſchen iſt ein Unvollkommenheit, und iſt ein Gutthat. Daß er von dem einmahl erwählten Guten umkehren kan zum Wöllen des Ubels, iſt ein Unvollkommenheit: daß er von dem einmahl erwählten Ubel umkeh-

kehren kan zum Guten, diß iſt ein Gutthat. Wann er ſich nit veränderen kunnte, hätte er die groſſe Glückſeeligkeit, daß jenes, was einmahl gut iſt, allzeit gut wäre, und er beynebens vergwiſſet wäre denen Englen gleich zu ſeyn durch die gantze Ewigkeit. Aber wann er ſich nicht veränderen kunnte, hätte er die groſſe Unglückſeeligkeit, daß, wann er einmahl verkehrt, allzeit verkehrt wäre, und allzeit unter denen Teuflen wohnen und leyden müſte. Dahero hat er nöthig einer Tugend, welche, da ſie ihn an dem umkehren von dem Böſen zum Guten nicht verhinderet, ihn im Guten beſtättige, und zuruck halte, daß er nicht widerum zum Böſen umkehre. Diſe Tugend iſt die Beſtändigkeit, von welcher der heuntige Unterricht was mehrers geben wird, und zwar, daß ſie ſeye,

I. Ein Tugend, ſo ſchwerlich zur Ubung zu erkennen: dahero nöthig iſt ſie zu erkennen.

II. Ein Tugend, ſo leicht zu verliehren: dahero man ſie erhalten ſoll:

III. Ein Tugend, an welcher ſehr vil gelegen, daß ſie geübt werde: dahero muß man ſie üben.

2. Die Beſchwernuß die Beſtandigkeit zu erkennen, kommet her von einer gewiſſen Gleichheit, welche ſie eines Theils an ihr ſelbſt hat mit einer anderen Tugend, und

mit einem Laſter. Sie kommt eines Theils überein mit der Verharrlichkeit, und mit der Verſtockung. Beyden gleichet ſie, ſo vil alle ſeynd ein ſtandhaffte Veſtigkeit des Willens in ſeinen Unternehmungen: dahero wird nicht ſelten die Beharrlichkeit genennet ein Beſtändigkeit, und ſchmeichlen ſich nit ſelten, als ſeyen ſie beſtändig, ſolche gewiſſe Leuth, welche nicht löblich ſtandhafftig, ſondern ungeſchickt verſtockt ſeynd. Es kommet aber nicht dahin an, daß es keine Merckmahl, und klare Zeichen gebe einen Unterſchid zu machen zwiſchen zweyen, die Schweſtern zu ſeyn ſcheinen, als der Beſtändigkeit und der Verharrlichkeit, zugleich auch zwiſchen zweyen, die feindlich einander zu widerſtehen, nemlich zwiſchen der Beſtändigkeit, und der Verſtockung. Die Tugend der Verharrlichkeit ſtehet allzeit in denen Waffen wider die eintzige Länge der Zeit: ſie hat kein Abſicht auf andere Feind, auf andere Gegenſtänd: ſeye ihr Vorhaben auf was hart oder leichtes, auf was feindſeelig oder fridſames, iſt ihr Abſehen dahin gerichtet, daß ſie ſich durch die Zeit von ihrem Lauff nicht abwenden laſſe: darum iſt ſie ein Tugend, ſo ſich mehr übet mit nit nachlaſſen als mit antreiben. Sich abtödten, glauben, hoffen, lieben, iſt ein würckliche Obligenheit anderer Tugenden: nicht ablaſſen, nicht weichen von der Buß, von dem Glauben, von der Hoffnung, von der Lieb, diß

iſt

iſt die Obligenheit der Verharrlichkeit. Die Beſtändigkeit hingegen ſihet nit an die Länge der Zeit: ſolches Amt überlaſſet ſie der Tugend der Verharrlichkeit: ſie betrachtet, und haltet veſten Fuß wider die Beſchwerlichkeiten, welche von anderen Hindernuſſen und äuſſerlichen Widerſtänden herkommen, mithin übet ſie ſich mehr mit würcken, als mit an ſich halten. Virtus perſeverantiæ, iſt die Lehr des Engliſchen H. Thomá, propriè facit firmiter perſiſtere hominem in bono contra difficultatem, quæ provenit ex ipſa diuturnitate actus; conſtantia autem facit firmiter perſiſtere in bono contra difficultatem, quæ provenit ex quibuscunque aliis exterioribus impedimentis; Die Verharrlichkeit macht eigentlich, daß der Menſch im Guten veſt ſtehe, wider die Beſchwernuß, welche herkommet aus der Langwürigkeit des Wercks; die Beſtändigkeit aber macht im Guten veſt beſtehen wider die Beſchwernuß, welche herkommet aus immer anderen äuſſerlichen Verhindernuſſen. Herentgegen werden die Verharrlichkeit, und Beſtändigkeit von der Verſtockung unterſchiden in dem, daß die Verharrlichkeit, und die Beſtändigkeit ſeynd ein Veſtigkeit im Guten, die Verſtockung aber ein Veſtigkeit iſt in dem Böſen. Seelig iſt, wer ſtirbt in der endlichen Beſtändig- und Verharrlichkeit:

S. Thom. 2. 2. 137. 3. c.

armſeelig iſt, wer in der endlichen Verſto-
ckung ſtirbet.

3. Der Beſtändige ſtehet veſt, und ſteif auf ſeinem Willen, ſo lang es alſo die rechte Anleitung der Vernunfft erforderet: der Verſtockte ſtehet veſt, und ſteif auf ſeinem Willen wider die rechte Anleitung der Ver-
Idem. 2. 2. 138. 2. c. nunfft. Pertinax dicitur qui eſt impudenter tenax: Hartnäckig, oder verſtockt, wird genennt, wer unverſchämt anhältig iſt. Der Verharrend- und Beſtändige ſtehet veſt, ſo vil ſich gebühret: ſecundùm quod oportet: der Verſtockte perſeverat in propria ſententia, plùs quàm oportet, & vituperatur ſecundùm exceſſum medii: Stehet veſt auf der eignen Meynung mehr, als ſich gebühret, und wird getadlet nach dem, daß er über das Mittel ſchreitet: Und wann auch die Sach, ſo er will, nicht bös iſt, iſt jedoch die Hartnäckigkeit in dero Verlangung tadelhafft, weilen er in ſeiner Veſtigkeit die Maas der Gebühr überſchreitet. Die Ketzer, ob ſie ſchon überwiſen werden, die Juden, ob ſie ſchon die Gewißheit ihrer Irrthumen im Glauben ſehen, ſtehen unbeweglich veſt in ihrer Sect, in ihrer Synagog: ſie ſtehen unbeweglich wider die erkennte Wahrheit; diß iſt ein hartnäckige Verſtockung. Wann ſie von einem beſſeren Liecht angeſchinen, ſolchem folgen, und eine ſich mit der Heil. Römiſchen Kirchen

wider verſöhnen, die andere aber den Tauff unſers HErrn JEſu Chriſti annehmen, iſt ihre Veränderung kein Unbeſtändigkeit, weil ſie nicht von dem Guten, in dem ſie nit waren, übergehen zum Böſen, dem ſie nit anhangen; ſondern ſie übergehen von einem üblen Glauben, dem ſie angehangen, zu einem rechten Glauben, den ſie nun annehmen. Die Tyrannen beharren in Peynigung der Martyrer: die Unglaubige beharren in Verfolgung der Glaubigen; alles diß iſt bey ihnen kein Beſtändigkeit, ſondern ein Verſtockung, weilen ſie veſt beſtehen auf dem Böſen: die Glaubige, und die Martyrer laſſen ſich weder durch Verfolgungen, noch durch Peynen ſchröcken, ſie ſtehen unbeweglich auf der Bekanntnuß ihres Glaubens; und ihr Veſtigkeit iſt ein Beſtändigkeit, weil ſie iſt ein Veſtigkeit im Guten: wofern ſie durch Verfolgungen, oder Peynen dem Catholiſchen Glauben abſagten, wären ſie unbeſtändig; weilen ſie ſich von dem Guten abtrenneten, um dem Böſen anzuhangen. Wann in unſerer Veſtigkeit eines diſer Kenn-Zeichen ſich einfindet, wäre ſehr leicht ein Unterſchid zwiſchen der Beſtändigkeit, und Verſtockung zu machen, ſo fern uns unſere Anmuthungen nit verblendeten. Vil wollen nit abſtehen von ihren Fehleren, noch ihre Meynung änderen, nicht weichen von ihren böſen Händlen, und einen Friden eingehen, ſich nicht entſchlagen einer ſchlim-

men Lieb, und ſeiner Aergernuß ein End machen, und diſes um ſich nicht für unbeſtändig anſehen zu laſſen. Alle diſe erkennen entweders nicht, oder wollen nicht erkennen, was die Beſtändigkeit ſeye; dann wann ſie ſolches erkenneten, wurden ſie bekennen, daß ihre Veſtigkeit ihnen ein Schand ſeye, und daß ſie dardurch zu erkennen geben, ſie ſeyen nicht löblich beſtändig, ſondern tadelhafft hartnäckig, und verſtockt.

4. Noch ſchwerer iſt die Beſtändigkeit zu entſcheiden von der Verſtockung, wann es zu thun iſt um gleichgültige, jedoch auf einige Weis vortheilhafft, und natürlich beliebige Sachen. Sich in einen Heurath einlaſſen, um einen gewiſſes Amt ſtreben, einen Rechts-Handel gewinnen, ſeynd an ſich ſelbſten keine böſe Sachen, ja vilmehr, da ſie Nutzen, und Ehr bringen ohne Ungerechtigkeit, und ohne Sünd, ſeynd ſie natürlicher Weis gut, und die Veſtigkeit in Vertreibung der Geſchäfften, um ſolche Zihl zu erreichen, ob ſie ſchon kein übernatürliche Beſtändigkeit iſt, pflegt ſie doch für ein haußwürthſchafftliche, burgerliche, politiſche Beſtändigkeit gehalten zu werden; wann aber Hindernuſſen mit unterlauffen, welche mit ohne Sünd mögen überwunden werden, oder nicht ohne groſſe Gefahr der Sünden, iſt das Beharren kein Beſtändigkeit mehr. Diſe Tugend beſtättiget das Gemüth in ſeinem Unternehmen nicht eben biß dahin, daß

das

das vorgeſetzte Zihl erreicht werde, ſondern nur ſo lang die Veſtigkeit geziemend iſt nach der rechten Regel der Vernunfft: alſo wann die Klugheit, oder die Mäßigkeit, oder vilmehr die Gerechtigkeit ſagt: Jetzt iſts genug: man muß nicht weiter gehen: es geziemet ſich umzukehren, iſt das beharren ſchon kein Beſtändigkeit, ſondern eine Verſtockung, ein Hartnäckigkeit. Die Philiſtäer ſeynd nit unbeſtändig geweſen, da ſie die Arch des alten Teſtaments in das Land Iſrael zuruck geſchickt haben. Sie hatten ſich derſelben bemächtiget in der groſſen Schlacht bey Aphec durch die groſſe Niderlag der Iſraeliter: ſie hatten ſie triumphierlich geführt in die erſte ihre Haupt-Stadt, und als ein Sig-Zeichen geſtellt in ihrem fürnehmſten Tempel; haben aber bald geſehen, daß ihr GOtt Dagon zu Boden geworffen, und nachmahlen zerbrochen worden: und ware diſes nit nur übel für ſie, daß ſie die Schwachheit ihres falſchen GOttes mercken kunnten, und ſollten, ſondern es kame von dem Abgott auf ihre Leiber, auf ihr Leben, und auf ihre Landſchafften: abſcheulichiſte Geſchwär entſtunden an den Leiberen, Sterben an ihren Leben, ein Uberſchwemmung freſſender Mäus auf ihren Felderen: und daß ſie diſes wegen der Arch zu leyden hatten, kunten ſie wohl mercken, und ſie merckten es auch, als ſie jenes Heiligthum von einer Stadt in die andere ſchickten, und

allenthalben mit ſolcher Trangſaal begleitet ſahen. Unter denen Streichen ſo ſchwerer Plagen haben ſie den Sinn geänderet, die Arch in Iſrael zuruck geſchickt, und mit dero Zuruckſchickung haben aufgehört die Geſchwär, aufgehört das Sterben, aufgehört die Verwüſtung der Felder. Wären ſie auf der Zuruckhaltung ſelbigen Sig-Zeichens beharret um nit für forchtſam und überwunden angeſehen zu werden, ſo hätten ſie nicht gewürcket mit Beſtändigkeit, ſondern wären verſtockt geweſen mit Unverſtand. Die Veränderung der Umſtänden erforderet unterſchidliche Maas, und Abſehen zu nehmen, und iſt nicht allzeit löblich auf demjenigen beharren, was löblich angefangen worden. So lang der Wind an das hinter Theil des Schiffs, oder wenigiſt noch in die Seegel wähet, kan man fortſchiffen; wann man aber ſchiffen will gerad gegen einen widrigen Wind, kommet man nicht weiter, und lauffet in Gefahr.

5. Noch ſchwerer iſt ein Unterſchid zu machen zwiſchen der Beſtändigkeit und der Verſtockung, wann es angeſehen iſt auf diſes, daß man unbeweglich bleiben wölle bey der Ubung einer, wie es ſcheinet, wahren Chriſtlichen heiligen Tugend. Ein Tugend üben, zeigt ſich allzeit als ein recht- und löbliche Sach; dahero wer in Ubung derſelben beharret, ſcheinet, er ſolle für beſtändig gehalten werden; allein, nicht ein jede

Tugend

Tugend ſchicket ſich auf jede Zeit, auf jedes Ort, auf jeden Umſtand. Sich in denen Kirchen aufhalten, und vor dem heiligiſten Sacrament betten, geiſtliche Bücher leſen, andere vernünfftig züchtigen, faſten, Buß-Kleyder tragen, ſich geißlen, ſeynd Ubungen heiliger Tugenden; aber ſich von ſolchen nicht abhalten laſſen, wann die Pflichten des eigenen Stands zum arbeiten, oder die Lieb zum Dienſt, und Beyſtand eines Krancken beruffen, wann die Cloſter-Reglen andere Verrichtungen erforderen, wann der liebe Friden zerſtöhret wird, iſt es kein Tugend der Beſtändigkeit, ſondern ein Hartnäckigkeit. Es iſt ein Hartnäckigkeit, und kein Beſtändigkeit, auf der eignen Meynung beſtehen, ſeinen Sinn nicht änderen wollen, den guten Rath desjenigen ausſchlagen, oder, weilen er an Alter, Gelehrtheit, Erfahrenheit, und Klugheit über uns iſt, uns ein guter Anweiſer, und Lehrmeiſter ſeyn kan. Auf ſolche Weis iſt kein Beſtändigkeit geweſen jene der zweyen Königen Achab, und Joſaphat, als ſie beharreten auf dem Willen ein Schlacht zuwagen wider die Syrier, um zu Hülff zu kommen der Stadt Ramoth in Galaad. Die Sach ware gerecht, und eines Theils ein Schuldigkeit, anerwogen die Fürſten ihre Unterthanen nicht hindan ſetzen, und dem unbeſcheidenen bewaffnetẽ Muthwillen der übermächtigen Feinden überlaſſen ſollten. Die

Gerechtigkeit, die Lieb, die Gütigkeit triben ſie an die Waffen zu ergreiffen: die Stärcke muſte in das Unternehmen einwilligen, und die Beſtändigkeit ſelbes ausführen. Und wahrhafftig von Anfang ware es alſo: es ſtunde das Kriegs-Heer beyder verbundenen Königen beyſammen, und ware Marſch-fertig gegen die Feind, Feind nicht nur des Reichs, ſondern auch GOttes; als der Prophet Michäas, der wohl für wahrhafft erkennet war, und deſſen Vorſagungen allzeit wahr worden, die zwey König erinnert, ſelbiges Treffen werde von GOtt aus ſeinem höchſten Abſehē nit gut geheiſſen, Achab werde das Leben verliehren, das Kriegs-Heer werde theils erſchlagen, und alles übriges zerſtreuet werden. Nach ſolcher Erinnerung hatte die Beſtändigkeit nit mehr ſtatt: es ware ſchon wider die Klugheit, und wider die rechte Anleitung der Vernunfft fortſetzen wollen jene Unternehmung, welche mit Klugheit, und mit Vernunfft ware beſchloſſen worden. Die zwey König hätten ablaſſen ſollen: und Joſaphat verlangte es alſo; aber Achab wollte ſeine Meynung nit änderen. Beyde König tratten in das Treffen; und diſes ware bey dem Achab ein Halsſtärrigkeit, und er verlohre das Leben, bey dem Joſaphat aber ein Schwachheit, weilen er das Hertz nicht gehabt genugſam dem König, ſeinem Freund zu widerſprechen: er iſt zwar durch ſonder-

bare Göttliche Gnad nit zu Grund gangen; allein da er das Leben in der Schlacht nicht gelaſſen, iſt er doch gezwungen worden mit Schand aus der Schlacht zu tretten.

6. Diß alſo ſoll dir für ein allgemeine Haupt-Regul dienen: die Ubung einer minderen, oder weniger nutzlichen, oder nicht gebottenen Tugend, muß unterbrochen werden, und weichen, wann ſie verhinderet die Ubung einer anderen, gröſſeren, oder nutzlicheren, oder ſolchen Tugend, die man ſchuldig iſt. Als der heilige Ignatius Loyola, ſich geſchickt zu machen zur Vollziehung des groſſen Vorhabens die Welt zu GOtt zu bekehren, in dem Alter von mehr als dreyßig Jahren angefangen unter denen Knaben in die Schul zu gehen, und die erſte Grund-Reglen der Grammatic zu erlernen, empfand er in ſich ſelbſt immerwährende Antrib Liebs-Ubungen zu GOtt zu erwecken; allein er hat erkennet, es ſeye nur ein Anfechtung des Teuffels, zu verhinderen jenes viles gute, welches nachmahlen zu erhalten wäre, wann Ignatius im Studieren zunehmen wurde: ſagte derowegen ab aller empfindlichen Süßigkeit, welche die Seel in jenen Ubungen empfande, und ſetzte die göttliche Lieb nicht in denen ſüſſen Ausdruckungen ſeines brinnenden Hertzens, ſondern in dem Aufmercken auf die vorgeſchribene Lehren der Schul, welches Aufmercken zwar über die Maſſen mühſam: jedoch

dazu-

dazumahl ſehr wichtig ware zu dem End die Ehr GOttes zu beförderen, und eben diſes, daß er dazumahl die Zeit nicht angewendet auf Ubung der Lieb gegen GOtt, ware ſo vil, als GOtt lieben mit gröſſerem Eyfer, und Verdienſt, indem er das Gemüth von GOTT abwendete nur eintzig GOtt mehr zu lieben, und ſich geſchickt zu machen die Liebe GOttes mehrers auszubreiten in der gantzen Welt. Diß war ein Beſtändigkeit. Ziehe an jetzt auf dich ſelbſt jene Erinnerungen, welche ich dir vorgetragen hab, und es wird dir leicht fallen bey dir zu unterſcheiden, ob dein würcken aus der Tugend der Beſtändigkeit, oder aus dem Laſter der Haltzſtärrigkeit, und Hartnäckigkeit geſchehe.

7. Findeſt du bey dir die Beſtändigkeit, ſo mercke beſten Fleiſſes auf, daß du ſie erhalteſt, geſtaltſam ſie leicht verlohren wird. Unſer Gemüth, gleichwie ſchon von Anfang gemeldet worden, iſt von Natur unbeſtändig: es wird leicht verdrüßig, ermüdet, forchtſam, und verzagt, änderet die Neigungen, Begierden, und Willen. Es gibt vil Widerwärtigkeiten, welche ſich ſetzen wider die Veſtigkeit in der Tugend: unter ſo vilen Sturmen iſt nichts leichters, als die Beſtändigkeit verliehren. Eva hat ſelbe verlohren im irrdiſchen Paradeyß, überwunden durch die falſche Verſprechen des Teuffels, daß, wann ſie von der verbotte-

nen

nen Frucht eſſen wurde, ſie in ihrer Würde wurde wachſen, und werden wie eine Göttin. Im irrdiſchen Paradeyß hat ſie gleichfalls Adam verlohren, um ſein Weib nit zu betrüben. Im Tempel hat ſie verlohren der Hoheprieſter Heli, wegen allzu groſſer Zärtlichkeit gegen ſeine Söhn. Die Unzüchtige gehen darauf um, daß ſie verlohren werde bey denen unſchuldigen, aber unbehutſam und ſchwachen Seelen: Pellicientes animas inſtabiles: Da ſie die unbeſtändige Seelen reitzen. Die Unglaubige, welche, da ſie in heiligen Schrifften unwiſſend seynd, für gelehrt wollen angeſehen ſeyn, trachten ſelbe zum Verlurſt zu bringen bey denen Stärckeren, und Standhafftigeren im Glauben, und fallen die Beſtändigkeit an mit Worten, Bücheren, mit Trotzen, mit Schmäh-Schrifften, mit Verleumdungen, mit Stichel-Gedichten, mit falſchen Auslegungen der göttlichen Schrift, gleichwie ſchon von der erſten Kirchen an geklagt hat der H. Petrus, daß die Lehren der Sendſchreiben des H. Pauli verkehret werden. Quæ indocti, & inſtabiles depravant, ſicut & cæteras ſcripturas ad ſuam ipſorum perditionem: Welche die Ungelehrt- und Wanckelmüthige verfälſchen zu ihrem ſelbſt eigenen Verderben. Unter ſo vilen inner- und äuſſerlichen Anfällen iſt leicht ſich von der tugendlichen Veſtigkeit abwendig machen zu laſſen; man ſoll aber

2. Petr. 2. 14.

2. Petr. 3. 16. & 17.

aber guten Widerſtand thun, und ſelbe hertzhafft handhaben. Vos igitur, ſagt der H. Petrus, da er die Glaubige ermahnet zur Erhaltung der Beſtändigkeit: Vos igitur, fratres, præſcientes cuſtodite, ne inſipientium errrore traducti excidatis à propria firmitate: Ihr alſo, Brüder, da ihr ſolches vorhinein wiſſet, bewahret euch, daß ihr nit etwann, durch den Irrthum der Unverſtändigen verführet, von der eignen Stärcke abweichet. Dieſes iſt das Beyſpihl, welches uns hinterlaſſen haben die heilige Propheten, die heilige Apoſtel, die heilige Martyrer, und insgemein alle glaubige Bekenner JEſu Chriſti.

Hebr. 11. Alii diſtenti ſunt, ſchreibt St. Paulus: alii verò ludibria, & verbera experti, inſuper & vincula, & carceres. Lapidati ſunt, ſecti ſunt, tentati ſunt, in occiſione gladii mortui ſunt: circuierunt in melotis, in pellibus caprinis, egentes, auguſtiati, afflicti, quibus dignus non erat mundus: in ſolitudinibus errantes, in montibus, in ſpeluncis, & cavernis terræ: Andere ſeynd ausgeſpannt worden. Andere aber haben Verſpottungen, und Schläg erfahren, über das auch Band, und Kercker. Sie ſeynd verſteiniget, zerſchnitten, verſucht worden, und unter dem Schwerd-Streich geſtorben: ſie ſeynd herum gegangen in Schaaf-Fehlen, in Geiß-Häuten bedürff-

dürfftig, geängſtiget, betrübt, deren die Welt nicht würdig ware; herumirrend in Wüſteneyen, auf Bergen, in Höhlen, und Erd-Löcheren. Sie haben verlaſſen, was ſie von Gütern auf Erden hatten, und haben könnten: ſie haben übertragen, was immer von Marter-Peynen denen Tyrannen in den Sinn kommen könnte, ehe ſie ſich von der Veſtigkeit in ihrem Glauben, in ihrem Gottesdienſt, in ihren Tugenden abziehen lieſſen. Uns koſtet ſo vil nicht unſer Beſtändigkeit zu erhalten: ſo laſſet uns dann ſie handhaben, laſſet uns ſie üben.

8. Die Ubung derſelben iſt ſehr wichtig uns von Sünden fern zu halten, und die endliche Verharrlichkeit zu erlangen. Du fangeſt an ein beſcheidene, nutzlichiſte Ordnung der Andachtē für die Hand zu nehmen, und fangeſt an dieſelbe täglich mit Eyffer zu verrichten: nachgehends fangeſt du an dich verdrüſſen zu laſſen ſelbe beſtändig zu eben der Stund zu verrichten, ſo du dir vorgeſteckt haſt: hernach fangeſt an ſie zu verſchieben auf wenige bequem- und mehr ſchläfferige Zeiten, gibeſt Platz allen Ausſchweiffungen, und laſſeſt dich nit verdrüſſen, daß du zerſtreuet werdeſt: endlich komeſt du von dem, daß du alle Tag, und mit Eyffer zu thun angefangen, auf diſes, daß du es einmahl in der Wochen, und mit Unaufmerckſamkeit, und Lauigkeit verrichteſt. Es hat ſchon bey vilen

diſe

diſe Unbeſtändigkeit beklagt der H. Auguſti-
S. Aug. ſup. Pſal. 65. nus. Multi langueſcunt in orando, & in novitate converſionis ſuæ ferventes orant; poſtea languidè; poſtea frigidè, poſtea negligenter, quaſi ſecuri ſint: Vil werden träg im betten, und betten im Anfang ihrer Bekehrung eyferig, hernach lau, hernach kaltſinnig, hernach nachläßig, als wann ſie ſicher ſeyen. Weil du eine Zeit lang in der Gnad verharreſt, und nicht geplagt biſt mit gewiſſen überläſtigen, und gefährlichen Anfechtungen, biſt du nicht beſtändig in jenen Andachten, wegen welchen GOtt gegen dir die Gütigkeit gehabt den Teuffel im Zaum, und deine Anmuthungen einiger maſſen in ihrer Schuldigkeit zu halten; es iſt aber nit an dem, daß der Teuffel nicht wache; deine Anmuthungen ſeynd auch nit todt, und zur Straff deiner Unbeſtändigkeit geſchicht leichtlich, daß GOtt dem Teuffel zulaſſe dich anzufallen, einer deiner Anmuthung ſich aufzulainen, und dir zu unterligen, und zu fallen. Du hatteſt alle Sambſtäg gebeichtet, du hatteſt dich alle Feſt-Täg zum heiligiſten Tiſch GOttes begeben; jetzt geheſt du weder zum Beichtſtuhl, weder zum Altar, auſſer etlich wenig mahl im Jahr. Wegen jedem Geſchäfftlein unterlaſſeſt du das ruhige und aufmerckſame leſen jenes guten geiſtlichen Buchs, und als wann du nichts deſtoweniger in der Gnad GOttes lebeſt, ſchmeichleſt dir ſelbes nicht mehr nöthig

zu haben. Ach, du laſſeſt dich zu deinem Schaden einſchläfferen, da deine geiſtliche Feind wachen, und auf bequeme Gelegenheit paſſen, dich zu ſtürtzen: Hoſtis vigilat, & tu dormis: Der Feind wachet, und du ſchlaffeſt. Der Teuffel iſt beſtens zu friden, wann er dir die Beſtändigkeit in gewiſſen deinen Fürſätzen benimmet, ob er dich ſchon nicht alſogleich zum Sclaven hat mit Sünden. Nachdem er gemacht, daß du die Beſtändigkeit verlohren, wird es ihm nicht ſchwer ſeyn, zu machen, daß du die Verharrlichkeit verliehreſt. Gleichwie du unbeſtändig biſt, im Gebrauch der Mittlen die Gnad zu erhalten, alſo wirſt du fruher oder ſpäter nachlaſſen, in derſelben zu verharren. Wiewohlen dein Unbeſtändigkeit in Verwährung deiner nicht herkommt von der Boßheit, kommt ſie doch her von dem, daß du nicht widerſtehen wilſt der eigenen Begierlichkeit; und wann diſe anfangt, Oberhand zu gewinnen, führet ſie die Seel in das Verderben. Inconſtantia concupiſcentiæ transvertit ſenſum ſine malitia. Die Unbeſtändigkeit der Begierlichkeit verkehret den Sinn ohne Boßheit.

S. Auguſt. loc. cit.

Sap. 4. 12.

9. Dannenhero bedencke, was für Hindernuſſen jene ſehen, welche dir aufſtoſſen in der wichtigiſten Unternehmung deines Heyls, und halte ſie beſtändig fern von dir. Betrachte dich bey dir, und ſage: wann ich ein-

einmahl ewig verdammt zu Grund gehen ſollte, woher, angeſehen meine dermahlige Beſchaffenheiten, woher wurde mir der Stoß zum Sturtzfall kommen? von jenem Geſellen? von jenem menſchlichen Anſehen? von Unaufmerckſamkeit auf geiſtliche Sachen? von Unaufrichtigkeit in dem Beichten? mit einem Wort, von wem kan ich gedencken, daß herkommen ſoll ein ſo erſchröckliches Unglück? Und ſo du findeſt, woher es glaublich kommen wurde, ſo befleiſſe dich, ein ſolche Hindernuß deines Heyls abzuwenden, und wende es ab mit Beſtändigkeit. Hüte dich aber, daß du nicht irreſt. Zuweilen ſagſt du villeicht: Jener, mein Sohn, will mir ſeyn zu meiner Verdammnuß: jenes, mein Weib, will mir ſeyn zu meiner Verdammnuß: jener Ubermächtige, der mich übervortheilt, jener Schuldner, der mich nicht bezahlet, jener Haußgenoß, der mir in allen widerſpricht, wollen mir ſeyn zu meiner Verdammnuß, und redeſt nicht recht: du ſollteſt ſagen: Jene, mein Ungedult: jenes, mein böſes Uberſehen: jenes, mein Ubel wünſchen: jenes, mein Haſſen: jenes, mein nicht Ubergeben in den Göttlichen Willen in meinen Widerwärtigkeiten, wollen mir zur Verdammnuß ſeyn; und mit diſer Erkanntnuß richte dich zum Streiten, aber ſtreitte beſtändig wider jene Anmuthung, oder jene böſe Gewohnheit, von welcher du erkenneſt,

daß

daß dein Gefahr herkom̃en möge. Nimme dir für, und erneure täglich deine Fürsätz: bitte GOTT um die Beſtändigkeit.

CCLIV. Unterricht.

Von der Verſtockung.

ZU Anfang des vorhergehenden Unterrichts haſt du betrachtet den Unterſchid, und Gegenſtand, ſo dich zwiſchen der Beſtändigkeit und der Verſtockung, oder der Hartnäckigkeit befindet. Die Beſtändigkeit iſt ein Veſtigkeit des Gemüths, nach denen Anleithungen der Vernunfft, die Verſtockung iſt ein Veſtigkeit des Gemüths wider die Anleithungen der Vernunfft: jene iſt ein Tugend, diſe iſt ein Laſter: und auf diſe häffte heut deinen Gedancken, und betrachte, daß die Verſtockung X. Tag.

I. Herkomm von der Hoffarth.

II. Beförderet werde von dem Teuffel.

III. Geſtrafft werde von GOtt.

1. Verſtockt ſeyn iſt ſo vil, als ſein eigene Meynung nicht unterwerffen wollen eines andern ſeiner Meynung, oder ſeinen eigenen Willen nicht unterwerffen wollen eines andern ſeinem Willen, wann die Vernunfft erforderte, daß die eigene Meynung und der eigene Willen anderer ihrer Meynung und Willen unterworffen werden ſollte.

Das erſte iſt eine Hartnäckigkeit des von dem Willen übel angeführten Verſtands: das andere iſt ein Hartnäckigkeit des Willens, als eines üblen Anordners ſeiner ſelbſt: und iſt ein übler Anordner des Verſtands, und ſeiner ſelbſt, weilen er hoffärtig iſt. Wir wollen anfangen zu erwögen, woher die Hartnäckigkeit der Meynungen entſpringe. Man kan nicht in Abred ſtellen, daß groſſen Theil daran habe die Unwiſſenheit, und Schwachheit des Verſtands, welcher, da er nicht begreiffet, und nicht fähig iſt zu begreiffen die gegenſtehende Urſachen, in ſeiner Einbildung veſt ſtehet. Ein Menſch, der in denen vorhanden habenden Materien wohl erfahren iſt, iſt allzeit gelährniger, und ergibt ſich leichter, weil er die Stärcke der Gegenſätzen ſihet: er kennet die Schwachheit ſeiner Antworten, und den Unbeſtand ſeiner Einwürffen. Ein Menſch eines fertigen Verſtands begreifft leicht, was er vorhero nicht gewußt, und unterſcheidet das Liecht, ſo ihm aufgehet, von denen Finſternuſſen, in denen er ſich befande. Der Unwiſſende aber, und von Verſtand ſchwache, wann er einmahl eingenommen iſt, hat weder Wiſſenſchafft zu erkennen, noch Klugheit zu begreiffen die Fehler ſeiner übereylten Einnehmung. Alle in Wiſſenſchafft und Künſten Erfahrne bekennen, ihrer Gedult ſeyen unerträglich gewiſſe Witzling, welche, da ſie in der Wiſſenſchafft

ſenſchafft oder Kunſt nicht erfahrn ſeynd, jedoch alles wiſſen wollen, ſich hervor thun, ihr Urtheil und Ausſpruch geben, und ſich nicht anderſt bereden laſſen, weder durch vernünfftige Beweißthum, noch durch kräfftige Grund-Urſachen, dieweil ſie dieſelbe nicht verſtehen. Aber die gantze Unwiſſenheit und Schwachheit des Verſtands wurde nicht hinlänglich ſeyn, einen verſtockten Menſchen auf ſeiner Meynung zu erhalten, wann die Hoffarth nicht hauptſächlich darmit unterlauffte. Ich frage: warum beharreſt du unbeweglich wider das Gutachten der beſſer Erfahrnen auf deiner Meynung? weil du dir nemlich es einbildeſt, und alſo darfür halteſt. Aber ich frage widerum: wann du ſiheſt, daß andere geſchickter und geſcheidere Leuth anderſt urtheilen, warum machſt du nicht den Schluß: ſo muß ich dann ſagen, ich irre mich? ſie ſehen mehr als ich: ſie ſeynd reiffer an Verſtand und Alter: ſie haben ein mehrere Erfahrenheit: betrüge ich mich wegen ihrer, und mit ihnen, ſo bin ich Mitleydens würdig, ich irre geſcheid; wann ich aber irre mit Verſtockung wider ihre Meynung, iſt mein Irrthum ein unverſtändige Vermeſſenheit. Diſe Schluß-Red iſt gantz natürlich; warum thuſt es dann nicht, indem du dich, wann du es thäteſt, ergeben wurdeſt? die eintzige wahre Urſach iſt diſe, weilen du eintweders vermeyneſt, du wiſſeſt

 mehr,

mehr, oder wenigſt darfür wilſt angeſehen werden, als wann du mehr wiſſeſt, und diſes iſt ein Hoffart. Ein Hoffart iſt, ſagen die Gottsgelehrte mit dem H. Thoma, ſich erheben wollen über ſein Weeſen. Superbia nominatur ex hoc, quod aliquis per voluntatem tendit ſupra id, quod eſt. Die Hoffarth wird genennt von dem, daß einer durch den Willen trachtet über das, was er iſt. Da du durch dein Verſtockung glaubeſt, oder wilſt darfür angeſehen werden, du habeſt eine Fürtreflichkeit, welche du nicht haſt: und diſes, ich widerhole es, iſt ein Hoffarth.

2. Der HErr erleuchtet alle Menſchen: Illuminat omnem hominem. Gleichwie er aber die untere Engel erleuchtet, vermittels der höheren Englen, alſo erleuchtet er die unverſtändigere Menſchen, vermittels der erfahrnen Menſchen; und wer diſem Liecht nachgehet, gehet allzeit recht, und vergnügt. Domine in lumine vultus tui ambulabunt, & in nomine tuo exultabunt tota die, ſpricht ein Heil. David. HErr in dem Liecht deines Angeſichts werden ſie wandlen, und in deinem Namen werden ſie frolocken den ganzen Tag. Diſem Liecht, welches durch menſchliches Mittel von GOtt komt, zieheſt du vor dein eigenes Liecht, wann du wider die gute Anleithung der Vernunfft in deinen Meynungen verſtockt biſt. Und was

für ein Liecht iſt diſes deines? Es iſt gleich jenen Feuren, welche man eytel-oder läre nennet, und geſtaltet werden aus jenen Füncklein, die zuweilen auffſteigen aus denen Todten-Aaſen in denen Freythöfen. Du haſt etwann geleſen ein Buch eines Unglaubigen: haſt geſtudirt die Politic eines Atheiſten, der gar an keinen GOtt glaubt: haſt gehört falſche Meynungen, und ſchlimmſte Lehren, ſo in gewiſſen Geſprächen auf die Bahn gebracht worden: biſt gereiſet in ſolchen Länderen, die mit Irrthumen und Unglauben angeſteckt ſeynd: biſt gewandert durch faules Weeſen der Laſter. Von diſen faul- und verworrenen Dingen ſeynd aufgeſtigen ſolche Füncklein, welche machen all das eytel- und läre Liecht deines Gemüths: du haſt dein Liecht bekommen von einem Luther, oder von einem Calvino, oder von einem verlogenen Prädicanten, oder von einem laſterhafften Geſpahn, und ſchätzeſt ſolches Liecht, nachdem es dein iſt worden, ſo hoch, daß du es vorzieheſt jenem Liecht, welches dir, vermittels geſcheider Leuthen, von GOtt gekommen iſt. Kanſt es nun laugnen, daß diß ein Hoffarth ſeye?

3. Und ob du ſchon diſes Gelichters nicht biſt, ſondern vilmehr dich bekenneſt zu einem Chriſtlichen, Geiſtlichen, wohl auch Cloſter-Leben, wie kanſt ohne Hoffart deine Meynungen vorziehen denen gelehrteren, beſcheideren und erfahrneren Lehrmeiſtern

des clöſterlichen, geiſtlichen, Chriſtlichen Lebens? wende dich, ſo vil du wilſt, ſo wirſt jedoch keinen Schutz finden: ein halsſtärriger Menſch iſt allzeit ein hoffärtiger Menſch. Noch hoffärtiger wirſt dich zu ſeyn zeigen, wann du bey dir ſelbſt innerlich der Wahrheit überwiſen, oder beredet, jedannoch verſtockt biſt, das, was falſch iſt, zu behaupten, um für verſtändiger, oder gelehrter, oder wenigiſt nicht von anderen überwunden angeſehen zu werden. Und die Hoffarth iſt jene, welche dem H. Geiſt höchſtens mißfallet, jene Hoffarth, welche der erkannten Wahrheit widerſtrebet.

4. Wann ein Hoffart iſt, den Verſtand nicht unterwerffen wollen, welches ſchwerer iſt, was für ein Hoffarth wird erſt ſeyn, verſtockter Weis den Willen nicht unterwerffen wollen, als welches vil leichter iſt? Der Göttliche Heyland, jener groſſe HErr, der er ware, zeigte ſich gehorſamſt untergeben dem Willen Mariä, ſeiner Mutter, und des Josephs, eines armen Zimmermanns, ob diſer ſchon ſein wahrer Vatter nicht ware. Du biſt villeicht hartnäckig wider den Willen deiner Eltern, deiner Lehrmeiſter, deiner Obrigkeiten, und indem du dich als ein Kind nicht erheben kanſt über deinen Vatter und Mutter, als ein Lehrner nicht über deinen Lehrmeiſter, als ein Unterthan nicht über dein Obrigkeit, unterſteheſt du dich über ſie zu erhöhen durch die Hartnäckig-

näckigkeit deines widrigen Willens: ja du unterfangeſt dich auch wider GOtt zu erhaben, indem du verſtockt auch wider ſeinen Willen dich ſetzeſt, als welcher will, daß unſer Wille ſich unterwerffe dem rechten Willen jener Menſchen, denen das Recht zuſtehet, daß wir ihnen gehorſamen. Drey Unterwerffungen ſeynd, ſagt der H. Bernardus, durch welche wir GOTT unterthänig ſeyn müſſen. Subjectionem iſtam triplicem eſſe neceſſe eſt. Diſe dreyfache Unterthänigkeit muß nothwendig ſeyn. Die erſte iſt, daß man kräfftigiſt und beſtändigiſt wolle, was gewiß iſt, das GOtt wolle: Ut, quod certum eſt Deum velle, id velimus omnino. Damit wir, was gewiß iſt, das GOtt wolle, in allweeg wollen. Wir ſeynd vergewiſſet, daß GOtt wolle die Haltung ſeiner Gebotten: es widerſetze ſich nun der Vatter, die Mutter, die Brüder, der Hauß-Herr, es widerſetze ſich alles, die gantze Welt, die gantze Höll, ſo müſſen wir nicht weichen, wir müſſen ein unbewegliche Veſtigkeit des Gemüths erhalten, dieſelbe zu beobachten. Wir ſeynd vergewiſſet, daß GOTT die Sünd haſſe, und auch wir die Sünd haſſen, verwerffen, und verfluchen müſſen: Quod certum eſt eum nolle, ſimiliter execremur & nos: Was gewiß iſt, das er haſſe, ſollen wir gleichfalls verfluchen. Werden uns fürgeſtellt Verſprechungen, Liebkoſungen, Trohungen,

S. Bernard ſerm quomodo voluntas.

Schröcken, Peynen: unſer Seel muß unbeweglich veſt ſtehen gegen allen widerigen Anfall. Wann wir aber des göttlichen Willens unvergewiſſet ſeynd, müſſen wir uns gleichgültig in der Mitte halten, und bereit ſeyn, jenen Theil zu ergreiffen, zu welchen wir erkennen werden, daß der göttliche Willen ſich neige. In incertis parati ſimus voluntatem ejus ſequi, in quamcunque partem eam cognoverimus inclinari: Und was GOtt alsdann von uns verlange, erkennen wir, wann uns geoffenbahret wird der Willen des jenigen, der unſer Oberer iſt. Und diß iſt ein Unterwürffigkeit, ſo wir gegen GOtt haben, daß wir uns bereitwillig richten nach dem jenigen, der an ſtatt GOttes über uns iſt. Solche Unterwürffigkeit ausſchlagen iſt ſo vil, als ſich auch über GOtt erheben wollen. Was für ein Hoffart iſt diſe!

5. Nun alſo ſiheſt du, daß es kein Geiſt von GOTT ſeyn könne, wann ein Menſch halsſtärrig ſeyn will. Sanè diabolo noſtra nos mancipat voluntas, ſagt widerum der H. Bernardus: Wahrhafftig unſer Willen unterwürfft uns dem Teuffel. Qui voluerunt ſui eſſe, facti ſunt non tantùm jam ſui, ſed & diaboli. Welche ihrer ſelbſten haben ſeyn wollen, ſeynd nun nicht nur ihrer ſelbſten worden, ſondern auch des Teuffels. Ein Menſch, der ſeines eigenen Kopffs ſeyn will, der will des Teuffels

Idem de Grat. & arbit.

fels

fels ſeyn. Mit eben demſelben Willen, mit welchem er verſtockt ſich weigeret, anderen Menſchen ſich unterwerffen, unterwirfft und macht er ſich zum Leibeigen des hölliſchen Feinds. Siheſt du einen Verſtockten, ſo ſage nur, in ihm ſeye der Teuffel: diſer erhaltet und beförderet die Hartnäckigkeit: diſer haltet ihn veſt und unbeweglich in ſeinem unvernünfftigen Beginnen. In der Stadt Regio, da man zu einem Kirchen-Gebäu einige Saulen wolte zuführen, kunte man ſie nicht bewegen: man ſpannte Ochſen an, aber umſonſt: man brachte noch mehrere Thier, und allerhand Heb-Zeug, aber alles vergebens. Niemand kunte faſſen, woher ein ſolcher Widerſtand kommen möchte, zumahlen ſelbe Stein ſo gar ſchwer nicht waren. Es wurde beruffen der H. Maximus, Biſchoff derſelben Stadt: als er darzu gekommen, hat er den Teuffel geſehen, der ſich auf die Stein geſetzt, und ſelbe unbeweglich gemacht hatte. Nachdem der Heilige den böſen Geiſt verjagt hatte, ſeynd die Saulen gar leicht bewegt worden. Die Hartnäckigkeit komt nicht von unſerer Natur her, maſſen der Menſch aus ſeiner Natur wandelbar, und veränderlich iſt. Biſt du hartnäckig, ſo mache dir nur die Rechnung, ein böſer Teuffel ſeye auf dir, der über dich herrſche, und deinen Verſtand unbeweglich halte wider allen Gewalt der ſtärckiſten Wahrheiten: er haltet auch unbeweglich

Sur. in Vit. 27. Nov.

lich deinen Willen wider die Befehl deiner Elteren, deiner Lehrmeiſter, deiner Oberen: er haltet unbeweglich deinen Willen wider die vernůnfftigiſte Råth, wider die ŏffters widerholte Ermahnungen, wider die kråfftigiſte Beweißthumen: und du haſt diſen deinen Teuffel gern, da es doch an deinem Willen ligt, ihn zu vertreiben. Der hölliſche Geiſt ſihet wohl, wie vil Sůnden durch dein Verſtockung von dir und von andern deinetwegen werden begangen werden. Der H. Bernhardus vergleicht einen Verſtockten mit einem Ausſåtzigen: gleichwie diſer vom Kopff biß auf die Fůß mit Abſcheulichkeit bedeckt iſt, alſo iſt jener voller Sůnden. Duplex eſt lepra, propria voluntas, & proprium conſilium; lepra utique nimis peſſima, eoque pernicioſior, quò magis interior, voluntatem dico propriam, quæ non eſt communis cum Deo, & hominibus, ſed noſtra tantùm. Es iſt ein zweyfacher Siechthum, der eigene Willen und der eigene Rath, freylich ein gar ſchlimmſter Siechthum, und deſto ſchådlicher, je mehr er innerlich iſt, den eigenen Willen meyne ich, welcher mit GOTT, und mit denen Menſchen nicht gemein, ſondern unſer allein iſt.

S.Bernard. ſerm. 3. Reſur.

6. Wann du verſtockt biſt in einer Lieb, in einem Haß, in einer Ubermacht, in einer Rach, in einem Ungehorſam, in einer falſchen Lehr, iſt bey dir kein Reſpect mehr, weder

der auf die Menſchen, weder auf GOTT. Was für ein Unbild thut GOtt jener an, der verſtockt iſt in einem unrechten Glauben? was für eine jener, der ein falſche Lehr in ſeinem Hertzen veſt behaltet? er kehret zu ſeinem eigenen Schaden ſo gar die Reden GOttes, und das Göttliche Wort auf ſeinen eigenen Willen zu ziehen thut er GOtt den groſſen Schimpf an, daß er daſſelbe reibet, und verfälſchet. Omnia divina eloquia, ſpricht der H. Auguſtinus, ſalubria ſunt benè intelligentibus, periculoſa autem his, qui ea volunt ad ſui cordis perverſitatem detorquere potiùs, quàm ſuũ cor per eorum rectitudinem corrigere. S. Auguſt. in Pſ. 48. Alle göttliche Ausſprüch ſeynd heylſam denen, die ſie recht verſtehen; aber gefährlich denen, welche ſie wollen vil mehr auf ihr verkehrtes Hertz biegen als ihr Hertz nach derſelben Richtigkeit richten. Diſes pflegt die menſchliche Boßheit zu thun, daß man ſeinem eigenen Willen nachhängen will wider den göttlichen Willen, und wann man ſich hartnäckig nicht will veränderen, GOtt gleichſam mangelhafft machen, als wann das je, was GOtt will, nicht recht wäre, ſondern allein das, was die Boßheit ſelbſt will. Et cùm ipſi nolunt corrigi, illum volunt depravari, rectum non arbitrantes, quod ille vult, ſed quod ipſi volunt. Und weil ſie ſich nicht wollen verbeſſeren laſſen, wollen

ſie ihn ſchlimm machen, da ſie nicht für recht halten, was er will, ſondern was ſie wollen. Es werden die Sünden an der Zahl wohl minder, wann der Menſch mit einer Forchtſamkeit, und einigem innerlichen Schauder an die Sünd gehet, aber der Verſtockte hat weder den Zaum des Schauders, noch der Forchtſamkeit, ſondern laufft unſinnig in die Sünd hinein. Porro, ſagt der H. Bernardus, voluntas propria quo furore Dominum Majeſtatis impugnet, audiant, & timeant, ſervi propriæ voluntatis. Mit was für einer Wuth nun der eigene Willen den HErrn der Majeſtät bekriege, hören, und förchten ſich die Sclaven des eigenen Willens. Er ſündiget vil, und macht ſündigen. Der mehriſte Theil der Uneinigkeiten im Haß, der Ungedult, des Schwörens, der Gottsläſterungen, ſo in den Häuſeren gehört werden, pflegen erwecket zu werden durch die Verſtockung eines Sohns, oder eines Weibs, oder eines Bedienten, oder eines anderen Haußgenoſſen, ſo hartnäckig nicht gehorſamen, noch der Macht, noch der vernünfftigen Ursach nachgeben will. Unde enim ſcandala ſunt, ſpricht widerum der heilige Bernardus, unde turbatio, niſi quia propriam ſequimur voluntatem temerè, quod volumus, in corde noſtro definientes? Woher kommen dann die Aergernuſſen, woher die Verwirrung, als

S. Bernard. ſer. cit.

S. Bernard. ſer. quomodo voluntas &c.

weilen

weilen wir dem eigenen Willen folgen, und vermeſſentlich, was wir wollen, in unſerem Hertzen beſtimmen? Sihe, warum der Teuffel denen Hartnäckigen beyſtehe, und die Verſtockungen befördere.

7. Aber wann ſie der Sathan beförderet, ſo ſtrafft ſie GOTT. Die Urſach unſerer Trangſaalen iſt, daß wir leben wollen nach unſerem Sinn. Quid enim odit, aut punit Deus præter propriam voluntatem? fragt abermahl der H. Bernardus: Was haſſet dann, und ſtraffet GOtt als den eigenen Willen? Ceſſet voluntas propria, & infernus non erit: in quem enim ignis ille deſæviet, niſi in propriam voluntatem? Höret der eigene Wille auf, ſo wird auch die Höll aufhören; dann wider wem wird jenes ewige ſchärffiſtes Feur wüthen, als wider den eigenen Willen? Wen wird die Höll peynigen, als unſere Verſtockung? GOtt hat offtermahlen die Verſtockung der Menſchen geſtrafft mit der Verſtockung der Thieren, und anderer Geſchöpffen, welche ſonſten dem Menſchen dienen. Victorius, der Herzog in Alvernia, ward ermahnet ein wenig zu betten bey dem Grab des H. Amabilis, iſt aber verſtockt, und will ſich gegen ſelbigen Heiligen nicht demüthigen. Er ſteigt zu Pferd, aber das Pferd iſt auch verſtockt, und bleibt unbeweglich; es wird gepeitſchet, geſpohret, angetriben mit dem Zaum, und der Stimm,

Id ſerm. 3. cit.

Sur. in vita 1. Nov.

aber vergebens, das Pferd verſtockt bewegt ſich nicht von dem Orth, als wann es von Stein oder Ertz wäre: der Herzog ſteigt ab, bettet bey dem Grab, ſteigt widerum auf das Pferd, und diſes ohne Sporn, ohne Peitſchen, auf ein kleines Zeichen mit dem Zaum, gehet alſobald hin, wohin es ſein Herr leithet. Ein Beambter von Anſehen, iſt verſtockt, und weigeret ſich der Bildnuß des Heil. Johannis von Nepomuck auf der Prager-Bruck einige Verehrung zu erweiſen: ſein Pferd wird gleichfalls verſtockt, und weigeret ſich ſo lang und vil zu bewegen, bis der Herr abſteiget, ſein Hartnäckigkeit ablegt, und ſich zu denen Füſſen des H. Martyrers demüthiget. Ein adelicher Palatin aus Polen iſt verſtockt, und will den Fuß auf das Grab deſſelbigen Heiligen ſetzen, ohngeachtet er widerholtermaſſen erinneret worden, er wurde von dem Heiligen ein wunderthätige Straff erfahren. Er trittet auf den Grab-Stein, hernach ſteigt er wider in ſein Kutſche; allein alle ſeine Pferd werden gleicher geſtalten verſtockt, und verweigeren dem Herrn ihren gewöhnlichen Dienſt, bleiben an der Stell unbeweglich, daß der Palatin unter einem groſſen Platz-Regen, ſo eben dazumahl gefallen, drey Meil zu Fuß einen koth- und moraſtigen Weeg nach ſeiner Herberg zu gehen gezwungen wird: und erſt, als er in der Herberg ankommen, bewegen ſich die Pferd, und folgen

Paſſi in vita S. Joan. Nepom.

gen hinten nach. Einige Soldaten rauben den Vorrath von Fiſchen, ſo zwey Diener dem H. Amantio bringen ſollten, und laſſen ſich weder durch das Bitten der Diener, noch durch den ehrwürdigen Namen ihres Herren abhalten: aber auch das Feuer wird verſtocket, und will die Fiſch nicht sieden: man legt Holtz zu, blaſet das Feuer an, ſchiebet glühende Kohlen unter, alles umſonſt, mitten im Feuer, und unter denen Flammen bleiben die Fiſch roh. Achab der König in Iſrael iſt verſtockt in Verfolgung des Propheten Eliä, der Himmel iſt verſtockt in einer unbeweglichen Heiterkeit, alſo, daß über drey Jahr lang kein Regen-Tropffen vom Himmel fallet mit unausſprechlichen Schaden der Felder. Sur. in vita 4. Nov.

8. Aber diſe Straffen ſeynd vilmehr zur Ermahnung, als zur Peynigung: andere mahl hat GOtt die Verſtockung gezüchtiget auf vil peynlichere Manieren. Der Kayſer Valentinianus iſt verſtockt den H. Martinum zur Audientz, und in den Kayſerlichen Pallaſt nicht zuzulaſſen: er hat der Wacht befohlen, denſelben nicht einzulaſſen, und wofern ſolche ihr Ambt nicht verrichten wurde, ſeinen Hof-Leuthen aufgetragen, ſie ſolten ihm die Vorzimmer vor der Naſen zuſperren. Der heilige Prälat hat jedoch ſeinen Muth nicht fallen laſſen, ſondern iſt nach achttägi-

Sur. in vita 11. Nov.

gen Buß-Wercken, und Betten ohne jemands Verhinderung biß in das Cabinet des Kayſers gegangen, welcher, als er ihn erſehen, iſt er ergrimmet, hat ſich nicht gewürdiget nur ein wenig aus dem Seſſel, in dem er ſaſſe, ſich zu erheben, und mit ſolcher Verachtung gezeigt, daß es ihme nicht gelegen ihn anzuhören; jedoch iſt er endlich aufgeſtanden, ermildet worden, hat den Heiligen mit groſſen Ehren empfangen, und ihm zugeſagt alle Gnaden, welche er für ſein Kirchen begehrt hatte: ſintemahlen da er verſtockt ſaſſe, gähling ein wunderbarliches Feuer ſeinen Sitz ergriffen, und ihn mit ſo hitzigen Schmertzen gepeyniget hat, daß er groſſes Glück gehabt die groſſe Brunſt auslöſchen zu können mit demüthiger Höflichkeit gegen dem ehrwürdigen Prälaten. Der Land-Pfleger Agripinus weigeret ſich verſtockt auf die Fürbitt des heil. Biſchoff Aniani einige Gefangene auf freyen Fuß zu ſtellen; nachmahlen aber laßt er ihnen eylends die Feſſel abnehmen, die Kercker eröffnen, und alsbald die Gefangene frey fortgehen: alldieweilen ihm, da er in die Kirchen eingehen will, ein ſchwerer Stein von der Höhe auf den Kopff herunter fallet, mit einem ſolchen Streich, daß es um ſein Leben verzweiffelt iſt: er erkennet, ſolches ſeye zur Straff ſeiner Verſtockung, befilcht alſogleich die Gefangene los zu laſſen, Anianus kommt darzu, und macht ihn mit einem über die

Wun-

Wunden gemachten Creutz-Zeichen geſund.

9. Gut ware für diſe, daß ſie beyzeiten in ſich ſelbſt gegangen; aber nicht alſo iſt es gelungen anderen Verſtockten, welche, weil ſie nicht beyzeiten witzig worden, zeitlich, und ewig zu Grund gegangen ſeynd. Alſo iſt es geſchehen Childerico dem König, welcher der Thum-Kirchen, ſo dem heil. Metriä zu Ehren eingeweyhet war, ein Dorff entzohen hat; und ſo vil ſich auch Fulco der damahlige Biſchoff in Aquitania bemühete, kunte er doch von dem verſtockten unrechtmäßigen Beſitzer die Zuruckgebung nie erhalten. Der betrübtiſte Kirchen-Prälat gienge hin, und warffe ſich nider bey dem Grab des Heil. Metriä, ſprechend: Glorwürdiger Heiliger, hier werden keine Liechter mehr angezündet, keine Pſalmen mehr geſungen werden: du wirſt nicht mehr verehret werden, wann du nit durch Beſtraffung des unbefugten Beſitzers macheſt, daß dir zuruck geſtellt werde, was dein iſt, und jener verſtockt hinterhaltet. Alsdann hat er vil Büſchel Dörner bringen laſſen, und auf das Grab des Heiligen geſtreuet, alſo daß niemand hinzu gehen kunte: hernach iſt er zur Kirchen hinaus gangen, hat die Thür zugeſperret, und vor derſelben gleichfalls einen Zaun von ſtechenden Dörner gemacht: lieber Heiliger, ſprach er, alſo wird dein Kirchen verbleiben, ſo lang du die Verſto-

Idem in hiſt. S. Metriæ 13. Nov.

ckung des Ubermächtigen nicht bändigen wirſt. Das Gebett war von dem Heiligen erhöret: Childericus wurde alsbald von einem hitzigen Fieber ergriffen ſambt einem Grauſen ab aller Speiß, und Eckel ab allem Tranck, und beſtändigen Seufftzen, und weil er ſich nicht ergeben, hat ſich auch das Fieber nicht ergeben, ſondern ohne ihm ein Ruhe, oder Innſtand zu laſſen, ein gantzes Jahr lang angehalten, daß ihm der Bart vom Kien, die Haar vom Kopff gefallen, und er einem aus einem Grab genommenen Todten-Cörper gleich geſehen. Endlich als alle menſchliche Hülff verzweiflet ware, hat er zuruck gegeben, nicht aus Reu wegen ſeiner Verſtockung, ſondern aus Begierd, die zeitliche Geſundheit zu erhalten. Er hat zuruck gegeben ohne Frucht, maſſen er eben denſelden Tag geſtorben ohne Zeichen einer Chriſtlichen Buß.

10. Ich unterlaſſe vil andere Exempel, deren die heilige Schrifft, und die Kirchen-Geſchicht einen Uberfluß hat, und beſchlieſſe es mit denen Worten des Heil. Abbten Antonii an Balaſium den Egyptiſchen Fürſten zu Alexandria. Video iram Dei venientem ſuper te: deſiſte. Ich ſihe den Zorn GOttes über dich kommen: laſſe nach. Biſt du verſtockt, ſo verändere dich, ſeye büegſam, und willig zum Guten, ſonſt magſt du ein groſſe Straff von dem Zorn GOttes erwarten. Es geſchicht gar leicht, daß

In vitis P. P. c. 24.

daß man von der Verſtockung wider die geſcheide Erleuchtungen, und vernůnfftige Verlangen des Menſchen, komme zur Verhartung wider die Erleuchtungen, und Einſprechungen GOttes, und wann du kommeſt zu einer ſolchen Verhartung, wie wirſt du dem gőttlichen Zorn entfliehen kőnnen? Bilde dir ein, du seheſt GOtt mit dem blutigen Schwerdt wider dich, und ſtehe ab von deiner Hartnåckigkeit. Video iram Dei venientem ſuper te: deſiſte. Ich ſihe den Zorn GOttes über dich kommen: laſſe ab.

CCLV. Unterricht.

Von der Großmůthigkeit.

I.

Es betrůgen ſich diejenige, welche gedencken, die Großmůthigkeit ſeye nur denen Fůrſten, und groſſen Herren, oder wenigiſt denen Reichen eigen. Ein jeder dem Geblůt nach gemeiner Menſch kan ein nit gemeines Hertz, und auch in der Enge der ſchlechten Hůtten ein groſſes Gemůth haben. Gewißlich die Großmůthigkeit iſt ein Tugend, welche einem jeden Chriſten gebůh- XI. Tag.

ret, der nicht mit einem engen Hertz, ſondern mit einer weiten, ausgebreiteten Seel GOtt ſoll dienen. Dahero weſſen Stands du immer biſt, heffte deine Gedancken in Betrachtung diſer Tugend, verſicheret, du werdeſt vilen Nutzen daraus ziehen können. Von diſer betrachte

I. Ihre Neigung:
II. Ihre Mäſſigung:
III. Ihren Unterſchid:
IV. Ihre Behülff-Mittel:
V. Ihre Früchten.

Heut halte dich auf bey denen erſten drey Puncten, und verſchibe die übrige zwey auf die zwey nachfolgende Unterricht.

2. Die Großmüthigkeit iſt ein Tugend, welche da anleitet zur Würckung groſſer Dingen, die würdig ſeynd groſſer Ehr, in allen Gattungen der Tugenden. Magnanimitas, lehret der Engliſche Lehrer, ex ſuo genere importat quamdam extenſionem animi ad magna. Die Großmüthigkeit bringt mit ſich ein Austhänung des Gemüths zu groſſen Dingen. Die Gröſte kan betrachtet werden lediglich an ſich ſelbſt, und nach Geſtalt der Sachen auſſer ſich ſelbſt. Aliquis actus poteſt eſſe dupliciter magnus, fahret der H. Lehrer fort, uno modo ſecundùm proportionem, alio modo abſolutè. Ein Werck kan zweyfach groß genennet werden: auf ein Weis nach der Gleichmäßigkeit, auf ein andere Weis

S. Thom. 2. 2. 129. 1. c.

ganz

gantz lediglich. Sie iſt groß auch in kleinen Sachen, wann nach Betracht der Umſtänden das Werck würdig iſt eines Lobs, ob es ſchon in kleiner Sach iſt. Alſo iſt für ein Werck eines großmüthigen Hertzens gehalten worden jenes des kleinen Königs Ladislai, da ſich bey ihm als einem Kind von fünff Jahren Zirſca geſtellt, und ihm ſehen laſſen die Maal-Zeichen der Wunden, welche er darvon getragen, als er für ihn geſtritten; wo dann derſelbe mit kindiſcher Hand einen Beutel, den er auf dem Tiſch hatte, genommen, und mit liebreichiſtem Angeſicht, jenem tapfferen Führer ſeines Kriegs-Heers geſchenckt hat. Es waren in dem Beutel nur fünff eintzige Stuck Müntzen, nicht von Gold, noch von Silber, ſondern von Kupffer: nichts deſtoweniger angeſehen das Alter, angeſehen, daß er dazumahl ein mehreres zu thun nicht fähig ware, angeſehen die Hurtigkeit des Schenckens, iſt es für ein Werck von groſſem Geiſt gehalten worden; und Zirſca ſelbſt hat ein ſolches Wohlgefallen daran gehabt, daß er ſelbe Müntzen an ein goldene Ketten faſſen laſſen, und an ſeinen prächtigeren Aufzügen auf ſeiner Bruſt hangend getragen. Und diß iſt ein Großmüthigkeit, welche in kleinen Sachen nach groſſen trachtet. Magnus poteſt dici actus ſecundùm proportionem, etiam qui conſiſtit in uſu alicujus rei parvæ, vel mediocris. Groß kan genennet werden

Bonfin. l. 5. dec. 3.

S. Thom. loc. cit.

ein Werck nach Gleichmäßigkeit, auch wann es beſtehet in Gebrauch einer kleinen, oder mittelmäßigen Sach. Sonſten ſeynd in ſich ſelbſten die gröſte jene Werck, welche beſtehen in den Gebrauch der gröſten Sachen. Unter jenen Sachen, welche vorkommen im Gebrauch der Menſchen, iſt lediglich die gröſte Ehr. Diſe iſt unter allen die nächſte zur Tugend, allweilen die Ehr ein Zeugnuß der Tugend iſt, und denen Beſten, und auch GOtt gegeben wird, ja alle andere menſchliche Sachen opffert man auf die Ehr zu erhalten, und die Schand zu fliehen: dannenhero die Großmüthigkeit, welche trachtet nach groſſen, und gröſten Sachen, auf ſonderbare Weis nach der Ehr trachtet: Et ideò conſequens, quòd magnanimitas conſiſtat circa honores: Und alſo folget, daß die Großmüthigkeit in denen Ehren beſtehe. Alſo redet der heilige Thomas im erſten Artic. und im andern ſchlieſſet er: Circa magnos honores eſt magnanimitas, & ideo dicendum eſt, quòd propria materia magnanimitas eſt magnus honor: & ad ea tendit magnanimus, quæ ſunt magno honore digna. Bey groſſen Ehren iſt die Großmüthigkeit, und alſo muß man ſagen, die eigene Materi der Großmüthigkeit ſeye die groſſe Ehr: und nach jenen Sachen trachtet der großmüthige, welche groſſer Ehr würdig ſeynd.

Idem qu. cit. 2. c.

3. Man

3. Man muß aber die Großmüthigkeit nicht vermiſchen mit der Hoffarth, obſchon diſe gleichfalls begierig iſt nach groſſen Ehren. Die Hoffarth neiget das Gemüth zu jenen Ehren, welche dem Hoffärthigen nicht gebühren: Die Großmüthigkeit neiget das Gemüth nach jenen Ehren, welche gebühren. Der Hoffärthige iſt begieriger nach der Ehr, als nach dem Verdienſt, ja er achtet der Verdienſt gar nicht, wann er nur ſich in die Höhe bringen möge: der Großmüthige iſt begieriger nach dem Verdienſt, als nach der Ehr, und wann man ihn ſchon ungerechter Weis die Ehr verſagt, trachtet er doch, wie er mit ſeinen Wercken was verdienen mögen. Der Hoffärthige behaltet in denen Ehren kein Mäßigkeit des Gemüths, mithin handlet er der Großmüthigkeit zuwider durch Ubermaas: der Großmüthige behaltet allzeit, auch in ſeinen Erhöhungen, ein mäßiges Gemüth, und verlanget nicht mehr, erfreuet ſich auch nicht mehr, als die rechte Anleitung der Vernunfft erforderet. Der Hoffärthige achtet die Tugend nicht: der Großmüthige macht ſich groß nicht nur in einer, ſondern in allen Gattungen der Tugenden. Alſo ſagt Ariſtoteles, der Großmüthige ſcheue keinen, der ihn ermahnet, und diß iſt ein Tugend der Klugheit: er thue nichts ungerechtes, und iſt ein Tugend der Gerechtigkeit: er ſeye bereit Gutes zu thun, und iſt ein Tugend der Liebe: er gebe gern, und iſt

Ariſt. 4. Eth. c. 3.

ein Tugend der Freygebigkeit: er ſeye wahrhafftig, und iſt ein Tugend der Wahrhafftigkeit, er beklagt ſich nicht, und iſt ein Tugend der Gedult; und übe alle Tugenden mit vollem Gemüth; weſſentwegen, wie der Engliſche Lehrer redet, allen Tugenden von der Großmüthigkeit ein gröſſere Zierd, und die
S. Thom. qu. cit. 4. 3. gröſte Fürtrefflichkeit zugelegt wird. Superadditur alius ornatus ex ipſa magnitudine operis virtuoſi per magnanimitatem, quæ omnes virtutes majores facit. Es wird ein andere Zierde darzu gegeben aus der Gröſſe des tugendlichen Wercks ſelbſt durch die Großmüthigkeit, welche alle Tugenden gröſſer macht. Solche ſeynd geweſen, ſolche ſeynd alle diejenige, welche wahrhafftig ein großmüthiges Hertz haben. Ich übergehe die vorgegebne Exempel der Unglaubigen, bey welchen entweders der Hochmuth ſich verſtellte mit der Larven der Großmüthigkeit, oder ſie beſaſſen ein unvollkommniſte Großmüthigkeit, eben darum, weilen ſie von anderen Tugenden nicht begleitet ware. Ich unterlaſſe die Exempel der heiligen Martyrer, welche villeicht erſchröcken wurden dein Hertz, als welches die Verdienſt zwar bewunderet, aber zur Nachfolg zu kommen nit genugſamen Muth hat. Ich ſtelle nur vor das Beyſpihl eines Chriſtlichen Königs, und erwähle ihn aus jener Nation, welche allzeit geweſen, und noch iſt ein fruchtbare Mutter großmüthiger

Hel-

Helden, nemlich der Spaniſche; will dir aber nicht eben fürſtellen die nur natürlich-burgerlich-politiſche Tugenden einer nur ſittlichen natürlichen Welt-Weißheit, welche wenig zu deinem Nutzen, und nichts zum ewigen Heyl deiner Seelen dienen wurden: ſondern du wirſt ſehen ein übernatürliche Chriſtliche Großmüthigkeit in der Ubung der ſchönſten heiligen Chriſtlichen Tugenden.

4. Diſer ſoll ſeyn der berühmte Don Sancius, erſtlich König in Navarra, hernach in Caſtilien. Es ware das Reich Caſtilien angegriffen von dreyßig vereinigten barbariſchen Königen, welche unter der Anführung Smeraldi ihres Feld-Herrn das gantze Land verwüſteten, und all ihre Kräfften, und Künſten anwendeten den Chriſtlichen Glauben zu vertilgen. Sancius, dazumahl nur in Navarra König, kunte nit erdulten, daß GOtt von ſo vilen hoffärtigen übermächtigen Unglaubigen verſpottet, und ſo vil unſchuldige Chriſten zum Abfall, der Sclaverey, zu grauſamen Peynen gebracht wurden mit ſo groſſem Nachtheil der göttlichen Ehr: Die Großmüthigkeit diſes Königs fangte auch an ins Werck zu ſetzen einen innbrünſtigiſten Eyfer für den Glauben, ein eyferigſte Lieb gegen GOtt, und gegen dein Nächſten, ein zartiſte gantz ſorgfältige Barmhertzigkeit zur Abhelffung anderer Armſeeligkeit. Er verſammlete ein zahlreiches

Moret. orat. ad Pium 4.

ches Kriegs-Heer, und mit lebhafften Glauben verſicheret, daß GOtt ſo leicht mit wenigen erretten könne, wie mit vilen, und mit kräfftigen Vertrauen, GOtt werde mit ſeiner Allmacht unterſtützen das gefährlich-jedoch heilige Unternehmen, zohe er zu Feld, mit einem Eyd-Schwur niemahl die Waffen abzulegen, biß daß er das Volck GOttes von denen feindlichen Anfällen erlediget haben wurde. Er ruckte gegen den Feind, zerſprengte die vile Ketten, mit welchen die engiſte Weeg von denen Barbarern verſperret waren, und kame zur Feld-Schlacht: er unter den erſten Glideren die Seinige aufzumunteren, er ſelbſt als König, und zugleich Feld-Oberiſt, und Soldat fechtete mit ſeinem Anſehen, Befehl, und Hand, erlegte mit eigner Hand, und warffe todt zu ſeinen Füſſen den feindlichen Heers-Führer Smeraldum: er ſchluge das gantze Kriegs-Heer, die mehriſte Barbarer blieben auf der Wallſtadt, vil wurden von dem Chriſtlichen Heer zu Sclaven gemacht, wenig entrannen durch die Flucht. Das gantze Lager, alle Gezelte, alle Bagage mit denen Schätzen von Silber, Gold, Pferden, und allerhand koſtbahren Geräth, wurde dem Uberwinder zur Beuth. Sihe da die Tugend der Stärcke, und der Klugheit, wie ſie in das Werck geſetzt worden von der Großmüthigkeit. Es iſt nicht auszuſprechen die Lieb, und Ehr-Bezeigung, ſo gegen

gen ihm bey allen den Seinigen gewunnen ein glorwürdiger Sig: ſie umringten ihn, ſie warffen ſich zu ſeinen Füſſen, ſie ergriffen und küßten jene von barbariſchen Blut trieffende Hand, und wer nicht hinzu kommen kunte, ſahe ihn an, rühmte ihn, rüffte ihn aus, als den Uberwinder des Unglaubens, und als den Erlöſer des Königreichs Spanien. Jedoch haben ſo vile Lob-Sprüch, ſo vil Ehren, ſo er wohl verdient hatte, nicht die mindiſte Eitelkeit in das großmüthige Hertz Sancii bringen können. Alle Soldaten, und Oberiſten haben ihn gebittet, er möchte für ſich aus der groſſen feindlichen Beuth auserlöſen, was ihm immer beliebte. Er hat geantwortet, ſelbe Victori gehöre erſtlich GOtt: für GOtt in ſeinen Armen, und in ſeinen Kirchen ſollten ſie ein Theil der reichen Beuth abſönderen; nach GOTT, ſprach er, iſt der Sig euer, mein tapffere Soldaten; euer ſeye auch die Beuth: ich begnüge mich mit diſem Smeraldo, den ich zu meinen Füſſen geworffen, (und zeigte ihnen den Cörper des von ihm getödeten feindlichen Feld-Herrens) und mein ſollen seyn jene eiſene Ketten, mit welchen euch die Weeg verſperret worden, damit Smeraldus, und die Ketten, in meinen angebohrnen Wappen-Schild verſetzt, meinen Nachkommen ein lebendige Gedächtnuß werden jener Hilff, ſo mir von GOtt verliehen worden zur De-

müthigung der Barbarer, und zum Nutzen der Glaubigen.

5. Alſo hat Sancius, da er die Demuth, die Danckbarkeit, die Freygebigkeit, die Gelaſſenheit in ſeinem Sig geübet, für ſich nichts anderes verlanget, als den Verdienſt alles zu haben. Sihe ein Abbildung einer wahren vollkommenen Chriſtlichen Großmüthigkeit, ſie iſt nicht zufriden mit kleinen Tugenden, noch mit einer eintzigen Tugend: ſie treibet uns an zu allen, und will uns groß haben in allen. Der Bräutigam in den hohen Liederen ward genennet ein Feld-Blum: Ego flos campi: Jch bin ein Blum des Felds, Warum hat er ſich nit vilmehr verglichen einer Lilien, oder einer Roſen, oder einer anderen auserlöſenen Blumen, darum weil die Lilien iſt ein Blum, die Roſen ein Blum, ein andere Blum nur ein Blum: die Feld-Blum aber iſt ein wunderliche Menge der Blumen, andere Blumen welchslen ab nach Beſchaffenheit der Jahrs-Zeiten; aber ſeye es Frühling, oder Sommer, Herbſt, oder Winter, manglet es doch auf dem Feld nit an einigen Blumen. Alſo iſt beſchaffen die Chriſtliche Großmüthigkeit: ſie beruhet nit auf einer eintzigen Tugend. Die thorrechte Jungfrauen waren Lilien der Keuſchheit, jedoch waren ſie nicht würdig in denen Paradeiß-Gärten zu erſcheinen. Es klecket nit ein Roſen

ſen der Buß zu ſeyn. Die Baals-Pfaffen zerſchnitten mit Meſſerlein ihr eignes Fleiſch, und waren dannoch ein Greul vor GOtt. Es klecket nit ein feines Gewächs der Clöſterlichen Beobachtung. Der Phariſäer ehrte GOtt mit fleißiger Liferung der Zehenden, und mit genauem Faſten, jedoch wurd er hierdurch nicht gerechfertiget. Es klecket nit andächtig ſeyn am Feſt-Tag, und ausgelaſſen am Werck-Tag; eingezogen in der Kirchen, hernach hochmüthig, und ſchmäheriſch zu Haus. Jene Groſsmüthigkeit, welche einem Chriſten zuſtehet, neiget das Gemüth zur Ubung aller Tugenden, nachdem ihm die Oerther, die Zeiten, die Umſtänd Gelegenheit au die Hand geben.

6. Die Groſsmüthigkeit muß in einer Chriſtlichen Seel thun, was die Erden gethan hat am dritten und ſechſten Tag ihrer Erſchaffung. Germinet, hat GOTT geſprochen; Germinet terra herbam virentem. Bringe die Erden herfür grünendes Gras. Die Erden hat gehorſamet, und iſt mit grünem Kleyd überzogen worden. Et protulit terra herbam virentem. Aber GOtt ware darmit nicht zufriden, ſondern ſie bringe, ſprache er, auch herfür die Saamen, damit die Kräuter durch ihre Saamen erhalten werden: die Erden hat auch dißfalls gehorſamet, und die Saamen herfür gebracht; GOtt aber ware noch nit vergnügt Gen. 1.

gnügt, ſondern ſie bringe herfür, ſagte er, Bäum, und Früchten mit ihrer Saamens Krafft zu ihrer Vermehrung: und auch dieſes iſt geſchehen. Et protulit terra herbam virentem, & facientem ſemen juxta genus ſuum, lignúmque faciens fructum, & habens unumquodque ſementem ſecundùm ſpeciem ſuam. Und die Erden hat herfürgebracht grünendes Gras, ſo den Saamen machte nach ſeiner Gattung, und Bäum, ſo Frucht brachten, und ein jeder ſeinen Saamen machte nach ſeiner Gattung. GOtt wollte noch mehr: er wollte, daß von der Erden herfürgebracht wurden allerhand Vieh, kriechend- und wilde Thier. Producat terra animam viventem in genere ſuo, jumenta, & reptilia, & beſtias terræ ſecundùm ſpecies ſuas. Und alſobald hat die Erden dargeſtellt ſolche Materi, die von GOtt beſeelet worden. Et factum eſt ita, & fecit Deus beſtias terræ. Und es iſt alſo geſchehen, und GOTT hat die Thier der Erden gemacht. Nicht anderſt iſt die Chriſtliche Starckmüthigkeit bereit zu allem, was GOtt von ihr verlanget. Will er Allmoſen, ſo gibt ſie Allmoſen: will er Eingezogenheit, ſo iſt ſie keuſch: will er Vergeſſung der Unbilden, ſo iſt ſie fridſam: will er Haab und Gut, die weltliche Ehr, das Leben, ſo gibt ſie Haab und Gut, Ehren, und Leben. Wer es alſo macht, gibt ſich als einen Großmüthigen zu erkennen, der-

glei-

gleichen GOTT will, daß ein Chriſt ſeyn ſolle.

7. Einen ſolchen anzuzeigen klecket nit ein jedwederes Werck einer jedwederen Tugend. Als unſer HErr JEſus Chriſtus gefragt worden, ob er der erwartete Meßias wäre, hat er geantwortet: Cæci vident, claudi ambulant, leproſi mundantur, ſurdi audiunt, mortui reſurgunt, pauperes evangelizantur: Die Blinde ſehen, die Krumme gehen, die Außsätzige werden rein, die Taube hören, die Todten ſtehen wieder auf, denen Armen wird das Evangelium geprediget. Warum hat der ſittſamſte, demüthigiſte HErr ein ſo langes Regiſter ſeiner Wunder-Wercken angezogen? Es ſcheinet, es wäre genug geweſen, wann er nur geſagt hätte: ich hab einem Blinden das Geſicht der Augen gegeben, oder, ich hab einen Todten auferwecket. Warum dann ſagt er ſo weitläuffig: von mir bekommen das Geſicht die Blinde, den rechten Gang die Krumme, die Geſundheit die Ausſätzige, das Gehör die Taube, das Leben die Todte, ꝛc. Antwort: weilen ſich für den Meßias erkennen zu geben ein eintziges Werck der wunderbarlichen Gutthätigkeit nicht erkleckte. Es geziemte dem HErrn das Geſicht zu geben nit einem eintzigen, ſondern vilen Blinden, noch denen Blinden allein das Geſicht zu geben, ſondern auch Matth. 11. 5.

über das denen Lahmen, und vilen Lahmen den freyen Gang zu verleyhen, die Ausſätzige, und vil Ausſätzige zu reinigen, und alſo weiter zu reden. Auf gleiche Weis dich für einen Chriſten zu erkennen zu geben, klecket nicht ein jeder Act einer Tugend. Ein heilige Meß anhören, einen Roſenkrantz betten, ein Allmoſen geben, ſeynd Werck, welche von ſich allein nicht offenbar machen jenen lebhafften tapfferen Glauben, welcher in uns Rechts-Glaubigen erforderet wird: wir müſſen reich ſeyn in Ubung aller Tugenden, und reich ſeyn mit einem weiten Hertz: und diſe Reichthum mit einem weiten Hertz iſt das Amt der Chriſtlichen Großmüthigkeit. Diſe treibet nicht an zu jenen kleinen Ehren, welche von kleinen Wercken einiger Tugend herkommen, ſondern zu jenen Ehren, welche herrühren von groſſen Dingen, und in allen Gattungen der Tugenden.

8. Du muſt jedoch nicht glauben, daß der Starckmüthige in dem Verlangen eben diſer billichiſten Ehren unordentlich darein gehe: vilmehr, obſchon die Großmüthigkeit zum Abſehen hat ſich auf groſſe Ehrwürdige Werck zu begeben, iſt jedoch ihr Amt den Geiſt zu mäßigen inner denen Schrancken der rechten Vernunfft. Sie begibt ſich auf groſſe Werck, welche menſchliche Ehren verdienen, hat aber nicht vil Achtung auf menſchliche Ehren. Magnanimitas, alſo redet

redet der Engliſche Lehrer, eſt circa hono- S. Thom.
res, ut videlicet ſtudeat facere ea, quæ qu. cit.
ſunt honore digna; non tamen ſic, ut pro 1. 3.
magno æſtimet humanum honorem: Die Groſsmüthigkeit beſtehet in denen Ehren, daſs ſie ſich nemlich befleiſſen jene Sachen zu thun, welche der Ehr würdig seynd; jedoch nit alſo, daſs ſie die menſchliche Ehr vil ſchätze. Der Groſsmüthige erfreuet ſich auch nicht vil ab groſſen Ehren, obwohlen ſie ihm von groſſen fürnehmen Leuthen angetragen werden, lediglich aber verachtet er ſie, und achtet ſie gar nicht, wann ſie ihm gegeben werden von dem gemeinen Volck, oder aus gemeinen Wercken. Modicè, ſagt Ariſtoteles, honoribus etiam magnis, & à bonis viris oblatis delectatur: à vulgo, & propter res parvas delatos contemnit: Mäſsig erfreuet er ſich an denen auch groſſen, und von guten Männeren angetragenen Ehren; die von dem Pövel, und wegen kleinen Dingen gegebene verachtet er: Und der Heil. Thomas ſpricht: Magnanimus non extol- S. Thom.
litur ex magnis honoribus, quia non re- qu. cit.
putat eos ſupra ſe, ſed magis eos contem- 2. 2.
nit: Der Groſsmüthige erhebt ſich nicht wegen groſſen Ehren, weilen er ſie nicht über ſich ſchätzet, ſondern mehr verachtet: Und gleichwie er ſich nicht aufblähet wegen der Ehren, alſo verzagt er nicht wegen menſchlichen Unehren: er blähet ſich wegen

jenen nicht auf, weil er ſie betrachtet unter ſich; verzagt nicht wegen diſen, weil er weißt, daß ſie ihn nicht angehen. Et ſimiliter diſhonorationibus non frangitur, ſed eas contemnit, utpote quas reputat ſibi indignè afferri: Gleichfalls wird er durch Verunehrungen nit betrůbet, ſondern verachtet ſie, als welche er achtet, daß ſie ihm unbillig angethan werden. Es iſt ein Sach eines nideren Gemůths, ſagt Plutarchus, hoffårtig werden, und ſich ſelbſt hoch ſchåtzen aus Urſach, daß man auf einem hohen Staffel ſtehe. Secundæ res ingenio modico, & ſubmiſſo præditos extollunt, ut magni ſibi videantur, criſtasque erigant, cùm excelſo loco ſe conſtitutos cernant: Glůckliche Sachen erheben die mit gering, und niderem Gemůth begabte, daß ſie ſich ſelbſten groß geduncken, und die Kopff erheben, dieweil ſie ſich an einem hohen Ort geſetzet ſehen. Die wahre Grőſſe des Gemůths zeiget ſich in Ubertragung des Unglůcks. Vera animi magnitudo in rebus adverſis ferendis, emendandisque caſibus eluceſcit: Die wahre Gemůths-Grőſſe erſcheinet in Ubertragung widriger Sachen, und in Verbeſſerung der Zufållen.

Plutarch. in Eum.

9. Aus dem bißhero geſagten kanſt du verſtehen, wie die Neigung, wie die Måßigung der Großmůthigkeit beſchaffen ſeye. Sie neiget zu groſſen Ehr-wůrdigen Wercken

cken, und mäßiget die Begierd nach Ehren. Sie erſtrecket ſich auf alle Tugenden, jedoch betrübe ſie ſich nicht, wann ihr Tugend nicht mit Ehr angeſehen wird. Unterſuche du bey dir ſelbſt, ob dein Begierd, ob dein Mäßigung alſo beſchaffen. Iſt ſie nicht alſo, erhebeſt, oder beſtürtzeſt du dich ab denen kleinen Dingen, befridigeſt du dich mit leichtem, ſo haſt du die Tugend der Großmüthigkeit nicht. Bitte GOtt darum, als um ein für deinen Geiſt ſehr wichtige Sach. Sie haltet in unſerer Seel fern die Kleinmüthigkeit, und die Begierd eitler Ehr: ſie macht, daß wir vil würcken zur Ehr GOttes, und zu unſerer ewigen Glückſeeligkeit. Laſſet uns um ſelbe GOtt bitten, eben zu dem End ſie zu ſeiner Ehr anzuwenden, und zu unſerer wahren ewigen Glückſeeligkeit.

CCLVI. Unterricht.

Die Großmüthigkeit wird weiters erkläret.

DEmnach die Neigung, und Mäßigung der Großmüthigkeit betrachtet worden, iſt übrig zu erwögen, XII. Tag.

I. Wie beſchaffen ſeye ihr Unterſcheidung:

II. Wie ihre Behilff-Mittel:

III. Was für Früchten ſie bringe:

Und diſes werden wir theils in dem gegenwärtigen, theils in dem nachfolgenden Unterricht abhandlen. Heut wollen wir betrachten ihre Unterſcheidung.

1. Zwey Sachen ſcheinen bey der Großmüthigkeit ſchwer zu verſtehen: eine iſt, wie ſie für ihren Zweck habe groſſe Ehren, zu welchen ſie trachtet, und zugleich die groſſe Ehren nicht vil achte, ja dieſelbe verachte: die andere iſt, wie der Großmüthige, gemäß der Lehr des Ariſtoteles, und des Engliſchen heiligen Thomä, ſich groſſer Ehren würdig ſchätze, und doch nicht hoffärtig ſeye, ja mit der Großmüthigkeit ſich wohl vergleiche die Demuth. Es wird aber leicht ſeyn die Auflöſung diſer Beſchwernuß zu begreiffen, wann du wirſt nachdencken, wie die eigentliche Unterſcheidung der Großmüthigkeit beſchaffen ſeye. Derowegen betrachte, wie ſie

I. Unterſcheiden müſſe zwiſchen ein- und andere Ehr:

II. Zwiſchen ein- und anderem Werck:

III. Zwiſchen der Würde, und der Perſohn.

2. Man muß bekennen, daß die nur natürliche Großmüthigkeit wenig Liecht habe, und mit ſehr kurtzem Geſicht verſehen ſeye dergleichen Unterſcheidung zu machen; aber

die Chriſtliche übernatürliche Großmüthigkeit iſt von GOtt höchſt erleuchtet, hat ein ſcharffes Geſicht, und unterſcheidet mit viler Klarheit. Die natürliche haltet die Augen allzeit nider, und unterſcheidet zwiſchen ein- und anderen irrdiſchen Ehren, und ſchätzet jene für groß, welche von der Welt hoch geachtet werden, aber jene ſchätzet ſie für geringe Ehren, welche bey der Welt ein ſchlechtes Anſehen haben. Hingegen die übernatürliche ſchlagt die Augen nider, und erhebt ſie: ſie beobachtet die Ehren, ſo die Welt gibt auf Erden, und die Ehren, welche GOtt gibt im Himmel, und in der Vergleichung erkennet ſie, daß jede irrdiſche Ehr, und groſſe Unternehmungen verlohren, ja keine groſſe Unternehmungen ſeyen, wann ſie nicht was mehreres verdienen. Es ſihet ein groſſer Herr, daß ein groſſer Theil ſeines Vermögens darauf gehe ſich ein Ehr zu machen in einem koſtbahren Gebäu, in einer ſtattlichen Mahlzeit, in einem prächtigen Aufzug, in einer Verehrung, in einem Confect-Schmauß. Er ſihet die gantze Stadt zuſammen lauffen, einige ſich zu ergötzen, andere zu rauben, andere zu tadlen, andere Zuſchauer zu ſeyn ſo groſſer Herrlichkeit. Der Großmüthige beobachtet, was für ein Ehr auf ſo groſſen Aufwand erfolge. Er höret, wie einer die Freygebig- und Prächtigkeit lobet: er höret, wie einer die Verſchwendung mißbillichet: er höret

loben die Kleyder, die Seſſel, die Gemähl; und diſes Lob kommet denen Künſtleren zu, nicht dem Hausherrn: er höret einen ſagen, vil ſeye gemacht, nichts bezahlt; und diſes iſt ein Schimpff des Haußherrn, und indem er vermeynt, alle reden von ſeiner Hochheit, reden vil von ſeinen Schulden, und melden von dem weynen, und klagen der nicht befridigten Glaubiger: da ſagt der wahre Großmüthige: ſo ſoll ich dann ein mit ſo vilen Schimpff und Spott vermiſchte Ehr hoch achten? ich kan es nicht. Er beobachtet einen Kriegs-Mann, der durch alle Staffel deren Kriegs-Ehren geſtigen iſt; endlich aber wirfft ihn ein Stuck-Kugel zu Boden. Der geſtorben iſt, iſt todt, ein anderer kommet an ſein Stell, und man gedencket nicht mehr an ihn, auſſer man ſagt etwann, er ſeye vermeſſen geweſen, und habe ſich allzuweit in die Gefahr gegeben. Der wahre Großmüthige ſagt: ſo mag ich dann hochſchätzen ein Ehr, welcher ein unvermeydlicher Unglücks-Fall ein ſo elendes End macht? nein, ich kan es nicht. Er ſihet den Hofſtab, die Bedienungen, die Schmeichlereyen, mit welchen geehret wird, der auf dem Thron ſitzet; nachgehends ſiht er ihn in einer Todten-Sarch verſchloſſen in ein Grab ſencken, und mit einem Requieſcat in pace. Er ruhe im Friden, ſo villeicht niemahl wird wahr werden, weil die Seel villeicht verdammt

iſt,

iſt. Ein End nehmen der Hofſtab, die Bedienungen, die Schmeichlereyen: und ſagt der wahre Großmüthige: ſo mag ich dann ein ſo zergängliche Ehr hoch achten? nein, ich kan es nicht.

3. Mit einem Wort, er betrachtet, wie daß man nach vilen irrdiſchen Ehren gehe zu einem anderen Leben, in ein anderes Land, ohne daß diſe Ehren mitgehen: Et erunt Sap. 4. 19.
poſt hæc decidentes ſine honore: Und werden nach diſem hinfallen ohne Ehr: und er macht den Schluß: will ich mich dann wegen ſo zergänglicher Ehren vil scheren, bemühen, in Gefahr geben, mein Haab und Gut daran wagen? nein, ich will nicht. Er erhebt die Augen gen Himmel, und betrachtet die Ehren, welche GOtt alldorten ſeinen Starckmüthigen gibt: er höret den Propheten, welcher ihm unſterbliche Cronen verſpricht: Circumdabit te Deus di- Baruch.
ploide juſtitiæ, & imponet mitram capiti 5. 2.
honoris æterni: GOtt wird dich umgeben mit dem Kleyd der Gerechtigkeit, und ein Hauben der ewigen Ehr auf das Haupt ſetzen: er höret ſelben abermahl ſagen, die gantze Welt werde diſe Ehren ſehen, wann ſie von GOtt ſeiner Perſohn werden verlyhen werden: Videbunt in celeritate Idem 4.
ſalutem veſtram à Deo, quæ ſuperveniet 2. 4.
vobis cum honore magno, & ſplendore æterno: Sie werden geſchwind ſehen euer Heyl von GOTT, ſo über euch

wird kommen mit groſſer Ehr, und ewigen Glantz: und ſchlieſſet hieraus: was ligt mir daran, wann vil mich verachten, vil mich ehren? ſie verſtehen ſich nicht auf himmliſche Sachen, ſie hoffen nicht, ſie urtheilen nicht recht von denen Ehren der
Sap. 2. 22. Heiligen. Neſcierunt Sacramenta Dei, neque mercedem ſperaverunt juſtitiæ, nec judicaverunt honorem animarum ſanctarum: Sie haben die Geheimnuſſen GOttes nicht gewußt, noch den Lohn der Gerechtigkeit gehofft, noch die Ehr der heiligen Seelen überlegt. Ich kan mit der Hilff GOttes ſolche Ding würcken, die ſolcher Ehren würdig ſeyen: der allmächtige GOtt, ſo ſein Wort nicht umſtehen kan, verſpricht mir ein ewige fürtreffliche Ehr, wann ich mich auf dieſelbe begebe. Närriſch wäre ich, wann ich einer irrdiſchen, trüben, zergänglichen Ehr verdrüßig nachtrachtete, und unterlaſſete mein Mühe, mein Sorgfalt anzuwenden um die himmliſche ewige Ehr: nach diſer will ich trachten, und Werck thun, die würdig ſeyen ſie zu erlangen. Aus welchem du verſteheſt, wie die Großmüthigkeit nach Ehren trachtet, und dannoch die irrdiſche Ehren verachtet: ſie verachtet die irrdiſche, weil ſie dieſelbe verächtlich zu ſeyn erkennet in Vergleichung der himmliſchen Ehren.

4. Gleichwie ſie zwiſchen den Ehren einen Unterſchid macht, alſo unterſcheidet ſie die

groſſer

groſſer Ehr würdige Werck von denen groſſer Ehr unwürdigen Wercken. Einige Werck ſcheinen groß zu ſeyn im Angeſicht der Welt, ſeynd aber ſündhafft, und verwerfflich im Angeſicht GOttes: wann ſie nur natürlich, und gleichgültig ſeynd, gelten ſie nichts vor GOtt. Andere werden von der Welt nicht geſchätzet, ja verworffen, aber von GOtt, welcher in ſeinen Urtheilen nicht fehlet, für würdig groſſer Ehr geachtet. Der Großmüthige mit Chriſtlicher Großmüthigkeit verwirfft die Sündhaffte, ſchätzet für nichts die gleichgültige, erwählet die von GOtt geſchätzte Werck. In jenen Sachen, welche kein leibliche Gröſſe haben, ſeynd jene gröſſer, ſagt der heilige Auguſtinus, welche beſſer ſeynd. In iis, quæ non in mole magna ſunt, hoc eſt majus eſſe, quod melius eſſe. In denen Dingen, ſo nicht von Leib groß ſeynd, iſt eben ſo vil gröſſer ſeyn, als beſſer ſeyn. Beſchäfftige ſich ein Feld-Oberiſter glücklich in Zertrennung der Kriegs-Heeren, in Ubergwältigung der Veſtungen, in Einnehmung der Länder; gröſſer als er iſt ein andächtiges armes Weiblein, die zu Hauß einen Roſenkrantz bettet. Jene Werck, welche uns mehr mit GOTT vereinigen, haben mehr groſſes an ſich. Melior autem eſt ſpiritus creaturæ, cùm adhæret DEO, quàm ſi non adhæreat, & ideo etiam major, quia melior. Es iſt aber beſſer

S. Aug. de Trin. l. 6. c. 8.

ſer

ſer der Geiſt des Geſchöpffs, wann er GOtt anhanget, als wann er nicht anhanget, und deſſentwegen iſt er auch gröſſer, weil er beſſer iſt. Betrachte einen König, von deſſen Befehl, und Willen ein gantzes Reich abhanget: ſo Ehrenwürdig er zu seyn ſcheinet, iſt jedoch gröſſer ein jeder Menſch, der GOTT förchtet.
Eccl. 10. 27. Magnus eſt Judex, & potens eſt in honore, seynd die Wort des H. Geiſts, & non eſt major illo, qui timet Deum: Groß iſt ein Richter, und mächtig in der Ehr, iſt aber nicht gröſſer, als jener, der GOtt förchtet. Jene Werck, welche GOtt angenehm seynd, seynd würdig, und die angenehmer seynd, seynd würdiger der Glory, der Ehr, der Ruhe.
Rom. 2. 10. Gloria autem, & honor, & pax omni operanti bonum: Glory aber, und Ehr, und Frid iſt allen, die gutes thun: alſo ſchribe denen Ehr-begürigiſten Römern der H. Paulus. Nicht eure Krieg, nicht eure Sig, nicht eure Raths-Würden bringen euch Ehr, und Ruhm; ohne Burgermeiſter zu seyn, ohne Heers-Führer zu seyn, ohne Ehren-Titel, ohne Reichthumen, ohne adeliche Vor-Elteren, könnet ihr euch würdig machen groſſer Ehr, und Glory, wann eure Werck gut seynd. Gloria, & honor, & pax omni operanti bonum. Omni, einem jeden: wer immer kan gutes würcken, der kan großmüthig seyn, und nach groſſen Ehren trachten.

Du

Du magſt ſeyn ein Fürſt, ein Unterthan, adelich oder gemein, reich, oder arm, gelehrt, oder ungelehrt, angeſehen, oder verachtet, ſo kanſt du würcken mit einer Chriſtlichen Großmüthigkeit, vergwiſſet groſſe Ehr zu haben, wann du gutes würckeſt. Gloria, & honor, & pax omni operanti bonum: Glory, und Ehr, und Frid iſt einem jeden, der gutes würcket.

5. GOTT gibt die Ehren nicht nach Maas der Titlen, oder der Würden, oder der nideren irrdiſchen Verdienſten, ſondern gemäß dem Verdienſt der Wercken. Reddet unicuique ſecundùm opera ejus: Er wird einem jeden vergelten nach ſeinen Wercken. Wann du hier wegen deinen von der Welt verachten Wercken, unangeſehen, verlacht, beſchimpffet biſt, ſo haſt eben darum Gelegenheit ein gröſſere Großmüthigkeit zu üben; angeſehen, wie der heilige Auguſtinus ſagt: Major animus meritò dicendus eſt, qui vitam ærumnoſam magis poteſt ferre, quàm fugere, & humanum judicium maximéque vulgare, quod plerumque caligine erroris involvitur, præ conſcientiæ luce, ac puritate contemnere: Ein gröſſeres Gemüth iſt billich zu nennen, welches ein mühſeeliges Leben mehr kan ertragen, als fliehen, und das menſchliche, ſonderbahr das gemeine Urtheil ſo gemeiniglich mit Finſternuß

Rom. 2. 6

S. Aug. de civ. l. 1. c. 22.

ſternus des Irrthums überzogen iſt, vor dem Liecht, und der Reinigkeit des Gewiſſens verachten. Und diß iſt der ſicheriſte Weeg zu denen ewigen unverſchwelcklichen Ehren zu gelangen. Reddet unicuique ſecundùm opera ejus, iis autem, qui ſecundum patientiam boni operis gloriam, & honorem, & incorruptionem quærunt, vitam æternam: Er wird einem jeden geben nach deſſen Wercken; jenen aber, welche nach der Gedult des guten Wercks, Glory, Ehr, und Unverweeſenheit ſuchen, das ewige Leben. Diſe ſeynd Sachen, die uns geoffenbahret ſeynd durch unſeren Chriſtlichen Glauben, durch deſſen Liecht ſie die Chriſtliche Großmüthigkeit wohl unterſcheidet: weſſentwegen ſie mit rechtem Unterſchid erkennet, was für Werck ſie ſoll-unternehmen, was für eine fliehen, was für eine nicht achten.

6. Letztlich betrachte, wie der Großmüthige mit einer Chriſtlichen Großmüthigkeit einen Unterſchid mache zwiſchen dem, was er von GOtt hat, und zwiſchen dem, was er von ſich ſelbſt hat: er macht einen Unterſchid zwiſchen dem, was ſeinem Verdienſt gebühret, und zwiſchen dem, was man ſeiner Würde, und ſeinem Amt ſchuldig iſt. Ariſtoteles, der von der Chriſtlichen Großmüthigkeit nichts wuſte, hat geſagt, ein Großmüthiger ſeye ein groſſer Schätzer ſeiner ſelbſt, und ein Verachter anderer, und

Ariſtot. Ethic. l. 4. c. 8.

mit

mit diſem allein hat er die Tugend der Groß⸗ mütnigkeit zernichtet, indem er ihr zugeeig⸗ net die Weeſenheit, und Kennzeichen einer laſterhafften Hoffart. Aber der Engliſche heilige Thomas, deme weder die Gelehrt⸗ heit manglete, noch die Erfahrenheit einer hellglantzenden übernatürlichen Großmü⸗ thigkeit, hat den wahren Verſtand diſer Tugend vil beſſer erkläret. Es befindet ſich, ſagt er, bey dem Menſchen etwas groſſes, das er beſitzet aus Schanckung der göttli⸗ chen freygebigen Gnad, und iſt auch in ihm ein Mangel, der ihm zukommet aus Schwachheit ſeiner gebrechlichen Natur. S. Thom. Was ihn anbelanget, verachtet der Groß⸗ 2. 2. 129. müthige ſich ſelbſt, erachtet allzeit wenig zu 3. 4. thun, erinneret ſich der Lehr des Heylands, welcher will, wir ſollen uns auch nach groſ⸗ ſen heiligen Unternehmungen für unnütze Knecht halten. Cùm hæc omnia feceritis, dicite: ſervi inutiles ſumus: Wann ihr diß alles werdet gethan haben, ſo ſagt: wir ſeynd unnütze Knecht. Sich ſelbſt hoch ſchätzen, iſt ein Sach eines engen Her⸗ tzen, und eines kleinen Gemüths. Nur derjenige vermeynt vil zu thun, welcher nicht ſihet das mehrere, das er thun kunte, und das andere gethan haben. Der großmü⸗ thige Chriſt betrachtet, wie ſehr GOtt ver⸗ diene bedienet zu werden, wie ſehr wir ſchul⸗ dig ſeyen ihm zu dienen, wie groß die Be⸗ lohnung ſeye, mit welcher er den belohnet,

welcher ihm dienet, und was er immer thut, geduncket ihn alles wenig zu ſeyn gegen ſolcher Vergleichung. Er ſihet ſeine vile Unvollkommenheiten, erkennet die Schwachheit ſeiner natürlichen Kräfften, und in deſſen Anſehung mercket er, er wurde ihm ſelbſt vorlügen, wann er ſich ſelbſt für etwas groſſes haltete. Er verachtet bey anderen das Ubel, ſo zu verachten iſt, und kan an ihnen nicht hoch ſchätzen, was nicht verdienet hoch geſchätzt zu werden. Ad nihilum deductus eſt in conſpectu ejus malignus: Zu nichts iſt vor ſeinem Angeſicht worden der Böſe: Jedoch, wie da der Engliſche Lehrer wohl anmercket, wird aus diſer Verachtung kein Werck, das unanſtändig ſeye. Unter anderen ſchätzet, und ehret er die Verdienſt- und Würdige: Timentes autem Dominum glorificat: Jene aber, die GOTT förchten, ehret er. Wann er nachmahlen betrachtet die Würde der Chriſtlichen Tugenden, achtet er ſie würdig groſſer Ehr, dieweilen ſie gewürdiget ſeynd durch die Verdienſt unſers HErrn JESU Chriſti; wann er aber ſelbe ſihet an ſeiner eignen Perſohn, ſchätzet er ſie, nicht ſich. Er weißt, daß, wann an ihnen nichts wäre, als was er von dem Seinigen hat, ſie die Ehr einer kleinen Glory in dem Himmel nicht verdieneten. Er ſchätzet ſie wegen desjenigen weit mehrers, daß er von GOtt hat, als deſſen Gaab, und von deſſen

Gnad

Gnad ſie erhöhet ſeynd zu ihrem fürtrefflichen Verdienſt.

7. Befindet ſich der Großmüthige in einem hohen Stand, ſchätzet er nit ſich, ſondern achtet anſtändiger Ehren würdig ſeine Würde, und erforderet ſolche Ehren, nicht für ſich, ſondern für ſein Ambt und Stand. Alſo hat gethan Leontius, Biſchoff zu Tripoli in Lydien. Euſebia, die Ehegemahlin des Kayſers Conſtantii, ein hoffärtige Frau, verlangte von denen Biſchöffen höchſtens geehrt, und gleichſam angebettet zu werden, und vil hatten ihr wegen eytlen Nutzen ſchon geſchmeichlet, und willfahret. Leontius allein hatte ſich niemahl niderlaſſen wollen zu einer ſeinem Stand allzu nachtheiligen Demüthigung. Die hochmüthige Kayſerin lieſſe ihn zu ſich beruffen mit Verſprechen, ſie wollte ihm, wann er, wie die andere, ſie wurde geehrt haben, ein ſtattlichiſte Kirchen erbauen, und alſo gleich Silber im Uberflus geben. Leontius hat geantwortet, mit Erbauung einer Kirchen, und Gebung des Silbers wurde ſie ein GOtt angenehme Sach thun; was aber ihn anbelange, wolle er vor ihr nit anderſt erſcheinen, als unter der Bedingnuß, daß ſie, ſo bald ſie ihn erſehen wurde, von dem Thron herunter tretten, das Haupt zum Biſchöflichen Seegen neigen ſollte: ſo dann wurde er ſitzen, und ſie ſollte ſtehen bleiben, biß daß er

Suidas ap. Beyerl. v. Magnan.

er ſie zum ſitzen einladen wurde. Auf ſolche Antwort tobte das Weib, und wollte den Biſchoff todt haben, begehrte ſolches auch eyfferigiſt von ihrem Ehe-Herrn, dem Kayſer; allein Conſtantius lobte die Großmüthigkeit des Leontii, und wollte nicht, daß er belåſtiget wurde. Die Großmüthigkeie ſtehet der Demuth nit entgegen: diſe will, wir ſollen uns nidrigen, ſo vil uns anbetrifft: jene will, wir ſollen die Ehren annehmen, welche von GOtt als beſondere Gaaben gegeben, GOtt ehren, und als unſerer Würde zugelegt, die Würde ehren, und nothwendig ſeynd ſelbe anderen zum Guten zu erhalten. Wachten, Kutſchen, zahlreiche Bedienungen, Herrlichkeit in Kleideren, und andere dergleichen Sachen werden verlangt, und angenommen von groſſen auch geiſtlichen Perſohnen, ob ſie ſchon die Demůthigiſte ſeynd, nicht ſo wohl wegen ihrer Perſohn, als wegen dem Volck, ſo ſie regieren, denen mit rechter Regierung nit kunte geholffen werden, wofern die åuſſerliche Ehr-Bezeigungen der Würde nit ein Anſehen machten. Id, quod accipitur laudis, ſpricht von dem demůthigen Großmůthigen der H. Auguſtinus, aut honoris, non propter ſe, qui totus coram Deo eſſe debet, & humana contemnere, ſed propter illos accipiatur, quibus conſulere non poteſt ſi nimia dejectione vileſcat. Das Lob und Ehr, ſo man empfangt, ſoll einer nicht

S. Aug. ep. 2. ad Aur.

wegen ſeiner, weil er gäntzlich vor GOtt ſeyn, und menſchliche Ding verachten ſoll, ſondern wegen derjenigen annehmen, welchen er nicht wohl zum Guten ſeyn kan, wann er ſich durch gar zu vile Niderträchtigkeit verächtlich macht. Du brauche diſe Unterſcheidungen, ſo wirſt du ohne Nachtheil der Demuth nach rechtmäßigen Ehren trachten können.

CCLVII. Unterricht.

Behilffs-Mittlen, und Früchten der Großmüthigkeit.

DJe Großmüthigkeit hat zwey Behilffs Mittel, als XIII. Tag.

I. Das Vertrauen:

II. Die Sicherheit. Wir wollen erſtlich diſe betrachten, hernach ihre Früchten.

1. Das Vertrauen ins gemein iſt etwas vermiſchtes aus dem Glauben, und aus der Hoffnung. Zum Glauben gehöret, daß man einem etwas glaube: der Hoffnung ſtehet zu, daß man erwarte jenes Gut, ſo man verlanget: mithin zeigt das Vertrauen an ein Hoffnung, ſo geſchöpffet wird aus

dem Grund zu glauben dem Wort eines anderen, der uns ſein Hülff verſpricht. Nomen fiduciæ principaliter ſignificare videtur, quod aliquis ſpem concipiat ex hoc, quod credit verbis alicujus auxilium promittentis: alſo der Engliſche Lehrer. Der Namen des Vertrauens ſcheinet hauptſächlich anzuzeigen, daß einer Hofnung ſchöpfet aus dem, daß er glaubt denen Worten eines, der Hilf verſpricht. Wann das Verſprechen iſt von einem wahrhafft- und mächtigen Menſchen, ſteiffet ſich das Vertrauen auf menſchlichen Glauben: wann das Verſprechen von GOtt iſt, beruhet das Vertrauen auf Göttlichen Glauben. Gleichwie aber als ein Glauben genennet wird ein ſtarck- und häfftige Einbildung, und diſe ſtarck und häfftige Einbildung herkommen kan nit nur von eines anderen Wort, ſondern auch von anderen unſeren Betrachtungen, alſo kan auch nit ſelten von diſen das Vertrauen herrühren. Sed quia fides etiam dicitur opinio vehemens, contigit autem aliquid vehementer opinari non ſolùm ex eo, quod eſt ab alio dictum, ſed etiam ex hoc, quod eſt in alio conſideratum, inde fiducia etiam poteſt dici, qua aliquis ſpem alicujus rei concipit ex aliquo conſiderato, wie der H. Lehrer Thomas zu erklärẽ fortfahret. Alſo faſſet einer ohne des anderen Wort ein Vertrauen lang zu leben in Betrachtung ſeiner Geſundheit, und ſeiner ſtarcken Natur: er faſſet

S. Thom. 2. 2. 129. 8. c.

faſſet ein Vertrauen Hülff zu erfahren von einem Freund, ob ihm ſchon diſer kein Verſprechen gegeben, allein in Betrachtung, daß diſer ſein guter Freund, und mächtig iſt: er faſſet ein Vertrauen die Geſundheit zu erlangen, oder ein andere Gnad durch die Fürbitt eines Heiligen, wiewohlen weder GOtt weder der Heilige ſolche Gnad jemahl verſprochen hat, nur allein aus dem Grund der Göttlichen Barmhertzigkeit, und anderer von ſolchem Heiligen ſeinen andächtigen erhaltenen Gnaden. Dahero wird das Vertrauen ins gemein von dem H. Lehrer beſchriben, ein von einer veſten Meynung das verhoffte Gut zu erlangen geſtärckte Hoffnung. Fiducia eſt ſpes roborata ex aliqua firma opinione; und eigentlich zu reden iſt das Vertrauen kein Tugend, ſondern ein Bedingnuß, dardurch die Tugend, nemlich die Hoffnung, vermehret wird. Fiducia non poteſt proprie loquendo nominare aliquam virtutem, ſed poteſt nominare conditionem virtutis. Id. art. cit. 3.

2. Diſes Vertrauen iſt nothwendig dem Großmůthigen zu Unternehmung ſolcher Sachen, die groſſer Ehr würdig ſeynd, und ohne diſes geſchicht nothwendig, daß ihm der Muth mangle. Du ſolſt aber mercken, daß das Vertrauen auf die Menſchen, ob ſchon Freund, und Mächtige, haben ſie ihren Beyſtand verſprochen, oder nit, ein betrůglich- und ſchwache Stützen der

Großmüthigkeit ſeye. Die Menſchen machen offtermahl, daß die geſchöpffte Hoffnung fehl ſchlagt, und weil ſie unbeſtändig, und veränderlich ſeynd, halten ſie offt ihr Wort nicht. Alſo ſeynd die Juden offt betrogen worden, da ſie ſich verlaſſen, und ihr Vertrauen geſetzt haben auf die Egyptier, auf die Syrier, auf die Lacedämonier, auf die Römer. Minder betrüglich iſt das Verlaſſen der Großmüthigkeit, wann das Vertrauen herkommet von denen eignen Kräfften, die ohne Beyhülff anderer Menſchen für ſtarck erkennet werden. Wann wir mercken, daß wir genugſamen Verſtand, Klugheit und Reichthumen haben, ein unſere groſſe Unternehmung auszuführen, macht es uns großmüthig dieſelbe für die Hand zu nehmen. Aber auch diſe Stützen iſt ſehr ſchwach. Es können uns entgegen ſtehen andere argliſtigere, mit Reichthumen, und Verſtand beſſer Verſehene, als wir ſeynd. Wir können beſorgen unſere Abſehen übel zu nehmen, es kan uns an der Geſundheit fehlen, die Kräfften können abnehmen, die Reichthumen können nicht hinlänglich ſeyn. Der Heilige Geiſt verſicheret uns, jene alte Riſen, welche auf ihre Stärcke ſich verlaſſen haben, ſeyen zernichtet worden. Antiqui Gigantes, qui deſtructi ſunt confidentes ſuæ virtuti. Dannenhero kan die Großmüthigkeit, welche keinen ſtärckeren Grund hat, niemahls groß ſeyn,

Eccl. 16.8.

und

und iſt allzeit in Gefahr ein tadelhaffte Vermeſſenheit zu werden.

3. Ein groſſe Groſsmüthigkeit erforderet ein groſſes Vertrauen: es kan aber vernünfftig nit groſs ſeyn das Vertrauen, wann es ſich nit auf GOtt ſteiffet, und das Vertrauen, ſo ſich auf GOtt ſteiffet, iſt die Grundveſte der Chriſtlichen übernatürlichen Groſsmüthigkeit. Diſs iſt jenes Vertrauen, zu welchen uns GOtt beruffet, einladet, und ermahnet. Habe fiduciam in Domino. Habe das Vertrauen in dem HErrn. Sit in Domino fiducia tua. Dein Vertrauen ſey in in dem HErrn. Erit Dominus fiducia ejus. Der HErr wird ſein Vertauen ſeyn. Diſs iſt jenes Vertrauen, welches alle Heilige groſsmüthig gemacht hat: Non in carne fiduciam habentes. Die das Vertrauen nicht in dem Fleiſch hatten, ſondern in der Forcht des HErrn: In timore Domini fiducia fortium. Ein Menſch, der einer Sünd ſchuldig iſt, ſo lang er in der Sünd leben will, kan nit groſsmüthig ſeyn. Wann das Vertrauen zur Groſsmüthigkeit nothwendig iſt, und das Vertrauen nit kan ſtarck ſeyn, als ſo vil es auf Göttlichen Beyſtand hoffet, wie kan ein Sünder das Vertrauen haben, Beyſtand von GOtt zu haben, da er weiſst, daſs er ihn zum Feind habe?

Prov. 35. Prov. 2. 2. 19. Jer. 17. 7. Philip. 3. 3. Prov. 14. 6. 2

5. Und wann er weiſst, daſs er GOtt zum Feind habe, wie kan er diſe Sicherheit haben,

ben, die mit der Großmüthigkeit vereiniget iſt, und von der die Großmüthigkeit unterſtürtzet wird? Die Sicherheit bringt ein gewiſſe vollkommene Ruhe des Gemüths, welche von der Forcht nicht verwirret wird. Securitas, alſo redet der heilige Thomas, importat quamdam perfectam quietem animi à timore. Derjenige kan kein Ruhe haben, welcher in dem Gemüth ein immerwährendes Nagen des Gewiſſens tragt, und ein Großmüthiger kan nicht anderſt wöllen als förchten, da er in der Sünd verbleiben will. Alſo wöllen wäre kein Lob eines Großmüthigen, ſondern ein Tadel eines Vermeſſenen. Der Großmüthige ſchlieſſet aus die Forcht, wann, und wie er ſoll nach Maas der Anleitung der Vernunfft. Non quælibet ſecuritas eſt laudabilis, ſpricht abermahl der Engliſche Lehrer, ſed quando deponit aliquis curam, prout debet, & in quibus timere non oportet. Nicht ein jede Sicherheit iſt löblich, ſondern wann einer Sorg anlegt, wie er ſoll, und in welchen Sachen man nicht förchten ſoll. Schaue herum, ſo vil du kanſt, du wirſt kein Sicherheit finden, als in dem, daß man dem Göttlichen Geſatz gehorſame, und auf die Göttliche Verſprechungen vertraue. Quæ eſt ſecuritas, fratres, vel mea vel veſtra, ſagte der heilige Auguſtinus, niſi Domini juſſa intentè diligentérque audiamus, & promiſſa fideliter exſpectemus?

S. Thom. qu. cit. 7. c.

Item art. cit. 2.

S. Auguſt. hom. 11. ex 50.

Was

Was für eine Sicherheit, liebe Brüder, iſt die meine, und eure, wann wir nit die Befehl des HErrn aufmerckſam, und fleißig hören, und ſeine Verheiſſungen getreulich erwarten? Ein Menſch, der in der Sünd leben will, will GOtt nicht gehorſamen, kan nichts erwarten, als die ewige Peynen: ſo kan er alſo nicht ohne Forcht leben, und folgſam kan er die zur Großmüthigkeit nothwendige Sicherheit nicht haben. Nur allein ein ſolcher Menſch, der weißlich darfür halt, GOtt lieb zu ſeyn, kan Chriſtlich großmüthig ſeyn.

5. Varro ſagt, und erzehlet es der heilige Auguſtinus, es ſeye denen Städten wohl fürträglich, daß ſtarcke Leuth glauben, obſchon fälſchlich, ſie ſeyen Kinder der Götter, dieweilen auf ſolche Weis das Gemüth mit dem Vertrauen auf dergleichen Herkommen die gröſte Sachen unternihmet, mit gröſſerer Häfftigkeit würcket, und glücklich alles zum End ſicherlich bringet. Vir doctiſſimus Varro utile eſſe civitatibus dicit, ut ſe viri fortes, etiamſi falſum ſit, Diis eſſe genitos credant, ut eo modo animus humanus, velut divinæ ſtirpis fiduciam gerens, res magnas aggrediendas præſumat audacius, agat vehementius, & ob hoc impleat ipſa ſecuritate felicius. Wer die heiligmachende Gnad beſitzet, iſt ein Kind GOttes durch

S. Aug. de civ. l. 3. 4. 4.

die Aufnehmung an Kindes ſtatt, ein Kind jenes GOttes, zu dem wir ſagen: Vatter unſer, der du biſt in den Himmlen, ein Kind, nicht eines endlichen GOttes, ſondern des wahren, allmächtigen, gütigiſten, und gegen ſeinen lieben liebreichiſten GOttes; mit ſolcher Einbildung können diſe großmüthig ſeyn, weil ſie unter dem liebreichen Beyſtand eines ſolchen HErrns ſicher ſeynd. Was immer für einen Ausgang ihre Unternehmungen nehmen ſollen, rüſten ſie ſich zu diſen großmüthig, weilen ſie verſichert ſeynd, daß GOtt das Beſſere machen werde, wenigiſt zu ſeiner Ehr, und für ihr Seel. Mit diſer Sicherheit hat Bruno ſeine Sachſen aufgemunteret, als er ſie großmüthig hat haben wollē wider den Einfall der dazumahl noch abgöttiſchen Dähnen. Diſe waren in Holſtein eingefallen, und betroheten das rechtglaubig- und Catholiſche Sachſen zu verheeren. Bruno verſammlete ſeine nicht zahlreiche Kriegs-Völcker, und ſagte: ſehet die über eure Landſchafften, und über euren Glauben annahende Barbarer. Erſchröcket nicht ab ihrer Menge: GOtt kan ſie alle zu euren Füſſen werffen: der Sig kommet von dem Himmel, nicht von der Menge, noch von der Stärcke eines groſſen Kriegs-Heers. Wir beſchützen die Sach unſers Glaubens, und unſers GOttes. Wir ſeynd vergwiſſet zu überwinden: wañ wir die Barbarer werden erlegen, ſo werden wir

Cranz. hiſt. mar. in Keb. becſtor.

die

die Sig-Zweig haben auf Erden: werden wir unter ihren Säblen ſterben, ſo werden wir ſigreich ſeyn im Himmel. Laſſet uns frölich in die Schlacht geben, dero Ausgang, wie er immer ſeyn ſoll, nicht anderſt als glückſeelig ſeyn kan, entweders unſern Waffen, oder unſeren Seelen. Als Uberwinder werden wir glorreich ſeyn bey denen Menſchen auf Erden; als Uberwundene werden wir glorreich ſeyn bey GOTT, bey denen Engeln, und Heiligen im Himmel. Durch diſe Sicherheit ſeynd alle ſtarckmüthig worden, haben wie die Löwen gekämpffet, und ein groſſe Niderlag unter denen Feinden gemacht; endlich aber hat GOtt zugelaſſen, daß ſie von der Menge übermannet, und alle erſchlagen worden, alſo, daß ſie mit der himmliſchen Glory ein richtige Belohnung ihrer Chriſtlichen übernatürlichen Großmüthigkeit empfangen haben. Sihe die Sicherheit diſer Tugend, ein Sicherheit, welche herkommet von dem wahren Vertrauen, mit dem ein jeder Gerechter großmüthig ſagen kan mit dem Propheten: Fiducialiter agam, & non timebo. Ich will vertreulich würcken, und nicht förchten.

6. Dich noch mehr aufzumunteren zur Ubung diſer Tugend, erwege die Früchten. Sie macht den Großmüthigen frölich bey ſich ſelbſt, ehrwürdig bey dem Nächſten, und allzeit lieber bey GOtt. Fröhlich bey

ſich

ſich ſelbſt: zumahlen er ein erhöchtes Gemüth hat über alle Zufäll der Welt, wird er durch nichts verwirret, noch betrübet. Wahr iſt es, daß die Geſundheit, die Güter, ſo man des Glücks nennet, der Adel, die Reichthumen, die Freund, die Bündnuſſen, zur Großmüthigkeit vil beytragen, ſo weit ſie Werckzeug ſeynd, ſo zur Ubung derſelben dienen, wie der Engliſche Lehrer wohl anmercket; allein, wie eben diſer erinneret, achtet ſie doch diſe Ding nicht vil, geſtaltſam ſie auch ohne dieſelbe beſtehet. Ein Großmüthiger iſt niemahl melanckoliſch, weil er einen höheren Geiſt hat, als alle Trübſalen ſeynd, und iſt allzeit fröhlich, weil er allzeit ein unerſchrockenes, und ſicheres Hertz hat. Secura mens quaſi juge convivium. Ein ſicheres Gemüth iſt wie ein immerwährendes Gaſtmahl. Die Chriſtlich Großmüthigkeit wendet ihre gröſte Würckungen an zur Ehr GOttes; dahero hab ſie Mühe auszuſtehen, oder ſich in Gefahren zu begeben, oder Peynen zu leyden, bekommt ſie von allen ein innerliche Fröhlichkeit, gleichwie wir finden von denen großmüthigen Machabäern, welche unter denen Pantzern, und Beckelhauben geſchwitzet, verwundet worden, und ihr Blut vergoſſen haben, jedoch allzeit fröhlich geweſen ſeynd, weilen ſie geſtritten zur Beſchützung des Volcks GOttes. Præliabantur prælium Iſrael cum lætitia. Sie

S. Thom. qu. cit. 8.

kämpf-

kämpffren [den Kampff Jſrael mit Fröhlichkeit.

7. Der Groſsmüthige macht ſich durch die Ubung ſeiner Groſsmüthigkeit ehrenwürdig bey dem Nächſten, weil ihn diſe Tugend fern haltet von jenen Mänglen, welche Verachtung verurſachen, und führet ihn zu jenen Fürtrefflichkeiten, welche mit Ehrenbietigkeit bewunderet werden. Der Groſsmüthige, ſagt Ariſtoteles, iſt ein Feind aller Verſtellung, offenhertzig in ſeinen Neygungen ſchlieſſet er aus allen Neyd, vergiſſet leicht alle Unbild, beklagt ſich nicht, iſt nicht leicht zum begehren, und hurtig zum vergelten; er iſt gütig gegen denen unteren, anſprächig gegen denen gleichen, freymüthig inner denen Schrancken der Klugheit mit ſeinen Oberen, unfähig zu ſchmeichlen, und kan ſich nicht ſchmeichlen laſſen. Diſe ſeynd Eigenſchafften einer auch nur natürlichen Groſsmüthigkeit, vilmehr aber ſtehen ſie wohl an einer Chriſtlichen Groſsmüthigkeit: und alle diſe Fürtrefflichkeiten bringen groſſe Ehrenbietigkeit. Daſs ſie aber allzeit bey GOtt angenehmer machen, iſt offenbahr, indem zu ſeiner Ehr angeſehen ſeynd die gröſte Unternehmungen der Chriſtlichen Groſsmüthigkeit. O mein GOtt, du verdieneſt freylich in allweeg mit weitem Hertz bedienet zu werden; allein mein klein und enges Hertz kan ſich nicht ausbreiten, es unternimmet nichts, förchtet alles, darum

thut

thut es niemahl, was da deiner würdig wäre. Mein GOtt, güſſe mir ein jenes Vertrauen auf dich, und jene Sicherheit deines gnädigen Wohlgefallens, wordurch mein ſchwacher Geiſt großmüthig werde ꝛc.

CCLVIII. Unterricht.

Von der Demuth.

Wird erkläret die Weſenheit diſer Tugend.

I.

XIX. Tag. EIn jedwederes ſchweres Gut iſt gleich dem Magnet-Stein, welcher von einem Himmels-Angel das Eiſen an ſich ziehet, von dem anderen aber von ſich abtreibet. Das gute für ſich ſelbſt ziehet unſeren Geiſt an ſich, und locket uns an zu ihm zu nahen, um ſelbes zu beſitzen, und zu genieſſen. Die Beſchwernuß hingegen halte uns ab, indem uns unköhmlich, und ungelegen iſt die Erlangung eines Guts, das ohne Beſchwerlichkeit nit kan erworben werden. Gegen die Bewegungen unſerer Anmuthungen, welche man mercket, daß ſie ſtarck gezogen werden, iſt nöthig ein ſittliche Tugend, ſo ſie im Zaum halte, damit ſie nit

S. Thom. 2. 2. 161. 1. c.

nit lauffen zum Verderben wider das Eingeben der Vernunfft. Gegen die widerwärtige Bewegungen, durch welche unſere erſchröckte Anmuthungen von dem Guten fliehen, iſt nöthig ein andere ſittliche Tugend, welche die Flucht verhüte, und ſelbe zu ihrem Vorwurff antreibe gemäß des Eingebens der Vernunfft. Dahero zu jenem ſchweren Gut, ſo da iſt Ehr, und Ruhm, iſt nöthig ein Tugend, welche uns antreibe; und diſe iſt die Großmüthigkeit, ſo wir in denen vorgehenden Unterrichten betrachtet haben; es iſt aber auch zugleich nöthig ein Tugend, welche uns im Zaum halte, damit wir nach Ehr, und Ruhm nit unordentlich trachten: und dieſe Tugend iſt die Demuth, von welcher wir in denen nachfolgenden Unterrichten handlen ſollen. In dem Gegenwärtigen wollen wir trachten ſie wohl zu erkennen, und betrachten

I. In wem ſie beſtehe, und ſonderbar

II. In wem beſtehe die Chriſtliche Demuth.

2. Martin Luther hat diſe Tugend übel beſtellet in einer gewiſſen Verachtung aller äuſſerlichen Güter; aber wie Cajetanus wohl erweiſet, beſtehet ſie nicht in diſer Verachtung. Die Demuth zeigt nicht an ein Fürtrefflichkeit, welche ſich über etwas erhebe, als ein Oberin, ſo was anderes anſehe als was untergebenes: diſes gehöret zu der Großmüthigkeit, wann dergleichen Gering-

Cajet. in 2. 2. 161. 1.

ringachtung ſtehet inner denen Schrancken der rechten Vernunfft, und wann ſie diſe überſchreitet, gehöret ſie zu dem Laſter der Hoffart. Was thuſt du? hat einſtens Plato geſagt zu jenem Weltweiſen, welcher mit kothigen Füſſen auf denen koſtbaren Tapeten des fürnehmen Zimmers herum ſprange. Der Philoſophus hat geantwortet: ich trette den Hochmuth des Plato. Ja, antwortete diſer, du tritteſt meinen Hochmuth, aber mit einem noch gröſſeren Hochmuth: Calcas majori faſtu: hat auch wahr geredt; und es geſchiht offt alſo. Es thut einer, als verachte er einige Güter, weil er ſie nicht hat, noch erlangen kan, und weil er Reichthumen, Würden, Niedlichkeiten nit haben kan, zeigt er einen Grauſen darob, damit er wenigiſt die Ehr erlange, als hab er ein über dieſelbe erhöchtes Gemüth. Jener Bion, welcher ſein Haab und Gut in einem Sack auf ſeinen Schulteren getragen, und in das Meer geworffen, ſagend, er erſäuffe ſie, damit er nit von ihnen erſäuffet werde, verlohre wenig, indem alles beſtunde vielleicht in wenigen Fetzen: gewißlich ſein Vermögen kunte nicht groß ſeyn, anerwogen alles in einem Sack eingeſchloſſen, und mit leichter Mühe auf ſeinen nit ſtarcken Achslen getragen werden kunte: er verlohre wenig, und mit dem kleinen Verlurſt verlangte er ſich einen groſſen Namen, einen groſſen Ruhm zu wegen zu bringen.

Es

Es gibt Geſtudierte nur in der Grammatic, oder einiger Poeterey, und villeicht nicht einmahl in diſen, welche die Philoſophiſch- und Theologiſche Wiſſenſchafften verachten, und bringen herfür jede wichtigere Lehr auf ein etwann gezwungene Auserleſenheit einer ungeſchliffenen Zungen; weilen ſie, da ihnen ſolche Wiſſenſchafften manglen, ſich erheben wollen über andere beſſer angeſehene Leuth, welche, da ſie ihnen in der Wiſſenſchafft nicht gleich kommen können, ſie unter ſich zu bringen trachten durch Verachtung jener Gaaben, in denen ſie ſich weit niderer erkennen. Nicht ſelten, da einer alle ſeine Kräfften angewendet, zu einem hohen Ambt zu gelangen, fangt er an verächtlich von dem Ambt zu reden, nur nachdem er es nit hat erlangen können. Diß iſt ein Hoffart, ein Unwillen, ein Neyd, kein Demuth.

3. Es beſtehet auch diſe Tugend nit in der Gleichmüthigkeit mitten unter denen glück- lich- und günſtigen Zufällen, wie wider das Reden des Luthers der angezogene Cardinal Cajetanus erweiſet. Die Gleichmüthigkeit zeigt vil mehr an ein Beſchaffenheit, und einen Stand des Gemüths, als ein vorbedachter Act deſſelben: ſie iſt kein Act, ſondern ein Würckung der Tugend, und nicht allzeit der Demuth. Daß der Menſch nicht abweiche von der Ruhe des Gemüths durch den Ehrgeitz, oder den Hochmuth, gehöret wahrhafftig

Cajet. loc. cit.

hafftig zu der Demuth, daß er nicht abweiche durch ein unordentliche Rach-Begierd, gehöret zu der Sanfftmuth: daß er nit abweiche durch eine unordentliche Begierd der Wollüſten, gehöret zu der Mäßigkeit: und alſo rede weiter von allen Tugenden: und wann es ein Tugend gibt, welche Krafft habe, allzeit ein ruhiges Gemüth zu erhalten in allen Begebenheiten, und in allen Umſtänden, ſo kan diſe kein andere ſeyn, als eintzig die Lieb gegen GOtt, dero rechte Ordnung den innerlichen Friden erhaltet, und mit diſem ein ruhige Gleichmüthigkeit. Bißweilen kommet ſie auch her nit von einer Tugend, ſondern nur von einer gewiſſen Dumheit, und Unverſtändigkeit, welche ſich nichts verdrüſſen laßt, weil ſie nichts begreiffet.

4. Gleicher maſſen beſtehet die Demuth nicht in einer Demüthigung, oder Verkleinerung, ſo von auſſenher kommet, und uns verächtlich macht, und verdemüthiget ohne unſer Einwilligung, und wider unſeren Willen: in welchem Fall die Demüthigung ein Peyn iſt, und kein Tugend. Ex principio extrinſeco, puta cùm aliquis ab alio dejicitur; & ſic humilitas eſt pœna, wie der Engliſche Lehrer ſagt: Aus einer äuſſerlichen Urſach, nemlich wann einer von einem anderen unterdrucket wird; und alſo iſt die Demuth ein Peyn. Ohneracht ſolcher Demüthigungen können wir

S. Thom. loc. cit. ad. 1.

hof-

hoffärtig ſeyn. Ja quantos videmus humiliatos, ſagt der H. Bernardus: ſed non ipſa curatione ſanatos? Wie vil ſehen wir Gedemüthigte, und doch nicht Demüthige, die zwar der HErr heylen wolte, durch die Heylung aber nit geſund worden? GOtt ſetzet ſie mitten unter die Dörner, und unter denen Dörneren ſuchen ſie Ergötzlichkeiten, gedencken nit an die Sünden, die ſie begehen, nicht an den ſchlipfferigen Weeg, auf welchem ſie wancken, nicht an die Finſternuſſen, indem ſie verblendet ſeynd, nit an die Maſchen, unter denen ſie wandlen, nicht an das Orth der Trübſaal, in dem ſie wohnen, nicht an dem ſterblichen Leib, in dem ſie ſeynd, nicht an das ſchwere Joch, welches ſie tragen, nicht an das noch ſchwerere Gewiſſen, welches ſie verbergen, nicht an den ſchweriſten Ausſpruch, durch welchen ſie verdammt werden: die Wahrheit demüthiget ſie: die Eytelkeit erhöhet ſie: ſie fliehen die Wahrheit, und umfangen die Eytelkeit: ſie widerſtreben mit allem Gewalt der Wahrheit, ſo ſie niderdrucket, und haben lieb die Lug, die ſie erhöhet. Bißhero der heilige Bernardus, und anderſtwo, da er über die Wort des heiligen Davids gloſſiret: Bonum mihi, Domine, quia humiliaſti me, ut diſcam juſtificationes tuas: Mir iſt gut, O HErr, daß du mich gedemüthiget, damit ich deine Rechtfertigungen lehrne, ſagt er: wie vil

S. Bern. ſer· de verb. Do.

Pſa. 118.

werden gedemüthiget, und ſeynd nicht demüthig? Einige nehmen die Demüthigung an mit Unwillen, andere mit Ungedult, andere mit Fröhlichkeit. Wer ſagt: gut iſt für mich, O HErr, es freut mich, daß du mich gedemüthiget haſt, diſer iſt mit Wahrheit demüthig, und wer immer von der Demüthigung kommet zur Demuth, ſagt alſo: Mir iſt gut, daß du mich gedemüthiget haſt. Es kan aber nicht alſo ſagen, wer die Demüthigung mit Verdruß aufnimmt, und noch weniger, der ſie leydet mit Klagen, und Ehrabſchneidungen. Wer ſie gezwungener überträgt, jedoch wenigiſt mit Gedult, iſt gedultig, nicht demüthig: demüthig iſt, wer ſie mit Fröhlichkeit überträgt. Demüthig war der Apoſtel, welcher ſprache: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis: Ich will mich gern rühmen in meinen Schwachheiten. Er war nicht zu friden ſelbe gedultig, patienter, zu übertragen, ſondern er übertragte ſie auch fröhlich, und rühmte ſich wegen ſeiner Bedruckung: diſer erkennte, daß ihm ſein Demüthigung nutzlich ware, und kunte gleichfalls ſagen: Bonum mihi, quia humiliaſti me: Gut iſt für mich, daß du mich gedemüthiget haſt. Der Heyland ſagt, wer ſich demüthiget, werde erhöhet werden, und gibt uns zu verſtehen, daß nicht auf ein jede Demuth erfolgen werde die Erhöhung, ſondern nur auf jene, welche

S. Bern. ſer 34. in Cant.

her-

herkommet von dem freyen Willen, und von der Lieb ſich zu demůthigen, und nit von der Traurigkeit, und von der Noth wider unſeren Willen die Demůthigungen zu leyden. Von einigen kan die Materi der Demůthigung an die Hand gegeben werden: Von anderen kǒnnen uns zukommen Verſchmåhungen, Armuth, Schåden, Straffen; aber in diſen ſeynd wir nicht demůthig, wann wir ſie nit übertragen mit Ruhe, ohne Klagen, ja mit Frǒhlichkeit von dem oberen Theil der Seel her als uns anſtåndig, und von uns verdiente Verachtungen. Diſer gantze Diſcurs iſt von dem heiligen hönig-flieſſenden Lehrer.

5. Die Demuth, ſagen die Gottsgelehrte mit dem Engliſchen Lehrer, iſt ein Nidertråchtigkeit unſeres Gemůths gegen GOtt, und wegen GOtt auch gegen dem Nåchſten. Humilitas præcipuè reſpicit ſubjectionem hominis ad Deum, propter quem etiam aliis humiliando ſe ſubjicit. S. Th. art. cit. ad 5. Die Demuth beziehet ſich meiſtens auf die Unterwerffung des Menſchen gegen GOtt, wegen welchem er ſich auch anderen mit ſeiner Demůthigung unterwirfft. Diſe demůthige Unterwerffung iſt, und beſtehet in der innerlichen Bewegung unſerer innerlichen Neigung: dahero kǒnnen wir auch ohne gewiſſe freywillige åuſſerliche Demůthigungen doch demůthig ſeyn, und ſeynd es auch, wann unſer Willen unter-

worffen bleibet, und mit allen freywilligen äuſſerlichen Verdemüthigungen können wir ſeyn, und ſeynd auch hoffärtig, wann durch ſie unſer Verlangen auf unverdiente Ehren abzihlet. Gewiſſe äuſſerliche Werck werden ein Demuth genennet, als ſich ſchlecht kleyden, ſtill reden, Unbilden nicht widerlegen, gewiſſe Ehren ausſchlagen, ſich an die letzte Orth ſtellen, geringſchätzig von ſich ſelbſt reden, werden Act der Demuth genennet, nicht weil die Tugend in ihnen beſtehet, ſondern weil ſie in ihnen offenbahret die innerliche Bewegung des demüthigen Gemüths, und weil ſie deſſen nachgeſetzte Vorwürff ſeynd. Secundariò conſiſtit in exterioribus, prout ſunt ſigna interioris appetitivi motûs. Nachgehender maſſen beſtehet ſie in äuſſerlichen Dingen, ſo vil ſie ſeynd Zeichen der innerlichen begierlichen Bewegung. Solche äuſſerliche Ding ſeynd Zeichen der Demuth, aber betrügliche, und bißweilen werden ſie mißbraucht zur Hoffart. Conſtantinus der Arianiſche Kayſer, als er zu Rom im Triumph eingezogen, hat ſich weder geneigt, noch das Haupt nider gelaſſen jemand zu grüſſen: nur allein als er durchzoge durch die Triumph-Porten, und Bögen, welche vil Elen höher waren als er, neigte er ſich alsdann nider. Er ware von kleiner Leibs-Gröſſe, doch ſchmeichlete er ſich, als machte er durch ſolches niderbucken ſein Perſohn gröſſer, als die Ehren-

Idem art. 2. 4.

Bögen waren. Die Demuth iſt ein Tugend, welche, wiewohl ſie wenig geübt wird in der Welt, jedoch eben darum, daß ſie ſeltſam iſt, auch in der Welt geſchätzet, und geehret wird, und ob ſie ſchon nicht ſo ſeltſam iſt in denen Clöſteren, wird jedoch, gleichwie die Tugenden in denen Clöſteren im hohen Werth gehalten werden, alſo auch die Demuth, diſe ſehr ſchwere Tugend, auch in denen Clöſteren mit viler Ehr angeſehen.

6. Einige Erhöhungs- und Anſehens Begierige, da ſie ſolche mit anderen Fürtrefflichkeiten, und anderen Gaaben ſo ſie nicht haben, nicht erwerben können, wollen zuweilen ſich ein Ehranſehen machen durch gewiſſe Werck der äuſſerlichen Demuth, und erniderigen ſich, damit ſie groß heraus kommen. Diſe können zwar betrügen das Geſicht der Menſchen, nicht aber die Augen GOttes, welcher das Hertz ſihet. Der Menſch ehret ſie, weil er ſie für demüthig haltet: GOtt verachtet ſie, weil er ſie als hoffärtig, und Gleißner erkennet. Diſe freywillige Verdemüthigungen ſeynd äuſſerliche Werck der Demuth, wann man durch ſie wahrhafftig, und aufrichtig ſein eigne Ernidrigung ſucht, und alsdann beſtehet die Demuth in der Würckung; und auch alsdann, wann der Demüthige nicht wohl auf ſich ſelbſt mercket, kommt er in einige Gefahr eytel zu werden, dieweil er

ſich gedemüthiget. Es gerathet offtermahl dem Teuffel nicht ein eytle Ehr in der Seel zu erwecken, da er ihr zu betrachten fürſtellet den Adel des Geſchlechts, den Uberfluß der Reichthumen, die Scharffſinnigkeit des Verſtands, die Holdſeeligkeit der Leibs-Geſtalt, und andere Vorzüg, mit welchen einer begabt iſt: er laßt zu, daß ſie ſich demüthige, hernach verſucht er ſie ein eytle Ehr zu haben wegen ihrer Demuth, und kommt ſie, ſo zu reden, dahin, daß ſie nicht mehr demüthig iſt, weil ſie demüthig geweſen iſt. Eſt ea ars profectò diabolica, ſagt der H. Chryſoſtomus, ut, ſicut plures, eò quòd inanem gloriam vicerunt, glorian-tur inanius, ita & quia ſe humiliaverunt, extolluntur. Es iſt gewißlich diſe Kunſt des Teuffels, daß, gleichwie die mehrere, wellen ſie die eytle Ehr überwunden, ſich noch eytler berühmen, alſo auch weil ſie ſich gedemüthiget, ſich übernehmen. Wann du dich erhebeſt mit eitler Hochſchätzung deiner Tugend, haſt du ſchon nicht mehr jene Tugend, welche gäntzlich beſtehet in der innerlichen Ernidrigung. Iſt auch nicht genug, daß du weiter ſageſt, du ſeyeſt ein groſſer Sünder, du verdieneſt die Höll, und in der Höll ein Orth unter den Füſſen des Judas: es iſt nicht genug, daß du ſageſt, du ſeyeſt ungelehrt, ohne Wiſſenſchafft, ohne Klugheit des Verſtands, wann du weiſt, ſolches diene mehr gelobt zu wer-

S. Chryſ. ho. 2. in ep. Pauli ad Philem.

werden von dem, der dir höflich widerſprechen will.

7. Ein Demuth, welche gäntzlich auf der Zungen iſt, iſt kein Demuth. Daß ſie eine wahre Demuth ſeye, muß ein ſolches reden überein kommen mit denen innerlichen Meynungen des Gemüths. Tunc erit humilitas vera, ſpricht der Heil. Auguſtinus, ſi non ſolùm oſtendatur in lingua. Alsdann wird es ein wahre Demuth ſeyn, wann ſie nicht nur allein auf der Zungen gezeigt wird: und ziehet an den Spruch des Apoſtels: Non alta ſapientes, ſed humilibus conſentientes: Ihr müſſet nicht hohe Ding wiſſen, ſondern denen demüthigen beyſtimmen, und mercket darüber an, daß es nicht heiſſe, colloquentes, darmit reden, ſondern conſentientes, mit ihnen einſtimmen. Reden auf Manier der Demüthigen iſt leicht auch denen Hoffärtigen, aber die Meynungen der Demüthigen kan nicht haben, der nicht demüthig iſt. Non ait, colloquentes, ſed conſentientes, quod non fit ore, ſed corde. Er ſagt nicht Mitredende, ſondern mit Einſtimmende, welches nicht mit dem Mund, ſondern mit dem Hertz geſchicht. Was nutzet es aber dir, daß vor dem Angeſicht der Menſchen ein Demuth zu ſeyn ſcheinet, was du ſagſt, wann GOtt erkennet ein Hoffart zu ſeyn, was du liebeſt? Quid tibi videri prodeſt hominibus humile videri,

S. Aug. ſer. 2. in Pſal. 118.

quod dicis, ſi Deus videt eſſe altum, quod ſapis? Der Demuth ſich bedienen um wegen der Demuth gelobt zu werden, iſt ein verderbtes Weeſen, kein Tugend, ſagt der heilige Bernardus. Appetere de humilitate laudem humilitatis, non eſt virtus, ſed ſubverſio. Ein wahrer Demüthiger verlangt nicht für demüthig angeſehen zu ſeyn, ſondern für ſchlecht: es verdrüßt ihn das Lob, er erfreuet ſich ab denen Verachtungen: ſagen, er ſeye armſeelig, ein groſſer Sünder, iſt ein Bekanntnuß zur Bewahrung der Demuth; aber was iſt verkehrter, und unbilliger, als der Bewahrung der Demuth ſich bedienen zur Hoffart, und beſſer angeſehen ſeyn wollen durch das, durch was der Menſch ärger wird? Ein erſtaunliche Gattung der Ruhmſichtigkeit, iſt, um für heilig gehalten zu werden, ſich laſterhafft machen. Solche Verdemüthigungen haben den Schein der Demuth, ſeynd aber kein Tugend der Demuth, verdienen auch von GOtt kein Verzeyhung, ſondern forderen GOtt heraus zum Zorn. diſer gantze Diſcurs iſt von dem heiligen hönig-flieſſenden Abbten, der hinzuſetzet das Beyſpihl des Sauls, welcher, als ihm der Prophet Samuel einen Verweiß gegeben, bekennet hat, er habe geſündiget: und hätte GOtt, ſagt er darbey, nicht anderſt als beſänfftiget werden können, wann die Wort, welche auf der Zungen lau-

S. Bern. ſer. 16. in Cant.

lauteten, ein Widerhall des Hertzens geweſen wären. Von dem Lehrer der Demuth wäre nicht verachtet worden ein Bekanntnuß der Demuth; allein GOTT iſt nicht beſänfftiget worden, weilen die Demüthigung der Zungen entkräfftet worden von der Hoffart des Hertzens.

8. Du ſolleſt aber darum nit vermeynen, die äuſſerliche Demüthigungen der Zungen, und der Wercken werden mißbilliget, wann ſie herkommen von einer innerlichen wahrhafftig niderträchtigen Meynung. Sie ſeynd mit Verdienſt geübt worden von heiligen Leuthen, und werden g lobt bey fürnehmen Männeren. Der heilige Ignatius Loyola hat ſich offt unterſchriben, Ignatius der Sünder. Der heilige Franciſcus Borgia hat einem, der die gantze Nacht, ohne ſolches zu mercken, ihm in das Angeſicht geſpyhen, und als er in der Fruhe gemercket, ſich voller Beſchämung entſchuldigen wollen, geantwortet, er ſolle ſich deſſentwegen nicht bekümmeren, maſſen in ſelbiger gantzen Herberg nichts ſchlechteres ſeye, als ſein eigenes Angeſicht. Das Leben des heiligen Philippi Nerii iſt voll ſolcher Exempeln, und ſeynd vil zu leſen in denen Lebens-Beſchreibungen eines jeden Heiligen; aber ſolche Demüthigungen wurden von ihnen geordnet zur eigner Ernidrigung, und nicht ſich ein Ehranſehen zu machen. Die äuſ-

ſerliche Demüthigung ohne die innerliche iſt kein Demuth: die innerliche ohne die äuſſerliche iſt nicht daurhafft, und kommt nicht zur Vollkommenheit. Die äuſſerliche Demüthigung, ſagt der Heil. Bernardus, iſt der Weeg zu der Demuth. Humiliatio via eſt ad humilitatem. Wilſt du zur Tugend der Demuth gelangen, ſo muſt ab dem Weeg der Demüthigung kein Abſcheuen haben: Si virtutem appetis humilitatis, viam non refugias humiliationis; Dann wann du dich nicht demüthigen kanſt, ſo kanſt nicht demüthig ſeyn: Nam ſi non poteris humiliari, non poteris ad humilitatem provehi. Mein GOTT, ich erkenne wohl, was die Demuth ſey; aber eben darum, weil ich diſe erkenne, erkenne ich zugleich, daß ich diſe Tugend nicht habe. Mich geduncket, ich thue vil, wann ich nicht verlange über andere zu ſeyn; aber ich kan mich keinen unterwerffen, da ich doch verdiene unter den Füſſen aller zu ſeyn. O mein GOTT, nihme von mir die Hoffart des Hertzens, und gibe mir diſe Tugend, dero ich ſo bedürfftig bin ꝛc.

S. Bern. ep. 87. ad Oger.

CCLIX. Unterricht.

Von der zur Tugend der Demuth nothwendigen Erkanntnuß ſeiner ſelbſt.

I.

Der Heil. Bernardus, der groſſe Lehr-Meiſter gleichwie all anderer Tugenden, alſo auch ſonderbar der Demuth, betrachtet zweyerley Demuth: eine der Erkanntnuß, die andere der Anmuthung. Humilitas duplex eſt, altera cognitionis, altera affectionis. Durch die erſte erkennen wir unſer Nichts, und diſe wird erhalten durch die Betrachtung unſer ſelbſten, und unſerer Armſeeligkeit: durch die andere tretten wir die Ehr der Welt mit Füſſen, und lehrnen ſie von unſerem HErren, welcher, da er der HErr der gantzen Welt ware, ſich ernidriget hat anzunehmen die Geſtalt eines Knechts. Priore cognoſcimus, quòd nihil ſumus, & hanc diſcimus à nobis ipſis, & ab ipſa infirmitate propria: poſteriore calcamus gloriam mundi, & hanc ab illo diſcimus, qui exinanivit ſemetipſum, formam ſervi accipiens, XV. Tag.

Wann

Wann unſer Willen demůthig ſeyn ſoll, muß auch unſer Verſtand demůthig ſeyn. In jenem, wie der Engliſche Lehrer redet, iſt eigentlich die Tugend der Demuth: in diſem iſt die Erkanntnuß, ohne welcher die Demuth nicht geleitet wird, und nit beſtehet. Cognitio proprii defectûs pertinet ad humilitatem ſicut regula quædam directiva appetitûs: ſed in ipſo appetitu conſiſtit humilitas eſſentialiter. Die Erkanntnuß des eignen Mangels gehöret zur Demuth als ein anleitende Regl des Willens; aber in dem Willen ſelbſt beſtehet die Demuth weſentlich. Den Willen gehet an, daß er ſich unterwerffe GOtt, und dem Nächſten wegen GOtt: den Verſtand gehet an, daß wir niderträchtig von uns ſelbſten, und hoch von GOtt und dem Nächſten urtheilen, ohne welches faſt unmöglich iſt uns zu unterwerffen. Dahero ſtelle ich dir heut zu betrachten für

S. Thom. 2. 2. 161. 2. c.

I. Jene Warheiten, welche in deinem Verſtand herfür bringen ſollen die Demuth der Erkanntnuß:

II. Jene Folgen, welche ſollen heraus gezogen werden für die Demuth der Anmuthung.

2. Ein nidere Meynung, und Einbildung von uns ſelbſten zu ſchöpffen, ſtellen uns die Heil. Vätter zu betrachten für das, was wir geweſen ſeynd, was wir ſeynd, was wir ſeyn werden. Bedencke diſe drey Puncten,

erſtlich in deinem natürlichen Weeſen, andertens in deinem ſittlichen Weeſen. Erwöge, was du geweſen von deinem erſten Urſprung an. Du machſt dir villeicht einen eytlen Ruhm, dieweil du dich in der Reyhen deiner Vorfahrern in einem adelichen Geblüt befindeſt, und hochedle Vor-Elteren haſt; aber fahre fort weiter hinauf zu ſteigen, ſo wirſt finden, daß der erſte aus ſchlechtem Koth geſtaltet worden. Formavit Dominus DEUS hominem de limo terræ. GOtt der HErr hat den Menſchen gemacht aus Letten der Erden. Er hat wollen, daß er der Seel nach, welche er erſchaffen, ein Ebenbild GOttes ſelbſt wäre. Faciamus hominem ad imaginem, & ſimilitudinem noſtram. Laſſet uns den Menſchen machen zu unſerem Ebenbild, und Gleichheit: und hat ihm diſe Gleichheit mitgetheilt, damit er ſolche Gedancken ſchöpffen ſolte, die würdig wären jenes hohen Zihls, zu welchem er ihn unverdienten übernatürlich erhebte, und ſich nicht erniderigte zu einem viehiſchen Leben durch welches er, da er GOtt gleich iſt, ſich verliehrete wie das unreine Vieh zu leben; damit er aber ein geringe Meynung von ſich ſelbſt, und ein demüthige Unterthänigkeit gegen GOtt erhaltete, hat er den Leib aus ſchlechter Erden geſtaltet, auf daß er in Erinnerung ſeines erſten Urſprungs nicht vergeſſete ſich in der Demuth zu erhalten; und damit

S. Chryſ. in Gen. ho. 12.
Gen. 2. 7.
Gen. 1. 26.

damit die Vollkommenheit des Leibs ihm nit benehmete die Unterwürffigkeit gegen ſeinem Erſchaffer, hat er ihm klar geſagt, er ſeye aus Staub gemacht, und werde widerum zu Staub werden: Quia pulvis es, & in pulverem reverteris.

Gen. 3. 19.

3. Wann dich der Adel deiner Vor-Eltern zu einer Hoffart veranlaſſet, gehe hin ſie zu ſehen in ihren Gräbern, und da du ſiheſt ihr Verfaulung, ihre Würm, ihren Staub, und Aſchen, ſo ſage: Sehet! was ſeynd meine Vor-Eltern! ſehet mein Stam̃-Geſchlecht! ſehet mein Geblüth. Noch vil mehr aber ſollſt du niemahl vergeſſen deſſen, was du geweſen, wann du einmahl ſchlecht und arm geweſen, hernach aber durch ein glückliche Bewegung erhöhet worden biſt. Der H. Bernardus klagte über vil Geiſtliche ſeiner Zeiten, welche durch den geiſtlichen Stand, einen Stand der Demuth, erhöhet, ihres alten Stands vergeſſen hatten, in welchem Stand ſie, wann ſie nicht demüthig geweſen, doch gedemüthiget worden wären: Vil ſihet man, ſagt er, die einsmahls unedel, und arm geweſen, aber von der Kirchen geadlet, und bereichet worden, ehrgeitzig werden, der alten Niderträchtigkeit vergeſſen, ſich ihres Herkommens ſchämen, ihre ſchlechte Befreundte verachten. Andere, ſpricht er weiters, Geld-reiche Leuth, zu geiſtlichen Aembtern erhoben durch ihr Geld, nicht durch ihre Verdienſt, ſprechen

S. Bern. ſup. Miſſus eſt. ſer. 4.

ſich

ſich ſelbſten groß, ob ſie ſchon nur allein die alte Kleyder verändert haben, nicht aber die alte Sitten. Er beweynte ſonderbar vil Cloſter-Geiſtliche ſelbiger Zeit, welche nicht alle von fürnehmen, und in der Welt anſehnlichen Geſchlechtern in das Cloſter gegangen, aber in der Schul der Demuth die Hoffart lehrneten, und unter dem demüthigiſten Meiſter unſerm HErrn JEſu ehrgeitziger waren im Cloſter, als ſie geweſen, oder ſeyn hätten können in der Welt. Vil, ſagt er, können im Hauß GOttes nicht ertragen ein Verachtung, welche doch in ihren Häuſern verächtlich geweſen wären allen Menſchen, und indem ſie herkommen von einem Orth, wo ſie keine Ehren empfangen, noch Platz unter denen Groſſen haben kunten, trachten ſie nach Ehren, da ſie leben unter denen Demüthigen: auf ſolche Weis creutzigen ſie die Welt ihnen ſelbſten, und ſich der Welt, und jene, welche man vorhero kaum gekennet hätte in ihrem Heymath, fahren ſtoltzmüthig herum in denen Ländern, dringen ſich ein in Fürſtliche Höf, und wollen in Bekanntſchafft kommen mit groſſen Herren. Diſen gantzen Diſcurs führet der Heilige, lauter Hönig in ſich ſelbſt, aber gantz bitter in diſer Materie. Wann dich diſes trifft, ſo folge nach jenen groſſen Seelen, welche in ihren Erhöhungen niemahl vergeſſen haben ihr nidriges

Dauroult. c. 7. tit. 30. ex Nav. & Garim.

Herkomen. Willegiſus Biſchoff zu Maynß, war eines Wagners Sohn: der Cardinal Amici, Biſchoff zu Aquila, war eines Metzgers Sohn: der erſte niemahl deſſen, was er geweſen, zu vergeſſen, hat für ſein Wappen ein Wagen-Rad erwählet, der andere ein Lämmlein, ſo ein Buch tragte. Alſo haben ſie durch die Gedächtnuß ihres geringen Herkommens die Demuth erhalten in ihren hohen Würden.

4. Aber auch ohne zu gedencken an das Vergangene, haben wir groſſe Urſach demüthig zu ſeyn, wann wir gedencken an unſer gegenwärtiges natürliches Weeſen. O wie vilen Ublen ſeynd wir unterworffen? In was immer für einem Stand wir ſeynd, befreyet uns derſelbe nicht von Fiebern, von ſcharffiſten Kopf- Schlag- Grieß- Stein-Schmertzen. Wie wenig erklecket uns zu peynigen? Der Heil. Auguſtinus, in Betrachtung gewiſſer kleiner ſcheutzlicher dem Menſchen ſehr überläſtiger Ungeziffer, fragt, warum ſie von GOtt erſchaffen worden? und ſchlieſſet, es ſeye geſchehen, damit der Menſch durch ſie ſein eigene Armſeelig- und Schwachheit erkennend, den Stoltzmuth ablegte, und ſich in der Demuth erhaltete.

S. Auguſt. in Jo. tr. 1.

Propter ſuperbiam DEUS inſtituit iſtam creaturam minimam, & abjectiſſimam, ut ipſa nos torqueret, ut cùm ſuperbus fuerit homo, & ſe jactaverit adversùs DEUM, & cùm ſit mortalis mortalem

terrue-

terruerit, & cùm homo ſit, proximum non agnoverit, cùm ſe erexerit, pulicibus ſubdatur. Wegen der Hoffart hat GOtt diſes mindiſt- und verworffniſtes Geſchöpff geordnet, auf daß es uns peynigte, damit, wann der Menſch hoffärtig ſeyn, und ſich wider GOtt rühmen wird, und da er ſterblich iſt, einen Sterblichen erſchröcken, und da er ein Menſch iſt, ſeinen Nächſten nicht erkennen wird, wann er ſich erheben wird, er denen Flöhen untergeben werde. Was iſt es, ſpricht der Heilige weiters, daß du dich aufbläheſt, O menſchliche Hoffart? Quid eſt, quòd te inflas humana ſuperbia? Wann du dich etwas groſſes zu ſeyn gedunckeſt, ſo widerſtehe den Flöhen, die dir den Schlaff verhindern: Pulicibus reſiſte, ut dormias. Ein Schnacke, ein Mucken, der Stachel eines Immleins, das Stechen einer Wepſen, die Ungeſtimmigkeit einer Flügen, alles erklecket dich zu plagen, und mit ſo groſſer Armſeeligkeit kanſt du dich was groſſes zu ſeyn gedunckent?

5. Und eben diſes, was du dermahl immer biſt, wirſt du nicht allzeit ſeyn. Zehle die Päbſt, welche von Anfang der Kirchen bis auf diſe letzte Zeiten regiert haben; zehle die Cardinäl, die Biſchöff und andere Prälaten; zehle die Kayſer, die Könige, die Fürſten und Edel-Leuth, anfangend von denen erſten Jahrhunderten der Welt, bis auf un-

ſer Zeit: ſie ſeynd vor dir geweſen, und ſeynd anjetzo Staub und Aſchen, und eines Tags wirſt auch du Staub und Aſchen ſeyn, und wann ihr hochtrabende Seelen ſich GOtt nicht haben unterwerffen wollen, ſeynd ſie jetzt verachtet, und werden ewiglich gepeyniget unter dem Teuffel ſeyn: und unter dem Teuffel in denen ewigen Peynen wirſt auch du ſeyn, wann auch du hochmůthig, dich weigern wirſt, GOtt zu unterwerffen. Befrage dich ſelbſt: werden mich meine Reichthumen, meine Purpur-Kleyder, meine Cronen, meine Scepter, mein Adel, meine Wiſſenſchafft, meine Unternehmungen erledigen können von jenen erſchröcklichen Peynigern? Ich wird einſtens ſehen ſo vil Ungelehrte, ſo vil Unedle, ſo vil Arme, die ich jetzt verachte, ich wird ſie ſehen regierend im Himmel, und ich hoffärtiger Verachter wird in denen Höllen-Flammen bleiben můſſen: kan ich mich eytel ůbernehmen?

6. Jetzt ůberlege diſes dein Weeſen in Vergleichung gegen GOtt. Iſaias ſagt: Alle Völcker, gegen GOtt verglichen, ſeyen gleich als ein Waſſer-Tröpflein, ſo von einem Emmer fallet. Omnes gentes in
Iſa. 40. 15. conſpectu DEI quaſi ſtilla ſitulæ. Alle Völcker ſeynd in dem Angeſicht GOttes gleichſam ein Tröpflein des Waſſer-Emmers. Uber diſen Gedancken macht einen langen Diſcurs der goldene Chryſoſtomus. Durchgehe, ſagt er, alle Völcker: bilde dir ein

ein die Syrier, Cylicier, Cappadocier, Bythinier, Miſener, Phrygier, Lycier, Pamphilier, Aſſyrier, Arabier, Indianer, Egyptier, Ethiopier, Spanier, Franzoſen, Teutſche, Polacken, Hungarn, Sauromater, Meſſageter, Scythier, Albaneſer, Iberier, Bactrianer, Medier, Perſianer, Parthier, Armenianer, die Bewohner der Ufer des ſchwartzen Meers, die Thracier, Macedonier, Griechen, Dacier, Dalmatier, Welſche, die Innwohner aller Inſulen, und Eyländer, ein unzahlbahres Volck, von welchen Völckern wir nicht einmahl die Nämen wiſſen. Repete omnes gentes: complectere omnino Syros, Cilices, Cappadoces, &c. Diſer unermäßliche gantze Hauffen unzahlbarer Menſchen iſt vor dem Angeſicht GOttes wie ein Waſſer-Tröpflein. Hæc omnia mortalium genera inſtar guttæ labentis de ſitula coram DEO verſari autuma. Nun, fahret der H. Lehrer fort, erwäge genau, was für ein Theil diſes kleinen Tröflein du ſeyeſt: was für ein Figur kanſt du darbey machen: Accipe accuratior. Dic, quæſo, quota ejus gutæ particula ſis: und mit einem ſo eingeſchränckteſten Weeſen wirſt du dich weigern, dich GOtt zu unterwerffen.

S. Chryſ. hom. 2. de incompr. natura Dei

7. Noch mehr aber wirſt du dich demüthigen müſſen, wann du dein ſittliches Weeſen betrachten wirſt. Das Vergangene betreffend, ein eintziges mahl, daß du tödtlich geſün-

ſündiget, iſt genug, daß du mit Wahrheit ſageſt: ich wird unter denen Teufflen in der Höll ſeyn müſſen: ich hab es verdient: wann GOtt mit mir mehr ſein Gerechtigkeit als ſein Barmhertzigkeit üben wollte, müſte ich auf ewig in jenem Abgrund begraben ſeyn. Vilmehr aber biſt du ſchuldig, dich zu ſchämen, und zu demüthigen, ſo du weiſt deine Sünden vermehret zu haben: und noch mehr, wann du weiſt vil ſchändliche begangen zu haben, wegen welchen du dich zum äuſſeriſten hätteſt ſchämen müſſen, wann ſie wären offenbar worden, und biſt du gegen GOtt hoch verbunden, daß er ſie durch ſein unendliche Gütigkeit verborgen hat. Er ſagt zu dir, was er ſchon zu der Stadt Je-
Ezech. 16. 8. ruſalem geſagt: Expandi amictum meum ſuper te, & operui ignominiam tuam. Ich hab mein Kleyd über dich ausgebreitet, und dein Schand bedecket. Biſt du dermahlen gerecht, ſo muſt du nicht vergeſſen, daß du ein Sünder geweſen, und ein ſolche Erinnerung ſoll dich mit Scham-
Ibi. 16. 16. hafftigkeit erfüllen. Et recordaberis viarum tuarum, & confunderis. Und wirſt gedencken an deine Weeg, und dich ſchämen. Wann du dermahl gerecht, und GOTT gegen dir beſänfftiget iſt, muſt du nicht vergeſſen, daß du ein Sünder gewe-
Ibi. 16. 63. ſen. Ut recorderis, & confundaris, & non ſit tibi ultrà aperire os præ confuſione tua, cùm placatus tibi fuero in om-

nibus

nibus, quæ feciſti, ait Dominus DEUS. Damit du nachdenckeſt, und beſchämet werdeſt, und nicht mehr das Maul aufzuthun habeſt vor deiner Beſchämung, wann ich wird beſänfftiget ſeyn in allen, was du gethan haſt, ſagt GOtt der HErr. Du biſt ein Sünder geweſen durch dein Boßheit: gerecht biſt du durch GOttes Barmhertzigkeit. Es ware gerecht, heilig ein Apoſtel, verzuckt bis in den dritten Himmel, der H. Paulus: nichts deſto weniger achtete er ſich gantz unwürdig, dieweilen er zur anderen Zeit ein Sünder geweſen. Qui non ſum dignus vocari Apo- 1. Cor. 15.
ſtolus, quia perſecutus ſum Eccleſiam Dei. Der ich nicht werth bin ein Apoſtel genennt zu werden, weil ich die Kirchen GOttes verfolgt hab.

8. Wann du gerecht biſt, und niemahl geſündiget haſt, kanſt du diſe dein Unſchuld nicht deinen Kräfften zuſchreiben, ſondern der Göttlichen Güte. Wann dich die Göttliche Barmhertzigkeit nicht erhalten hätte, wäreſt du gefallen, und wurdeſt von dir ſelbſt niemahl Kräfften gehabt haben, widerum aufzuſtehen. Quidquid mali non S. Auguſt.
fecimus, ſagt Auguſtinus, eo miſerante l. de ſpir.
non fecimus. & anima. Homo nec bonum facere, nec in aliquo bono perſeverare ſine Dei gratia poteſt. Was wir immer übels nicht gethan, haben wir mit ſeiner Erbarmung nicht gethan. Der Menſch

kan weder etwas gutes thun, noch in einem Guten verharren ohne Gnad Gottes. Biſt du geweſen, oder biſt noch begabt mit der Tugend, iſt es geweſen, und
Ezech. 16. 14. iſt ein Gaab GOttes. Perfecta eras in decore meo. Du wareſt vollkommen in meiner Zierd. Der H. Hieronymus
S Hier. l. 2. adv. Pelag. erkläret es: Non in tuis operibus, non in tua conſcientia, ſed in meo decore, quo te liberaveram: Nicht in deinen Wercken, nicht in deinem Gewiſſen, ſondern in meiner Zierd, mit welcher ich dich erlöſet hatte. Biſt du dermahlen heilig, ſo weiſt du nicht, was ins künfftig mit dir geſchehen werde. Omnia in futurum ſervantur incerta. Alles künfftiges bleibt ungewiß. Wir haben fallen geſehen die höchſte Saulen der heiligen Kirchen: wir haben in böſes fallen geſehen vil, die Wunder gewürcket hatten. Vil ligen in der Höll verdamt, welche eine Zeit ihres Lebens heilig geweſen. So ſiheſt alſo, daß wir Urſach haben demüthig zu ſeyn. Mein GOtt, ich bin überzeuget, daß ich keinen Fug habe hoffärtig zu ſeyn; tauſend Urſachen aber hab ich mich zu demüthigen. Wann in mir was gutes iſt, iſt es alles dein: allein mein Undanckbarkeit, mein Unbeſtändigkeit, mein Übel, iſt gantz mein. Ich bin wohl vermeſſen, und tauſend Höllen würdig, wann ich mir getraue mich über dich, oder über andere Menſchen zu erheben mit meinen

nen Gedancken. Mein GOtt, wann ich mich nicht ſelbſt demüthig halte unter dir, und unter meinem Nächſten, ſo demüthige du mich; aber demüthige mich mit all anderer Straff, als mit Zulaſſung, daß ich in ein ſchwere Sünd falle. Ein groſſe Hoffart iſt es dich beleydigen: ſtraffe nicht, ich bitte dich, den Abgang meiner Demuth mit dem, daß du mich in ein gröſſere Hoffart fallen laſſeſt.

9. Aus diſen wohl begriffenen Wahrheiten ſolleſt du heraus ziehen einige nutzliche Folgen. Die erſte ſoll ſeyn, niemahl einen verachten, ſo arm, ſo unedel, ſo verworffen, ſo groſſer Sünder er auch ſeyn möge. Wir, ſagt der Heil. Auguſtinus, müſſen betrachten, daß ein jeder anderer Menſch etwas gutes haben könne, ſo wir nicht haben, in welchem er uns übertreffen kan. Jener iſt unedel, arm, verächtlich vor dem Angeſicht der Welt; villeicht aber iſt er vor denen Engeln, und vor GOtt edler, reicher an Verdienſten, ſchätzbarer, als wir. Illud cogitandum eſt, nullum eſſe hominem, qui non poſſit habere aliquid boni, quod tu nondum habes, etiamſi lateat. Jenes iſt zu bedencken, daß kein Menſch ſeye, der nicht etwas gutes haben könne, ſo du noch nicht haſt, ob es ſchon verborgen iſt. Jener hat einen geringeren Verſtand, iſt aber demüthiger: jener mindere Leibs- und Gemüths-Gaaben, iſt aber andächtiger. Deine Fürtreflichkeiten wer-

S. Auguſt. ſerm. 21. de Verb. Apoſt.

den von dir geſehen; du muſt aber nicht darfür halten, als wann andere nicht noch gröſſere Vorzüglichkeiten hätten, wiewohlen ſie von dir nicht geſehen werden. Non arbitreris, quoniam tua quædam bona eminent, & apparent, ideo alterum nulla habere, quæ lateant, & fortaſſe majoris ponderis bona, quibus te ſuperat neſcientem. Du ſolſt nicht meynen, weil einige deine Güter herfür glantzen, und erſcheinen, habe darum ein anderer keine, die verborgen ſeyen, und villeicht Güter von gröſſerer Wichtigkeit, an denen er dich Unwiſſenden übertrifft.

S. Gregor. dial. l. 1. c. 4

10. Alſo haben vil den Heil. Equitium verachtet. Sie ſahen einen Menſchen in zerriſſenen Kleyderen, ohne geiſtliche Weyhen, ſchlecht daher reiten auf einem ſchlechten Eſel, ohne Zaum, ohne Sattel, ſelbes leitend mit einer Halffter, und in denen Häuſern, und auf denen Gaſſen predigen: ſie hielten ihn für ungelehrt, und armſeelig, und machten, daß ihn der Pabſt zu dem Römiſchen Gericht forderte, von ſich Rechenſchafft zu geben. Der ihn einzuholen geſandte Bediente hat ihn noch mehr verachtet, als er ihn ausziehen geſehen mit an der Seiten hangender Sichel, mit welcher er eben ein Graß auf dem Feld, von welchem er kommen, abgeſchnitten hatte. Allein dieſelbe Verachter wuſten nicht, daß ein Engel die vorhero verhinderte Zung des Equitii gelöſet,

gelöſet, und ihm befohlen habe, das Apoſtoliſche Ambt zu unternehmen: ſie wußten nicht, daß ſein Verächtlichkeit geweſen ein Erwählung ſeiner Demuth, nicht ein Noth ſeines Stands; und haben die Meynung geänderet, nachdem ſie vernommen, daß der hoffärtige Bediente, da er eben mit ſchimpflichen Worten wolte herausbrechen, gähling mit heimlichem ehrenbiethigen Schröcken überfallen worden, wegen welchem er ſich zu den Füſſen des Heiligen auf die Knye zu Boden geworffen hat, mit tieffiſter Ehrbezeigung: nachdem ſie vernohmen, daß er mit Prophetiſchen Geiſt vorgeſagt habe, der Pabſt werde ſein Meynung verändern, und nicht mehr wöllen, daß er nacher Rom ſolte geführet werden: nachdem ſie vernohmen, daß der Pabſt ſelbſt in ſelbiger Nacht, in welcher die Abordnung wider den Equitium geſchehen, durch ein himmliſches Geſicht erſchröckt worden, und in aller Eyl ſeinen Befehl zuruck geruffen, auch ſich in das Gebett des vorhero verachteten Heiligen empfehlen laſſen. So iſt es dann wahr, daß zuweilen bey einigen anzutreffen ſeyen heimliche Schätzbarkeiten, durch welche ſie beſſer ſeynd als wir, und angeſehener ſeyn wurden, wann ſie offenbar wären.

11. Andermahl verachten wir den Nächſten, weil wir übel ausdeuten das jenige, was wir in ihm ſehen, indem doch die Demuth uns eingeben ſollte, daß man ſich gar zu leicht

betrügen

Sur. in Vita S. Annonis 4. Dec.

betrügen könne. Ein Geiſtlicher von Cob-lentz verachtete den verſtorbenen H. Annon, Ertz-Biſchoff in Cölln, weil er wußte, daß derſelbe geſtorben unter häfftigſten Schmertzen des Podagra. Der hochmüthige Geiſtliche hielte darfür, es kunte wider einen Heiligen ein ſolcher Schmertz nicht alſo wüthen, und mit ſolcher Häftigkeit, ſo ihm ſo gar das Leben benehmte. Alſo haben die Freund des Jobs den gedultigen Heiligen verachtet, muthmaſſende, ſeine Trangſaalen ſeyen ein Straff ſeiner Sünden. GOtt hat nicht nur diſen einen ſcharffen Verweiß gegeben, den Irrwohn benohmen, und ſie genöthiget ſich zu demüthigen, und den von ihnen verachteten Gedult-Mann für ihren Fürbitter anzuſprechen, ſondern auch jenen Geiſtlichen geſtrafft, und gezwungen, ſich gegen dem verachteten heiligen Ertz-Biſchoff zu demüthigen. Er war auf dem Weeg, und behauptete, ein am Podagra Geſtorbener könne nicht heilig ſeyn; als er unverſehens merckte, daß er von einer unſichtbaren Hand angehalten wurde, mit überaus ſchweren Feßlen, und kunte mit aller Mühe und Stärcke, ſo er anwendete, keinen Fuß mehr bewegen: ein häfftigiſter Schmertz peynigte ihn an den Füſſen, und machte ihn in bittere Seufftzer ausbrechen. Es helffen keine menſchliche Mittel, und er, unbeweglich auf dem Weeg, kan auch nicht einmahl durch anderer Händ unter ein Dach getragen werden. Er iſt

geno-

genöthiget, ſich zu demüthigen, die Hilff des von ihm verachteten Heiligen anzuruffen, und ein Gelübd zu machen, ſein Grab mit einer andächtigen Wallfahrt zu beſuchen. Als diſes geſchehen, und er zu ſeiner groſſen Plag gewitziget worden, erhaltet er die Gnad, die Bewegung, die Nachlaſſung des Schmertzens.

12. Wann auch einer ſchon ein unwürdigiſter Sünder wäre, kanſt ihn doch nicht verachten, dieweil du nicht weiſt, was er ins künfftig ſeyn werde. Wer hätte jemahl geſagt, Magdalena, da ſie in ärgerlichen Liebs-Händlen der Welt ſteckte, wurde eines Tags ein Seraphin der Göttlichen Liebe werden? wer hätte geſagt, ein Auguſtinus, als er ein verſtockter Manichäer Ketzer ware, wurde einer der gröſten Lehrer der heiligen Römiſchen Kirchen werden? Vile, beyderley Geſchlechts, seynd anjetzo hell-glantzende Stern im Himmel, die eine Zeit lang lebendige Höllen-Bränd geweſen. Gleichwie wir uns ſelbſten nicht können verſicheren wegen unſerm gegenwärtigen Stand, weil wir nicht wiſſen, wie es mit uns ins künfftig gehen werde, alſo können wir andere wegen dem dermahligen Stand nicht verachten, weil wir nicht wiſſen, was ſie ſeyn werden.

13. Die anderte Folg, welche wir heraus ziehen ſollen, muß ſeyn, daß wir ein geringe Meynung von uns ſelbſten haben, und

wenigiſt

wenigiſt uns nicht verdrüſſen laſſen, daß ein anderer von uns dergleichen Meynung habe. Geringſchätzung von uns ſelbſten halten mit denen ſchon gemachten Erinnerungen iſt nicht ſchwer, ja ſcheinet nothwendig zu ſeyn. Si tu temetipſum intus ad lumen veritatis, & ſine diſſimulatione inſpicias, ſagt der H. Gregorius, & ſine palpatione dijudices, non dubito, quin humilieris, & tu in oculis tuis factus vilior tibi ex hac cognitione tui. Wann du dich ſelbſt bey dem Liecht der Wahrheit, und ohne verhelen beſchaueſt, und ohne ſchmeichlen beurtheileſt, zweifle ich nicht, du werdeſt gedemüthiget, und in deinen Augen dir ſelbſt aus diſer Erkanntnuß deiner ſchlechter werden. Nicht alſo leicht iſt es zufriden ſeyn, und verlangen, daß ein anderer eben ſolche Meynung von uns habe: Quamvis, redet der heilige Lehrer weiters, necdum fortaſſe id eſſe patiaris in oculis aliorum. Wiewohl du diſes villeicht noch nicht leydeſt zu ſeyn in denen Augen anderer. Du wirſt von dir ſelbſt ohne Beſchwernuß ſagen, du ſeyeſt ein armer Menſch, ein unwürdiger Religios, ein armer Sünder, und diß iſt, ſagt der H. Chryſoſtomus, ein Demuth in Worten, die bey vilen zu finden iſt; aber eine Demuth des Hertzens, wegen welcher du trachteſt, daß andere von dir reden, wie du ſelbſt von dir redeſt, wird

S. Gregor. in Cant. hom. 41.

bey

bey denen wenigſten angetroffen. Humilitatem quidem verborum plurimam, & ultrà quàm ſatis ſit, absque difficultate reperies, animi verò humilitatem difficillimè. Die Demuth der Worten zwar wirſt du bey ſehr vilen, und mehr als genug iſt, ohne Beſchwernuß antreffen, die Demuth aber des Gemüths ſchwerlichiſt. Wahr iſt es, und wird von dem Heil. Bernardo angemerckt, daß es nicht rathſam ſeye, ſo gar nicht aus Demuth, zu offenbahren einige Sünd, oder einigen Mangel, ſo uns von unſerm Gewiſſen vorgeworffen wird. Plerumque non expedit, innoteſcere omnibus omnia, quæ nos ſcimus de nobis. Gemeiniglich ſchickt es ſich nicht, daß allen alles bekannt werde, was wir von uns wiſſen. Diſes wird von der Liebe verbotten; maſſen es, wann es bekannt wäre, vilen zur Aergernuß wurde, da ſie nachthun wurden nicht unſer Demuth, ſondern unſer Sünd. Atque ipſá veritatis charitate vetamur, palàm fieri velle, quod noceat agnoſcenti. Es wird uns durch die Liebe ſelbſt verbotten, daß wir wollen offenbar werden laſſen, was dem Wiſſenden ſchaden möchte. Wann aber ein anderer unſere Schwachheiten innen wird, müſſen wir es mit Friden gedulten, ſo wir demüthig ſeynd.

S. Chryſ. hom. 8. in 1. Timoth.

S. Bern. in Cant. hom. 41.

14. Die

14. Die dritte Frag ſoll ſeyn, daß wir gern, oder wenigiſt mit Ruhe übertragen die Beſtraffungen, ja auch die Verweiß: Gering von uns ſelbſten halten, aber nachmahlen uns verdrüſſen laſſen, und betrüben, wann ein anderer übel von uns redet, iſt nicht, ſagt der H. Hieronymus, die von unſerm HErrn JEſu Chriſto gelehrte Demuth. Aliam nos humilitatem Chriſtus docuit, qui, cùm malediceretur, non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur. Ein andere Demuth hat uns Chriſtus gelehret, welcher, da er maledeyet wurde, nicht maledeyete, da er leydete, nicht betrohete. Mein GOtt, diſe ſeynd rechtmäßige Folgen, uns zu erkennen, ſeynd aber ſchwer zu üben: mein GOtt, verleyhe mir dein Hülff ꝛc.

S. Hieron. epiſt. 1. ad Demetr.

CCLX. Unterricht.

Unſer HErr JEſus Chriſtus, ein Lehrer der Demuth.

I.

XVI. Tag.

DAmit du, O Chriſtliche Seel! die Demuth lehrneſt, lade ich dich dißmahl nicht ein zu der Schul der bekehrten demüthigen Publicanen und Sünderen, ob ſie dir ſchon ausbündige Lehrer ſeynd, und dich führen kunten zu jenem himliſchen

liſchen Reich, zu deſſen Eintritt die demüthige Publicanen, und Sünder den Vorzug haben vor denen Hoffärtigen, gemäß jenem, was JEſus zu denen hoffärtigen Pharisäern geſagt: Publicani, & meretrices præcedent vos in regnum Dei. Die Publicanen, und Huren werden vor euch gehen in das Reich GOttes. Ich beruffe dich in die Schul des Königs des Himmels, in die Schul jenes Königs, von welchem die Menſchen das Weeſen empfangen, und welcher unter denen Menſchen für das Heyl der Menſchen iſt Menſch worden. Die gantze Lehr diſer Schul iſt in der Demuth begriffen, wie der H. Auguſtinus wohl redet: Tota Chriſtianæ ſapientiæ diſciplina in voluntaria humilitate conſiſtit. Die gantze Lehr der Chriſtlichen Weißheit beſtehet in der freywilligen Demuth. In diſer Schul wollen wir

Matth. 21. 31.

S. Aug. ſer. 8. de Epiph.

I. Anhören die Wort, und die Lehren:

II. Betrachten die Beyſpihl jenes Lehrers, der demüthig worden iſt nit durch die Boßheit, ſondern durch ſein Liebe: Quem certè humilem charitas, non iniquitas facit. Diſe gantze Red wird in wenig anderem beſtehen, als in dem, daß ich zu betrachten fürſtelle, was der H. Auguſtinus im Buch von der

Idem de S. Virginit. c. 37.

der heiligen Jungfrauſchafft über diſe Sach anbringet.

2. Der Meiſter der Demuth, ſagt er, hat erſtlich ſich ſelbſt tieff ernidriget, als er die Geſtalt eines Knechts angenommen, anderen Menſchen gleich worden, und ſich gedemüthiget, bis daß er ſterben wollen, und ſterben am Creutz. Wie ſehr von diſem Meiſter gelehret, und angezeigt werde die Demuth, iſt nicht leicht zu erklären. Die erſte was länger und lehrreiche Red, welche er an ſeine Jünger gethan, hat alſo angefangen: Seelig ſeynd, ſprach er, die arme im Geiſt; dann ihrer iſt das Reich der Him̃len: und iſt gewiß, ſagt der Heilige, daß durch die arme im Geiſt verſtanden werden die Demüthige: Quos ſine ulla controverſia humiles intelligimus. Welche wir ohne Widerſpruch die Demütige verſtehen. Wann man von der Demuth nichts anders wiſſete, ſollte diſe Lehr allein klecken, daß ich ſie ergreiffe, und eyfferig verwahrte in dem tiefiſten Hertzen. Wann ich demüthig bin, bin ich ſeelig? Wann ich wahrhafftig demüthig bin, bekomme ich das Himmelreich? zu einem ſo groſſen Gut zu gelangen hab ich keiner Kriegs-Heer, keiner Reichthumen, keiner Gelehrtheit vonnöthen, iſt genug, daß ich demüthig ſeye; und bin ich ſeelig? bin ich ein König? und ein König in Ewigkeit? Ja, ſo iſt es, und alles deſſen vergwiſet mich der Mund der unbetrüglichen Wahr-

Wahrheit: Beati pauperes ſpiritu, quoniam ipſorum eſt regnum cælorum. Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, dann ihrer iſt das Reich der Himmlen. Was iſt vernůnfftiger, als daß ein armer Knecht, ein armſeeliges Geſchöpff, ſo ich bin, mit ehrenbietiger Unterthänigkeit ſtehe unter meinem HErrn, unter meinem Erſchaffer, und mir nicht getraue mich zu erheben über andere ſeine Diener, die von ihm erſchaffen, und mir gleich ſeynd? Ja, die ſo nutzliche Lehr will ich mir zu Nutzen machen, und zu diſer Tugend mit allem Fleiß anwenden.

3. Von diſem Lob, ſo der HErr JEſus allen Demůthigen insgemein gegeben, ſchreitet der Heil. Lehrer zur Betrachtung des von eben demſelben göttlichen Meiſter einigen ſonderbahren Perſohnen gegebenen Lobs. Derſelbe hat abſonderlich gelobt den Glauben des Hauptmanns, alſo zwar, daß er ſich erklärte ſo groſſen Glauben in Iſrael nicht gefunden zu haben; anerwogen derſelbe Glaub erleuchtet geweſen von einer erſtaunlichen Demuth, ſo gar, daß er ſich für unwůrdig ausgabe Chriſtum in ſein eigne Wohnung aufzunehmen. Quia ille tam humiliter credidit, ut diceret, non ſum dignus, ut ſub tectum meum intres: Weilen er ſo demůthig geglaubt hat, daß er geſagt: ich bin nicht wůrdig, daß du unter mein Dach eingeheſt. Der Heil. Lucas ſchreibt, diſer Hauptmann habe ſeine

Freund zu dem Heyland geſandt: der Heil. Matthäus ſagt, er ſeye zu dem Heyland kommen: der Heil. Auguſtinus ſchlieſſet, von dem Heiligen Matthäo ſeye geſagt, er ſeye kommen, dieweil er, ob er ſchon nicht in eigner Perſohn kommen, jedoch mehr als ſeine Freund hinkommen durch die Demuth: Quia fideliſſima humilitate magis ipſe acceſſit, quàm illi, quos miſit: Weil er durch die aufrichtigiſte Demuth mehr ſelbſt hinzu getretten, als jene, die er geſchickt hat. Er hätte nemlich kein herrlichere Zubereitung einen ſolchen HErrn zu empfahen machen können, als daß er ſich bereitet mit demüthiger Bekanntnuß ſeiner Unwürdigkeit. Auch die Cananäerin iſt gelobt, und ihrer Bitt gewähret worden. O Weib, ſprache der Erlöſer zu ihr, O Weib, groß iſt dein Glaub: es geſchehe dir, was du begehret haſt; allein vorhero hat ſie mit ruhiger Gedult übertragen, daß ſie verachtet worden. Sie hatte den Heyland um ein Gnad gebittet, und diſer hat ihr geantwortet, es müſſe das Brod der Kinder nicht denen Hunden vorgeworffen werden. Sie, für einen Hund gehalten, hat ſich nicht entrüſtet: ſie hat hurtig angenommen den Namen der Schmach, als einen ihr gebührenden Nahmen: ſie hat widerſetzet, wie daß auch die Hund geſpeiſet werden unter dem Tiſch von jenen Bröcklein Brod, welche aus denen Händen ihrer

Herren

Herren fallen. Auf ſolche Weis hat ſie durch die Krafft der Demuth erhalten, was ſie mit dem Geſchrey ihres Bittens nicht hat erhalten können.

4. Der heilige Lehrer fahret fort, und betrachtet die Glückſeeligkeit des demüthigen Publicanen, ſo der Herr JEſus fürgeſtellet in Vergleichung mit dem nit demüthigen Phariſäer. Beyde betten im Tempel: dieſer ziehet an ſeine Verdienſt; jener bittet um Barmhertzigkeit für ſeine Sünden: Der Erzehlung der Verdienſten wird vorgezogen die demüthige Bekanntnuß der Sünden: der Sünder gehet hinweck loßgeſprochen, der Phariſäer nicht alſo: der Heyland beſchlieſſet ſein Erzehlung mit dem allgemeinen Lehr-Stuck, und ſagt, wer ſich erhöhet, werde gedemüthiget werden, und wer ſich demüthiget, werde erhöhet werden. Omnis, qui ſe exaltat, humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. Der heilige Vatter erwöget ferners die Auflöſung einer Frag, welcher unter denen Jüngeren des HErrn entſtanden. Sie fragten: Quis eorum videretur eſſe major. Wer unter ihnen der gröſſere ſeyn ſollte: Der göttliche Meiſter JEſus ſtellte mitten unter ihnen einen kleinen Knaben, und mit dem Finger auf ihn deutend, ſprache er: wann ihr nicht in eurer Schätzung klein werdet, wie die Kinder, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen. Niſi effi-

ciamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cælorum: und diſes wäre, ſagt der Heilige, ein groſſes Lob der Demuth, und ein Erklährung, daß in ihr beſtehe der Verdienſt der Erhöhung, Nonne humilitatem maximè commendavit, & in ea meritum magnitudinis poſuit? Hat er nit meiſtens die Demuth geprysen, und in derſelben den Verdienſt der Gröſſe geſetzet? Bedencke die denen Söhnen des Zebedäi gegebene Antwort. Sie hatten die Erhöhung in dem Reich JEſu verlangt, und vermittels ihrer Mutter um die erſte Sitz an ſeiner Seiten gebitter. JEſus gabe zur Antwort: ſie ſollten vilmehr gedencken auf das Trincken jenes Kelchs, durch welchen er ſich wurde demüthigen bis zu dem Todt, und zwar dem Todt des Creutzes: mit welchem was hat er anderes angezeigt, als daß er die Erhöhung denjenigen wurde zukommen laſſen, der zuvor ihm, als dem Lehrer der Demuth wurde nachgefolget haben? Quid oſtendit, niſi eis ſe futurum altitudinis largitorem, qui eum Doctorem humilitatis antea ſequerentur?

5. Aber über alles erörtheret, und widerhollet der Heil. Lehrer unſers HErrn JEſU Chriſti Einladung, die er an alle gethan, jene Einladung, mit welcher er alle beruffet ſein Demuth nachzuthun. Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich

bin

bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Ein vile Sach! der Sohn GOttes, die Weißheit GOttes, der Erſchaffer aller Dingen, wird unſer Lehr-Meiſter, und ruffet uns von ihm die Lehr zu vernehmen: Diſcite à me. Lehrnet von mir. Ein ſolcher Lehr-Meiſter wird uns lehren, wie er die Himmel, und Stern gemacht: er wird uns andeuten, wie alle Geſchöpff in ſeinen göttlichen Entwürffen allzeit geweſen, und er, ehe ſie waren, ſo gar ihr Anzahl auf das vollkommniſte gewißt habe, daß auch in ſeinen unveränderlichen Rechnungen verzeichnet geweſen, ſo gar die Zahl unſerer Haupt-Haaren. Aber nein: ſein erſte Haupt-Lehr, die er hat wollen, daß wir lehrneten, iſt geweſen die Demuth. Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. HErr, ſagt an einem anderen Orth eben der Heil. Auguſtinus, wir haben ſchon begriffen, daß du das ewige Wort, GOtt von GOtt, erſchaffen alles deſſen, was wir ſehen, und was wir nicht ſehen, ſeyeſt: du ſagſt, wir ſollen von dir lehrnen: was dann ſollen wir lehrnen? Quid diſcimus à te? Deine Jünger zu ſeyn, ſeynd wir nit fähig die Hand anzulegen an das Gebäu einer anderen Welt: wir ſeynd nicht fähig zu machen, wie du gemacht haſt, einen anderen Himmel, ein andere Erden, mit ihren

S. Aug. de Verb. Dom. l. 3. ſer. 1.

Idem de Verb. Apoſt. ſer. 12.

Auszìehrungen, und Innwohneren. Was willſt du dann, daß wir von dir lehrnen? Ideo quid à te diſcimus? Er will, daß wir die Demuth lehrnen. Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.

Idem hom. 24. ex 50. 6. Sollen wir aber, ſagt der Heilige an einem anderen Orth, in diſe Schul alle kommen? vil aus uns ſeynd ungelehrt, von hartem Verſtand; willſt du nichts deſtoweniger, daß wir alle dein Lehr ſtudieren ſollen? Ja, alle. Nicht allen wird gegeben Todte zu erwecken, nicht allen Krancke geſund zu machen, frembde Sprachen zu reden, nicht allen zu diſputiren, zu predigen; aber demüthig zu ſeyn, wird allen geſagt. Omnibus dixit: diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Allen hat er geſagt: lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Mit allem dem, daß wir nicht Wunder würcken, wird uns JEſus für ſeine Jünger erkennen, wann wir in der Demuth zunehmen werden; aber auch wann wir Mirackel thun werden, wird er uns für die Seinige nicht erkennen, wofern wir unterlaſſen werden demüthig zu ſeyn: er wird uns ſagen: Non novi vos: recedite à me. Ich kenne euch nicht: weichet von mir hinweg. Ich würcke Wunder: allein diſe ſeynd nicht Sachen, die ich will, daß andere

von

von mir lehrnen: ich bin demůthig; diſes iſt das Lehr-Stuck, welches ich vortrage. Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmůthig, und von Hertzen demůthig.

7. HErR, widerhollet der heilige Vatter, diſer Lehr ſeynd bedůrfftig jene, welche Sůnder geweſen, und jetzt leben wollen nicht mehr der Sůnd, ſondern dir. Hǒre dich an derjenige, welcher von dem Laſt ſeiner Boßheiten beſchweret, ſich nicht getrauet ſeine Augen gegen den Himmel zu erheben, und an das Hertz klopffend zu dir hinzu gehet, aber von fern, und mit Schauder. Es hǒre dich an ein Hauptmann, unwůrdig, daß du den Fuß in ſein Hauß ſetzeſt. Es hǒre dich an ein Zachǎus, oder Obriſter unter denen Publicanen. Es hǒre dich an jene, welche ein verſchreyte Sůnderin in der Stadt geweſen. Diſe, ſich erinnerend ihres bǒſen Lebens, haben vonnǒthen die Lehren der Demuth zu erlehrnen; aber ſo vil heilige Bekenner deines Namens, ſo vil unſchuldige Jungfrǎulein, haben kein Boßheit, wegen welcher ſie ſich demůthigen ſollten. Kommen, ſagt der HErr, kommen auch diſe in mein Schul, und lehrnen von mir Unſchuldigen mir gleich zu ſeyn auch die Unſchuldige. Auch diſen ſagt JEſus: Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmůthig, und von Hertzen demůthig. Er befihlt uns nicht die Demuth

Idem loc. cit. de Sanct. Virginit. c. 36.

zu lehrnen von dem Publican, qui non audebat oculos in cælum levare, der ſich nit getrauet, die Augen gegen den Himmel zu erheben: nicht von der Magdalena, welche ſich bey ſeinen Füſſen gedemüthiget. Biſt du kein Sünder, kein Sünderin, ſo haſt du nicht Urſach die Lehren der Demuth von denen Sünderen, oder Sünderinnen zu hören: der göttliche Heyland will, wir ſollens von ihm lehrnen. Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig.

Idem ib. c. 37.

8. Vil ſeynd gerecht; aber ſeynd ſie ſo gerecht, wie jener, der die Gottloſe rechtfertiget? Es ſeynd keuſche; aber ſeynd ſie ſo keuſch, wie jener, der ein Jungfrau ſo gar zu ſeiner Mutter hat haben wollen? von ihm haben diſe zu lehrnen wahrhafftig von Hertzen demüthig zu ſeyn. Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Ein groſſe Hochſchätzung muß man wohl ſagen, hat JEſus von der Demuth gehabt, zumahlen er, da er war ein Schatz aller Tugenden, uns diſe vilmehr als andere hat fürſtellen wollen. Er hätte ſagen können: lehrnet von mir die Liebe, die Freygebigkeit, die Barmhertzigkeit, den Gehorſam, die Mäßigkeit, die Klugheit, die Stärcke, die Gerechtigkeit. Diſcite à me, quia amans ſum, liberalis ſum, miſericors ſum &c. In allen Tugenden hat er uns Beyſpihl gegeben, und verlangt, wir

wir ſollen ihm in einer jeden nachfolgen: aber mit gröſſerem Nachdruck hat er uns vil ausdrucklicher befohlen, wir ſollen ihm nachfolgen in der Demuth. Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Huccine, ruffet erſtaunend auf der Heil. Auguſtinus: Huccine redacti ſunt omnes theſauri ſapientiæ, & ſcientiæ, abſconditi in te, ut hoc pro magno diſcamus à te, quoniam mitis es, & humilis corde? So ſeynd dann alſo zuſammen getriben alle Schätz der Weißheit, und Wiſſenſchafft, ſo in dir verborgen ſeynd, daß wir diſes, als was groſſes, von dir lehrnen ſollen, wie du ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig ſeyeſt? O göttlicher Heyland! iſt es dann ein ſo groſſe Sach klein werden, daß es, wann du nicht ſelbſt wäreſt klein worden, da du ſo groß wareſt, auf kein Weis hätte können erlehrnet werden? Ita magnum eſt eſſe parvulum, ut niſi à te, qui tam magnus es, fieret, diſci omnino non poſſet? Jſt es dann ſo groß klein ſeyn, daß es, wofern es nicht von dir, der du ſo groß biſt, geſchehete, gar nicht kunte gelehrnet werden? Ja freylich, alſo iſt es: Ita planè. Nur allein aus denen Beyſpihlen eines ſolchen Lehr-Meiſters kan erlehrnet werden ein aufrichtige freywillige Ernidrigung unſers Hertzen: deſſentwegen ſagt er uns. Lehrnet von mir, dann ich

S. Aug. de S. Virgin. c. 35.

ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Dem heiigen Auguſtino ſtimmet nach der heilige Gregorius: Quanta ergo humilitatis virtus eſt, propter quam ſolam veraciter edocendam is, qui ſine æſtimatione magnus eſt, usque ad paſſionem factus eſt parvus? Wie groß dann iſt die Tugend der Demuth, wegen welcher allein, um ſie wahrhafftig zu lehren, derjenige, welcher ohne Gleichſchätzung groß iſt, bis zum Leyden iſt klein worden?

S. Greg. Mor. l. 3. c. 18.

9. Anjetzo durchgehe mit deinen Gedancken die uns von dem göttlichen Vorſpihl gegebne Beyſpihl, und von ſeiner erſten Geburth an bis zu dem Todt wirſt du allzeit vermercken ein heroiſche Demuth. Er wird gebohren in einem offenen Stall, ohne Wiegen, ohne Feur, und wird in ein Vih-Krippen gelegt an die Wärme des Athmens derſelben, als wann er der ſchlechtiſte Menſch von der Welt wäre. Er wachſet in dem Haus eines Zimmermanns, ernähret von einer armen Mutter, unterthänig derſelben Mutter, und ihrem armen Bräutigam. Im Alter von dreyßig Jahren demüthiget er ſich unter den Sünderen vermiſchet, und neiget ſein Haupt zu dem Tauff des Johannis. Er widerſtehet nicht ſeinen Widerſacheren, und bedienet ſich nicht ſeiner unendlichen Macht zu ihrem Schaden. Er laſt ſich führen für die Gerichter der Prieſteren,

ren, und der Layen als ein Ubelthäter. Er übertragt mit Stillſchweigen die Verleimbdungen, widerſpricht nicht ihren ungerechtiſten Urtheilen, nihmt an die ſchmählichiſte Verſpottungen von dem ſchlechten Lumpen-Geſind. Er laſſet ſich annaglen an ein dazumahl ſchmähliches Holtz, und ſtirbt gecreutziget zwiſchen zwey Mörderen. Humiliavit ſemet ipſum usque ad mortem, mortem autem crucis. Er hat ſich ſelbſt gedemüthiget bis zum Todt, und zwar zum Todt des Creutzes. Er könnte ſich ſelbſt nit werth achten eines ſo spöttlichen Verfahren: er könnte ſich verächtlich zeigen, aber nicht als einen ſolchen halten, maſſen er nicht unwiſſend ſeyn könnte, wer er ſelbſt ware, dann er wuſte wohl, daß er Menſch und GOtt ware: nichts deſtoweniger hat er wollen gehalten werden für den Verächtlichiſten auf Erden, da er wuſte, daß er ware GOtt des Himmels, und der Erden.

10. Was noch mehr? auch nach ſeiner Himmelfahrt hat er uns zuweilen Anzeigen geben wollen ſeiner Demuth. In Franckreich, die Geſchicht erzehlet Cäſarius im 8. Buch von Wunderwercken: in Franckreich war ein unſchuldig, einfältige ſehr fromme Jungfrau begierig JEſum zu ſehen in jener Gröſſe, und in jener Geſtalt, in welcher er ſich befunden, als er drey Jahr alt ware. Eines Tags, da ſie ſich in der Kirchen aufhielte

Cæſar. l. 8. c. 8.

hielte nach angehörter heiligen Meß, und das Volck ſchon hinaus gegangen ware, hat ſie geſehen ein überaus ſchönes Knäblein, das eben in dem Alter von drey Jahren zu seyn ſcheinte. Sie hat geglaubt, ſelbiges wäre zuruck gebliben aus Unachtſamkeit ſeiner Eltern; und in Anſehung ſeiner ſo groſſen Holdſeeligkeit, hat ſie es zu ſich geruffen, und als es kommen, mit Liebkoſen gefragt, wo ſein Mutter ware. Auf welches das Knäblein nicht geantwortet. Sie hat es gefragt, ob es das Vatter Unſer betten könne: das Kind hat nichts geantwortet. Sage mir her, hat ſie weiters begehret den Engliſchen Gruß, wie ich dir vorſprechen will, und hat angefangen: Gegrüßt ſeyeſt du, Maria, voller Gnaden, der HERR iſt mit dir. Auf diſes Einladen hat der Knab gleich geantwortet, und hurtig widerhollet; Gegrüßt ſeyeſt du Maria, voller Gnaden, der HErr iſt mit dir, mit ſolcher Deutlichkeit, und Klarheit, Fröhlichkeit, und holdſeeliger Manier, daß die Lehr-Meiſterin darüber erſtaunet: dahero ſie noch begieriger hinzu gethan: fahre fort, und ſage: Du biſt gebenedeyet unter denen Weiberen: und das Kind hat mit eben ſelber Annehmlichkeit widerhollet: Du biſt gebenedeyet unter denen Weiberen. Weiter fort, liebes Kind, widerſetzte jene, ſage auch: Gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs

JEſus

JEſus. Da hat das Knäblein ſtill geſchwigen, und diſe Wort nicht nachſprechen wollen, ſondern als das unſchuldige Jungfräulein dieſelbe widerhollte, damit ſie das Kind lehrnen möchte, hat ſich diſes in ihrem Angeſicht in den Lufft erhebt, und iſt in den Himmel eingetretten: und alsdann hat die fromme Lehr-Meiſterin gemercket, ſelbes Kind ſey geweſen JEſus, welcher ſie ihres andächtigen Wunſches gewähret, und ſich ihr gezeigt habe, wie er geweſen in dem Alter von drey Jahren. Da hat ſie ſich erinneret, daß jene vorgeſprochene Wort, welche zum Lob der göttlichen Mutter JESU waren, von ihm nachgeſprochen worden mit aller Hurtigkeit, aber die ihm vorgeſagte Wort, ſo zu ſeinem Lob waren, er nicht habe wollen nachſagen, mit ſeinem Stillſchweigen lehrend ein ehrbare Demuth. Er hat nicht ſagen wollen, wo ſein Mutter wäre, weil er nicht alſogleich hat wollen zuerkennen geben, daß er ſelbſt JEſus wäre: er hat das Vatter Unſer nicht herſagen wollen, dieweilen er, ohne daß einige Bitten ihm unanſtändig wären, ſich uns nicht gleich machen könnte, auch nicht einmahl in Anruffung des ewigen Vatters, angeſehen er iſt ein Sohn durch die Natur, nicht durch die Aufnehmung an Kinds-Stadt, wir aber seynd Kinder durch die Aufnehmung, und nicht durch die Natur: Er iſt gleich weeſentlich mit dem göttlichen Vatter, wir ein unendlich niders

deres Weeſen, als das Göttliche. Er hat geſagt jenen Theil des Engliſchen Gruſſes, in welchem Maria gelobt wird: er hat aber nicht ſagen wollen denjenigen, in welchem er ſich ſelbſt gelobt hätte, damit wir ein nutzliches Lehr-Stuck nehmeten der wahren Demuth. Von dem ſo würdigen Lehr-Meiſter laſt uns faſſen die wichtige Lehr. Laßt uns vollziehen ſolche Lehr-Stuck: laßt uns nachfolgen ſolchen Beyſpihlen. Wir ſehen den Allerhöchſten aus Lieb gegen uns gedemüthiget: wir ſollen aus Lieb gegen ihm, aus Danckbarkeit, aus Schuldigkeit, demüthig ſeyn, maſſen wir nicht hoch ſeynd. Laßt uns nachfolgen denen Fußſtapffen Chriſti des Demüthigen, wann wir wollen regieren mit Chriſto dem Regierenden.

CCLXI. Unterricht.

Wie die Demuth GOtt angenehm ſeye.

XVII. Tag. SEhen, daß die Demuth von unſerem HErrn JEſu Chriſto mit Lehren, und eignen Exemplen alſo vorgetragen worden, kan genug ſeyn uns verſtehen zu geben, wie angenehm diſe Tugend GOtt ſeye. Damit du aber auch beſſer faſſen

faſſen mögeſt ſolch Göttliches Wohlgefallen, ſtelle ich dir für zu betrachten,

I. Das Lob, welches ihr GOtt gibt:

II. Die Gnaden, welche er ihr verleyhet:

III. Die Ehren, zu welchen er ſie erhöhet.

1. In denen Geiſtlichen Sprüchwörteren erkläret GOtt, es ſeye fürtrefflicher die Demuth, als die Glory. Gloriam præcellit humilitas. Der Glory gehet vor die Demuth: er erkläret, wo die Demuth iſt, ſeye ſein Göttliche Weisheit: Ubi eſt humilitas, ibi & ſapientia; Wo die Demuth iſt, iſt auch die Weißheit. Bey dem Iſaias erkläret er, daß er in denen Demüthigen wohne. GOtt der Höchſte, der Ewige, der Heilige, der ſeinen Sitz in der Heiligkeit hat, wohnet bey dem demüthigen Geiſt, beſeelet ihn, macht ihn lebendig. Hæc dicit excelſus, & ſublimis habitans æternitatem, & ſanctum nomen ejus in excelſo, & in Sancto habitans, & cum contrito, & humili ſpiritu, ut vivificet ſpiritum humilium. In dem Eccleſiaſtico vermeldet er, er wolle in das Hertz der Demüthigen ſein Göttliches Zeichen eindrucken. Humilium corda virtute calcavi. Er ſihet die Demüthige mit ſonderbahrem Wohlgefallen an. Excelſus Dominus, & humilia reſpicit. Der HErr iſt hoch, und ſihet an die

Prov. 15. 33.
Ibi. 11. 2.
Iſa. 57. 15.
Eccli. 2. 11..
Pſal. 137. 6.

die demüthige Sachen. Unter ſo vilen Tugenden, durch welche David das Hertz GOttes gewunnen, wird abſonderlich von
Pſ. 9. 14. der Demuth gemeldet: Vide humilitatem meam. Und ſelbſt Maria, die Göttliche Mutter meldet, wie ſonderbar ihre Demuth GOtt angenehm geweſen: Quoniam reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ. Weilen er angeſehen die Demuth ſeiner Magd. Diſe Ehren ſo ihm von denen Demüthigen gegeben werden, ſeynd Ehren, die er höher ſchä-
Eccli. 3. 21. tzet. Magna potentia Dei ſolius, & ab humilibus honoratur Groß iſt allein die Macht GOttes, und wird von denen Demüthigen geehret. Das Lob, ſo ihm die Demüthige geben, iſt ihm das angenehmſte: dahero ſeynd ſie ſonderbar eingeladen
Dan. 3. 87. ihn zu loben. Sancti, & humiles corde laudate Dominum. Ihr Heilige, und von Hertzen Demüthige lobet den HErrn.
2. Cor. 7. 6. Die Demüthige tröſtet er: Qui conſolatur humiles. Der die Demüthige trö-
Eccli. 10. 21. ſtet. Er will, man ſoll denen Demüthigen Gutes thun: Benefac humili: Thu dem Demüthigen Guts. Er trohet ausdrücklich jenem, der ihnen Gewalt, und Un-
Iſa. 10. 12. recht anthut. Væ! ut vim facerent cauſæ humilium populi mei. Wehe ihnen! daß ſie Gewalt anthäten dem Handel der Demüthigen meines Volcks. Den Schluß macht der H. Auguſtinus. So kommet dann daher die Tugend der Demuth

muth, das Göttliche Wohlgefallen iſt bereit, maſſen die Demuth all andere Tugenden hoch macht. Quod humiliter fit, hoc eſt acceptum Deo in omnibus operibus, quia humilitas virtutum ſublimitas eſt. Was demůthig geſchicht, iſt GOtt angenehm in allen Wercken, weilen die Demuth iſt ein Hochheit der Tugenden.

2. Bilde dir nun ein, ob ein GOtt ſo liebe Tugend nit můſſe von ihme mit Gnaden überhåuffet werden. Der heilige Jacobus vergwiſet uns ausdrůcklich, GOtt ſchencke denen Demůthigen ein håuffigere Gnad, als anderen: Majorem dat gratiam: Er gibt Jac. 4. 6.
ein gróſſere Gnad, und ziehet an den Spruch des Heil. Geiſts in denen Sprůchwórteren: Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam: GOtt widerſtehet denen Hoffårtigen, denen Demůthigen aber gibt er Gnad. Prov. 1. 34.
Er gibt die Gnad der Verzeyhung, und laſt vile Straffen nach demjenigen, der ſich gegen ihm von Hertzen demůthiget. Achab war ein laſterhafftiger König, und GOtt hatte ihm vermittels des Propheten Eliå die gäntzliche Vertilgung ſeines Königlichen Stammens angetrohet: jedoch hat er die Straff verſchoben, ihm das Leyd ſolches lebendig mit ſeinen Augen anzuſehen erlaſſen, und Zeit gegeben in ſich ſelbſt zu gehen, und Buß zu thun. Woher ſeynd ihm ſo groſſe Gna-

den kommen? Als ihm getrohet worden, hat er ſich gedemüthiget, ein Buß-Kleyd an gezogen, gefaſtet, und iſt mit nidergeſchlagenem Haupt daher gegangen: & ambulavit demiſſo capite. Alsdann hat GOtt geruffen eben den Elias, welcher der Ankünder geweſen der traurigen Betrohungen, und hat ihm geſagt: haſt du nicht geſehen den gedemüthigten Achab? Nónne vidiſti humiliatum Achab coram me? Quia igitur humiliatus eſt mei cauſa, non faciam malum in diebus ejus, ſed in diebus filii ſui inferam malum domui ejus. Haſt du nicht geſehen den gedemüthigen Achab vor mir? weil er dann meinetwegen gedemüthiget iſt, will ich das Ubel nicht verhängen in ſeinen Tägen, ſondern in den Tägen ſeines Sohns will ich das Ubel ſchicken über ſein Haus. Es hatte GOtt mittels des Propheten Semeia dem Roboam, und denen Fürſten von Juda angedeutet ein armſeelige Leib-Eigenſchafft unter dem Egyptiſchen König Seſac: ſie haben ſich aber gedemüthiget, und GOtt hat ſeinen Ausſpruch zuruck gezogen, alſo daß ſie, nachdem Seſac von Jeruſalem, deſſen er ſich ſchon bemeiſteret, abziehen müſſen, frey gebliben: Quia humiliati ſunt, ſprach er, non diſperdam eos: Weil ſie ſich gedemüthiget, will ich ſie nicht vertilgen. Es iſt am Creutz wegen ſeiner Ubelthaten ein Mörder: er demüthiget ſich am Creutz:

3. Reg. 21.

2. Paral. 12.

Nos

Nos quidem digna factis recipimus, ſagt er zu ſeinem Geſpahn: Wir zwar empfangen, was wir durch unſere Thaten verdient haben: und der nächſt anweſende Heyland thut ihm die Gnad, daß er ihm nicht nur ſeine Sünden verzeyhet, ſondern auch die verdiente Straffen nachlaſſet, und verſpricht, er werde noch am ſelben Tag die ſeelige Ewigkeit zu genieſſen anfangen: Hodie mecum eris in Paradiſo. Heut wirſt du mit mir ſeyn im Paradeyß. Wobey der Heil. Chryſoſtomus erinneret, es habe der Mörder vor denen Apoſteln den Eingang in das Paradeyß gehabt, indem ihm wegen ſeiner Demuth die Porten eröffnet worden. Humilitas, & peccatorum agnitio propriorum, latronem ante Apoſtolos in paradiſum induxit. Die Demuth, und Erkanntnuß der eignen Sünden hat den Mörder von denen Apoſtlen in das Paradeyß eingeführt. S. Chryſ. ho. 32. in Jo. 4.

3. Diſe Seeligkeit wird von dem Königlichen Propheten allen denjenigen zugeſagt, welche wahrhafftig von Hertzen demüthig ſeynd. Humiles ſpiritu ſalvabit. Er wird ſeelig machen die im Geiſt demüthige. Pſ. 33. 19. In Anſehen der Demuth erhöret GOtt das Gebett: Reſpexit in orationem humilium. Er hat geſehen auf das Gebett der Demüthigen. Pſ. 101. 18. Er erlöſet von Gefahren: Humiliatus ſum, & liberavit me. Ich bin gedemüthiget, und er hat mich erlöſt. Pſ. 114.

Er errettet vom Untergang, und von Un
Pſal. 17. glücken: Tu populum humilem ſalvum fa-
28. cies. Du wirſt das demüthige Volck erretten. Es ware die Stadt Bethulia von dem übermächtigen Kriegs-Heer des erſchröcklichen Holofernis belageret, und ſcheinte bereits nöthig zur Ubergab zu ſchreiten: es manglete ſchon mit dem Waſſer das nothwendigiſte Element: innerher empörte ſich das Volck, und von auſſenher ware kein Hilff zu hoffen, als die weiſe Judith die fürnehmſte Beambte zu ſich beruffen, und zu ihnen geſagt: laſſet uns vor GOtt uns demü-
Judith. 8. thigen, ſo wird er uns zu Hülff kommen. Hu-
16. miliemus illi animas noſtras, & in ſpiritu conſtituti humiliato ſervientes illi. Wir wollen unſere Seelen gegen ihm demüthigen, und in gedemüthigten Geiſt ihm dienen. GOtt wird uns tröſten, laſſet uns aber mit Demuth ſein Gnad erwarten. Exſpectemus humiles conſolationem ejus. Wir ſollen demüthig ſein Gnad erwarten. Sie hat den Rath gegeben, und diſer iſt genehm gehalten worden. Daſſelbe gantze Volck hat ſich zu GOtt gedemüthiget, und was iſt erfolget? Vernehme es aus dem Lob-Geſang der Judith ſelbſt. Das gantze groſſe Kriegs-Heer der Aſſyrier iſt in Verwürrung gerathen: nachdem Holofernes von der tapfferen Frau enthauptet worden, iſt ein greulicher Schröcken unter allen Soldaten entſtanden: das

gantze

gantze Lager erſchallte mit Jämmeren, und Heulen: ein jeder kehrte ſich zur Flucht: alle verlieſſen ihre Quartier, Zelten, Pferd, Waffen, Wägen, Geräth, und alles, was ſie hatten: da ſie verfolgt, und erſchlagen wurden auf denen Straſſen, und Felderen, hatten ſie das Hertz nicht auch denen Kinderen von Bethulia zu widerſtehen, welche unter denen Flüchtigen ein groſſe Niderlag machten. Gantz Bethulia bereichte ſich von der Beuth ſelbiger Armee: und ein ſo vollkommene Gnad ward erhalten durch die Demuth. Tunc ululaverunt caſtra Aſſyriorum, quando apparuerunt humiles mei areſcentes in ſiti. Filii puellarum compunxerunt eos, & ſicut pueros fugientes occiderunt eos. Alsdann hat das Lager der Aſſyrier geheulet, als die meinige demüthig erſchinen, gleichſam verſchmachtet vor Durſt. Die Kinder der Mägdlein haben ſie zerſtochen, und ſie wie fliehende Knaben getödtet. Mit welchem du ſiheſt ein Volck nicht nur errettet von unendlichen Unglücken, ſondern auch erhöhet zum Ruhm, und zu Reichthumen durch den Verdienſt ſeiner Demuth.

Judith. 16. 13.

4. Und diß iſt der Brauch GOttes, die Demüthige zu groſſen Ehren zu erheben. Diſe Erhöhung hat er verſprochen durch die Feder des heiligen Apoſtels Jacobi: Humiliamini in conſpectu Domini, & exaltabit vos.

Jac. 4. 10.

Demüthiget euch im Angeſicht des HErrn, und er wird euch erhöhen. Diſer Wahrheit hat er uns vergewiſet durch
Luc. 1. den Mund ſeiner Göttlichen Mutter: Depoſuit potentes de ſede, & exaltavit humiles. Er hat von dem Sitz verſtoſſen die Mächtige, und erhöhet die demüthige. Von diſem hat uns verſicheret mit ſeinem Mund unſer HErr JEſus Chriſtus: Qui ſe humiliat, exaltabitur. Der ſich demüthiget, wird erhöhet werden. Solcher Exemplen haben wir die Göttliche Schrifft voll. Zu was groſſer Ehr iſt erhöhet worden Moyſes? er iſt erhöhet worden zur Regierung des gantzen groſſen Volcks Iſrael: er iſt erhöhet worden zu gebiethen über die Element, und ſie zum Gehorſam zu bringen: er iſt erhöhet worden, daß er auf gewiſe Weis ein GOtt des Pharao geweſen. Ego conſtitui te Deum Pharaonis. Ich hab dich beſtellt als einen GOtt Pharaons; aber allzeit demüthig hat er wohl fünffmahl die von ihm angetragene Ehr ausgeſchlagen, und endlich angenommen auf Göttlichen Befehl, dem er ohne Schuld nicht mehr widerſtreben kunte. Mit aller Hochheit ſeines Amts hat er doch angenommen die Beſtraffung, und den Rath ſeines Vetters, und nachdem er unzähliche Unbilden von ſeinem Volck erfahren, ſo gar, daß diſes nach Steinen gegriffen ihn zu verſteinigen, hat er alles mit

demüthiger Gedult übertragen, daſt er ſo gar die Regierung ausgeſchlagen eines anderen beſſeren Volcks, die ihm GOtt anerbothen hatte.

5. Saul iſt erhöhet worden zum Königreich; er iſt aber erhöhet worden, als er demüthig herum wanderte die verlohrne Eſel ſeines Vatters zu ſuchen, und die nideriſte Meynung von ſich ſelbſt hatte. David iſt erhöhet worden; aber vor, und nach ſeiner Erhöhung, auch da er in rühmlichiſten Unternehmungen begriffen ware, hat er allzeit ein demüthigiſtes Hertz erhalten. Als er von dem Propheten Samuel ſchon zum König geſalbet ware, hat er ſich nicht geweigeret als ein ſchlechter Knecht in das Feld-Lager zu gehen, und auf ſeinen Schulteren einen Sack voll Proviant ſeinen Brüderen zuzutragen. Als Uberwinder des Riſens hat er nichts ſeinen Kräfften zugeſchriben, ſondern allein dem Beyſtand GOttes die gantze Glückſeeligkeit ſeines Wurffs zuerkennet. Als ein Tochtermann des Sauls, und von ihm ungerechter Weis verfolgt, als er ihm gar gelegentlich das Leben hätte nehmen können, hat er ſich doch nicht gerühmt, ſondern demüthig vor ihm nidergeworffen: in der Uberſetzung der Arch, hat er nach abgelegten allen Königlichen Zierden, in einem kurtzen Kleyd, ſich ſehen laſſen als einen ſchlechten Mann aus dem Pövel, zur Ehr deſſelbigen Heiligthums tauſend, und als er von

der hochmüthigen Gemahl getadlet, und verſpottet worden, betheuret, er wollte ſich in der Gegenwart GOttes noch weit mehr ernidrigen, und allzeit ein ſchlechte Meynung
2. Reg. 6. von ſich ſelbſt haben. Et ludam, & vilior
22. fiam plùs quàm factus ſum, & ero humilis in oculis meis. Ich wird ſpihlen, und wohl ſchlechter werden, als ich bin worden, und demüthig ſeyn in meinen Augen. Als er geſündiget, hat er ſich auf die erſte Beſtraffung des Propheten alſobald gedemüthiget, und GOtt ein zerknirſcht- und gedemüthigtes Hertz aufgeopfferet: Cor contritum, & humiliatum Deus non de-
Pſ. 50. ſpicies. Ein zerknirſcht- und demüthiges Hertz wirſt du, mein GOtt, nicht verſchmähen.

6. Es iſt erhöhet worden die ſeeligiſte Jungfrau Maria zu der allerhöchſten Ehr, zu welcher ein pures Geſchöpff von der Göttlichen Allmacht erhebt werden kan: ſie iſt erhöhet worden ein Mutter GOttes zu ſeyn; aber vor diſer Ehr iſt gegangen die Demuth: Reſpexit humilitatem ancillæ ſuæ. Er hat angeſehen die Demuth ſeiner Magd: Von der Demuth iſt hergekommen: Ecce ancilla Domini: Sihe, ich bin ein Magd des HErrn. Es iſt erhöhet worden die Menſchheit unſers HErrn JEſu Chriſti zu regieren über die Engel, über die Menſchen, über alle Geſchöpff; aber zu ſo groſſer Erhöhung iſt ſie gelanget vermittels einer tieffi-

ſten

ſten Demüthigung. JEſus wuſte wohl, daß ſein Perſohn GOtt ware, und wuſte, daß es kein ehrſichtiger Raub wäre, wann er ſich dem Göttlichen Vatter gleich ſchätzete. Qui, Phil. 2. 6.
cùm in forma Dei eſſet, non rapinam arbitratus eſt, eſſe ſe æqualem Deo: Welcher, da er in der Geſtalt GOttes ware, für keinen Raub gehalten hat, daß er GOtt gleich wäre.: Er hat ſich gedemüthiget, und zernichtet in Geſtalt eines Knechts, indem er menſchliches Fleiſch angenommen: Sed ſemet ipſum exinanivit formam ſervi accipiens, & habitu inventus ùt homo: Sondern er hat ſich ſelbſt ernidriget annehmend die Geſtalt des Knechts, und gefunden als ein Menſch: und im menſchlichem Fleiſch hat er ſich gedemüthiget biß zum Sterben, und zwar zum Sterben an dem Creutz: Humiliavit ſemet ipſum factus obediens uſque ad mortem, mortem autem crucis: Er hat ſich ſelbſt gedemüthiget, und iſt gehorſam worden biß zum Todt, und zwar zum Todt des Creutzes. Diſe gröſte Demüthigung iſt vergolten worden mit einer gröſten Erhöhung: Propter quod & DEUS exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod eſt ſuper omne nomen, ut in nomine JESU omne genu flectatur Cæleſtium, Terreſtrium, & Infernorum, & omnis lingua confiteatur, quia Dominus JEſus Chriſtus in gloria eſt Dei Patris. Deſſentwegen hat ihn auch

GOtt

GOtt erhöhet, und ihm geſchenckt einen Namen, der über alle Nämen iſt, auf daß in dem Namen JEſu ſich alle Knye biegen der Himmliſchen, Irrdiſchen, und Unterirrdiſchen, und alle Zungen bekennen, daß der HErr JEſus Chriſtus in der Glory GOttes des Vatters iſt.

7. Die Demüthige trachten allzeit ſich zu ernidrigen, und GOtt trachtet allzeit ſie zu erhöhen. Zu denen erwehnten Exempeln, und ſo vil anderen, die in der heiligen Schrifft erzehlet werden, will ich eines hinzuſetzen, ſo zwar nit von göttlichem Glauben, jedoch von groſſer Authorität iſt, weil es beſchriben worden von dem groſſen H. Pabſt Gregorio, dem anſehnlichiſten Lehrer der heiligen Kirchen. Zur Zeit einer elenden Peſtilentz, welche zu Rom mit traurigen ſterben von Hauß zu Hauß wüthete, wurde von der tödtlichen Kranckheit ergriffen ein Jüngling, Armentorius genannt, welcher in dem Dienſt ſtunde bey Valerio einem berühmten Advocaten in ſelbiger Stadt. Es ware diſer Armentorius begabt mit einer unſchuldigen Einfältigkeit und ſonderbahrer Demuth. Als es bereits zum äuſſeriſten ſeines Lebens gekommen, iſt er gähling verſchwunden aus denen Augen derjenigen, die zugegen waren in demſelben Zimmer, und niemand wuſte, wie, und was mit ihm geſchehen. Nach vaſt einer Stund, als er widerumb in

S. Greg. Dial. l. 4. c. 26.

in ſein Beth zuruck gekommen, hat er ſeinen Herrn kommen laſſen, und ihm geſagt: ich bin im Himmel geweſen, und hab erfahren, daß ich ſterben müſſe in diſem Hauß, und in diſer Zeit: es wird auch ſterben diſer, und diſer, die er genennet: ihr, mein Herr, förchtet euch anjetzo nicht, weilen ihr zum Sterben nicht beſtimmt ſeyed, weder in diſer Zeit, noch an diſer Peſtilentziſchen Kranckheit. Er ſagte groſſe Ding, da er ſagte, er ſey im Himmel geweſen, und habe diſe Offenbahrung gehabt; und ob er ſchon geſehen worden entzucket, und wider zuruck gebracht zu werden, fande doch ſolche sein Erzehlung keinen völligen Glauben: allein der Krancke ſprache: damit ihr wiſſet, daß ich nicht lüge, ſag ich weiters, GOtt habe mir die Gnad gegeben alle Sprachen reden zu können. Die Prob deſſen ware wenigiſt eines Theils leicht. Der Hauß-Herr ware wohl erfahren in der Griechiſchen Sprach, und wuſte, daß der Diener ſolche niemahl gelehrnet. Jener alſo hat angefangen Griechiſch zu reden: diſer hat gleich alles verſtanden, und mit gleicher Behändigkeit auf alles geantwortet in eben derſelben Sprach. Man berufte einen gebohrnen Sclavonier, der in ſeiner Mutter-Sprach redte; der Krancke hat es verſtanden, und in eben derſelben geantwortet ſo fertig, und ſo gut, als wann er darinnen gebohren geweſen wäre. Nach ſolchen

Pro-

Proben hat man an der Wahrheit ſeiner Reden nicht mehr zweiflen können. Nach zweyen Tägen iſt er geſtorben, und alle ſeine Vorſagungen ſeynd auf das Näglein wahr worden. Da ſiheſt du, wie vil Ehren das arme Dienerlein empfangen: ihn lebendig in den Himmel entzucken, ihm den Geiſt der Weiſſagung mittheilen, und die Wiſſenſchafft aller Sprachen eingieſſen, war alles zur Erhöhung ſeiner Demuth.

8. Aber der zergänglich und irrdiſchen Ehren, und Erhöhungen iſt ein Demüthiger nit begierig, und wann ſein Erhöhung hier auf Erden beharrete, wurd er nicht bezahlt. Ein andere Ehr, ein andere Glory iſt von GOtt
Prov. 29. 23. für die Demüthige zubereitet. Humilem ſpiritu ſuſcipiet gloria. Den im Geiſt Demüthigen wird die Glory aufnehmen. In derſelben Glory wird geſehen werden, der von dem Hoffärtigen hier auf Erden iſt verachtet worden, und wer auf Erden iſt hoffärtig geweſen, woferne er ſich nit gedemüthiget, wird nit gelangen zu ihrer ewi-
S. Aug. de Salutar. documm c. 31. gen Glory im Himmel. Nec ad regnum cœlorum quilibet veniet, niſi per humilitatem. Und in das Reich der Himmlen wird nit ein jeder kommen, auſſer durch die Demuth. Mein GOtt, wann die Demuth ein dir ſo liebe Tugend iſt, ſo iſt es wohl ein Schuldigkeit, daß ich mich alles koſten laſſe dieſelbe zu erwerben. Hundert-

derterley Beweg-Urſachen hab ich, alle erklecklich zu meiner Demůthigung; aber über alle iſt mir genug, daß ich dein Wohlgefallen erkenne. Meiner hoffärtigen Natur, meiner Ehrgeitzigen Neigung iſt die Demuth ein ſchwere Tugend; jedoch nimme ich mir für emſigen Fleiß anzuwenden, daß ich etwas dir ſo liebes thun möge. Weilen aber meine Kräfften ſchwach ſeynd, bitte ich dich um dein Hülff: dich bitte ich umb diſe Gaab, ꝛc.

CCLXII. Unterricht.

Niemand kan ſich entziehen von der Demuth.

DIe Demuth iſt ein Tugend, welche XVIII. Tag.
wohl anſtehet allen Gattungen der Perſohnen, und iſt niemand, ſo da ſagen möge: demůthig ſeyn ſtehet mir nicht zu: ja dergeſtalten ſtehet ſie allen zu, daß ſie allen nothwendig iſt. Wir wollen betrachten

I. Insgemein ihr Beſtändigkeit:

II. Etwas eigentlicher ihre Nothwendigkeit.

1. Die Demuth iſt ein Tugend, welche, wie wir ſchon erſehen haben, den Menſchen

GOtt

GOtt unterwürffig macht, und anderen Menſchen wegen GOtt. Daß, ſich GOtt unterwerffen, allen zuſtehe, iſt ein offenbare Sach, daß es niemand, ſo hoffärtig einer auch ſeye, widerſprechen kan. GOtt iſt der Erſchaffer aller: es gezimt ſich in allweeg, daß wir uns alle demjenigen unterwerffen, der uns erſchaffen hat. Er erhaltet alle: es iſt wohl ein Schuldigkeit, daß wir uns alle demjenigen unterwerffen, ohne welchem wir nichts ſeynd. Von ihm haben wir, was wir haben: es gebührt ſich freylich, daß wir unterwürffig ſeyen dem freygebigen Gutthäter. Er iſt unſer HErr: wir ſeynd ſeine Knecht: er iſt ein unendliche Fürtreflichkeit, und ein unendliche Macht über uns; wir ſeynd unendlich niderer als er: es iſt ja mehr als billich, daß wir ihm unterthänig ſeyen. In diſer Sach kan unſer Verſtand nicht widerſtehen, und wir müſſen bekennen, unſer Will ſeye vermeſſen, wann er unſern unordentlichen Anmuthungen zu vil nachgebend, ſich getrauet ſolche Majeſtät zu beleydigen, und die Unterwürffigkeit auszuſchlagen.

2. Die Wohlſtändigkeit uns denen Menſchen zu unterwerffen leydet gröſſern Widerſtand, meiſtens in dem Verſtand derjenigen, welche ſich geduncken was groſſes unter denen Menſchen zu ſeyn, und ſich für beſſer als andere halten. Wie kan ich, ſprechen einige, mich geringer achten an Geburth,

an

an Reichthumen, an Verſtand, an Wiſſenſchafft, an Klugheit, und laſſet uns auch ſagen, an Frommkeit, als jene, die ich ohnfehlbar weiß, daß ich übertreffe? Bin ich ein Fürſt, wie kan es ſich ſchicken, daß ich mich meinen Unterthanen unterwerffe? Ich kunte ſie ja nicht mehr regieren. Bin ich Herr, wie kan ich mich meinen Dienern unterwerffen? Ich wurde ſo dann ihr Diener werden, und ſie wurden ſich frech über mich erheben, u. über mich den Herrn ſpihlen. Bin ich gelehrt, und will mich denen Idioten unterwerffen, ſo werden ſie mich in ihre Irrthum bringen. Bin ich begabt mit Klugheit, mit gutem Verſtand, mit Frommkeit, und unterwerffe mich denen unverſtändigen, ungeſchickten Sünderen, ſo werden ſie mich in Ungeſchicklichkeiten, in Thorheiten, in Sünden verleithen. Durch diſes wurde die gantze gute Regierung der Welt verwirret, und die gantze gute Ordnung burgerlich, und ſittlich zu leben verderbt werden. Alſo reden einige, welche mit groſſem Betrug ſich einen gantz falſchen Entwurff der Demuth machen. Derowegen

3. Erinnere dich erſtlich, daß dich diſe Tugend nit abſetze von deinem Stand, noch dich verbinde zu ſolchen Unterwürffigkeiten, welche deinem Stand zuwider ſeyen. Nur allein verbindet ſie dich ein mehrers für dich nicht

nit zu verlangen, als was dir diſem Stand nach gebühret, in welchen dich GOtt geſetzt hat. Sie will, lehret uns der Engliſche Doctor, ut homo non plus ſibi attribuat, quàm ſibi competat ſecundùm gradum, quem eſt à Deo ſortitus: Daß der Menſch ſich nit mehrer zueigne als ihm zuſteht, nach dem Stand, welchen er von GOtt erworben. Die Demuth benimmet dir nit die Aufführung eines Prälaten, wann du Prälat biſt, eines Fürſten, wann du Fürſt biſt, eines Edelmanns, eines Reichen, wann du ein Edelmann, wann du reich biſt: ſie benimmet dir auch nicht den guten Gebrauch des Verſtands, der Klugheit, der Frommkeit, wañ du verſtändig, wann du klug, wann du fromm biſt. Die Demuth will, du ſolleſt inner denen Schrancken deines Stands bleiben, und das bleiben in dem eignen Stand ſtehet allen wohl an.

S. Thom 2. 2. 161. a. 8.

4. Fürs andere benimmet dir die Demuth nit die Erkanntnus jenes Guts, das du von GOtt haſt; ſondern ſie will, daß du dasjenige, ſo du von GOtt haſt, unterſcheydeſt von dem, ſo du von dir ſelbſt haſt. Der Adel des Geblüts, die Hoheit des Ambts, die Reichthumen, der gute Verſtand, andere Leib- und Gemüths-Gaaben, seynd lauter Gaaben, die du von GOTT haſt. Du biſt nit Herr geweſen zu erwählen dein Geblüth, nicht deine Eltern, nit deine

Idem qu. c.

ne Vor-Eltern: du biſt nicht Herr geweſen gebohren zu werden mit gutem Verſtand, mit der Neigung zum ſtudiren, mit ſchönen Talenten, mit Fähigkeit höher zu ſteigen: ein Gaab GOttes iſt all dein Tugend: ein Gaab GOttes iſt in ſeiner Gnad zu ſeyn. So vil an dir iſt von Sünden und Mänglen, diſes iſt von dir. Demüthig zu ſeyn, iſt nit nöthig, daß du darfür halteſt, die von GOtt deinem Nächſten verlyhene Gaaben ſeyen gröſſer, als die Gaaben, ſo dir von GOtt gegeben ſeynd; iſt auch nit nothwendig, daß du vermeyneſt, deine Sünden ſeyen gröſſer, als die Sünden, die von einem anderen Menſchen begangen werden. Du kanſt aber urtheilen, in deinem Nächſten ſeye zu finden vil gutes, das dir unbekannt, und bey dir manglet, und kanſt glauben, an dir ſeyen vile Mängel, die du nit beobachteſt, und welche vielleicht an deinem Nächſten nit ſeyn werden: und ein ſolche Urtheilung ſtehet allen an. Du kanſt über das betrachten, daß, wann GOTT einem anderen gegeben hätte die Gaaben, die Talent, die Gnaden, die er dir gegeben hat, er beſſer als du ſeyn wurde: und ein ſolche Urtheilung iſt keinem unanſtändig, und klecket ſich zu demüthigen einem jeden, der er immer ſeye. Und auf diſe Weis nennen ſich die Heilige auch ſelbſten Sünder, und ärger als jeden Sünder, weil ſie ſich einbilden, ſie haben GOtt all zu wenig erwi-

derigt, und ein jeder anderer wurde mit eben ſolchen Gnaden weit mehrer erwiderigt haben.

Idem art. cit. ad 3. 5. Drittens endlich beſtehet die Demuth, gleichwie alle andere Tugenden, hauptſächlich in dem inneren der Seel. Sie verbindet dich nit zu äuſſerlichen, deinem Stand, deiner Verrichtung, deinen Geſchäfften, unanſtändigen Wercken. In deinem innerlichen Sinn muſt du dich keinem vorziehen, und ein geringe Meynung von dir ſelbſt haben: in denen äuſſerlichen Wercken muſt du dich richten nach der Erforderung deines Ambts, und Stands. Ein Prälat, ſagt der H. Auguſtinus, ſoll ſich demüthigen vor GOtt zu denen Füſſen eines jeden ſeiner Untergebenen. Coram Deo Prælatus ſubſtratus ſit pedibus veſtris: Vor GOtt ſoll der Prälat euren Füſſen unterworffen ſeyn; aber vor denen Menſchen ſoll er in ſeinem Ambt anſtändige Mäßigung brauchen. Sed in exterioribus humanitatis actibus eſt debita moderatio adhibenda, ne vergat in detrimentum alterius. In äuſſerlichen menſchlichen Wercken aber iſt ein ſchuldige Beſcheidenheit zu brauchen, damit nichts geſchehe zum Nachtheil des anderen: und eine ſolche Demuth iſt keinem unanſtändig.

S. Aug. Regul. 3.

6. Demnach du wohl verſtanden, daß die Demuth einem jeden Stand der Menſchen wohl anſtehe, bedencke, wie noth-

wen-

wendig ſie ſeye einem jeden Stand, und du wirſt ſehen, wie ſehr ſie, wer du immer ſeyeſt, auch deinem Stand nothwendig ſeye. Fange an von denen Armen, und ſchreite fort zu denen Mächtigen, zu denen Ungelehrten, zu denen Gelehrten, zu denen Sündern, zu denen Heiligen: ein jeder diſer Ständen hat ſeine Beſchwerden, und ſeine Gefahren, und ſolche zu ertragen, ſolche zu überwinden iſt nothwendig die Demuth. So wenig du deine Gedancken wirſt wenden auf die Beſchwerden der Armuth, wirſt du finden, daß ſie groß ſeyen, und ſie werden dir noch gröſſer fürkommen, wann du ſie empfindeſt: gewißlich Mangel haben an allem, verachtet ſeyn von allen, unterdrucket ſeyn von vilen, eine Lieb finden bey wenigen, kein Mitleyden erfahren von jemand, ſeynd Beſchwernuſſen hart zu übertragen mit Ruhe des Gemüths und des Hertzens: und wann das Gemüth, und das Hertz in Ungedult, und Verwirrung gerathet, iſt das innerliche Leyden gröſſer, als die äuſſerliche Armuth. Für diſe Ubel iſt das richtige Mittel die Chriſtliche Gedult; allein ein beſtändige Chriſtliche Gedult kan man nit haben, wann man ein ſtandhaffte Chriſtliche Demuth nicht hat. Ein armer ohne Demuth vermeynet, es gehe ihm alles ab, und wird ungedultig: ein demüthiger Armer bildet ſich ein, er habe mehr, als er verdienet, und tröſtet ſich. Ein Armer ohne

Demuth, wann er übel gehalten wird, den-
cket, daß ihm groß Unrecht geſchehe, und
wüthet: ein demůthiger Armer ſagt inner
ſich ſelbſt: ich verdiene wohl ärgeres, und
bleibt in Ruhe. Von einigen Ordens-
Geiſtlichen des Heil. Franciſci wird in der
Chronic der Mindern Brůder, in Fran-
zöſiſcher Sprach beſchriben, erzehlt, daß
ſie bey Anfang ihres Ordens nacher Flo-
rentz gekommen zur ſchårffiſten Winters-
Zeit, und ein gantze Nacht keinen finden
können, der ſie aus Lieb in die Herberg ein-
gelaſſen hätte, ſondern gezwungen worden
ſelbe Nacht unter offenem Himmel zuzubrin-
gen bey einem Ofen. Sie wurden ange-
ſehen, und gehalten, als wann ſie Dieb
geweſen wären, alſo zwar, daß auch von
dem ſchlechtiſten Pövel faule Frůchten, und
Koth auf ſie zugeworffen worden. Mit
allem dem haben ſie das von einem gutherzi-
gen Allmoſengeber angebothene Geld, von
dem ſie ſich erquicken möchten, nit angenom-
men, ſondern vergnügten ſich mit wenigem
Brod, ſo ſie unter tauſend Unbilden, und
Verſpottungen in der Stadt erbettlet hat-
ten: ſie haben ſich auch niemahl betrůbet,
und iſt niemahl weder von ihrer Zungen,
noch aus ihrem Hertz abgewichen ein ruhi-
giſter fröhlichiſter Friden. Mitten unter ſo
vilen Ungemachen waren ſie glückſeelig, wei-
len die Ruhe der Seel die gröſte Glückſeelig-
keit iſt, welche man auf Erden genieſſen kön-
ne:

ne; ſie waren aber glückſeelig, weil ſie demüthig waren: die Demuth iſt jene Tugend, ohne welche die Arme unglückſeelig ſeynd, und mit welcher ſie glückſeelig ſeynd.

7. Zu denen Ungemachen der Armen kommen die Gefahren ſchwerer, und offtmahliger Sünden. Diebſtähl, Raubereyen, Neyd, Haß, ärgiſte Verwünſchungen wider ihre Unterdrucker, verwegne Klagen wider die Göttliche Fürſichtigkeit, Verzweiflungen von ſelbiger Hülff zu erlangen, ſeynd Sünden, zu welchen ſich leichtlich verleiten laſſe ein hochmüthige Armuth: und ſeynd diſe Gefahren gröſſer, wann der Arme weißt, daß er von edlem Geblüth gebohren, und noch gröſſer, wann er einmahl reich geweſen, und nachmahls aus dem eignen Stand gefallen. Die Demuth bewahret vor diſen Gefahren. Der Demüthige bleibt ergeben in den göttlichen Willen, er liebt auch jenen, der ihn plagt, er will gutes dem, der ihm übels thut, er bettet an die Göttliche Fürſichtigkeit, und hoffet beſſeres mit beſtändigen Vertrauen: er ſagt zu ſich, und zu denen Seinigen, was der alte Tobias zu dem jungen, ſeinem Sohn, geſagt: Noli timere, fili mi: pauperem quidem vitam gerimus, ſed multa bona habebimus, ſi timuerimus Deum, & receſſerimus ab omni peccato, & fecerimus benè. Wir führen zwar ein armes Leben, werden Tob. 4. 23.

aber vil Güter haben, wann wir GOtt förchten, von aller Sünd abweichen, und gutes thun werden. Seye es, daß wir arm ſeynd, wir wollen aber GOtt unterthänig ſeyn, entfernet von aller Sünd, beſtändig in Tugenden, und es wird ein Tag kommen, an welchem wir haben werden Reichthumen, ewige Reichthumen. Der Heyland hat geſagt, ſeelig ſeyen die Arme; er hat ſich aber erkläret, von was für Armen er geredt habe, ſprechend: Beati pauperes ſpiritu: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, und der H. Auguſtinus verſtehet durch die Arme im Geiſt die Demüthige. Diſe finden leicht Hülff auf Erden für ihre Armuh, und gewinnen himmliſche Reichthumen im Paradeyß. Seynd ſie nit demüthig, ſo ſeynd ſie armſeelig auf Erden, damit ſie nachmahlen noch armſeeliger ſeyen in der Höll. Ein armer Knecht, ein arme Magd, ein armer Handwercks-Mañ, wann ſie demüthig ſeynd, arbeiten gern, vollziehen fleißig eines anderen Befehl, ſeynd zufriden mit einem mäßigen Lohn, und ſie werden geliebt, werden verpflegt, bekommen Hülff. Auch ein armer Bettler, wann er demüthig bittet, erhaltet vil leichter ein Allmoſen; wann aber der Bettler ungeſtümm bittet, wann die arme Magd hochmüthig, wann der arme Knecht verwegen, wann der arme Handwercker unbeſcheiden iſt, finden ſie nit lang das Brod in einem Hauß.

8. Deto-

8. Derowegen, Revertere, ſprache der Engel zu der Agar: revertere ad Dominam tuam, & humiliare ſub manu illius: Kehre zuruck in das Hauß deiner Frau, und demüthige dich unter ihrer Hand. Es ware die Agar eine arme Magd, aber ihrer alten Niderigkeit vergeſſen, fangte ſie an ihre Frau, die Sara, zu verachten. Diſe kunte ſo groſſen Hochmuth nit ertragen, veränderte das Betragen, und da ſie vorhero die Magd mit groſſer Gütigkeit gehalten, fangte ſie an dieſelbe mit viler Strengheit anzuſehen. Die nit mehr demüthige Agar hat die Unterwürffigkeit nit mehr gedulden wollen, ſondern iſt aus demſelben Hauß geflohẽ, wo ſie demüthig geweſen, und wann ſie demüthig verbliben wäre, ſo wohl hätte leben können: ſie iſt geflohen in Unkohmlichkeit zu kommen einer unglückſeeligiſten Reiß in Abgang alles menſchlichen Vorraths. Da ſie halb tod verlohren in der Einſamkeit einer Wildnus, höchſt betrübt bey einem Waſſer-Brunnen ſaſſe, iſt ihr ein Engel erſchienen, und hat ihr Brod, und andere menſchliche Lebens-Mittel gebracht, anbey aber befohlen, ſie ſollte zuruck kehren in das Hauß, aus welchem ſie entflohen, und ſich gegen ihrer Frau demüthigen. Revertere ad Dominam tuam, & humiliare ſub manu illius. Kehre zuruck zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihrer Hand. Sie

iſt nacher Hauß zuruck gegangen, hat ſich gegen der Frau gedemüthiget, und als die Magd wider demüthig worden, iſt auch die Frau gütig worden. Alſo iſt die Demuth denen Armen nothwendig.

8. Sie iſt nit weniger nothwendig denen Mächtigen, bey welchen die Gefahr ihre Macht zu groſſen Sünden zu mißbrauchen allzeit groß iſt. Erſtlich kommen diſe in Gefahr ſich ſelbſten eytel zu ſchätzen über das, was ſeyn ſoll, und über ihr wahres Weeſen, alſo daß ſie nachmahlen leicht übermächtig werden, und ein ungerechtiſte Freyheit über ihre Untere brauchen. Alſo machtens mit dem Volck GOttes die Philiſthäer, die Amorrhäer, die Moabiter, die Ammoniter, und andere herum gelegne Völcker. Als ſie ſahen, daß ſie ſtarck waren, überfielen ſie das Iſraelitiſche Land, und lebten in demſelben mit plünderen, und verhergen, brauchten nach Belieben alles, und bezahlten nichts: und alles diſes ohne andere Urſach, und ohne anderen Titel, als weil ſie mächtiger waren. Alſo hat Saul öffters verſucht dem David das Leben zu nehmen, und hat ſolches würcklich genommen dem Achimelech, und allen Prieſtern zu Nobe, ſich verlaſſend auf ſein Macht, und in der Einbildung, er könnte ungeſtrafft fremdes Blut vergieſſen. Alſo hat Jezabell erſtlich mit Verläumbdungen hernach mit Steinen

über-

überladen laſſen den unſchuldigen Naboth aus der ſicheren Meynung, ein Königin habe von einem ſchlechten Menſchen nichts zu förchten; aber alle dergleichen Ubermächtige haben ein übles End genommen: übel die übermächtige Völcker, welche nachmahl ausgereutet worden: übel der übermächtige Saul, welcher nachmahl in einer Schlacht geſchlagen, und voller Wunden verzweiflet von ſich ſelbſt endlich getödtet worden: übel die übermachtige Jezabel, welche nachmahl von einem Fenſter herunter geworffen, von denen Pferdten zertretten, und von denen Hunden gefreſſen worden. Nit ſelten, wer gebohren wird in Häuſeren, wo groſſe Macht iſt, wird von Kinheit auf gewöhnet die Untere anzuſehen, und zu halten, als wann ſie Zug-oder Laſt-Thier wären: nit ſelten kommen die Mächtige ſo weit, daß ſie GOtt verachten, die Göttliche Gebott nicht achten wollen, ſich einbilden, ſie können alles auch wider GOtt, weil ſie mächtig ſeynd, als wann ſie ſo vil könten auf Erden, als vil GOtt kan auf Erden, und im Himmel. Sagen ſie nit mit Worten, ſo ſagen ſie mit Wercken, was der gottloſe Nicanor geſagt hat, als er wollte, daß die Juden am Sabbath wider den Feind fechten ſollten, und man ihm geſagt hatte, ſolches ſeye ihnen von GOtt verbothen, da er vermeſſentlich geantwortet, daß, wann GOtt mächtig im Himmel, ſeye er Nicanor

nor mächtig auf Erden, und befehle, man
2. Mach. ſoll am Sabbath ſchlagen. Et ego potens
15. 5. ſum in terra, qui impero ſumi arma. Ich
bin auch mächtig auf Erden, der ich ge-
biethe die Waffen zu ergreiffen. Sie
befehlen, was GOtt verbiethet, und wol-
len, man ſoll ihnen in allen Ungerechtigkei-
ten gehorſamen, als wann ſie nit nur GOtt
gleich wären, ſondern noch über ihn.

10. Diſer Gefahr ſteuret allein die De-
muth: diſe macht, daß ſie ſich erinneren,
ſie, daß ſie mächtiger ſeynd, als andere durch
äuſſerliche Glückſeeligkeit, ſeyen jedoch nit
beſſer als andere der Natur nach, eben alſo
gebohren wie alle andere, eben denen Ubeln
unterworffen, wie alle andere, vergewiſet,
daß ſie ſterben müſſen, wie alle andere, ver-
gewiſet, daß ſie können zum ewigen Feur
in die Höll verdammt werden, wie alle.
Sie macht ſie nachdencken, daß ein Tag
werde kommen, an welchem ſie gleich allen
anderen werden Rechenſchafft geben müſſen
von ihnen ſelbſt bey einem unvermeydli-
chen unerbittlichen Gericht, allwo weder
Betrug, weder Reichthumen, weder Ti-
tel gelten, noch ein Macht iſt ſich zu entzie-
hen von dem erſchröcklich- und unbetrügli-
chen Urtheil. Sie macht ſie betrachten,
daß, wann ſie mächtig ſeynd, GOTT all-
mächtig ſeye, und wann ſie ihn mit Uber-
muth beleydigen, er ſie mächtig werde pey-
nigen

nigen mit ſtrenger Gerechtigkeit in denen ewigen Flammen: Potentes potenter tormenta patientur. Die Mächtige werden mächtig Peynen leyden. Mit ſolchen demüthigen Gedancken ehret der mächtige GOtt, und den Nächſten zu aller Zeit, und Gelegenheit: in denen zum GOtts-Dienſt, und Andacht gehörigen Wercken iſt er offentlich, und in geheim andächtig, ehrenbiethig gegen der göttlichen Majeſtät: er ziehet den göttlichen Willen all ſeiner Neigung, und all ſeinem eignen Nutzen vor, und haltet ſich bereit ehender alle irrdiſche Güter zu verliehren, als GOtt zu beleydigen. In dem inneriſten ſeines Hertzens ehret er auch den geringſten Pövel, und ſihet einen gemeinen Menſchen an als fähig weit gröſſer, als er iſt, ewig zu ſeyn im Himmel: äuſſerlich ehret er alle nach Geſtalt, und Anſtändigkeit ihres Stands, iſt mit allen gerecht, mit allen anſprächig, mit allen gütig. Und durch diſe Chriſtliche demüthige Aufführung verliehret er nicht das mindiſte von ſeinem Ehranſehen; maſſen die Gütigkeit die Mächtige liebwerth macht, und nit verächtlich: es entgehet auch nit ein Pünctlein ſeiner Würde, weil man wohl weiß, daß ſie ſich nicht ernidrigen aus Schwachheit, ſondern aus Tugend. Alphonſus aus Aragonien der mächtigiſte König in Neapel, und Sicilien, als er zu Pferd reiſete, kam eines Tags zu ſehen einen

Ant. Panor. de reb. geſt Alphonſi.

nen mit Mehl beladenen Eſel, ſo dergeſtalten in einer tieffen kothigen Gruben ſteckte, und gleichſam vergraben lage, daß das ſchwache Thier weder herauskommen, noch von ſeinem verzweifleten Herrn heraus gezohen werden kunte. Diſes erſehend iſt der König vom Pferdt abgeſtigen, und hat mit unausſprechlicher Gütigkeit zur Erhebung des Thiers, und zur Hülff des armen Manns die Königliche Hand angelegt, auch nicht nachgelaſſen ſich zu bemühen, biß daß er daſſelbe mit Beyhülff ſeiner Diener herausgebracht, widerum beladen, und auf guten Weeg geſtellt. Die That iſt in beyden Königreichen ausgebreitet worden, und die ſo demüthige Würdigung hat ihm das Hertz aller gewunnen. Ein beſcheidene gütige Demuth wird von allen gelobt, und wird an allen gelobt, und wird mehr gelobt an denen Groſſen, dieweil ſie an Groſſen ſcheinbarer, und ſchöner iſt.

11. Endlich kommen die Mächtige in Gefahr, daß ſie weder Beſtraffungen hören wollen, noch die Wahrheit, beydes zu ihrem gröſten Schaden: und ſolcher Gefahr hilfft ab die Demuth, welche gern die Wahrheit anhöret, und aus denen Beſtraffungen ihren Nutzen ziehet. Betrachte zwey unbeliebige Wahrheiten, zweyen Königen geſagt von zweyen Propheten, und den unterſchidlichen Ausgang beyder. Es hatten ſich zehen Zunfften von Iſrael empö-

rer

ret wider den Roboam König von Juda, 3. Reg. 12.
und diſer hatte die Rebellen ehender zu un- 22.
tertrucken, als ſie die Kräfften vermehrten,
in Eyl zuſammen gebracht ein Kriegs-Heer
von hundert und achtzig tauſend der beſten
Soldaten, die er würcklich ins Feld rucken
lieſſe, als ihm, ſihe, der Prophet Semeia
ſagte: O König, GOtt will diſen Krieg nit:
dancke das Kriegs-Heer ab: alſo will es
GOtt. Achab der König in Iſrael, ver-
bunden mit Joſaphat dem König von Juda,
ware gleichfahls an dem, daß er ein
Schlacht liferen wolte denen Syriern, wel-
che die Stadt Ramoth belagerten, als der
in das Lager beruffene Prophet Michäas
ihm ſagte, er wiſſe klar aus göttlicher Of-
fenbahrung, daß, wann er in die Schlacht
werde tretten, er werde geſchlagen, und ge-
tödtet werden. Dem Achab ware die
Wahrnung verdrüßlich, das Verſprechen,
die Ehr der Waffen, die Erhaltung eines
Platzes, machten, daß er ungern aufmer-
ckete auf ein Sprach, die ihn antribe zu ei-
ner dem Schein nach ſchändlichen Zuruck-
kehr. Er iſt über die Ermahnung erwildet,
und hat befohlen, man ſolte den Propheten
in Eyſen werffen, und peynigen. Wohl
mehr hätte es verdrüſſen ſollen den Robo-
am, welcher über das, daß auch er von dem
Vorhaben abweichen müßte, ſich getrun-
gen ſahe mit Friden zu übertragen den Ver-
lurſt zehen Theilen ſeines Reichs; nichts
deſto-

deſto weniger hat er ſich nicht entrüſtet, ſich der Warnung bedienet, und alsbald ſein Kriegs-Heer aus einander gelaſſen. Was iſt erfolget? Achab hat der Wahrheit kein Gehör geben wollen, und am ſelben Tag hat er mit einem feindlichen Pfeil getroffen aufgehört zu fechten, zu regieren, und zu leben. Roboam hat die wahrhaffte Ermahnung angenommen, iſt im Friden verbliben, ein groſſer König geweſen, und hat ſein Reich viertzig Jahr lang genoſſen. Ein Unglück ware es dem Achab, daß er einen Uberfluß gehabt an Kriegs-Leuthen, an Proviant, an Geld, und Kräfften, aber gar zu groſſen Mangel an Demuth: ein Glück ware es für den Roboam, daß er im Anfang ſeiner Regierung demüthig geweſen; dann ob er ſchon durch den ſchlimmen Rath der Jünglingen, die mit ihm auferwachſen, hintergangen worden in dem Handel der Beſchwerden ſeines Volcks, iſt er doch in ſelbigen erſten Jahren GOtt allzeit von Hertzen unterthänig geweſen. Beobachte zwey Beſtraffungen, ſo von zwey anderen Propheten vorgenommen worden an zwey anderen Königen. David hatte geſündiget mit einem Ehebruch, und wollte ſolches verbergen mit einem Meichelmord, und grauſamen Todtſchlag. Es kommt der Prophet Nathan, und gibt ihm einen bitteren Verweiß: David höret die Beſtraffung an, erzürnet ſich nicht, zerknürſchet ſich und bekennet,

kennet, er hab geſündiget: Peccavi Domino: Ich hab dem HErrn geſündiget: hieraus ſchöpffet er das groſſe Gut alſogleich von GOtt Verzeyhung zu erlangen: Dominus tranſtulit peccatum tuum à te, ſprach Nathan: Der HErr hat dein Sünd von dir hinweck genommen. Amaſias ergibt ſich auf die Anbettung der Götzen: ein Prophet kommt, und beſtrafft ihn: der König ergrimmet dergeſtalten, daß er ſeinem getreuen Ermahner den Todt antrohet: Num conſiliarius Regis es? Quieſce, ne interficiam te. Biſt du dann ein Rathgeber des Königs? Gibe Ruhe, daß ich dich nicht umbringe. Das iſt übel vor ihn: darauf verliehrt er etliche Schlachten, ſein eigne Reſidentz-Stadt wird ausgeblünderet, alle ſeine Schätz werden ihm abgenommen, und endlich wird er von ſeinen eignen Unterthanen erſchlagen. Amaſias hat das Unglück, daß er die Demuth von ſeinem Thron ausgeſchloſſen. David hatte das Glück, daß er ein demüthiges Hertz erhalten, auch nachdem er in ſeine Sünden gefallen. Biſt du mächtig, ſo mache ruhig bey dir ſelbſt diſe Erinnerungen, die ich dir hab vorgehalten, und in diſen wirſt du finden ein wohl kräfftige Beweg-Urſach mit deiner Macht ein Chriſtliche Demuth zuvereinigen.

2. Reg.

2. Paral. 5. 16.

12. Biſt du aber ein ungelehrter, unwiſſender Menſch, und ein ſolcher kanſt

ſeyn, wiewohlen du reich biſt, und adelich, ſo haſt du doch deine Gefahren. Ein Gefahr der Ungeſtudierten iſt, wann ſie ſich für fähig halten, ſich nit wollen unterrichten laſſen, denen Erfahrnen nicht nachgeben wollen. Zu erbarmen ſeynd einige, welche ohne Gelehrtheit, ohne Wiſſenſchafft, ohne Erfahrenheit, jedannoch wollen reden von allen Dingen, alles entſcheyden, alles richtig machen, alles wann ſie die fürnehmſte Gelehrte von Europa wären: es iſt kein Anſehen erklecklich ſie zu regieren; ſie verachtens: es iſt kein Beweißthum hinlänglich ſie zu erleuchten; ſie verſtehens nicht: ſie ſeynd hartnäckig, blinde Führer ihrer ſelbſten, unterworffen allen Anſtöſſen, allen Fällen. Iſt nicht nöthig, daß ich mich lang aufhalte dir zuerwägen fürzuſtellen die groſſe Nothwendigkeit, ſo ſie haben, der Demuth, auf daß ſie ihr Unerfahrenheit erkennen, ſich ſelbſt nicht trauen, und ſich von denen Erfahrnen erleuchten, und regieren laſſen.

13. Du muſt aber nicht glauben, du ſeyeſt von Gefahren frey, wann du biſt aus der Zahl der Gelehrt- und Geſtudirten. Diſe haben die Gefahr deß Hochmuths, und der Hoffart. Scientia inflat, mercket an
1. Cor. 8. der Apoſtel: Die Wiſſenſchafft blähet auf. Gleichwie ſie ſehen, daß ſie in der Wiſſenſchafft übertreffen jenen, der ihnen an Geburt, an Reichthumen, oder an anderen Gaaben überlegen iſt, und erkennen,

daß ſie mit gröſſerem Reſpect angeſehen werden, als die Beſchaffenheit ihres Herkommens verdient, alſo blähen ſie ſich leicht auf, begehren vil, und verachten vil. Sie laſſen ſich von der Eytelkeit leicht verlaiten zur Vernachläſſung jenes Studierens, zu dem ſie verbindet ihr Stand, umb das Gemüth anzulegen auf unnutzliche Beſchäfftigungen, mit welchen ſie ein eytles Lob darvon tragen. Ein ſchöne Muſic, ein Latein, ein zierliches Reden, heylen den Krancken nicht, ſo du ein Artzt, oder Medicus biſt; ſie beſchützen die Partey nicht, wann du ein Advocat biſt; ſie bekehren die Sünder nicht, wañ du ein Geiſtlicher biſt. Es werden dergleichen Ubungen nit getadlet, wann nur dardurch nit verhinderet werden die mehr ſchuldige Beſchäfftigungen, und geſchicht leicht, daß diſe verhinderet werden. Die Gelehrte kommen auch in Gefahr, daß ſie ſich wollen herfür thun auch in jenen Wiſſenſchafften, die ſie nit verſtehen, oder übel reden von jenen Wiſſenſchafften, in denen ſie, wei ſie ſelbe nicht verſtehen, ſich kein Anſehen machen können. Sie kommen in Gefahr aus vergiffteten Brunnen zu trincken, und aus gewiſſen Bücheren, vor welchen ſie ein Abſcheuen haben ſolten, ſich zu wenden mit Unlauterkeiten, oder mit Unglauben. Sie kommen in Gefahr ſich wegen einer gewiſſen eytlen vermeynten Ehr, und Reputation zu verlegen auf Behaubtung gewiſſer Meynun-

gen, ob ſie ſchon ver vo ffen ſeynd von guten gelehrten Männeren, und villeicht auch von der Kirchen; ja wohl auch, wann ſie ſelbſt erkennen, daß dieſelbe falſch ſeyen. Allen diſen Gefahren ſtehet entgegen vor allen beſchützet ein Chriſtliche Demuth. Diſe benimmt die zuvile unvernünfftige Hochſchätzung ſeiner ſelbſt: ſie benimmt dem Willen die unnutzliche Beſchäfftigungen, der Hand die gefährliche Bücher, der Zungen, und der Feder die Ruhmſichtig, und Bißigkeit: ſie erhaltet den Friden deß Hertzens auch bey Widerſprechungen, und verhinderet alle Hartnäckigkeit in eignen Irrthumen. Diſe Demuth, ſagt der H. Auguſtinus, iſt der ſicherſte, ja eintzige Weeg in der Erkanntnuß der Wahrheit Nutzen zu ſchaffen. Nulla alia ad capeſſendam veritatem eſt via, niſi humilitas. Es iſt kein anderer Weeg die Wahrheit zu begreiffen, als die Demuth. In denen Leben der Vätter wird erzehlet, ein Mönch aus Begürd den Verſtand eines gewiſſen Texts der heiligen Schrifft zu wiſſen habe ſibentzig Wochen lang, in jeder Wochen einen Tag gefaſtet von GOtt ein Liecht zuerlangen, und hab es doch niemalen erlanget. Endlich hat er beſchloſſen einen erleuchten- und gelehrten Mann zubeſuchen, und um Erörterung der Stell zu bitten. In ſolcher Meynung iſt er aus ſeiner Zellen gegangen, und hat ſich auf den Weeg gemacht;

S. Aug. ep. 56. ad Dioſc.

macht; aber nach wenig Schritten, ſihe, erſcheinet ihm ein Engel, und ſagte ihm: Nunc ergo, quia ita humiliatus es, ut ad fratrem tuum pergeres, miſſus ſum indicare tibi ſermonem. Anjetzo weil du dich gedemüthiget haſt, daß du zu deinem Bruder geheteſt, dein Unwiſſenheit vor einem anderen Menſchen zu entdecken, und von ihme den rechten Verſtand zuerlehrnen, bin ich von GOtt zu dir geſandt die Red dir anzuzeigen, und dich zu erleuchten: darauf hat er ihm erkläret, was er zulehrnen verlanget. Biſt du gelehrt, ſo ſeye demüthig und GOtt wird in Anſehen deiner Demuth in deinem Verſtand die Wiſſenſchafft vermehren. In doc. P. P. l. de Obed. n. 33.

14. Was die Sünder anbetrifft, iſt nicht nöthig ſie lang aufzuhalten in Betrachtung, wie ſehr ſie der Demuth bedürfftig ſeyen, maſſen gewiß iſt, daß ſie, wofern ſie ſich vor GOtt nicht demüthigen durch ein demüthige Reu und Leyd, und mit einer aufrichtigen Beicht, ewig verdammt, und zu Grund gehen werden. Die Heilige belangend, iſt ihnen die Demuth ſo nothwendig, daß ſie, wann ſie nit demüthig ſeynd, nit heilig ſeyen, und wann ſie nachlaſſen demüthig zu ſeyn, auch aufhören heilig zu ſeyn. Dahero wer du immer biſt, was immer für eines Stands Ambts, und Würden, halte darfür mit dem heiligen Auguſtino, dir ſeye nothwendig zu wandlen auf dem Weeg der Demuth,

wann du wilſt gelangen zu einer glückſeeligen Ewigkeit. Ambula per humilitatem, ut pervenias ad æternitatem. Wandle durch die Demuth, auf daß du kommeſt zu der Ewigkeit.

CCLXIII. Unterricht.

Von der Sanfftmuth.

I.

XIX. Tag. Zwey Tugenden gehen unabſönderlich vereiniget mit der Demuth, nemlich die Sanfftmuth, und der Gehorſam. Als der Heyland uns anbefohlen von ihm die Demuth zu lehruen, hat er mit diſer die Sanfftmuth vereiniget: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde, Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, damit wir verſtehen mögen, daß wir ohne Demuth deß Hertzens nit haben werden die Sanfftmuth deß Hertzens, und hingegen haben werden die Sanfftmuth deß Hertzens, wann wir haben werden die Demuth deß Hertzens: lehrnet von mir dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Als der Heil. Apoſtel Paulus uns unterwiſen von der Demuth deß HErrn, hat

hat er zu derſelben den Gehorſam geſetzt: Humiliavit ſemmetipſum factus obediens: Er hat ſich ſelbſt gedemůthiget, und iſt gehorſam worden. Wirſt du wahrhafftig dewůthig ſeyn, ſo wirſt auch ſeyn mit allen ſanfftmůthig, und gehorſam denen, welchen es gebůhret. Ich will dir aber etwas ausdrucklicher zu betrachten fůrſtellen diſe zwey Tugenden: fůr heut wollen wir fůr die Hand nemmen die Sanfftmuth, und betrachten

I. Ihr Weeſenheit.

II. Ihre Beweg-Urſachen: die Weeſenheit um nit zu fehlen in dem Urtheil von diſer Tugend; die Beweg-Urſachen, um uns zubeeyferen dieſelbe zu umfangen.

2. Da die Red von der Sanfftmuth iſt, muſt du dir nicht einbilden, ſie beſtehe in einer gewiſſen Frömigkeit, Tölplerey, Unempfindlichkeit, Dummheit, durch welche der Menſch nicht mercke die Unbilden, die ihm angethan werden, noch die Ubel, welche geſchehen, und unterlaſſe zu helffen, ſo vil ſeyn kan, vilen Unordnungen, ſo daraus erfolgen, alſo daß nachmahlen ein ſolcher Menſch zwar ruhig, und fridlich, nicht aber gut ſeye ſo wenig fůr ſich, als fůr andere. An ſolchen Menſchen wann die Welt keinen Uberfluß hat, hat ſie doch keinen Mangel. Ein ſolcher iſt geweſen der Hohe Prieſter Heli im erſten Buch der Königen. Es wa-

ren ſeine Söhn unehrbahr, und rauberiſch ſo gar, daß ſie die Unlauterkeiten, und Raubereyen im Tempel übeten. Groß ware die Aergernuß deß gantzen Volcks, und vilſwurden deſſentwegen von dem Opf- fer GOttes abgehalten. Es kam endlich das Geſäg von ſo ſchlimmen Thaten für die Ohren deß Heli; diſer aber hat ſich nicht er- eyferet: er vergnügte ſich ein überaus kalte Beſtraffung zu thun: Was höre ich von euch? ſprach er: ich vernimme die ſchlimm- ſte Ding von dem gantzen Volck: warum thut ihr alſo? Nicht alſo, meine Söhn: das Geſchrey, ſo ich von euch höre, iſt nicht gut.
1. Reg. 2. 23. Nolite, filii mei, non enim eſt bona fama, quam ego audio, ut transgredi faciatis po- pulum Domini. Thut es nicht meine Söhn; dann das Geſäg iſt nicht gut, welches ich höre, daß ihr das Volck deß HErrn ſündigen machet. Ein mit ſolcher Ruhe gethane Beſtraffung hat ihrer Ausgelaſſenheit nit abgeholffen: & non au- dierunt vocem patris ſui: und ſie haben die Stimm ihres Vatters nicht angehört. Diß iſt bey dem Heli kein Lob der Sanfft- muth geweſen, ſondern ein Schwachheit deß Hertzens, und iſt von GOtt geſtrafft worden mit dem Todt der zweyen Söhnen, eines Enckels, und einer Schnur, und di- ſes alles an einem Tag, und mit Stürtzung deſſelben dazumahl fürnehmen Geſchlechts in den äuſſerſten Bettel. Die Unordnung-

gen

gen nit mercken iſt ein Dummheit der Natur, kein Lob der Tugend: dieſelbe mercken und lauffen laſſen, umb ſich kein Ungelegenheit zu machen, oder zu betrůben, iſt ein Mangel der Gerechtigkeit, oder deß Eyfers, oder der Klugkeit, und kein Lob der Sanfftmuth. Hundert Verwirrungen in einem Hauß-Weeſen, oder in einer Gemeind übertragen, um nicht zu betrůben einen unfähigen Bedienten, einen geitzigen Verwalter, einen hochmůthigen Dienſtbothen, einen kindiſch wordenen Alten, ein ehrgeitziges Weib, iſt kein Sanfftmuth, ſondern ein ungerechte Sorg, welche vil beleydiget, und vil leyden laßt, um einen eintzigen nicht zu betrůben. In diſem Stuck hat einmahl gefehlet der David, welcher, da er ſeinem Sohn Amnon mit viler Hitz hätte züchtigen ſollen, das Hertz nit gehabt hat ſelben zu betrůben: Noluit contriſtare ſpiritum Amnon filii ſui: Er hat nit betrůben wollen den Geiſt ſeines Sohns Amnon: und iſt daraus erfolgt, daß der unglückſeelige von dem Vatter nicht betrůbte Printz meichelmörderiſch von einem ſeinem Bruder erſchlagen worden. Führeſt du die Regierung eines Hauß-Weeſens, oder einer Gemeind, ſo ſchmeichle dir nicht, als ob du mit Sanfftmuth würckeſt, wann du die Unordnungen gehen laſſeſt, um die Schuldige nicht zu betrůben. Dein Mildigkeit iſt ſündhafft, ungerecht, und Urſach der Ungerechtigkeiten, indem kein ſeltſame

Sach iſt, daß durch die Hinläßigkeit der Regenten, welche niemand betrüben wolleu, wann ſie ſollen, Grollen, und ſonderheitlicher Haß angezündet, und der Zorn, und Ubermacht gebracht werden zu ſolchen Entſchlůßungen, welche gemeinen Perſohnen nicht erlaubt ſeynd.

3. Die Sanfftmuth beſtehet nit in einem gäntzlichen Abgang deß Zorns, noch in einer Ausſchlieſſung eines jeden Unwillens. Gleichwie nicht mild, ſondern ungerecht iſt, wer nicht ſtrafft, wann es nach rechtem Eingeben der Vernunfft zu ſtraffen gebůhret; alſo iſt nicht ſanfftmůthig, ſondern dumm, der ſich nicht erzörnet, wann er ſich nach Erforderung deß rechten Liechts der Vernunfft erzörnen ſolte. Die Mildigkeit benimmt nicht alle Straff, ſondern verminderet ſie nach Maß der Wohlſtändigkeit: In diminuendo pœnas adſpicit ad rationem, wie der Engliſche Lehrer redet: In Verminderung der Straffen ſihet ſie auch die Vernunfft; alſo benim̃t die Sanfftmuth nit, ſondern mäßiget den Zorn gemäß der rechten Vernunfft. Et etiam manſuetudo ſecundùm rectam rationem moderatur iras, wie derſelbe heilige Lehrer widerum redet. Wann die Sanfftmuth, und die Mildigkeit Tugenden ſeynd, ſeynd auch Tugenden die Strengheit, und der Zorn deß heiligen Eyfers. Diſes brinnet, und die Strengheit iſt unbiegſam in der gerechten Straff, wann

S. Thom. 2. 2. 157. 2. c.

es alſo die rechte Vernunfft erforderet. Si veritas inflexibilis eſt circa inflictionem pœnarum, quando hoc recta ratio requirit. Die Strengheit iſt unerbitterlich im ſtraffen, wann er die rechte Vernunfft erforderet. Weſſentwegen ſich gar wohl in einem Hertz mit einander vergleichen der Zorn und die Sanfftmuth, die Gütigkeit, und die Strengheit, wann ſie der ſchuldigen Mäſſigung das Lob haben der Tugend. Samuel iſt ſanfftmüthig geweſen; nichts deſto weniger hat er die ſchärffiſte Verweiß gegeben dem König Saul, und Agag den König der Amaleciter zerhauet, ohne Nachtheil ſeiner Saufftmuth. Moyſes iſt auch ſanfftmüthig geweſen; nichts deſto weniger hat er nidermachen laſſen vil tauſend Perſohnen, welche Abgötterey getriben: vil tauſend andere hat er creutzigen laſſen, weil ſie mit denen Madianitiſchen Weiberen geſündiget: er hat gemacht, daß ſich die Erden unter denen Füſſen der aufrühriſchen Dathan und Abiron aufgethan, und ſie mit allen den ihrigen verſchlucket; und diſes alles gleichfalls ohne Nachtheil ſeiner Sanfftmuth. Idem art. cit. ad 1.

4. Gleichwie die Weeſenheit der Strengheit, ſo vil ſie ein Tugend iſt, in dem beſtehet, daß man unbieglich iſt in Vollziehung der Straffen, wann, und ſo vil es ſich gebühret, und der Zorn, ein Tugend, beſtehet in dem daß man ſich erzörne, wann, und

ſo

ſo vil es ſich gebühret, auch die Tugend der Mildigkeit beſtehet in Mäßigung der Straffen, wann, und ſo vil es ſich gebühret; alſo beſtehet die Weeſenheit der Sanfftmuth in Mäßigung deß Zorns, wann, und ſo vil es nach der rechten Vernunfft ſich gebühret. Straffen, wann, und ſo vil es ſich nicht gebühret, iſt kein Tugend der Strengheit, ſondern ein Laſter der Grauſamkeit: nicht ſtraffen, wann, und ſo vil es ſich gebühret, iſt kein Tugend der Gütigkeit, ſondern ein Laſter der Ungerechtigkeit: ſich erzörnen, wann, und ſo vil es ſich gebühret, iſt ein Laſter deß Zorns: ſich nicht erzörnen, wann, und ſo vil es ſich gebühret, iſt kein Tugend der Sanfftmuth, ſondern ein Laſter der Trägheit, oder der natürlichen Dummheit.

Ariſt. l. 4. Ethic. c. 5. Manſuetudo eſt virtus moderativa irarum, ſagt Ariſtoteles. Die Sanfftmuth iſt ein Tugend, ſo den Zorn mäßiget. Sie hat in ihren Würckungen vile Gleichheit mit der Mildigkeit, iſt aber kein Mildigkeit, und obſchon beyde in villen einander gleich ſehen, ſeynd ſie doch zwey unterſchidene Tugenden. Die Mildigkeit ſihet nur auf die untere, und hat nicht ſtatt bey dem Abſehen auf jene, welche über uns ſeynd. Eſt lenitas ſuperioris adversùs inferiorem. Die Mildigkeit iſt eines oberen gegen dem unteren. Die Sanfftmuth ſihet auf die obere, auf die untere, und auf gleiche, und ſiehet allen gegen alle zu. Manſuetu-

S. Thom. qu. cit. art. 1. ſed contr.

do

do non ſolùm eſt ſuperioris ad inferiorem, ſed cujuslibet ad quemlibet. Die Sanfftmuth iſt nicht nur deß oberen gegen dem unteren, ſondern eines jeden gegen einem jeden, gemäß dem, was wir von dem Apoſtel Paulo haben: Omnem oſtendentes manſuetudinem ad omnes homines. Erzeiget alle Sanfftmuth gegen alle Menſchen. Zur Mildigkeit gehöret eigentlich nur jene Straffen zumäßigen, welche ſonſten zwar gerecht, und der Billigkeit der Geſätzen gleichförmig ſeynd, für deren Mäßigung jedoch Platz iſt in der milden Willkur der Regenten. Die Sanfftmuth betrachtet nicht die Straffen, ſondern allein die Mäßigung des Zorns, alſo daß diſer nicht gäh ausbreche in Gottslåſterungen, in falſche Schwür, in Schmachreden, in Rauff-Händel, in Zanckereyen, in Sünd und Laſter. Und diß iſt jene Mäßigung, zu welcher uns JEſus Chriſtus unſer HErr einladet, da er uns ſagt: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde. Lehrnet von mir, dann ich bin ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. So ſiheſt du dann, daß ich diſe Tugend nicht dumm, noch unempfindlich mache, noch einen jeden deinen Zorn verwerffe; ſondern ſie erforderet von dir nur allein, daß du in deinem gerecht und billigen Zorn mäßig ſeyeſt, wie es gebühret einem vernünfftigen Menſchen,

der

der ſeine Anmuthungen durch die rechte Anleitung der Vernunfft zäumet.

5. Sanfftmüthig mit allen zu ſeyn, redete Thomas Morus alſo: derjenige, wider welchen ich geneigt bin mich zu rächen, iſt entweders gut, oder boßhafftig. Iſt er gut, ſo hab ich kein vernünfftige Urſach mich zuerzörnen wider den, welcher von GOtt geliebt wird, alſo daß er aufgenommen iſt, und gehalten wird als ein Sohn. Iſt er böß, ſo wird er entweders allzeit böß verbleiben, oder ſich bekehren, und gut ſeyn. Wird er allzeit böß ſeyn, ſo wird er armſeelig genug ſeyn in denen ewigen Peynen, zu welchen er wird verdammt werden: mithin ſoll ich vil mehr mit ihm ein Mitleyden haben, als mich über ihn erzörnen. Wird er aber ſich bekehren, und gut ſeyn am End ſeines Lebens, ſo iſt ja gar zu vernünfftig, daß ich mich erzörne wider denjenigen, den ich zärtlich lieben muß durch die gantze Ewigkeit. Ein gleicher Gedancken kan auch dich beruhigen. Es manglen dir aber nicht vil andere Beweg-Urſachen dich ernſtlich zubewerben um Erlangung der Sanfftmuth. Wann du gern liebreich denen Menſchen biſt, macht dich diſe allen liebreich. Es betrüget ſich, wer, um ſich liebreich zu machen, ſich bemühet um die Holdſeligkeit des Angeſichts, vermehret die Zierlichkeit der Kleyder, trachtet nach der Redſamkeit, und nach der Verſtellung der Gebärden. Wann ſich einer

einer durch ſolche Reitzungen einnehmen, und gewinnen laßt, bleibt er ein kurtze Zeit gewunnen: und ſehen wir diſes in vilen Heyrathen, in welche die von diſen äuſſerlichen Gaaben angezündete Liebe bald ſich änderet in Argwohn, in Eyferſuchten, in Grollen, in Bitterkeiten; ein ſtandhaffte Sanfftmuth aber gewinnet ein ſtandhaffte Lieb. Fili, ſagt der Weiſe, in manſuetu- Eccli. 3.
dine opera tua perfice, & ſuper hominum 19.
gloriam diligêris. Sohn, verrichte deine Werck in Sanfftmuth, ſo wirſt du über die Glory der Menſchen geliebt werden.

6. Wollteſt du gern allzeit ein ſüſſe Ruhe genieſſen, ſo ſchlieſſet die Sanfftmuth aus alle Verwirrung. Manſuetudo dulcedo Gloſſa in
animi, quam non vincit amaritudo. Die Matth. 5.
Sanfftmuth iſt ein Süßigkeit deß Gemüths, welche von der Bitterkeit nicht überwunden wird. Wann du Verzeyhung der Sünden verlangſt, ſtellt die Sanfftmuth ſich bey GOtt in das Mittel ſelbe zuerlangen: GOtt wird dir die Gnad geben zugelangen zu einer kräfftigen Reu und Leyd, zu einer Sacramentaliſchen Losſprechung. Manſuetis dabit gratiam. Denen Prov. 3.
Sanfftmüthigen wird er Gnad geben: al- 34.
ſo verſpricht er in denen geiſtlichen Sprüchwörteren: und der Heyland vergewiſet uns bey dem Heil. Matthäo, da er ſagt: Si di- Matth. 6.
miſeritis hominibus peccata eorum, dimit- 14.
tet

tet & vobis Pater veſter cæleſtis delicta veſtra: Wann ihr denen Menſchen ihre Sünden werdet nachgelaſſen haben, das was zur Sanfftmuth gehöret, wird auch euer himmliſcher Vatter euch eure Sünden nachlaſſen. Denen Sanfftmůthigen wird verſprochen das ewige Heyl: Beati mites, quoniam ipſi poſſidebunt terram. Seelig seynd die Sanfftmůthige, dann ſie werden das Erdreich beſitzen: Seynd unfehlbare Wort unſers HErrn JESU Chriſti, und alle Heil. Vätter verſtehen ſolche von dem Himmel. Der Heil. Prophet David weiſſaget von eben diſer Glückſeeligkeit, und nennet ſie mit dem Namen
Pſal. 36. der Erbſchafft: Manſueti hæreditabunt terram: Die Sanfftmůthige werden die Erden erben: und nicht ohne Geheimnuß, anerwogen die Sanfftmuth ein Tugend iſt, in welcher wir ſonderbar uns GOtt gleich, und von ihm aufgenommene Kinder machen. Alſo thut uns der Heyland, nachdem er uns die Sanfftmuth mit vilen Ausdruckungen anbefohlen hatte, zur Beweg-Urſach anziehen, daß wir ſeyen Kinder jenes Vatters, welcher Gutes thut denen Gerechten, und Sünderen, und iſt ſo vil geredt, als denen Freunden, und Feinden: Ut ſitis fi-
Matth. 5. 45. lii Patris veſtri, qui ſolem ſuum oriri facit ſuper bonos, & malos, & pluit ſuper juſtos, & injuſtos. Daß ihr ſeyd Kinder eures Vatters, der ſein Sonnen aufgehen

geben laſt über Gute, und Böſe, und regnet über Gerechte, und Ungerechte. Durch eben diſe Tugend werden wir gleich ſeinem Göttlichen Sohn: Qui, cùm maledi- 1. Pet. 2. 23.
ceretur, non maledicebat, cùm pateretur, non comminabatur; tradebat autem judicanti ſe injuſtè: Welcher, als er maledeyt wurde, nicht maledeyte, als er leydete, nicht bedrohete, übergabe ſich aber dem, der ihn ungerecht urtheilete. Wann du gemach von Theil zu Theil wirſt betrachten diſe ſo vile Güter, ſo wir von der Sanfftmuth empfangen, wirſt du gewißlich eine Neigung bekommen zu der ſo lieblichen Tugend.

7. Erwöge weiters, wie offt du den Zorn ablegeſt ohne einigen Verdienſt. Offtermahl vergehet dir der Zorn mit Verflieſſung der Zeit: Wie offt ſagſt du, du ſeyeſt im würcklichen Zorn gäh, und laſſeſt dich blinder Weis verleithen zu Verfluchungen, zu Bedrohungen, zu falſchen Schwüren, nach und nach aber, da derſelbe Strudel vergangen, habeſt du kein böſes Gemüth, und mißfalle dir dein Ubergähung? Allein bedencke, daß du entzwiſchen unter deinem nach und nach deinen Nächſten, und GOtt belendigeſt, und nicht ſelten deine Verwünſchungen, deine geſchworne Bedrohungen Todt-Sünden ſeyen, die zu deiner ewigen Verdammnuß erkleckten. Bedencke, daß, wann

wann du nach und nach einem nicht wirſt ü-
bel wollen, es nachgehends nicht ſo leicht ſeye,
daß, wer unter deinem nach und nach von
dir iſt beleydiget worden durch deinen Zorn,
ſich ſo geſchwind befridige. Bedencke, daß
nach deinem nach und nach dein Beruhi-
gung ohne Verdienſt ſeye, dieweil deine
Hitz nicht ausgelöſcht wird durch die Tu-
gend, ſondern nur aufhöret, weil die Mate-
ri verzehrt iſt, von welcher ſie branne, und
widerum aufs neue brinnen werdeſt, wann
dir dieſelbe, oder ein andere Gelegenheit
werd aufſtoſſen, da in dir eben dieſelbe
Brunſt widerum wird aufgehen. Iſt es dir
dann nicht beſſer, deinen Zorn durch die
Sanfftmuth mit vilen Verdienſt zäumen,
als nach vilen Sünden denſelben auslöſchen
laſſen ohne Verdienſt, allein durch die Gut-
that der Zeit?

8. Vil geben ſich in ihrem Zorn endlich
zur Ruhe durch Vermittlung eines ihnen lie-
ben Fürſprechers, thun aber nichts GOTT
zu gefallen, und hiemit machen ſie ſich nit den
Granz. mindiſten Verdienſt zum Himmel. Biſe-
l. 9. c. 23. tislaus, ein Sohn Udalrici des Königs in
Böheimb, hatte die junge Printzeſſin Ju-
tha entführet aus einem Cloſter zu Regen-
ſpurg, allwo ſie auferzogen wurde, und
nachdem er ſie mit ihrer Einwilligung nacher
Mähren gebracht, mit ihr offentliche Hoch-
zeit gehalten. Kayſer Otto der andere, der
Vatter der entführten Printzeſſin befande
ſich

ſich hoch beleydiget, daß ein ihm nit gleicher und ihm unterthäniger Fürſt zu ſo groſſer Vermeſſenheit geſchritten, verſammlete dahero ein groſſes Kriegs-Heer, gantz Böheim zu überziehen, und mit Feur, und Schwerdt zu verhergen. Biſetislaus nit im mindiſten erſchröcket, hat ſich gerüſtet mit nit ungleichen Kräfften der Kayſerlichen Armee zu begegnen, und ſeynd ſchon von beyden Theilen die Kriegs-Heer ſo nahe zuſammen kommen, daß ſie bereits auf dem Spitz geſtanden die Schlacht anzufangen, da ſihe, die Printzeſſin Jutha eylends durch die Völcker ihres Ehe-Gemahls durchdringend, ſich vor denen Feindlichen Schaaren ſtellet, und begehret, man ſolle keinen Pfeil abtrucken, keinen Degen zucken, biß daß ſie mit dem Kayſer ihrem Vatter werde geſprochen haben. Die Officier erſtaunen über die Hertzhafftigkeit der jungen Printzeſſin, und ſtehen im Zweiffel, wie ſie von dem Vatter werde angeſehen werden; Jedoch halten ſie mit denen Waffen innen, und bringen ſie für den Kayſer. Da redet, weynet, und bittet ſie: Das vätterliche Hertz kan nicht widerſtehen: Alſo erſchallet in beyden Armeen, Frid, Frid. Biſetislaus auch ſelbſt ſtellet ſich vor dem Kayſer Otto ehrenbietig als ein Sohn, und Otto nimmt ihn zärtlich auf als ein Vatter, Der Zorn laſt nach, aber ohne Verdienſt, weil er nachlaſt durch natürliche Lieb gegen der Tochter, ohne Abſehen auf GOTT.

Mein GOtt, wie vil beſſer verſtehet es derjenige, welcher den Zorn mit Chriſtlicher Sanfftmuth bändiget aus Liebe deiner! aus Lieb deiner will ich ins künfftig im Zaum halten all meinen Zorn. Du, der du mir gebietheſt ſanfftmüthig zu ſeyn, gib mir zugleich auch dein Hülff, ꝛc.

CCXIV. Unterricht.

Von dem Gehorſam.

I.

XX. Tag. DEr Gehorſam iſt ein Tugend, welche den Menſchen bereitwillig macht zu Vollziehung den Befelch, oder Willen deſſen, der Oberer iſt, will ſagen, der Gewalt hat zu gebiethen. Alſo beſchreibet ihn der Engliſche Lehrer: Obedientia eſt virtus moralis, efficiens hominem promptum ad præſtandam voluntatem, aut præceptum Superioris. Diſe Macht, oder Gewalt zu gebiethen iſt bey GOtt, und bey denen Menſchen, welche durch Göttliche Verordnung uns zu Oberen beſtellt ſeynd: Und ſo wohl diſen, als jenem iſt man den Gehorſam ſchuldig. In diſem Unterricht wollen wir allein reden von dem Gehorſam gegen GOtt, welchen wir bereitwillig müſſen gehorſamen,

S. Thom. 2. 2. 104. a. 1.

I. Weil

I. Weil er der höchſte HErr iſt, und als ein ſolcher will erkennet ſeyn:
II. Weil er iſt der freygebigiſte Belohner deſſen, der ihn durch den Gehorſam als einen ſolchen erkennet:
III. Und ein ſtrenger Straffer deſſen, der ihn durch ein Ubertrettung als einen ſolchen nicht erkennet.

2. GOTT iſt unſer höchſter HErr, und alles deſſen, was auf Erden, und im Himmel iſt. Diſe Herrſchafft iſt eben ſo weeſentlich eigen, daß er von Ewigkeit her allzeit geweſen der HErr aller möglichen Dingen, auch zuvor, als ſie zu ſeyn anfangten, allzeit HErr ihnen ihr Weeſen zu geben, oder nicht zu geben, und allzeit HErr ſie zu zernichten, auch nachdem er ſie erſchaffen: Ein HErr, gleichwie ſie mit einem eintzigen Befehl ſeines Willens aus Nichts heraus zu ziehen, alſo auch ſie mit einem eintzigen Befehl ſeines Willens in ihr Nichts zuruck zu bringen. Diſe Herrſchafft kan ihm von niemand genommen werden, ja er ſelbſt kan diſer Herrſchafft nicht abſagen, auch nit einen Augenblick lang: Sie iſt alſo mit ihm ſelbſt vereiniget, daß, in was für einem Augenblick er aufhören wurde HErr zu ſeyn aller weeſentlichen, und möglichen Dingen, er auch aufhören wurde GOTT zu ſeyn. Er macht, daß ihm gehorſamen die unempfindliche Ding, indem er macht, daß ſie würcken gemäß ihrer Natur, welche

er ihnen in der erſten Erſchaffung mitgethei-
let hat, und andere mahl macht, daß ſie
würcken wider die ihnen mitgetheilte Natur.
Er hat denen Wäſſeren gebotten, daß ſie
wider ihre natürliche Schwere ſich erhebten
über das Firmament, und ſie haben ſich er-
hebet; Daß ſie ſich in dem rothen Meer zer-
theilten, und ſie haben ſich zertheilet; Daß
ſie ſich im Jordan an ſtatt des Flieſſens, auf-
bäumbten, und nit verhinderten den Durch-
zug des Volcks Iſrael, und ohne andere
Wöhr, ſo ſie aufhaltete, ohne auszuſchrei-
ten über ihre Geſtatt, haben ſich die Wellen
aufgeleinet über die Wellen in den Lufft,
gleich als die höchſte Thurn: Er hat gebot-
ten, daß ſie wider die Natur der flüſſi-
gen Dingen den Apoſtel Petrum über ſich
halteten, und ſie haben ihn gehalten. Er
hat dem Feur gebotten, daß es in dem Ba-
byloniſchen Ofen die drey Hebräiſche Jüng-
ling nicht verbrennete, noch erhitzete, ſondern
von dem Ofen ausſchlagte, und die Diener
verzehrte; Und es iſt alſo geſchehen. Er ge-
biethet dem groſſen Erd-Gebäu, daß es veſt,
und unbeweglich ſtehe mitten im Lufft, gantz
mit Lufft umgeben, und es ſtehet veſt, und
unbeweglich.

3. Die Heilige Schrifft, und die Leben
der Heiligen ſeynd voll diſes Gehorſams der
unempfindlichen Geſchöpffen auf den Gött-
lichen Befehl: Dahero wir erkennen, daß
ſie, da ſie ihrer natürlichen Neygung nach-
kom-

kommen, und da ſie dieſelbe ablegen, allzeit dem göttlichen Willen ergeben ſeyen. Es bewegt ſich die Sonn, weil es GOTT alſo will: Sie iſt geſtanden zur Zeit deß Joſue, weil es GOtt alſo hat wollen: Sie iſt zuruck gegangen zur Zeit deß Königs Ezechiä, weil GOTT hat wollen, daß ſie zuruck gienge. Das Meer bey Geneſareth iſt ungeſtümm worden wider die Apoſtel, weil es GOTT alſo hat wollen: Er hat befohlen, daß es ſtill wurde, und in einem Augenblick iſt es ſtill, und ruhig geweſen. Alle, die den ſo hurtigen Gehorſam der Winden, und Wellen geſehen, haben gefragt: Quis eſt hic, quia venti, & mare obediunt ei? Wer iſt der, daß ihm die Wind, und das Meer gehorſamen? Die Antwort wäre leicht geweſen, wann man geſagt hätte: Er iſt GOtt, welchem alle unbeſeelte Geſchöpff gehorſamen. Der Wind wähet, weil GOtt alſo will: Die Wellen ſteigen in die Höhe, weil GOtt alſo will; Das Feuer erwärmet, weil GOtt alſo will: Das Eys erkältet, weil GOtt alſo will, und weder der Wind wird jemahl wähen, weder die Wellen jemahl auffſteigen, weder das Feur jemahl erhitzen, noch das Eys jemahl erkälten, wann GOtt befehlen wird, daß jener nicht wähe, daß jene nicht auffſteigen, daß jenes nicht erhitze, das andere nicht erkälte. Wir erkennen, daß endlich die Natur der Sachen nichts anderes ſeye, als ein Vollziehung,

und ein Ubung ſeiner Kräfften, welche GOtt als der HErr in ihnen eingedruckt hat: Und ihre natürliche Kräfften ſeynd auch die widerige, wann GOTT als der HErr ihnen diſen mittheilete.

4. GOTT gibt ſein Herrſchafft über die unvernünfftige Thier zu erkennen: er befihlt, daß zwey von allen Gattungen in die Arch des Noe eingehen, und ſie gehen hinein: Er ſchafft denen Löwen, ſie ſollen dem Daniel nicht ſchaden, und ſie beleydigen ihne nicht; Denen Raben, ſie ſollen den Elias ſpeiſen, und ſie ſpeiſen ihn. Die Göttliche Herrſchafft erkennen die Engel im Himmel, und ſeynd fertig auf jeden Augenblick: Es erkennen ſie mit Gewalt die Teufel inner, und auſſer der Höll, und können ſich ihrer natürlichen Macht nicht in mindiſten gebrauchen ohne Göttliche Zulaſſung. Wann ſie nicht Erlaubnus von GOTT dem HErrn erhalten hätten, ſo hätten ſie dem Job nicht einmahl einen ſchlechten Eſel nehmen können, geſchweigens alle ſeine Reichthumen: Sie hätten ihm nicht ein Härlein krümmen können, geſchweigens ſeinen Kinderen das Leben, und ſeinem Leib die Geſundheit nehmen. Sie haben nöthig gehabt das eingefleiſchte Wort GOttes um Erlaubnus zu bitten ſo gar, daß ſie fahren dörffen in eine Heerd Schwein, deren ſie nicht eine hätten beſitzen können ohne erhaltene Erlaubnus.

5. Dem auf diſer Erden wanderenden Menſchen gibt GOtt ſein Göttliche Herꝛſchafft zu verſtehen durch ſein Göttliche Gebott, und, indem wir ſeine Unterthanen ſeynd aus Nothwendigkeit, verbunden ihm zu gehorſamen aus Schuldigkeit, will er nit, daß wir ihm gehorſamen mit Gewalt, noch aus Nothwendigkeit, ſondern will, daß wir ihm gehorſamen aus unſerer freyen Erwählung. Er hat uns die Freyheit der Willkur gegeben, und will, daß wir uns mit dem Gebrauch guten Verdienſt machen in Vollziehung unſerer Schuldigkeit, wann wir nicht närriſch uns vilmehr erwählen ein Schuld zu machen durch unſer freye Zuwiderhandlung: DEus ab initio conſtituit hominem, & reliquit illum in manu arbitrii ſui: GOTT hat von Anfang den Menſchen geſetzt, und ihn gelaſſen in der Hand ſeiner Willkur. Uns anzugewöhnen zur Erkanntnus ſeiner Herꝛſchafft hat er uns nit nur allein gegeben jene Geſätz, welche auch ohne ſein Gebott von der guten Anleitung der Natur erforderet wurden, als da ſeynd jene, die begriffen ſeynd auf denen Tafeln des Moyſis, ſondern über das hat er in allen Ständen der Welt gebotten einige Sachen, die von ihrer Natur gleichgültig ſeynd, und deren Haltung, oder Ubertrettung in ſo weit löblich, oder ſtraffmäſſig iſt, ſo weit die Sach von ihm gebotten, oder verbotten iſt. GOtt hat unſeren erſten Eccli. 15.

Vor-Elteren verbotten zu eſſen von jenem Baum, der genennet worden der Baum der Wiſſenſchafft deß Guten, und deß Böſen: Gewißlich, ſagt der heilige Auguſtinus hat ihn GOTT nicht verbotten, weil deſſen Frucht vergifftet, oder ſchädlich geweſen: Neque enim, qui fecerat omnia valde bona, in paradiſo inſtituerat aliquid mali: Dann der alles ſehr gut gemacht hatte, hat in dem Paradeys nichts übels angeordnet; ſondern es gezimte ſich, daß dem unterthänigen Menſchen von GOTT ſeinem HERRN, ein Befehl gegeben wurde, damit der Menſch durch den Gehorſam deſſelben Gewalt erkennete: Oportebat, ut homo ſub Domino DEO poſitus, aliunde prohiberetur, ut ei promerendi Dominum ſuum virtus eſſet ipſa obedientia: Es gebührte ſich, daß dem unter GOTT dem HErrn geſetzten Menſchen etwas verbotten wurde, damit ihm der Gehorſam ſelbſt ein Tugend wäre ſich um ſeinen HErrn verdient zu machen. Und anderſtwo ſagt eben diſer Heilige: Ut oſtenderet, animæ rationalis naturam non in ſua poteſtate, ſed DEO ſubjectam eſſe debere, & ordinem ſuæ ſalutis per obedientiam cuſtodire, per inobedientiam corrumpere: Damit er zeigte, daß die Natur der vernünfftigen Seel nicht in ihrer Macht, ſonderr GOTT unterworffen ſeyn ſoll, und daß ſie die Ordnung ihrers Heyls durch

S. Aug. ſup. Gen. l. 8. c. 6.

Idem de Nat. Bon. c. 35.

durch den Gehorſam bewahre, durch den Ungehorſam aber verderbe.

6. In dem Geſatz der Natur hat er verbotten, das Blut der Thieren zu eſſen: Im geſchribenen Geſatz hat er noch ein anderes Verbott darzu gethan, unreine Thier zu eſſen: Im Gnaden-Geſatz hat er vermittels ſeiner Kirchen verbotten, den Gebrauch alles Fleiſches am Freytag, und am Sambſtag, und gebotten das Faſten an gewiſſen Tägen des Jahrs. Einigen hat er gebotten ſolche Werck, welche Geheimnus waren, wegen denen aber ſie von dem gemeinen Volck als Narren verlacht, und verſpottet worden. Alſo hat er dem Jeremias befohlen, eine Zeitlang ein leinene Bünden zu tragen, hernach ſelbe zu verbergen in einem Stein-Loch bey dem Fluß Euphrates, und endlich wider herzunemmen, als ſie ſchon verfaulet ware: Er hat ihm befohlen zu predigen mit einem erdinen Geſchirr in der Hand, und hernach ſolches zu zerbrechen in denen Augen ſeiner Zuhörer: Er hat ihm befohlen Bänder, und Ketten zu machen, und offentlich am Hals zu tragen, hernach aber an unterſchidliche König zu verſchicken: Lauter Sachen, die wahrhafftig Prophezeyungen waren, aber jenen, die es nicht wußten, und nicht glaubten, närriſch vorkamen. Als ein Narr iſt von ſeinen Haus-Genoſſen angefeßlet worden Ezechiel, als auch er auf Göttli-

Jeremiæ 13.

Item 16.

Item 27.

Ezech. 4.

Göttlichen Befehl Weiſſagungen vorſagte mit gewiſſen Ubungen, welche vor denen Augen der Menſchen närriſch geſchinen. Auf einem gebacknen Stein die Belagerung einer Stadt abzeichnen mit Lauff-Gräben, mit Batteryen, alsdann zwiſchen ſich, und der belagerten Stadt eine eiſene Pfanne halten, als wann diſe ein Schirm wäre wider die Würff, oder Schuß der belagerten Feinden: Dreyhundert und neuntzig Täg allzeit ſchlaffen auf der lincken Seiten, hernach
Ibid. 5. viertzig Täg auf der rechten: mit grauslichen Menſchen-Koth überzogenes Brodt eſſen: ſich die Haar, und Bart ſcheeren, die abgeſchnittene Haar auf der Waag genau in drey Theil abſönderen, einen Theil offentlich in das Feur werffen, den anderen mit dem Scheer-Meſſer zerſchneiden, den dritten in den Lufft, oder Wind ſtreuen, ſeynd unerhörte, doch von GOTT dem Propheten gebotten, und von dem Propheten vollzogene Sachen zu unſerer Lehr, damit wir wiſſen, daß wir die Göttliche Gebott nicht examinieren, oder unterſuchen ſollen mit hoffärtiger Freyheit, ſondern vollziehen müſſen mit ehrenbiethigem Gehorſam.

7. Anderemahl hat GOTT Sachen befohlen, welche, wann er nicht der höchſte HErr aller Dingen wäre, Ungerechtigkeiten geweſen wären, aber weil er ſie befohlen, frey von aller Boßheit waren. Er hat den

dem Abraham gebotten ſeinen Sohn Iſaac auf dem Altar zu ſchlachten, und hat zeigen wollen jenen Gehorſam, welchen ſein gantze unzahlbare Nachkommenſchafft GOtt ſchuldig wäre, da er hat ſehen laſſen den fertigen Gehorſam des tapfferen Ertz-Vatters, der durch den Todt ſeines Sohns das anbefohlene Opffer wurde vollbracht haben, wofern ihm GOTT nicht eben in dem Schwerdt-Streich die Hand inngehalten hätte: ſo wurd auch Abraham in derſelben Tödtung nit geſündiget haben, weilen er dem jenigen gehorſamet hätte, der HErr iſt des Todts, und des Lebens. Er hat denen Iſraelitern befohlen unter dem Vorwand des Anlehens, die Schätz der Egyptier zu ſtehlen; Es iſt aber die Vollziehung kein Diebſtahl geweſen, ſondern ein Schanckung, welche ſie von GOtt, als dem HErrn aller Schätzen der Welt, erhalten haben. Herentgegen iſt kein Werck, ſo löblich es immer ſonſten an ſich ſelbſt ſeyn mag, daß nit ſündhafft werde, wann es von GOtt verbotten wird. Es iſt ein an ſich ſelbſt heilige Sach, GOTT Rauch-Werck opfferen: Der König Ozias gehet in den Tempel, und legt wohlriechende Specereyen auf den Altar, um ſelbe zur Ehr GOttes zu verbrennen: Diſes erſehend, machen ſich herfür achtzig hertzhaffte Prieſter, welche ungeacht all menſchlichen Anſehens, dem König ankünden, er ſoll abſtehen von ſelbigem Unternehmen, ſo nicht einem

König

König, ſondern denen Prieſteren zuſtehe.
2. Paral. 26. Ozias erzörnet ſich, und will in dem angefangenen Opffer verharren; GOtt aber züchtiget ihn mit einem wunderbarlichen unverſehenen abſcheulichiſten Siechthum, dardurch er gepeyniget wird biß an das End ſeines Lebens. Ware dann die Ubung eines Acts der Gottſeeligkeit böß? Ja freylich: GOtt hatte befohlen, allein die Prieſter aus dem Geſchlecht Aarons ſolten ſolches Opffer verrichten: Diſes war in der weltlichen Hand Oziä, wiewohl Königs, nicht mehr ein Act der Gottſeeligkeit, ſondern wegen dem Göttlichen Verbott, ein vermeſſener Ungehorſam.

3. Die Brand- und Schlacht-Opffer waren Mittel, durch welche der Zorn GOttes beſänfftiget, und der Göttliche Beyſtand erhalten wurde. Saul GOtt zu beſänfftigen, und wider den Einfall der Philiſtäer günſtig zu haben, opfferet GOtt ein Brand-Opffer, und ſihe, der Prophet Samuel ſtellet ſich vor ihm mit einem ſcharffen Verweis, und ſagt ihm, er habe närriſch gehandelt, mit dem weiteren Bedeuten, es werde ſein Reich ein kurtze Zeit in ſeinem Geſchlecht verbleiben. So wird dann GOtt beleydiget durch jene Mittel, durch welche er beſänfftiget wird? Ja freylich, durch ſolche Beſänfftigungs-Mittel wird GOtt beleydiget, wann ſie mißbraucht werden, da ers verbiethet. GOtt hatte

dem

dem Saul befohlen, er ſolte das Brand-Opffer nicht verrichten, bis der Samuel anlangte: Hätte der König wenig Stund auf die Ankunfft des Samuels gewartet, ſo wäre das Opffer angenehm geweſen: Er hat ſich aber übereylet, die Ankunfft nicht erwarter, und durch den Ungehorſam das Opffer verderbet. Nunquid vult DEUS, hat in einer anderen Gelegenheit eben derſelbe Prophet eben diſem König geſagt: Nunquid vult DEUS holocauſta, & victimas, & non potiùs, ut obediatur voci Domini? Melior eſt enim obedientia, quàm victimæ: Will dann GOTT Brand- und Schlacht-Opffer, und nicht vil mehr, daß man der Stimm des HErrn gehorſame? dann es iſt beſſer der Gehorſam, als die Schlacht-Opffer: Und diſer Verweis iſt ſelbigem König gegeben worden, als er ein Werck verrichtet hatte, welches ein tapffere lobwürdige Tugend zu ſeyn ſcheinte. Nach geſchlagen- und gedämmten Amaleciteren, und gefangen bekommenen König Agag, laſt Saul diſen beym Leben, und in das Land Iſrael führen. Diſes ſcheinet ein Werck der tapfferen Gütigkeit, und liebreichen Barmhertzigkeit zu ſeyn; Nichts deſto weniger iſt es mißbilliget, und geſtrafft worden, mit Erneuerung der Ankündigung, daß er bald ſein Reich, und Leben verliehren werde. In anderer Gelegenheit wäre es ein Lieb, und Barmhertzigkeit geweſen, ſich ent-

1. Reg. 15.

halten

halten von Tödtung eines gefangen- und überwundenen Königs; Zumahlen aber GOTT befohlen hatte, alle Amaleciter, die ſich in dem Gewalt der Iſraeliter befanden, zu tödten, iſt es ein ſchwere Sünd für den Saul geweſen, daß er ihren König erhalten. Alſo dann iſt alles heilig, wann es GOTT gebiethet, alles böß, wann es GOtt verbiethet; Es wird aber nit alles von GOtt befohlen als etwas, das heilige ſeye, ſondern es wird heilig, dieweil es von GOtt gebotten iſt: Es wird auch nicht alles von GOtt gebotten als etwas, das böß ſeye, ſondern es wird böß, dieweil es von GOtt verbotten iſt.

9. Zudeme iſt die Göttliche Herrſchafft alſo beſchaffen, daß ohngeacht der Freyheit, der Willkur, ſo uns GOtt gelaſſen, wann er etwas, das er uns befihlt, kräfftig haben will, ſolches geſchehen werde auch zum Trutz unſers Ungehorſams. GOtt befihlt dem Pharao, er ſoll das Volck Iſrael auß Egypten entlaſſen: Der Barbarer will dem Befehl nicht gehorſamen: Mit was für Nutzen? nach ausgeſtandenen erſchröcklichen Straffen, ſihet er ſelbes Volck ausziehen, und zwar gantz ſicher, da er indeſſen in dem Meer erſäuffet wird, und todt bleibt: Die heilige Mennas, und Hermogenes ſagen dem Kayſer Maximino: GOTT wolle, daß nach ihrer Marter ihre Leiber nacher Conſtantinopel überbracht werden: Maximinus

uns widerſetzt ſich dem göttlichen Willen, und nachdem er ſie in ein ſehr ſchwere eiſene Truhen einſchlieſſen laſſen, befihlt er ſie zu verſencken in die Tieffe des Meers: mit was für Erfolg? die Truhen erhebet ſich über das Waſſer, und als wanns ein Schiff wäre mit vollen Seeglen, und beſtem Wind, ſchwimmet ſie ſehr ſchnell fort, und laufft unter Zuſchauen eines groſſen Volcks in den Port zu Conſtantinopel ein, ehe noch der Kayſer dahin kommet. Dem göttlichen Willen zu gehorſamen predigen vil Biſchöff in Afra, und beförderen den Catholiſchen Glauben wider die Arianiſche Ketzerey. Die Wandalen ſolches predigen zu verhinderen, reiſſen denenſelben heiligen Prälaten die Zungen von der Wurtzel heraus: mit was für Erfolg? GOtt gibt ſelbigen ſeinen eyferigen tapfferen Bekenneren die Gnad wie vorhero zu reden, und wie vorhero die Catholiſche Wahrheit zu beſchützen. Ita pro defenſione veritatis etiam ſine lingua loquebantur, ſicut priùs per linguam loqui conſueverant. Alſo redeten ſie für die Beſchützung der Wahrheit auch ohne Zungen, wie ſie zuvor mit der Zungen zu reden pflegten. Alſo bezeuget der heil. Pabſt Gregorius: und ſie predigten mit ſo gröſſerem Frucht, je mehr ihren Worten Krafft, und Nachdruck gabe das augenſcheinlich- und unlaugbare Wunder-Werck.

Sur. 10. Dec.

S. Greg. l. 3. Dial. c. 32.

Y Auch

Auch ohne Miracul haben wir in denen Städten tägliche Proben. Vil wollen GOTT nit gehorſamen, und mit Betrug mit Ubermacht, mit verbottenen Künſten trachten ſie wider das göttliche Verbott nach Aembteren, Wollüſten, Beförderungen: ſie ſündigen vil, und erlangen nichts: ſie machen ſich ſchuldig eines Ungehorſams, dem eine Straff nicht geringer als die Höll gebühret, und erhalten ihr Abſehen doch nit.

10. Derowegen da du wohl begreiffeſt die unendliche Herrſchafft, welche GOtt über uns hat, erwöge die groſſe Schuldigkeit, welche wir haben ihm zu gehorſamen. Unterſuche bey dir ſelbſt, wie du bißhero ſeine Gebott gehalten habeſt. Befindeſt du dieſelbe übertretten zu haben, ſo ſchäme dich, habe Reu und Leyd, bitte um Verzeyhung, entſchlieſſe dich ins künfftig alle gehorſamlich zu beobachten. Noch vilmehr wirſt du dich aufmunteren zu diſem Gehorſam, wann du betrachten wirſt, wie freygebig GOTT belohne denjenigen, welcher durch den Gehorſam ſein Herrſchafft erkennet, und wie ſtreng er ſtraffe denjenigen, welcher durch den Ungehorſam dieſelbe verachtet; allein diſe Betrachtung wollen wir uns vorbehalten auf den folgenden Unterricht.

CCLXV. Unterricht.

Wie GOtt jenen belohne, der ihm gehorſamet, und wie er jenen ſtraffe, der ihm nicht gehorſamet.

WAnn GOTT ſchon nicht hätte jene unendliche Herrſchafft, welche er über uns hat, woher uns kommet die unbegreifliche groſſe Schuldigkeit allen ſeinen Gebotten zu gehorſamen, ſollte doch genug ſeyn, uns all ſeinem Willen zu unterwerffen, die Hoffnung, und die Forcht: die Hoffnung der Güter, mit welchen er die Gehorſame belohnet, und die Forcht der Straffen, mit welchen er die Ubertretter züchtiget. Von diſen Güteren, und von diſen Straffen wollen wir heut unſer Betrachtung anſtellen. XXI. Tag.

1. Erwöge, wie freygebig GOtt vergelte die Ubung aller Tugenden, noch weit mehr aber die Ubung derjenigen, welche höher, und ſchwerer ſeynd, und andere Tugenden mit ſich bringen. Der Gehorſam iſt unter anderen Tugenden nach der

Gottſeeligkeit die fürtrefflichiſte, die ſchwe⸗
riſte, und welche mit allen anderen vereiniget
ſeyn muß. Die Gottſeeligkeit insgemein iſt
unter denen ſittlichen Tugenden die fürtreff⸗
lichiſte, dieweilen ihr Vorwurff zu nächſt
zu GOtt hinzunahet, indem ihr Vorwurff
die Anbettung GOttes iſt. Der Gehor⸗
ſam, als welcher, in ſeinem allgemeiniſten
Weeſen genommen, abſtrahieret von Voll⸗
ziehung des göttlichen, oder des menſchli⸗
chen Willens, und für ſeinen Vorwurff
hat zu gehorſamen dem Oberen, in ſo vil er
Oberer iſt, erreichet dißfalls die Tugend
der Gottſeeligkeit nit: aber ſo vil er anſihet
die Befehl GOttes als des HErrn, über⸗
ſteiget er die Gottſeeligkeit, und ſchreibet
ihr auch Geſätz für, maſſen GOtt anbetten
anderſt, als er will, kein Gottſeeligkeit
mehr, ſondern ein Aberglaub iſt. Alſo
unterwirfft ſich auch die Tugend der Gottſe⸗
ligkeit jenem Gehorſam, der ein Gehorſam
gegen GOtt iſt. Diſer iſt fürtrefflicher als
andere ſittliche Tugenden in ſeinem Unter⸗
nehmen. Andere beſchäfftigen ſich in Voll⸗
ziehung deſſen, was die rechte Vernunfft
will: nach Maasgebung diſer regieret die
Mäßigkeit die Begierlichkeiten, die Klug⸗
heit ordnet die Berathſchlagungen, die
Stärcke nimmt an, und überträgt die Ge⸗
fahren, die Gerechtigkeit gibt allen das,
was ihnen gebührt. Der Gehorſam gegen
GOtt vollziehet, was GOtt befihlt, wann
auch

auch ſchon der göttliche Befehl zuweilen der Anleitung der menſchlichen Vernunfft zuwider zu ſeyn ſcheinet. Er betrachtet allein GOtt als den HErrn, der es alſo will. Er hat für ſeinen unmitttelbaren Vorwurff nit GOtt, ſondern die Vollziehung des göttlichen Willens, gleichwie die Gottſeeligkeit auch ſelbſt nicht GOTT zum unmittelbaren Vorwurff hat, ſondern die Ehr, und Dienſt, ſo man GOtt ſchuldig iſt: weſſentwegen gleichwie die Gottſeeligkeit, alſo auch der Gehorſam, die Fürtrefflichkeit der Theologiſchen Haupt-Tugenden nit erreichen, jedoch näher, als alle andere hinzu kommen. Der Glaub, indem er dem beyſtimmet, was GOtt geoffenbaret hat, erkennet, und ehret die göttliche Weisheit, und Wahrhafftigkeit: die Hoffnung durch die veſte Erwartung deſſen, was GOTT verſprochen hat, erkennet, und ehret die göttliche Treu, und Allmacht: die Liebe, da ſie GOtt liebet, über alles, erkennet, und ehret die göttliche Liebreichigkeit: die Gottſeeligkeit durch die Anbettung GOttes erkennet, und ehret die göttliche Fürtrefflichkeit, und Majeſtät: der Gehorſam durch Vollziehung deſſen, was GOTT gebiethet, erkennet, und ehret jene höchſte göttliche Herrſchafft, in welcher GOtt ſo offt anzeigt, daß er erkennet, und geehret ſeyn wolle, da er nicht vil weniger, als in allen Bläteren der heil. Schrifft diſen Namen

des HErrn anſetzet. Ego Dominus: Dominus Deus &c. Ich der HErr: der HErr GOtt ꝛc.

2. Beobachte über das mit dem heil. Engliſchen Lehrer etwas anderes. Gleichwie, ſagt er, die Sünd beſtehet in diſem, daß der Menſch GOtt nicht achtet, und ſich an zergängliche Güter hänget, alſo beſtehet der Verdienſt der tugendlichen Wercken in diſem, daß der Menſch die erſchaffene Güter verachtet, und ſich mit GOtt vereiniget, als ſeinem Zihl und End. Weſſentwegen unter denen ſittlichen Tugenden jene fürtrefflicher iſt, welche gröſſere Güter verachtet, um ſich vereinigter an GOTT zu halten. Drey Gattungen gibt es der menſchlichen Güteren, welche von dem Menſchen wegen GOtt verachtet werden können: die unteriſte iſt die Gattung aller äuſſerlichen Güter: über diſe ſeynd die Güter des Leibs, und die oberiſte die Güter der Seel. Unter diſen natürlichen Güteren der Seel gebühret auf ein gewiſſe Weis der Vorzug dem Willen, in ſo weit ſich der Menſch deſſen bedienet zum Gebrauch aller anderer Güter. Dahero der Gehorſam, welcher wegen GOtt auch den eignen Willen verachtet, an ſich ſelbſt ein löblichere Tugend iſt, als andere ſittliche, welche wegen GOTT geringere Güter verachten: mithin erhöhet ſich der Gehorſam über die Schlacht-Opffer, weil in denen Schlacht-Opfferen anderer Thie-

S. Thom. 2. 2. 104. 3. c.

ren

ren Fleiſch, in dem Gehorſam aber der eigne Willen geopfferet wird. Die Werck aller anderer Tugenden bekommen von dem Gehorſam einen Verdienſt bey GOTT, wann ſie verrichtet werden dem göttlichen Willen zu gehorſamen. In den Todt gehen wegen dem Glauben, all ſein Haab und Gut denen Armen geben, wåre ohne Verdienſt, wann durch ſolche Werck nicht angeſehen wurde der Willen GOttes. Diſe gantze Lehr iſt aus dem Engliſchen Heiligen, welcher ſchlieſſet, ohne Gehorſam beſtehe die Liebe nit, und ziehet an die Authoritæt des heil. Apoſtel Johannes: Qui dicit, ſe 1. Joan. 2.
noſſe Deum, & mandata ejus non cuſtodit, mendax eſt: qui autem ſervat verba ejus, verè in hoc charitas Dei perfecta eſt. Wer ſagt, er kenne GOTT, und haltet ſeine Gebott nicht, iſt ein Lugner: wer aber ſein Wort haltet, in diſem iſt wahrhafftig die Lieb GOttes vollkommen.

3. Der Gehorſam iſt aber nit nur allein fürtrefflicher, ſondern auch zugleich ſchwerer, angeſehen dem Menſchen nichts beſchwerlicher iſt, als wider den eignen Willen etwas wöllen, und dem eignen Willen abſagen, um dem Willen des anderen anzuhangen: und kan diſes für beſtåndig nit geſchehen ohn ein angewöhnte Zubereitung des Gemüths zur Ubung aller Tugenden. GOtt befihlt, wir ſollen glauben die von ihm ſeiner

heiligen Catholiſchen Kircheu geoffenbarte Geheimnuß; diſem zu gehorſamen muß man üben den Glauben; er befihlt, wir ſollen in ſehnlicher Erwartung der ewigen Güter ſtehen; und ſolchem zu gehorſamen gebührt ſich zu üben die Hoffnung: er gebiethet, wir ſollten ihn lieben aus gantzen Hertzen über alles; und hierinnen zu gehorſamen wird erforderet zu üben die Lieb: er befihlt, wir ſollen nit wieder beleydigen den, der uns beleydiget hat; und alſo zu gehorſamen iſt nöthig zu üben die Sanfftmuth: alſo fahre fort von allen anderen Tugenden zu reden. Aus diſem kanſt abnehmen, wie verdienſtlich der Gehorſam ſeye, da er ein ſo fürtreffliche, ſo ſchwere, ſo nothwendig mit anderen vereinigte Tugend iſt; und wann der Verdiienſt ſo groß iſt, wie groß wird ſeyn die göttliche Freygebigkeit in der Belohnung?

4. Wann du in der heil. Schrifft anſehen wirſt die groſſe, dem Abraham von GOtt gethanene Verſprechen, wirſt du finden, daß ſie der Lohn geweſen ſeines Gehorſams. Quia obediſti voci meæ, ſprache GOtt ſelbſt: Weil du meiner Stimm gehorſamet haſt. Eben demſelben Gehorſam des Abrahams werden zugeſchriben die Verſprechungen, ſo ſeinem Sohn Iſaac geſchehen ſeynd. Dabo poſteris tuis univerſas regiones has, eò quòd obedierit Abraham voci meæ, & cuſtodierit præcepta, & man-

Gen. 22. 18.

Gen. 26. 5.

mandata mea. Jch will deinen Nachkömmlingen geben alle diſe Länder, alldieweilen Abraham meiner Stimm gehorſamet, und gehalten hat meine Gebott, und Befehl. Er hat ſeinem Volck verſprochen ſelbes nimmermehr zu ſchlagen mit jenen Geißlen, mit welchen er Egypten-Land geſchlagen hatte, wofern es nur allen ſeinen Gebotten gehorſam ſeyn wurde. Si cuſtodieris, alſo ſprache Moyſes im Nahmen GOttes: Si cuſtodieris Exod. 15. 26.
mandata ejus, cuſtodîerisque omnia præcepta illius. Wann du ſeine Befehl verwahren, und alle ſeine Gebott halten wirſt. Allein nur zeitliche Güter, ſo groß ſie ſeyen, können zwar ein Lohn ſeyn eines ſonderbaren unvollkommenen Gehorſams, aber nit ein volle verſprochene Belohnung eines allgemeinen, und vollkommenen Gehorſams. Alſo hat GOtt dem Jehu, der ihm gehorſam geweſen in Ausreutung des gantzen Geſchlechts des Achab, gegeben den Beſitz des Iſraelitiſchen Reichs biß auf die vierdte Geburt. Alſo hat er denen Chaldäeren, welche den göttlichen Willen vollzohen hatten in Vollziehung der Stadt Tyrus, zum Lohn gegeben die Eroberung des Egypten-Lands: und auch noch heut zu Tag wird ein gewiſſer Gehorſam, den ihm einige Sünder leiſten, von ihm belohnet bey einigen mit Reichthumen, bey anderen mit Ehren, bey anderen mit Ge-

ſundheit, ſolchen Güteren, welche vor der Welt geſchätzet werden, aber in Wahrheit wenig gelten.

5. Ein beſtändiger Gehorſam gegen allen göttlichen Gebotten wird belohnet mit Uberfluß der geiſtlich- und ewigen Güter. Wann du gehorſam biſt auf alle göttliche Gebott, erkläret ſich GOtt dich für ſeinen
Joan. 14. 21. Freund zu erkennen. Qui habet mandata mea, & ſervat ea, ille eſt, qui diligit me. Der meine Gebott hat, und ſie haltet, iſt jener, der mich liebet. Und was für
Joan. 15. 10. ein Freund? ein beſtändiger Freund: Si præcepta mea ſervaveritis, manebitis in dilectione mea: Wann ihr meine Gebott werdet halten, werdet ihr in meiner Lieb verbleiben: Ein Freund nach dem Hertzen GOttes: als einen ſolchen hat GOtt erkläret den David, und aus keiner anderen Urſach, als weilen er ein getreuer Vollzieher
Act. 13. 22. geweſen aller göttlichen Befehlen: Inveni David filium eſſe, virum ſecundùm cor meum, qui faciet omnes voluntates meas. Ich hab gefunden David den Sohn Jeſſe, einen Mann nach meinem Hertzen, der all meinen Willen thun wird. Ein von der allerheiligiſtẽ Dreyfaltigkeit ge-
Joan. 14. 23. liebter Freund: Siquis diligit me, ſermonem meum ſervabit, & Pater meus diliget eum. Wann einer mich liebet, wird er mein Wort halten, und mein Vatter wird ihn lieben: Ein Freund, bey wel-

chem

chem ſich die allerheiligiſte Dreyfaltigkeit ſonderbar aufhaltet: Et ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus: und wir werden zu ihm kommen, und bey ihm Einkehr nehmen. Sambt dem Vatter, und dem Sohn wird in ihn herunter ſteigen der heil. Geiſt mit dem Reichthum ſeiner Gaaben: Spiritus Sanctus, Act. 5. 32. quem dedit Deus omnibus obedientibus ſibi. Der heilige Geiſt, welchen GOtt gegeben hat allen, die ihm gehorſamen. Bedencke, was es ſagen wolle: GOtt zum Freund haben, und von GOtt für einen Freund gehalten werden. Es will ſagen, zum Freund haben einen König, der unendlich liebreicher, unendlich gnädiger, unendlich mächtiger, unendlich freygebiger iſt, als alle König der Welt. Und dannoch hat unſer HErr JEſus Chriſtus vermeynet nicht genug zu ſagen, als er geſagt, jener, der den Willen ſeines ewigen Vatters vollziehen werde, der werde für einen Freund gehalten werden, ſondern hat noch mehr geſagt, nemlich er werde ſeyn als ein Bruder, ein Schweſter, ein Mutter. Qui- Math. 12. 50. cunque enim fecerit voluntatem Patris mei, qui in cœlis eſt, ille meus frater, & ſoror, & mater eſt. Wer immer den Willen meines Vatters, der im Himmel iſt, thun wird, der iſt mein Bruder, und Schweſter, und Mutter. O GOtt! daß ich ſo weit kommen möchte,

te, daß du mich für einen Freund, für einen Bruder, Schweſter, oder Mutter erkenneteſt! du verſichereſt mich, ich könne, wann ich nur beſtändig allen deinen Gebotten gehorſame. Was thäte ich nicht, wann ich verſicheret wäre ſolche Titel, ſolche Verwandſchafft erlangen zu können bey einem König aaf Erden? was ſoll ich dann nicht thun zu ſolchen Gnaden zu kommen bey dir dem König des Himmels? du begehreſt nur allein diſes, daß ich allen deinen Gebotten gehorſame. Mein GOtt, ich will gehorſamen in allen. Omnia, quæ locutus eſt Dominus, faciemus, & erimus obedientes. Alles, was der HErr geredt hat, wollen wir thun, und gehorſam ſeyn. Ich will gehorſamen in allen: ſo ſehr ſie auch meine widerſpenſtige Anmuthung widerſetzet, will ich doch mit deiner Hülff mich dir unterwerffen. Omnia, quæ locutus es, faciam, & ero obediens. Alles, was du geredt haſt, will ich thun, und gehorſam ſeyn.

Exod. 24. 7.

6. Wann aber du, mein Leſer, eines ſo hart und unachtſamen Hertzens wäreſt, daß dir nichts daran gelegen wäre GOtt vermittels des Gehorſams zum Freund zu haben, ſo gedencke, daß du dir ihn zum Feind machen werdeſt durch den Ungehorſam, und alsdann es übel bey dir ſtehen werde. Saul war in einer äuſſeriſten Beſtürtzung. Er

er-

erkennte, daß er von denen Unterthanen verhaßt, von denen tapfferiſten Kriegs-Obriſten verlaſſē, ſich nit einmahl auf diejenige verlaſſen kunte, welche noch treu zu ſeyn ſchinen: er ſahe vor ſich ein mächtigiſtes Kriegs-HErr der Philiſthäer, die bereit ſtunden in die Schlacht zu tretten, und er wußte, daß er nicht mit gleichen Kräfften Widerſtand zu thun verſehen, ſahe mithin vorhinein ein unvermeydliche gäntzliche Niderlag: der ſchon verſtorben, und ihm erſcheinende Samuel ſagte ihm ſolches klar, daß er Saul, und ſeine Söhn den nächſten Tag todt ſeyn werden. Sihe, wie vil Unglück, was für ein Angſt! Wann du wiſſen willſt, warum ihn GOTT mit ſo trübſeeliger Begegnung geſchlagen, höre nur den Propheten Samuel ſelbſt, welcher demſelben unglückſeeligen König die Urſach angezeigt; und iſt kein andere geweſen, als deſſen Ungehorſam. Du, O König, haſt GOtt nicht gehorſamet: GOtt hat dir eine Zeit nachgeſehen; aber heunt laßt er dich ſeinen Zorn empfinden. Quoniam non obediſti vociDomini, idcirco quod pateris, fecit tibiDominus hodie. 1. Reg. 28. 18. Weil du der Stimm des HErrn nit gehorſamet haſt, deſſentwegen was du leydeſt, hat dir der HERR heunt gethan. Ein Prophet hat einem ſeinen Geſpahnen geſagt: GOtt befihlet dir: ſchlage mich: Dixit ad ſocium ſuum in ſermone Domini: percute me. 3. Reg. 20. 35. Der Geſell wuſte,

daß

daß jener ein warhaffter Prophet ware, und nit fälſchlich das Wort GOttes vorſchütze; nichts deſtoweniger hat er ihn nit ſchlagen wollen: At ille noluit percutere. Nun, widerſetzte der andere, weil du GOtt nit gehorſamen und mich nit ſchlagen haſt wollen, wirſt du von mir hinweg gehen, und ein Löw wird dich zerreiſſen. Quia audire noluiſti vocem Domini, ecce recedes à me, & percutiet te Leo. Weil du die Stimm des HErrn nit haſt hören wollen, ſihe, ſo wirſt du von mir abſcheiden, und ein Löw wird dich ſchlagen: kaum iſt er ein wenig von dannen kommen, ſihe, da fallt ihn ein Löw an, und bringt ihn ums Leben. Cúmque paululum receſſiſſet ab eo, invenit eum leo, atque percuſſit. Als er wenig von ihm hinweggegangen, hat ihn ein Löw angetroffen, und geſchlagen.

7. Einem anderen Propheten hat GOtt befohlen aus Juden-Land nacher Bethel zu gehen, alldorten zu prophezeyhen wider den Altar, auf welchem Jeroboam König in Iſrael verfluchens-würdige Schlacht-Opfer
3. Reg. 13. verrichtete einem goldenen Kalb, welches er als einen GOtt anbettete, ſodann auf einem anderen Weeg zuruck zu kehren in Juden-land, und vor ſeiner Zuruckkunfft weder Speiß noch Tranck zu ſich zu nehmen. Der Prophet hat ſich in ſeinem Ruckweeg bethören

thören laſſen von einem falſchen Propheten, welcher unter dem Vorwand einer widerigen Offenbahrung eines Engels, ihn in ſein Hauß geführet, allwo der Mann GOttes wider das göttliche Gebott Speiß, und Tranck genommen: aber mit üblen Erfolg. Als ſie zu Tiſch ſaſſen, hat der falſche böſe Prophet durch göttliches Liecht erleuchtet, und wahr zu ſagen genöthiget, zu ihm geſprochen: weil du dem göttlichen Befehl nit gehorſamet, und in deiner Zuruck-Reiß Speiß und Tranck genommen haſt, wird dein Leib nit in die Begräbnuß deiner Vor-Eltern gelegt werden. Hæc dicit Dominus: quia non obediens fuiſti ori Domini, & non cuſtodiſti mandatum, quod præcepit tibi Dominus Deus tuus, & reverſus es, & comediſti panem, & bibiſti aquam in loco, in quo præcepit tibi, ne comederes panem, neque biberes aquam, non inferetur cadaver tuum in ſepulchrum patrum tuorum. Diß ſagt der HErr: weil du nit gehorſam geweſen biſt dem Mund des HErrn, und haſt nicht gehalten das Gebott, daß dir GOTT dein HErr befohlen hat, und biſt zuruck gegangen. und haſt Brod geeſſen, und Waſſer getruncken in dem Orth, in welchem er gebothen hat weder Brod zu eſſen, noch Waſſer zu trincken, ſo wird dein Leichnam nicht gebracht werden in das Grab deiner Vätter. Der Mann GOttes

tes ſcheidet aus demſelben Hauß auf einem Eſel ſeines Gaſt-Gebers: auf der Straß, ſihe, fallt ihn an ein Löw, tödtet ihn, und zum offenbahren Zeichen, daß er ein getreuer Vollzieher GOttes ſeye zur Straff des Ungehorſams, zerreißt er den Leichnam nit, beleydiget auch den Eſel nicht, ſondern verbleibt auch da zur Verwahrung derſelben. Das Geſchrey des geſchehenen bereitet ſich aus, und bey vernemmen deſſelben ſagt der falſche Prophet: jener iſt der Leichnam des Manns GOttes, welcher nicht gehorſamet hat der Stimm GOttes, und GOtt hat ihn in den Rachen des Löwens gegeben. Vir Dei eſt, qui inobediens fuit ori Domini, & tradidit eum Dominus leoni. Der Mann GOttes iſts, welcher ungehorſam geweſen, den Mund des HErrn, und der HErr hat ihn dem Löwen übergeben. Er ſitzet auf einen anderen Eſel, reiſet an das Orth, findet den Todten, den Eſel und den Löwen: er ladet den Leichnam auf das Thier, bringt ihn in ſein eignes Hauß, legt ihn in ſein Grab, und der Löw, welcher zu ſolchem Ende zur Schild-Wacht gedienet hatte, damit der Leichnam von anderen nit geraubet wurde, bewegt ſich nit, zerſtöhret den andächtigen Dienſt nicht.

8. Ein ſolche Begebenheit verdienet vile Betrachtung. Der gute Mann hatte ſchon alles das ſchweriſte von dem göttlichen Befehl vollzohen; GOtt hatte ihm befohlen

wider

wider die Abgötterey die bedrohliche Stim̃ zu erheben: er hat gehorſamet, und ſich hören laſſen vor dem König, als diſer eben in der Abgötterey begriffen ware: er hätte erwarten können alle jene Peynen, zu welchen er von einem unglaubig und erwildeten König hätte können verurtheilet werden; doch hat er ſich nicht ſchröcken laſſen, ſondern gehorſamet. GOtt hat alsbald mit drey Wunderwercken ſelben Gehorſam gut geheiſſen; dann alſogleich iſt der GOttſchänderiſche Altar wunderthätig zertrümmeret worden: die von dem König aufgehebte Hand, als er ihn zu fangen befahle, iſt gähling verdorret, und kunte nicht mehr zuruck gezogen werden: er, der Prophet, hat ſie durch ſein Gebett widerum zurecht gebracht. Der König, durch das Wunderwerck gewunnen, hat, den guten Heyler zu erquicken, zu ſeiner Königlichen Taffel eingeladen: man kunte leicht wiſſen, daß ein Königlicher Tiſch einen Uberfluß an Niedlichkeiten haben wurde; diſe waren aber nicht erklecklich, den Mann GOttes zu hintergehen: er iſt nüchter, gleichwie er angekommen, alſo widerum abgeſchiden, um GOTT zu gehorſamen. Dem göttlichen Befehl gemäß, hat er den Weeg geänderet. Sihe, wie groß der Gehorſam. Und als er in dem Hauß des falſchen Propheten Brod und Waſſer genoſſen, hat er den

den göttlichen Befehl nicht gebrochen aus Gefräßigkeit, nicht aus Boßheit, nicht aus Verachtung, ſondern aus allzuleichten Glauben, und aus Betrug, nur in dem ſchuldig, daß er unterlaſſen, den ſchuldigen Fleiß, die verlogene Offenbahrung zu unterſuchen. Die H. Vätter, und Schrifft-Ausleger halten insgemein darfür, es ſeye nur ein läßliche Sünd geweſen, und GOtt habe ſie nicht geſtrafft mit der ewigen Peyn: nichts deſtoweniger ſiheſt du, wie hart GOTT einen ſo kleinen Ungehorſam gezüchtiget habe mit erbärmlichen Todt durch das erſchröckliche wilde Thier. Gehe in dich ſelbſt, und gedencke, wie du die göttliche Gebott halteſt. Wie leicht, und wie offt übertritteſt du ſie? Biſt aber ein Ubertretter, ſo verwundere dich hernach nicht, wann dich GOTT mit Unglücken, mit Armuth, mit Kranckheiten, mit bitterem Todt ſchlagt. Unter dergleichen Geißlen widerhole bey dir ſelbſt: Quia non obediſti voci Domini, idcirco, quod pateris, fecit tibi Dominus hodie. Dieweil du der Stimm des HErrn nicht gehorſamet haſt, deſſentwegen, was du leydeſt, hat dir der HErr heut gethan. Mein GOTT! ich bin dir ungehorſam geweſen: ich erkenne diſes Unglück zur Straff meines Ungehorſams: ich erkenne, daß ichs verdienet hab, und bekenne, daß du liebreich mit mir handleſt, indem du mich nicht mit ſchwe-

ſchweren Straffen ſchlageſt, nachdem ich deine Gebott ſo offt übertretten hab.

9. Und in Wahrheit muſt du ſchwerere Straffen erwarten, wann du dich nicht begibeſt auf einen hurtigen allgemeinen Gehorſam gegen dem göttlichen Willen. Leſe die von GOTT gethane Bedrohungen im Buch Levitici. Quòd ſi non audieris me, Levit. 26. nec feceris omnia mandata mea; ſi ſpreveris leges meas &c. Wann du mich nicht hören, noch all meine Gebott nicht halten wirſt; wann du meine Geſätz verachten wirſt ꝛc. Was wird erfolgen? Ich will dich heimſuchen, ſagt der HErr, mit Armuth, mit Theurung, mit Kranckheiten, mit Kriegen, und fahret fort zu erzehlen ein langes Regiſter anderer Unglücken. Im Deuteronomio wird vorgeſtellet der göttliche Seegen dem, der gehorſamet, und die göttliche Maledeyung denen Ungehorſamen. Propono in conſpectu Deut. 11. veſtro hodie benedictionem, & maledictionem: benedictionem, ſi obedieritis &c. Maledictionem, ſi non obedieritis mandatis Domini Dei veſtri. Ich ſtelle heut vor eurem Angeſicht Seegen und Fluch: Seegen, wann ihr werdet gehorſamen ꝛc. Fluch, wann ihr nicht werdet gehorſamen denen Gebotten des HErrn eures GOttes. Gewißlich, wann du nicht widerkehreſt, GOTT zu gehorſamen, wird über dich der ewige Fluch fallen,

und wirſt unter denen jenigen ſeyn, denen
Matth. 19. wird geſagt werden: Diſcedite à me ma-
17. ledicti in ignem æternum. Gehet von
mir hinweg ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer. Du muſt gehorſamen, wann du willſt ſelig werden: du muſt gehorſamen, wann du nicht willſt des ewigen Todts ſterben: Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata. Willſt du zum Leben eingehen, ſo halte die Gebott. Mein GOTT, es reuet mich von gantzem Hertztn, daß ich dir nicht allzeit gehorſamet hab, und verfluche von Hertzen allen meinen vergangenen Ungehorſam: ich bewundere die Barmhertzigkeit, mit welcher du haſt übertragen den Schimpff, ſo von mir deiner Majeſtät iſt angethan worden: ich dancke dir für ein ſo gütige Gedult, und indem ich dich wegen des Geſchehenen um Verzeyhung bitte, bin ich entſchloſſen gehorſam zu ſeyn allen deinen Gebotten.

CCLXVI. Unterricht.

Von dem Gehorſam gegen denen Menſchen.

I.

Als der weiſe Solon gefragt worden, wie eine Stadt glückſeelig werden könnte, hat er geantwortet: Sie wird glückſeelig ſeyn, wann die Burger ihren Obrigkeiten, ihren Fürſten gehorſamen werden; er hätte hinzu ſetzen ſollen: und wann der Fürſt GOtt gehorſamen wird; und wann es alſo hergienge, kan man wohl nicht in Abred ſtellen, daß ein jedwedere Stadt wahrhafftig glückſeelig wäre. Von diſem Gehorſam der Menſchen gegen denen Menſchen ſoll der gegenwärtige Unterricht handlen. Betrachte derowegen, wie wir unſern Oberen gehorſamen ſollen, XXII. Tag. Stob. ſer. 45.

I. In dem, zu dem ſich ihre Macht erſtrecket; und diſes aus Schuldigkeit des Gehorſams:

II. Auch wohin ſich ihre Macht nicht erſtrecket; und diſes wegen der Vollkommenheit des Gehorſams:

III. Nicht aber in dem, was von der göttlichen Macht verbothen wird; und diſes, den Gehorſam nicht zu verderben.

Denen Obrigkeiten gehorſamen inner denen Schrancken ihrer Macht, iſt ein Schuldigkeit: auch auſſer diſen Schrancken in erlaubten Sachen, iſt ein Vollkommenheit: wann es aber wider das göttliche Verbott iſt, iſt
S. Th. 2. 2. es ein Verkehrung. Triplex obedientia
104. 5. 3 poteſt diſtingui, ſchreibt der Engliſche Lehrer, una ſufficiens ad ſalutem, quæ ſcilicet obedit in iis, ad quæ obligatur: alia perfecta, quæ obedit in omnibus licitis: alia indiſcreta, quæ etiam in illicitis obedit. Ein dreyfacher Gehorſam kan unterſcheiden werden, einer zum Heyl genugſam, welcher nemlich gehorſamet in denen Sachen, zu denen er verbunden iſt: ein anderer vollkommen, welcher gehorſamet in allen erlaubten, und ein anderer unbeſcheiden, welcher auch in unerlaubten Sachen gehorſamet.

2. Denen Oberen gehorſamen inner denen Schrancken ihrer Macht iſt ein Schuldigkeit, welche uns zukommt aus natürlich- und
Idem. qu. göttlichem Recht. In rebus humanis ex
cit. 1. c. ordine juris naturalis, & divini, tenentur inferiores ſuis ſuperioribus obedire. In menſchlichen Sachen, aus Ordnung des natürlich- und göttlichen Rechts, ſeynd die Untere ſchuldig ihren Oberen zu gehorſamen. Als Adam und Eva in der Welt allein waren, war Adam allein GOtt zu gehorſamen ſchuldig, weilen kein Menſch über ihn ware; die Eva aber auch in dem

Stand

Stand der Unſchuld, und in dem irrdiſchen Paradeyß ware ſchuldig dem Adam zu gehorſamen, weil Adam ihr Oberer ware. Hernach iſt kein Zeit mehr geweſen, in welcher der Gehorſam des Menſchen gegen dem Menſchen nicht nothwendig geweſen wåre. Ohne diſem, ſagt der Engliſche, und ſehen wirs mit der Erfahrnuß, kunte der Stand menſchlicher Sachen nicht erhalten werden. Aliter non poſſet rerum humanarum ſtatus conſervari. Auch unter denen unvernůnfftigen Thieren, welche Geſellſchafftlich mit einander leben, und von dem Menſchen nicht regiert werden, gibt es ein Gattung einer Unterwůrffigkeit, und eines Gehorſams einer gegen den anderen. Die Immen, in Bauung ihrer Waben, die Biber, in Bauung ihrer Dåmmen, die Ameiſen, in Zuſammentragung ihres Vorraths, machen gleichſam eine Gattung einer wohl geordneten Republic, oder gemeinen Weeſens, mit ihren Fürſten und Obrigkeiten, und mit ihren gehorſamen Vollzieheren; und aus hunderterley Beweißthumen ſihet man, daß ihnen GOTT einen natůrlichen Antrib gegeben, zu erkennen ihre gewiſſe ihnen eigene Zeichen, durch welche einige anordnen; andere gehorſamen gemåß ihrer Schuldigkeiten: und ſolches ward erforderet, wann, nach Ordnung der gôttlichen Fůrſichtigkeit, ihre Gattung oder Geſchlecht erhalten werden ſollte. Nimme von

Idem ibi. art. 6. c.

einem Kriegsheer hinweg den Gehorſam der Soldaten gegen ihren Officieren, und diſer gegen ihrem obriſten Feld-Herrn, ſo wird ihr Niderlag in allen Treffen gewiß ſeyn. Nimme hinweg in einem Schiff den Gehorſam der Schiff-Leuthen gegen ihren Steurmann, ſo wird ein geringe Ungeſtümme klecken, ſie unter das Waſſer zu verſäncken. Hebe auf in einem Hauß den Gehorſam des Weibs gegen den Mann, derer Kinder gegen denen Elteren, derer Bedienten gegen dem Herrn, ſo wird bald alles über und über gehen. Wann ein jeder ununterwürffig ſeyn, und ſich nach ſeinem eigenen Sinn richten wollte, wurde bald alles in Unordnung und Verwirrung gerathen. Und würcklich ſehen wir, daß, wo die Regierung nachläßig, und der Regent nicht kan, oder nicht will machen, daß ihm gehorſamet werde, die Städt voller Diebſtähl, Mordthaten, und Ubermächtigkeiten ſeyen. Die Schuldigkeit, denen Oberen zu gehorſamen, iſt ſo natürlich, daß, wann ſie ſchon von GOtt nicht ausdrucklich gebotten wäre, ſie doch unverbrüchlich ſeyn müßte wegen der Anleitung der Vernunfft, und durch das natürliche Eingeben zur gemeinen Erhaltung.

3. Es befihlt aber GOtt ausdrucklich, daß man gehorſamen ſoll nicht nur ihm, ſondern auch jenen Menſchen, welche von ihm den Gewalt erhalten haben. Die

Macht

Macht zu gebiethen iſt eine geiſtlich, die andere politiſch, ein andere für das Kriegs-Leben, ein andere für das Hauß-Weeſen. Der Geiſtlich- oder Kirchen-Gewalt iſt jener, welcher denen Kirchen-Häuptern oder geiſtlichen Oberen zuſtehet, und das Heyl derer ihnen untergebenen Seelen betrifft: der politiſche Gewalt gebühret denen Fürſten und Obrigkeiten, und hat ſein Abſicht auf die Ruhe, und zeitliche Glückſeeligkeit derer Unterthanen: der Kriegs-Gewalt kommt zu denen Oberen der Soldaten, und hat Obacht auf Erhaltung der Sicherheit, und des Fridens: der Hauß-Gewalt ſtehet bey denen Elteren, Lehrmeiſtern, und Hauß-Herrn, und ſihet auf den ſonderheitlichen Nutzen des Haußweeſens. Alle diſe Macht iſt von GOTT, und ob ſie ſchon einigen Regenten mitgetheilet wird, vermittels des Volcks in einer freyen Willkur zur Annehmung der Herrſchafft, oder in der Einſetzung und Aufrichtung der Regierung, oder von einem anderen höheren menſchlichen Regenten verlyhen wird, komt ſie doch allzeit von GOtt: Non enim eſt Rom. 13. 1.
poteſtas niſi à DEO, vergewiſſet uns der Apoſtel Paulus: dann es iſt kein Macht als von GOTT. Eben derſelbe GOtt, welcher denen Oberen Gewalt gibt zu gebiethen, zeigt uns an die Schuldigkeit zu gehorſamen. Obedite præpoſitis veſtris, Hebr. 13.
& ſubjacete eis; ipſi enim pervigilant, 17.

quaſi rationem pro animabus veſtris redditur. Gehorſamet euren geiſtlichen Vorſteheren, und ſeyet ihnen unterthänig; dann ſie ſeynd GOttes Diener, und wachen für euch, als jene, die ihm Rechenſchafft geben müſſen für eure Seelen: und will, man ſoll gehorſamen ohne Widerſetzen, damit ſie regieren können mit Fröhlichkeit, und Ringerung des Hertzens, nicht mit Aengſten und Seufftzeren; das, ſetzt er hinzu, was euch nicht nutz iſt: Ut cum gaudio hoc faciant, & non gementes; hoc enim non expedit vobis. Es wird uns anbefohlen der Gehorſam gegen denen politiſch- und Kriegs-Obrig-
1. Petr. 2. keiten: Subjecti, ſagt der heilige Petrus, igitur eſtote omni humanæ creaturæ propter Deum, ſive Regi, quaſi præcellenti, ſive Ducibus, tanquam ab eo miſſis ad vindictam malefactorum. Seyd unterthänig allen menſchlichen Geſchöpffen wegen GOtt, es ſeye der König, als ein Vorgeſetzter, oder die Kriegs-Obriſten, als von ihm Geſandte zur Straff der Ubelthäter. Es wird uns anbefohlen der Hauß-Gehorſam, denen Knechten, daß ſie unterthänig ſeyen ihren Herren: Servi ſubditi eſtote in omni timore Dominis, non ſolùm bonis, & modeſtis, ſed etiam diſcolis: Ihr Knecht ſeyd unterthänig in aller Forcht euren Herren, nicht nur guten, und beſcheidenen, ſondern auch unge-

ungeſchlachten: und der Apoſtel Paulus ſagt: Servi obedite dominis carnalibus in timore, & tremore. Ihr Knecht, gehorſamet euren fleiſchlichen Herren in Forcht und Zitteren. Epheſ. 6. 5.

4. Es kan dir ſeltſam vorkommen, daß der Apoſtel will, man ſoll denen Menſchen gehorſamen mit Forcht und Zitteren, indem wir von dem göttlichen Lehrmeiſter unterrichtet werden, auch ſo gar jene nicht zu förchten, die uns tödten können. Nolite timere eos, qui occidunt corpus, animam autem non poſſunt occidere. Förchtet nicht jene, welche den Leib tödten, die Seel aber nicht tödten können. Allein die Forcht, welche der Apoſtel erforderet, iſt nicht ein Forcht vor dem Menſchen, ſondern vor GOTT; indem er will, man ſoll dem Menſchen gehorſamen, wie Chriſto dem HErrn, mit freyer Aufrichtigkeit, und ſich nicht vergnügen mit einer gewiſſen ſcheinbaren äuſſerlichen Richtigkeit, mit welcher ein Menſch, als Herr, zufriden ſeye; ſondern gehorſamen mit fertigen innerlichen guten Willen, und an dem Herrn erkennen unſern HErrn JEſum Chriſtum: In ſimplicitate cordis veſtri, ſicut Chriſto, non ad oculum ſervientes, quaſi hominibus placentes, ſed ùt ſervi Chriſti, facientes voluntatem Dei ex animo, cum bona voluntate ſervientes, ſicut Domino, non hominibus:

In Einfältigkeit eures Hertzens, als wie Chriſto, nicht unter die Augen dienende, gleichſam als denen Menſchen zu gefallen, ſondern als Diener Chriſti; den Willen GOttes erfüllende von Hertzen, mit gutem Willen dienende, wie dem HErrn, und nicht denen Menſchen. Denen Kindern wird anbefohlen zu gehorſamen ihren Elteren, als ein Theil jenes Gebotts, in welchem GOTT gebiethet, ſie zu ehren.

Epheſ.6.1. Filii, obedite parentibus veſtris in Domino; hoc enim juſtum eſt. Honora patrem tuum, & matrem tuam &c. Ihr Kinder, gehorſamet euren Elteren in dem HErrn; dann diſes iſt billich. Ehre deinen Vatter und dein Mutter ꝛc. Denen Weibern wird anbefohlen, ſie ſollen untergeben ſeyn dem Willen ihrer Männer: diſe ſollen hingegen dieſelbe lieben, und nicht betrüben; aber jene ſollen gehorſamen.

Coloſſ.3. 18. Mulieres, ſubditæ eſtote viris veſtris, ſicut oportet in Domino. Viri, diligite uxores veſtras, & nolite amari eſſe ad illas. Ihr Weiber, ſeyet euren Männern unterthänig, wie ſich gebühret in dem HErrn. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und ſeyd nicht bitter gegen ihnen. Denen Knaben und Jünglingen befihlet der H. Petrus, ſie ſollen unterthänig ſeyn denen wohl erlebten Menſchen, unter

1.Petr.5.5. deren Zucht ſie leben. Similiter adoleſcentes ſubditi eſtote ſenioribus. Gleichfalls

ihr

ihr Jüngling ſeyd unterthänig denen Aelteren. Alſo wird der Gehorſam aufgetragen einem jeden, der einen Oberen hat, und iſt die Schuldigkeit der rechtmäßigen Obrigkeit zu gehorſamen, aus ihrer Natur groß, gleichwie die Zuwiderhandlung aus ihrer Natur ein Todt-Sünd iſt. Inobedientia, ſagt der H. Thomas, qua quis inobediens eſt præceptis ſuperiorum, eſt peccatum mortale. Der Ungehorſam, durch welchen einer denen Gebotten der Oberen ungehorſam iſt, iſt ein Todt-Sünd. Von diſem vergewiſſet uns auch der Heil. Apoſtel Paulus, wann er ſagt: jener, welcher der menſchlichen rechtmäßigen Obrigkeit widerſtehet, widerſtehe GOTT, und mache ſich ſein Verdammnuß. Itaque qui reſiſtit poteſtati, DEI ordinationi reſiſtit; qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt. Wer alſo der Obrigkeit widerſtrebet, widerſtrebet der Anordnung GOttes, welche aber widerſtreben, erwerben ihnen ſelbſten die Verdammnuß.

S.Th. 2. 2. 105.

Rom. 13. 2.

5. Es iſt aber dahin nicht angeſehen, daß ein Oberer gebiethen möge, was ihm immer in den Kopff kommet, und daß du in allen Sachen verbunden ſeyeſt, ihm zu gehorſamen. Was immer von GOTT gebothen wird, muß vollzohen werden unter der Schuldigkeit einer ſchweren Sünd: nicht alſo, was immer gebothen wird von

einem Menſchen. GOTT hat über uns ein vollkommene, uneingeſchränckte Herrſchafft: er iſt HErr über unſer Haab und Gut, über unſere Leiber, über unſer Ehr, über unſer Leben, über unſere äuſſerliche Sinnen, über unſere Gedancken, und innerliche Neigungen. Was er immer gebiethet, oder verbiethet, iſt allzeit ein Sach, in welcher wir ſeiner Herrſchafft unterworfſen ſeynd. Aber die Herrſchafft des Menſchen über den Menſchen iſt eingeſchränckt, und ſeynd wir nicht ſchuldig zu gehorſamen in jenen Sachen, auf welche ſich des Menſchen Recht zu befehlen nicht erſtrecket. Der Heil. Thomas erkläret diſe Lehr mit dem Exempel eines Soldaten, welcher ſchuldig iſt, ſeinem Oberen zu gehorſamen, in Sachen, welche das Kriegs-Weeſen betreffen, aber nicht in anderen: eines Knechts, welcher verbunden iſt, ſeinem Herrn zu gehorſamen, in Vollziehung ſeiner knechtlichen Arbeit, aber nicht in anderen Sachen: eines Sohns, welcher ſchuldig iſt zu gehorſamen in Sachen, die zur Zucht und guter Hauß-Regierung gehören, aber in anderen nicht, und die Ordens-Geiſtliche ſelbſten, welche den Gehorſam durch ein Gelübd verſprechen, verloben ihn in dem, was die eigene Beobachtung ihres Ordens anbelanget, und in jenen Sachen, welche zu ſolcher Beobachtung gehören, ſeynd ſie verbunden zu gehorſamen, aber nicht in

S.Th. 2. 2. 104. 5. c.

ande-

anderen. Wann der Apoſtel denen Kindern und Knechten befihlt, ſie ſollen gehorſamen in allen, per omnia, muß mans verſtehen, wie es eben derſelbe Engliſche verſtehet: Quantùm ad illa, quæ pertinent ad jus patriæ, vel dominativæ poteſtatis: So vil es jene Sachen angehet, welche gehören zu dem Recht des Vätterlich- oder Herrſchafftlichen Gewalts. Idem art. cit. 3.

6. Wahr iſt es zwar, daß, wer vollkommentlich gehorſamen, und GOTT vil gefallen will, den Gewalt nicht ſo genau unterſuche, ja auch nicht die Perſohn, noch die Meynung des Oberen, und nicht einmahl betrachte die Beſchwernuſſen, denen natürlichen Widerwillen, die Unnutzbarkeit, die Folgerungen der Sach, ſo gebothen iſt. Wann nur etwas erlaubtes von dem Obern gebotten wird, ſo vollziehet der Unterthan alles mit einem Gehorſam, der, weilen er auf ſo vil Abſehen kein Aug hat, blind genennet wird. Diſer iſt jener Gehorſam, welcher ſo ſehr gelobt wird von denen Geiſt-Lehrern, und ſo fleißig geübt iſt worden von denen Heiligen. Er betrachtet nicht, was für Eigenſchafften der Obere habe: ſeye er adelich, oder unedel, gelehrt, oder ungelehrt, mild, oder ſtreng, klug, oder unverſtändig, liebreich, oder gehäßig; iſt es genug, daß er Oberer iſt. Als die Apoſtel

Petrus

Petrus und Paulus verlangten, daß die Unterthanen ihren Herren gehorſamen ſollten, ware der regierende Herr Nero, der barbariſche, ungerechte, grauſamſte Tyrann: jedoch wollten ſie, man ſollte ihm in erlaubten Sachen gehorſamen. Der Gehorſam betrachtet nicht, was für Abſehen, was für Meynungen der Obere habe: auf diſe gedencke der Obere, der gebietet; auf ſie gedencke nicht der Unterthan, der gehorſamet.

S. Greg. in 1. Reg. l. 2. c. 4. Vera obedientia, ſagt der H. Gregorius, nec præpoſitorum intentionem diſcutit, nec præcepta diſcernit; neſcit enim judicare, quisquis perfectè dicitur obedire: Der wahre Gehorſam unterſuchet die Meynung der Vorſteher nicht, macht auch keinen Unterſchid unter denen Gebotten; dann es weiß nicht zu urtheilen, wer gelernet hat vollkommen zu gehorſamen.

7. Wann die gebottene Sach ſchwer und hart iſt, wird ſie mit gröſſerer Fröhlichkeit unternommen. Die Rechabiten trancken keinen Wein, wohnten allzeit unter Zelten, oder Hütten, wollten kein Eigenthum der Felder, baueten keine Weingärten, ſäeten nicht; (Jerem. 35.) dahero waren ſie gezwungen, härtlich zu leben mit wanderen bald da, bald dorthin, ihre Koſt allzeit mit ihrer Arbeit zu gewinnen. Es ware nicht eben Urſach, daß ſie mit ihrem Fleiß nicht etwas eroberen, Häuſer bauen, ligende Güter

Güter beſitzen kunten; ſondern ſie wollten nicht, und wollten nicht allein darum, daß ihnen ihr Vatter Jonadab ſolches verbothen hat: ſolche Verboth waren der menſchlichen Natur zu wider, doch aber wurden ſie von ihnen beobachtet ſo genau, daß GOtt ſie ſeinem Volck zum Beyſpihl eines vollkommenen Gehorſam vorgeſtellet hat. Man weißt, wie der Engliſche Lehrer wohl anmercket, daß, wann uns etwas unſerer Neigung wohl anſtändiges gebothen wird, ſolches gemeiniglich mit wenigen, oder gar keinem Verdienſt vollzohen werde; und ob ſchon die rechte wohl gereinigte Meynung etwas erwecken kan, iſt jedoch, wo die natürliche Neigung ein Vergnügen findet, über die Maſſen hart die Meynung an der That vollkommen zu reinigen. Wann man fröhlich GOtt zu gefallen gehorſamet einem Befehl, deme die natürliche Neigung widerſtehet, alsdann erwerbet man bey GOtt einen Schatz der Glory. S. Thom. qu. cit. art. 2. 3.

8. Der Gehorſam betrachtet nicht, ob die befolchene Sach unnutzlich ſeye. Dem Mönch Paulo, zugenannt der Einfältige, hat ſein Oberer in gewiſſer Gelegenheit befohlen ſtill zu ſchweigen. Alsbald hat er ſtillgeſchwigen, und drey Jahr lang niemahl geredt, wurd auch nicht mehr geredet haben biß an das End ſeines Lebens, wann ihm der Obere nit vorhero befohlen hätte ſei- In Vitis P P.

nem Stillſchweigen ein End zu machen. Ein anderer, dem befohlen worden alle Tag ein dirres in die Erden geſtecktes Rüetlein von einem Korb mit Waſſer zu begüſſen, hat ſich nicht verdrüſſen laſſen die vergebene Mühe zwey Jahr lang fortzuſetzen, ein gewißlich nicht leicht Mühe, geſtaltſam er das Waſſer biß zwey Meylen Weegs weit hat hollen müſſen. Der gehorſame weißt wohl, daß, ſo unnutzlich auch ein Werck an ſich ſelbſt ſeyn möge, doch allzeit nutzlich ſeye gehorſamet zu haben: er achtet nicht einigen zeitlichen Schaden, der erfolgen mag, ſondern überlaſſet es dem, der gebiethet.

Sev Sulp. de vita S. Martini.

Dem Mönch Johannes in Thebaida, da im Cloſter der höchſte Mangel an Oel war, und in derſelben Wüſten ohne groſſe Beſchwernuß keines beygeſchafft werden kunte, hat der Abbt befohlen, er ſolte ein volles Fläſchlein nemmen, und zum Fenſter hinaus werffen. Der Abbt hat ſolches befohlen die Hurtigkeit deß Gehorſam zu prüfen; allein Johannes ware ſo fertig im Gehorſam, daß der Abbt nicht mehr Zeit gehabt ſeinen Befelch zuruck zu nehmen, und das Oel auf die Straſſen geſchüttet geweſen.

In Vitis PP. c. 35.

Ein unſchuldiges Cloſter-Jungfräulein, inbrünnſtigiſt in der Lieb unſers HErrn JEſu, ware höchſt begierig ihn zu ſehen. Da ſie eines Tags in ihrem Zimmer aufrufft: O mein Lieb, wann ich dich doch nur wenigiſt einen Augenblick ſehen kunte! Kaum hat ſie diſes

geſagt,

geſagt, ſihe, da hat der gütige HERR in der Geſtalt eines kleinen liebreichen Kinds zu ihr geſprochen: ſchaue mich an, da ſiheſt du mich: ich bin hier, bey dir; aber ſiehe, zu eben derſelben Zeit ruffet ſie ein andere Closter-Frau, ſie ſoll alsbald kommen ein gewiſſes Geſchäfft zu verrichten, ſo von dem Gehorſam vorgeſchriben ware. Du wirſt glauben, die Beruffung ſeye ihr ein Wunden in das Hertz geweſen, und ſie werde von dem vermenſchten GOtt, welchen ſie bey ihr hatte, Nachſehung begehrt haben, als von dem Oberen, der wohl kunte diſpenſiren in denen Befelchen der Abbtißin. Aber nein: ſie hat ſich nicht betrübet, nicht verweylet, ſondern zu dem Kind JEſu ſich wendend, hat ſie geſagt: mein liebſter Schatz, der Gehorſam ruffet mich anderſtwohin: warthe hier auf mich, biß ich wider komme. Sie iſt hingangen, hat all ihre Schuldigkeit als ein vollkommen gehorſame erfüllet, und iſt alsdann eylends in ihr Zimmer zuruck gegangen. Hat ſie JEſum alldort angetroffen? Ja freylich, aber nicht mehr in der Geſtalt deß kleinen Kinds, ſondern in dem Stand eines vollkommenen hellglantzenden Jünglings, der ihre Augen, und Hertz an ſich zohe. Das Jungfräulein frölich, daß ſie erwarthet worden, doch erſtaunet, als ſie ſelbige nicht vermuthete Veränderung geſehen, ſprach zu ihm: O mein JEſu, wie finde ich dich, da ich dich allhier in Geſtalt

Landſp. con. 3. de Aſcenſ.

eines kleinen Kinds gelaſſen hab, alſo erwachſen? Dein fertiger Gehorſam, antwortet der HErr, dein fertiger Gehorſam hat mich groß gemacht: gehorſame nur beſtändig, ſo wirſt du mich allzeit bey dir haben. Alſo hat er ihr geſagt, und uns hierdurch gelehret, daß, wann wir unſeren Oberen zu gehorſamen mit dem Willen GOtt etwas angenehmes zu thun, unſer Gebett, und andere andächtige Unterhaltungen unterbrechen, wir GOtt nicht verlaſſen, ſondern GOtt bey uns ſeye, und mehrers geehret werde.

9. Den Gehorſam anzuzeigen auch in jenen Befelchen, denen unſer eigene Lieb, und widrige Neigung mehr widerſtehet, hat GOtt zuweilen gemacht, daß die wilde Thier wider ihr Natur freundlich dem Befelch deß Menſchen gehorſamet. Der Heil. Columbanus ruffet einem Bären aus dem Wald: befihlt ihm das Joch anzunehmen, und in Geſellſchafft, und zur Beyhilff anderer Ochſen den Wagen zu ziehen: der Bär laufft gehorſam daher, untergibt den Kopf dem Joch, und dienet in Fortziehung deß Wagens. Einem wilden viertzig Schuch langen Drachen befihlt der Heil. Vigor, er ſolle aus der Höle heraus gehen, ſich binden loſſen, und ruhig hingehen, wohin er von einem Knaben werde geführet werden. Der Drach gehet aus der Höle heraus, der Heilige bindet ihn mit einem ſchwachen Stricklein

Sur. in vi. Nov.

lein, übergibt ihn dem kleinen Knaben Theodemiro, und ſagt diſem: führe ihn fort an das Ufer deß Meers: der Knab führet ihn fort, und jener folget ihm nach zähmer als ein Lämlein. Der Heil. Marcellus feßlet einen anderen wilden Drachen mit Ketten, führet ihn nach dem Wald in Begleitung eines zahlreichiſten Volcks, in dem Wald laßt er ihn von den Ketten loß, und gebiethet ihm, er ſoll hingehn in einer Wüſten zu leben, oder in dem Meer zu ſterben. In welches aus beyden Oertheren ſich das Abentheur begeben, weißt man nicht; jedoch iſt gewiß, daß es nicht mehr geſehen worden. Auf gleiche Weis haben auch nit ſelten gehorſamet Löwen, Tiger, Pantherthier, und andere grauſame Thier. Idem in vita 1. Nov.

10. Andere mahl, damit die Menſchen zu gehorſamen lehrnen auch von denen Verſtorbenen, hat GOtt gemacht, daß die Todte denen Lebenden gehorſamet. Als in einem Cloſter der Heil. Clarä ein Abbtiſſin erwählet ſolte werden, und vil nach der Würde trachtende und eben darum gleich vil Zwittigkeiten waren, hat ein jede, Zeit zugewinnen um zu ſehen, auf welche Perſohn die Wahl-Stimmen ziehleten, ihr Stimm der Köchin deß Cloſters, Berengaria mit Namen, gegeben; aber da ein jede vermeynte allein zu ſeyn, ohne daß eine von der anderen etwas wuſte, hat ſich bey Zuſammenzehlung der Wahl-Stimmen befunden, Francisc. Gonz. de origin. Seraph. Relig. P. 13.

daß in allen die Berengaria erwählet ware. Der geiſtliche Vorſteher, die Hand Gottes erkennend, hat die Wahl gut geheiſſen, und iſt Berengaria Abbtißin worden. Die Cloſter-Frauen wolten ſie nicht für ihre Oberin; derowegen, als das erſte Capitel zuſammen beruffen worden, haben die wenigſte gehorſamet, und iſt ſchier keine erſchinen. Sie hat alsdann mit Eyfer deß Geiſts entzündet, geſprochen: Sintemahlen meine lebende Schweſteren ſich weigeren mir zu gehorſamen, ſo ſtehet ihr auf, ihr verſtorbene Schweſteren, die ihr in diſen Gräberen ruhet, und gehorſamet mir. Ein Wunderding, alſo gleich eröffnen ſich die Gräber, und ſiben ſchon geſtorbene daſelbſt begrabene Cloſter-Frauen gehen aus ihren Gräberen herfür, und ſagen: ſihe, wir ſeynd gehorſam, und bereith auf deine Befelch. Auf erſchallenes Gericht ſeynd alle Cloſter-Frauen zugeloffen, alle haben die offene Gräber geſehen, alle die gehorſame Todte angeſchauet, und augenſcheinlich wahrgenommen, daß diſe ſich nicht in ihre Gräber zuruck begeben, biß ſie von der Berengaria den Befelch erhalten. Alſo erſchröcket haben ſich die Lebendige der Abbtißin unterworffen, da ſie geſehen, daß ihrem Befelch die Todte gehorſamet haben. Andere mahl iſt GOtt mit Wunderwercken zuhilff kommen zur Vollziehung gewiſſer Befelchen, welche ohne Miracul nit kunten vollzohen werden. Al-

ſo iſt einer aus Befelch deß Oberen auf dem Waſſer gegangen einem ſeinem Geſpanen, der ſonſt zu Grund gienge, zu helffen. Ein anderer iſt unverletzt gebliben mitten in dem Feur, in welches er gegangen ſein Fertigkeit in Gehorſamen zu beweiſen. Ein anderer hat ein Löwin zahm angetroffen, als er hingegangen ſie zu fangen, und zu ſeinem Oberen zu führen, wie ihm befolchen ware.

11. Wahr iſt es zwar, daß, wo der menſchliche Befelch ohne Miracul nicht kan vollzogen werden, die Vollziehung verſuchen ohne ein gantz beſonderes Liecht, und ohne ein gantz beſonderen Antrib von GOtt, ſo von GOtt nit pflegt mitgetheilt zu werden, auſſer nur einem heiligen Unterthanen, oder einem heiligen Oberen, ein Vermeſſenheit, und Verſuchung GOttes ſeye, und nicht ein Gehorſam, ſondern ein Sünd: und zwar wer immer der Obere ſeye: er mag ſeyn ein Herr, oder ein Vatter, oder ein Mutter, oder ein geiſtlicher Vorſteher, oder ein Fürſt, oder ein König, muß man niemahl gehorſamen, wann man nicht gehorſamen kan ohne Sünd. Mehr als einem jeden Menſchen muß man gehorſamen GOtt, welcher der höchſte HErr iſt eines jeden Menſchen. Wann der Menſch gebiethet, was GOtt verbiethet, oder aber verbiethet, was GOtt befihlet, wäre dem Menſchen gehorſamen ſo vil, als denſelben GOtt vor-

ziehen: ſo ſiheſt du dann, was für ein groſſe Unbild diß wäre der unendlichen Göttlichen Majeſtät. Ich hab dich diſe Sach ſchon betrachten laſſen an dem zwölfften Tag deß vierten Monaths. Allhier bring ich dir noch nur ein eintzige Betrachtung, welche gemacht wird von dem heiligen Cypriano, und von dem heiligen Baſilio, und beſtehet in der groſſen Gelegenheit, welche durch den ſo übel geordneten Gehorſam gegeben wird den laſterhaffsten Menſchen, und denen Teufflen, unſern HERRN JEſum Chriſtum zu trutzen, und mit dem Creutz, an welches er genaglet worden, und mit Blut, welches er vergoſſen, das Geſpött zu treiben. Diſe zwey Heilige ſagen:

12. Stelle dir vor die Augen den Teuffel ſambt ſeinen Dieneren, ſeinem Anhang, dem verkehrten Volck. So offt, als du einem Menſchen zu gehorſamen GOtt beleydigeſt, kan der Teuffel, und ſelbiger böſe Menſch zu GOtt ſagen: wir ſeynd für den jenigen, der uns vilmehr gehorſamet als dir, nicht geſtorben, wir ſeynd niemahl gecreutziget, niemahl gegeißlet, niemahl mit Dörneren gecrönet worden, wir haben ihn nit erſchaffen, noch erlöſet, wir haben ihm nichts verſprochen, als ſchlechte zergängliche Güter, nichts von einer ewigen Glückſeeligkeit: nichts deſto weniger will jener, der frey iſt vilmehr dir zu gehorſamen als uns, doch ehender

uns

uns gehorſamen als dir. Was nutzet es, daß du ihn erſchaffen, daß du ihn erlöſet haſt? Was hats gemacht, daß du für ihn ſo vil Peyn und Marter ausgeſtanden, und biß auf das letzte Tröpfflein dein Blut vergoſſen haſt? Zu was dienen ſo vil deine Verheiſſungen? Zeige uns einen Menſchen, der dir dergeſtalten umſonſt gehorſame, wie diſer uns umſonſt gehorſamet. Nach ſolcher Erinnerung ſchlieſſet der heilige Baſilius: Mir macht einen gröſſeren Schröcken ein dem Teuffel, und einem Gottloſen gegebene Gelegenheit einer GOtt ſo ſchmächlichen Prallerey, als die Höll ſelbſt. Equidem iſtam ego adverſùs Dominum gloriationem hoſtis graviùs longè eſſe ſtatuo quàm gehennæ ſupplicia. Wahrhafftig ich achte diſe künfftig Berühmung des Feinds wider den HErrn weit ſchwerer, als die Peynen der Höllen. Bedencke, was dein Herr ſey, was GOtt ſeye: dein Herr ein Menſch, wie du, der ſterben wird wie du, und villeicht vor dir, und wann du gerechter biſt als er, inner wenig Jahren seyn unter dir, und unter dir in Ewigkeit; ein Menſch von dem du weder groſſes Gut, noch groſſes Ubel zu gewarten haben kann; ein Menſch, der für dich wenig gethan, nichts gelitten hat; und wann er dir etwas weniges gutes gethan, hat er es dir gethan entweders dir ſolches zu thun, oder dir zuthun wegen ſeinem Nutzen, und nicht aus Lie-

S. Baſil. in Reg. fuſ.

be deiner: kanſt aber ſagen, ein ſolcher ſey GOtt? O mein GOtt! ich will meinen Oberen gehorſamen, wo ich immer ſchuldig bin zu gehorſamen, und alſo will ich, weil du es alſo befihleſt, ich will gehorſamen in allen giltigen Sachen, auch wo ichs nit ſchuldig bin, und diſes, weilen es dir alſo gefallt! aber gäntzlich entſchloſſen will ich keinem gehorſamen, wann ich in dem Gehorſam ein Sünd erkenne, und diſes weil ich über alles dich lieben, dich hochſchätzen, dir gehorſamen will, der du verdieneſt, daß man dich über alles liebe, dich hochſchätze, dir gehorſame.

CCLXVII. Unterricht.

Von der Gerechtigkeit, ſo vil ſie iſt ein allgemeine Tugend.

I.

XXIII. Tag. DEr Königliche Lehrmeiſter der Weißheit Salomon ermahnet alle Richter diſer Erden die Gerechtigkeit zu

Sap. 1. 1. lieben: Diligite juſtitiam, qui judicatis terram: Liebet die Gerechtigkeit, die ihr die Erden richtet; allein diſe Ermahnung gehet nicht nur allein die Fürſten, oder allein

an die Regenten, ſondern an alle Menſchen. Alle, ſpricht der heilige Auguſtinus: Alle müſſen Richter ſeyn: Omnes oportet eſſe judices terræ: Ein jeder muß richten, und urtheilen, eintweders über andere, oder über ſich ſelbſt: Omnis nempe homo judex eſſe debet vel ſui, vel alterius ſecundùm juſtitiam. Ein jeder Menſch muß ein Richter ſeyn, eintwederſ ſeiner, oder eines anderen nach der Gerechtigkeit. Diſe Gerechtigkeit kan betrachtet werden als ein allgemeine, und als ein ſonderbare Tugend: in diſem, und nachfolgenden Diſcurs wollen wir ſie betrachten als ein allgemeine Tugend, und S. Aug. tr. de juſtit.

I. Sehen, in wem ſie beſtehe:

II. Wie hoch ſie bey GOtt angeſehen ſeye:

III. Wie nothwendig ſie uns ſeye.

2. Die Gerechtigkeit insgemein wird von denen Rechts- und GOtts-Gelehrten beſchriben ein beſtändiger immerwährender Willen dem Recht eines jeden genug zu thun. Eſt conſtans, & perpetua voluntas jus ſuum cuique tribuendi. Die heilige Vätter, da ſie von ihr als einer allgemeinen Tugend reden, erklären ſie weitläuffiger. Sie thut genug, ſagt der H. Anſelmus, denen Höheren durch die Ehrenbiethigkeit, denen gleichen durch die Einträchtigkeit, denen unteren durch die Unterweiſung, und Anleithung, GOtt durch den Gehorſam, ſich Ulp. de juſt. & jure.

ſelbſt

ſelbſt durch die Heiligkeit, denen Feinden durch die Gedult, denen Armen durch die Barmhertzigkeit. Dat maiori reverentiam, pari concordiam, minori diſciplinam, Deo obedientiam, ſibi ſanctimoniam, inimico patientiam, egeno operoſam miſericordiam. Die wahre, und vollkommene Gerechtigkeit ſagt der H. Auguſtinus, iſt jene, die anderen nicht thut, was ſie nicht will, daß ihr geſchehe. Sie will anderen gutes thun, und wann ſie nicht allen gutes thut, weil ſie es nit thun kan, will ſie doch allen gutes, weil ſie diſes kan. Es kan einer ſagen: ich kan den geneigten Willen nicht haben. Sie dann, die wahre Gerechtigkeit iſt jene, durch welche der Menſch verlangt, und ſo vil an ihm iſt, will, daß einem jeden zukomme, was er verlangt, daß ihm zukomme: ſie iſt jene, welche durch die göttliche Lieb nicht nur allein die Freund liebet, ſondern auch die Feind: diſe wird von dem Menſchen an ſich ſelbſt geübet, da er beyden Theilen, aus welchen er gemacht iſt, nur ſo vil gibt, als ihnen gebühret. Die Seel iſt Frau, das Fleiſch iſt Magd, und alsdann iſt unſer Urtheil gerecht, wann wir das Fleiſch halten als die Magd, und die Seel als die Frau. Biß her der H. Auguſtinus. Der heilige Johannes Chryſoſtomus ſagt kürtzer, und mit wenig Worten, die Gerechtigkeit beſtehe in der Haltung aller Gebotten. Juſtitia eſt omnium mandatorum plena cuſtodia. Wann du

S. Anſel. l. cur Deus homo

S. Aug. ſer. 8. ex com.

S. Joan. Chryſ. hom. 11. in Matth

du halteſt alle Gebott GOttes, der heiligen Kirchen, deiner rechtmäßigen Oberen, biſt du gerecht.

2. Ariſtoteles hat geſchriben, die Gerechtigkeit ſeye ein Begriff aller Tugenden. Ipſa est omnis virtus. Sie iſt alle Tugend: und iſt nur gar zu wahr, von der Gerechtigkeit zu reden, ſo vil ſie ein allgemeine Tugend iſt. Sie iſt der Glauben, ſo weit gerecht zu ſeyn nothwendig iſt, daß man mit höchſter Veſtigkeit glaube alles, was als von GOTT geoffenbahret uns die heilige Römiſch-Catholiſche Kirchen lehret. Sie iſt die Hoffnung, als vil gerecht zu ſeyn nothwendig iſt zu hoffen jenes Gut, welches uns GOTT verſprochen hät. Sie iſt die Lieb gegen GOTT, ſo vil nicht gerecht ſeyn kan, der GOTT nit liebet über alles. Sie iſt die Lieb gegen dem Nächſten, ſo vil einer nicht gerecht ſeyn kan, wann er nicht ſeinen Nächſten liebet wie ſich ſelbſt. Sie iſt die Gottſeeligkeit, der Gehorſam, die Demuth, die Sanfftmuth, und ſo weiter von allen Tugenden zu reden, ſo vil der Menſch nicht gerecht ſeyn kan, wann er nicht bereitwillig iſt die eigne Werck diſer Tugenden zu üben, da er dieſelbe zu üben verbunden iſt. Alſo iſt die Gerechtigkeit alle Tugend. Iuſtitia eſt omnis virtus. Woferne ein einzige manglet, und nicht geübt wird, wann man ſchuldig iſt ſie zu üben, iſt ſchon die Gerechtigkeit verlohren. Deſſen erinneret alle

Arist. l. 6. Ethic.

Glaubige der Heil. Jacobus, und ſagt, voll- kommen gerecht zu ſeyn ſeye nothwendig, daß
Jac. 1. 4. nicht ein eintzige Tugend mangle: Ut ſitis perfecti, & integri, & in nullo deficientes. Damit ihr vollkommen, und gantz unſchuldig ſeyet, und in keinem Ding manglet. Diſes widerhollet er, wann er ſagt, jeder, der in einer eintzigen Sach ſich verfehlet, ob er ſchon das übrige gantze Geſatz haltet, ſeye ſchuldig des nicht gehalte-
Jac. 2. 10. nen Geſatzes. Quicunque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. Wer immer das gantze Geſatz wird gehalten haben, fehlet aber in einem, iſt aller ſchuldig. Als der Riß Goliath todt zu Boden gefallen, iſt nur ein eintziger kleiner Theil ſeines ungeheur groſſen Leibs getroffen worden; aber jener Stein, der ihn allein an der Stirn getroffen, hat ihn doch nicht minder getödtet, als wann er ſammentlich alle ſeine Glider getroffen hätte. Nicht anderſt ſo du wider die Gerechtigkeit handleſt in einem eintzigen Theil, in einer eintzigen Tugend, löſcheſt in dir aus die Gerechtigkeit, die heiligmachende Gnad die Lieb, die eingegoſſene ſittliche Tugenden, die Krafft, derer vorhergegangenen Verdienſten, das Recht zu der ewigen Glory, gleich als hätteſt du alle Tugenden gebrochen.

3. Was hatte der heilige Apoſtel Petrus verbrochen, als ihm der Heyland getrohet,

daß

daß er, wann er die Füß-Waſchung nicht annehmen wurde, das Himmelreich verliehren wurde: Si non lavero te, non habebis partem mecum. Wann ich dich nicht waſchen werde, wirſt du mit mir keinen Theil haben. Er ware eyferig, brinnend, höchſt verliebt gegen unſern HErrn JEſum Chriſtum: er ware keiner Todt-Sünd ſchuldig; und wurd ihm doch die Verbanneſierung aus dem Paradeys angetrohet. Er weigerte ſich die Füß waſchen zu laſſen, und in diſer Waigerung übte er vil Tugenden: er übte den Glauben, und erkannte JEſum für ſeinen HErrn: er übte die Demuth, und wollte nicht, daß ſein HErr einen knechtlichen Dienſt gegen ihm verrichten ſollte: Domine, tu mihi lavas pedes? HErr, du waſcheſt mir die Füß? Sage mir was anderes, daß du dich gegen meiner Perſohn alſo ernideriget, wird ich in Ewigkeit nicht zugeben: Non lavabis mihi pedes in æternum. Du ſolleſt mir die Füß in Ewigkeit nicht waſchen. Und diſes, das doch ein Werck einer Höflichkeit iſt, wird getadlet, ſo gar mit Betrohung des Verlurſts des ewigen Reichs? Ja, ſo iſt es: Petrus beobachtete das gantze Geſatz; aber mit ſelbiger Weigerung erzeigte er ſich ungehorſam auf einen Befehl, der ihm von dem HErrn gegeben ward: ſolcher Ungehorſam ware zu verzeyhen in ſeiner Wurtzel, weil er herkame aus einem guten Hertzen: Jo. 1.38.

und

und nicht aus einer Verachtung, ja vilmehr aus einer Hochſchätzung des HErrn; allein wann er verſtockt geweſen wäre ſich zu ergeben, als er erkennet, daß JEſus dieſelbe Waſchung ernſtlich verlangte, hätte er die Gerechtigkeit übertretten, und hierdurch der angetroheten Straff ſich würdig gemacht. Si non lavero te, non habebis partem mecum. Wann ich dich nicht waſchen werde, wirſt du mit mir keinen Theil haben. Als Halter des gantzen Geſatzes, hätte er in dem eintzigen Ungehorſam gefehlet; diſes wäre genug geweſen ihn der Gnad, und ewigen Glory zu berauben. Quicunque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. Wer immer das gantze Geſatz wird gehalten haben, ſündiget aber in einem, iſt in allen ſchuldig worden. Si non lavero te, non habebis partem mecum. Wann ich dich nicht waſchen werde, wirſt du keinen Theil mit mir haben.

4. Hier befrage dich ſelbſt, und unterſuche, ob du wahrhafftig ein getreuer Halter der Gerechtigkeit ſeyeſt, oder ob du nicht etwann in einem derſelben Theil dich mangelhafft befindeſt. Es vermeynen einige, ſie ſeyen gerecht, weil ſie nicht ſchädlich, nit grauſam, nit rauch, nit Verfolger, nit Unterdrucker der Menſchen ſeynd: Non ſunt nocentes, non ſunt ſævi, non ſunt aſperi

non,

non ſunt perſequentes, & preſſuras hominum facientes: Nichts deſtoweniger ſeynd ſie nicht gerecht, weil ſie ſeynd unzůchtig, verſoffen, oder wollůſtig. Unde injuſti? quia luxurioſi, ebrioſi, voluptatibus dediti. Alſo redet ein H. Auguſtinus. Es gibt ein Phariſåiſche Gerechtigkeit, und ein Chriſtliche. Die Phariſåer betteten, faſteten, gaben Allmoſen; zugleich aber waren ſie hoffårtig, neydig, geitzig, geil. Mit der Phariſåiſchen Gerechtigkeit, ſagt Chriſtus, gehet man nicht in den Himmel. Niſi abundaverit juſtitia veſtra plùs quàm Scribarum, & Phariſæorum, non intrabitis in regnum cœlorum: Es ſey dann, daß euer Gerechtigkeit beſſer ſeye, als der Schrifftgelehrten, und Phariſåer, ſo werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmeln. Der HErr hat groſſe Verheiſſungen gemacht denen Allmoſengebern, und jenen, welche die Unbilden verzeyhen; allein wann du mit deinem Allmoſen geben, mit deiner Verzeyhung deren Unbilden, ein Laſter, ein Tod-Sůnd im Hertz behalteſt, iſt dein Gerechtigkeit Phariſåiſch, und wird dich nit ſeelig machen: Non intrabis in regnum cœlorum: Du wirſt nit eingehen in das Reich der Himmeln. Die Chriſtliche Gerechtigkeit ſchlieſſet aus alle Laſter, alle Sůnden, wenigiſt ſchwere, und in Umfangung aller Tugenden, die nothwendig

S. Aug. ſup. Pſal. 139.

Matth. 5. 21.

ſeynd zu Vermeydung aller wenigiſt ſchwe-rer Sünden, beſtehet jener Uberfluß der Gerechtigkeit, ohne welche man zu der ewigen Glory nicht gelanget: Wann euer Gerechtigkeit nicht überflüßiger iſt, als der Schrifftgelehrten, und Phariſäer, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmlen.

5. Und diß iſt jene Gerechtigkeit, welche von dem heiligen Geiſt genennet wird die
Prov. 15. 5. gröſte Tugend. In abundanti juſtitia virtus maxima eſt: Im Uberfluß iſt die Gerechtigkeit die gröſte Tugend. Diſe iſt jene, die von GOtt ſo hoch begnadet iſt:
Ibi v. 9. Qui ſequitur juſtitiam, diligetur ab eo: Wer die Gerechtigkeit übet, wird von ihm geliebt werden: Er wird von GOtt begnadet, von GOtt in denen Gefahren beſchützet, und in Unglücken erhalten, wann es dem Gerechten zu Nutzen iſt be-
Pſal. 36. 24. ſchützet, und erhalten zu ſeyn. Juſtus, cùm ceciderit, non collidetur, quia Dominus ſupponit manum ſuam: Der Gerechte, wann er wird fallen, wird ſich nit zerquerſchen, weil der HERR ſein Hand unterlegt. Stelle dir vor den Daniel in der Löwen-Grub. Alldorten hatte ihn Darius der König in Perſien eingeſperrt aus Gewaltthätigkeit ſeiner Hof-Herrn. Diſer König liebte ihn, und ward wider ſeinen Willen zu dem Barbariſchen ungerechten Verfahren gebracht,

wei-

weilen er nicht Hertz genug gehabt der Gewaltthätigkeit der übermächtigen, übelgeſinnten Widerſacheren zu widerſtehen. In dem er ſich in ſeinem Sinn vorſtellte, als wäre Daniel dorten in der Löwen-Grub von ſelbigen wilden Abentheuren angefallen, und zerriſſen, kunte er kein Ruhe finden: es geduncktе ihn, er ſehe jene Klauen an das Fleiſch des unſchuldigen angeſetzt: es gedunckte ihn, er ſehe jene Zähn ſo gar die Beiner zerknirſchen, es gedunckte ihn, er ſehe jene Rachen voller Blut, ſo ſie verſchluckten, und die ſo klägliche Einbildung hat ihm das Hertz mit ſolcher Traurigkeit erfüllet, daß er weder ſelbigen Abend zu Nacht eſſen, noch ſelbige Nacht ſchlaffen kunnte. Bey erſtem Anbrechen der Morgenröthe gehet er zum Thier-Hauß, und unter lauter Zweiffelhafftigkeit zwiſchen Forcht den Daniel ſchon zerriſſen anzutreffen, und einiger Hoffnung, GOtt werde ihn bewähret und beſchützet haben, rufft er ihn mit kläglicher Stimm: Daniel, du Diener des lebendigen GOttes, hat jener GOtt, welchem du beſtändig gedienet haſt, dich erretten können von denen Löwen? Ja freylich antwortet ihm Daniel: GOtt hat ſeinen Engel geſandt, und die Rachen der Löwen geſperret, und ſie haben mir keinen Schaden gethan. Der König auf diſe Antwort höchſt erfreuet, laßt ihn aus der Löwen-Gruben herauszihen, ſchauet ihn genau, befindet

ihn allenthalben unverletzet, obſchon ſelbige Thier dergeſtalten ausgehüngeret waren, daß ſie, da die Ankläger ſamt ihren Weiberen, und Kinder hinein geworffen worden, nicht erwartet, biß diſe auf den Boden kommen, ſondern ſie im Lufft angepacket, und zerriſſen haben. Was hat GOtt bewogen den Propheten durch ein ſo wunderbarliche Gnad zu beſchützen? Höre den

Dan. 6. 22. Propheten ſelbſt. Deus meus miſit Angelum ſuum, & concluſit ora leonum, & non nocuerunt mihi, quia coram eo juſtitia inventa eſt in me: Mein GOtt hat ſeinen Engel geſchickt, und er hat die Mäuler der Löwen zugeſchloſſen, und ſie haben mir nicht geſchadet, weil vor ihm an mir die Gerechtigkeit gefunden worden. Sihe da die Urſach: er iſt begnadet, und erhalten worden, weil die Gerechtigkeit an ihm gefunden worden: Quia juſtitia inventa eſt in me.

6. Bilde dir ein den Noe, wie er in ſeinem Schiff ſicher daher fahret in dem ungeheuren Gewäſſer des allgemeinen Sünd-Fluſſes. In allen Theilen der Welt wurden Menſchen, und Vieh von dem Waſſer verſchlucket: vergebens ware auf die höchſte Thürn, und Gebürg hinauf ſteigen, dann die traurige Uberſchwemmung überſtige ſie: alles ware voll Seufftzen, Verzweiflung, und Tod. Allein der Noe mit ſeinem kleinen Hauß-Geſindlein ſchwebte

mit

mit anwachſendem Waſſer in der Höhe. Es brachen aus denen unterirrdiſchen Löcheren herfür die gewaltigſte Ströhm, und wurffen ihn doch nit um: es wurden eröffnet die Schleuſſen des Himmels, und fiehlen gantze Flüß durch den Lufft herunter; jedoch war er nit benetzet: er ware mitten unter Löwen, Tiger, und Pantherthier; jedoch beläſtigten ihn diſe nit, ſondern waren gantz müthſam wie die ſanfftmüthigiſte Lämmlein. Und mit ſo vilen ſonderbaren Gnaden hat GOTT den Noe angeſehen, weil er unter allen Menſchen allein mit ſeinem Hauß gerecht ware. Te enim vidi juſtum coram me: Dann dich hab ich gerecht vor mir geſehen. Und mit was für Lieb hat er ihn vor allen angeſehen? Hundert Jahr vor der erſchröcklichen Überſchwemmung hat er mit ihm die Verſtändnuß gemacht, und ihn unterrichtet jenes Schiff zu bauen, in welchem er ſicheren Unterhalt finden wurde: er hat ihm den Abriß gemacht, und alle Mäſſerey gegeben von der Länge, von der Breite, von der Höhe, und Tieffe, er hat ihm angegeben, in wie vil Gaden ſelbiges Gebäu eingetheilt, was für Zimmer zugerichtet, wie groß, an welchem Ort die Thür, und das Fenſter gemacht, was für Lebens-Mittel angeſchafft werden ſollten. O was groſſe Lieb! was groſſe Würdigung! was groſſe Gütigkeit! Alles darum, weil der gute Ertz-Vatter gerecht

Gen. 7. 1.

ware. Te enim vidi juſtum coram me. Solcher von GOTT denen Gerechten erwiſenen Gnaden iſt die heilige Schrifft voll. Wann in einer allgemeinen Beſtraffung der Gerechte mit dem Sünder verwicklet wird, iſt es für jenen ein Gnad, für diſen ein Straff. Biſt du gerecht, und arm kranck, betrübt, ſo verhengt es GOTT alſo zu deinem beſſern Nutzen, damit du erwerbeſt ein anſehnlicheres, daurhaffteres, ewig währendes Gut.

7. Und eben die Gerechtigkeit iſt nothwendig ein ſolches Gut zu erwerben. GOtt der gerechte Vergelter wird in Beruffung zum Theil ſeines Reichs nicht anſehen, daß du reich, oder arm, Fürſt, oder Unterthan, geiſtlich, oder weltlich, ſtarck, oder ſchwach ſeyeſt. So ſtarck du ſeyn mögeſt an Kräfften, geiſtlich durch das Gelübd, Prälat, oder Fürſt an der Würde, reich an unermeſſenen Schätzen, wird es dich nichts helffen vor dem göttlichen Richter-Stuhl, wann du nicht gerecht gefunden wirſt: mit allen deinen ſo vilen Vorzüglichkeiten wirſt du verdammt werden, und ewig armſeelig ſeyn, auch von allen deinen ſo vilen Vorzüglichkeiten nicht in Freyheit geſtellt werden: deine Reichthumen werden in andere Händ kommen, den Titel werden unnutzlich auf die Grab-Stein eingehauen werden, und du wirſt ewig verdammt leyden müſſen. Wer bey dem

Gött-

Göttlichen Richter-Stuhl gerecht wird gefunden werden, der wird frey ſeyn von dem ewigen Tod. Nihil proderunt theſauri iniquitatis: juſtitia liberabit à morte: Nichts werden nutzen die Schätz der Ungerechtigkeit: die Gerechtigkeit wird vom Tod erretten. Nur allein die Gerechte werden ſeelig werden: diſe allein werden den Eingang haben in das ewige Reich. Salus animæ in ſanctitate juſtitiæ: Das Heyl der Seel iſt in der Heiligkeit der Gerechtigkeit. Aus welchem du ſiheſt, wie nothwendig dir die Gerechtigkeit ſeye. Mein GOtt, du ſprichſt jene ſeelig, welche hungerig, und durſtig ſeynd nach der Gerechtigkeit: Beati, haſt du geſagt, qui eſuriunt, & ſitiunt juſtitiam: Seelig ſeynd, welche hungerig, und durſtig ſeynd nach der Gerechtigkeit. Gieſſe mir ein diſen Hunger, diſen Durſt, und mache, daß ich nichts mehr verlange, als gerecht zu ſeyn vor deinem göttlichen Angeſicht.

Prov. 10. 2.

Eccli. 30. 15.

Matth. 5. 6.

CCLXVIII. Unterricht.

Wird weiter gehandelt von der Gerechtigkeit, ſo vil ſie ein allgemeine Tugend iſt.

I.

XXIV. Tag.

UNter denen Tugenden, aus welchen die Gerechtigkeit weeſentlich entſtehet, iſt eine die daurend- und ununterbrochene Beſtåndigkeit, zumahlen ſie iſt, wie du bereits in dem vorhergehenden Unterricht beobachtet haſt, ein beſtåndig- und immerwåhrender Willen eines jeden ſeinem Recht genug zu thun. Eſt conſtans, & perpetua voluntas jus ſuum cuique tribuendi. So weit erſtrecken ſich unſere nur natůrliche Kråfften nicht, und iſt ſie hőchſtnothwendig zu unſeren ewigen Nutzen. Dahero betrachte, wie

I. Die Gerechtigkeit ein Gaab GOttes ſeye; weſſentwegen wir ſie von ſeiner Gnad erkennen můſſen:

II. Der Verlurſt diſer Gaab uns koſten kőnne den ewigen Tod; weſſentwegen wir, wann wir ſie zu unſerem Unglůck verlohren haben,

höchſt ſorgfältig ſeyn müſſen ſie wi⸗
der zu erwerben.

2. Bedencke, wie ſchwer es ſeye beſtän⸗
dig, und ohne Unterbrechung erhalten einen
veſt⸗und kräfftigen Willen niemahl von dem
Weeg der Gerechtigkeit abzuweichen. Ein
und anderesmahl gerecht würcken iſt leicht;
allein der Teuffel lacht darzu, gleichwie ſchon
vor Zeiten Agides die Eläer ausgelacht hat.
Es war einer, der ihr Gerechtigkeit über
die Stern erhebte, dieweil ſie bey denen
Olympiſchen Spihlen, und Wett⸗Rennen
alle vorfallende Händel mit höchſter Rich⸗
tigkeit entſcheideten. Selbige Lauffen, und
Spihl wurden alle fünff Jahr einmahl ge⸗
halten, und iſt je kein groſſe Sach, ſprach
Agides lächlend, wann die Eläer alle fünff
Jahr einmahl gerecht ſeynd. Quid mirum
ſi intra quinque annos uno tantùm die ſe
juſtos præſtant? Was iſt es Wunder,
wann ſie ſich inner fünff Jahr nur ei⸗
nen Tag gerecht erzeigen? Wann du
das gantze Jahr als ein Sünder lebeſt,
hernach beichteſt, und weiß GOtt wie, an
einem Tag der Oeſterlichen Zeit, nach wel⸗
chem du dich widerum in die vorige Sün⸗
den begibeſt, lachet über ſolchen Tag deiner
Gerechtigkeit der Teuffel. Iſt wohl kein
groſſe Sach, daß du in drey hundert fünff
und ſechtzig Tägen an einem, oder zweyen
den Willen habeſt gerecht zu ſeyn: ja gemei⸗
niglich wer alſo thut, iſt nit einmahl an ſol⸗

Plut. in Lacon.

chem Tag gerecht: er übet einen äuſſerlichen der Gerechtigkeit anſtändigen Act mit Hingehung zum heiligen Sacrament der Buß; weil er aber innerlich nicht, wie es ſeyn ſollte, bereit iſt, indem er noch eine Neigung zu ſeinen Boßheiten, und kein wahre Verfluchung derſelben, noch einen kräfftigen Fürſatz inskünfftig ſich darvon zu enthalten hat, ſo hat er keinen ſtandhafften, und immerwährenden Willen allzeit gerecht zu ſeyn, ſondern gar nicht für ſelbigen Tag, an welchem er ſich auf ein aufrichtige Gerechtigkeit zu begeben ſich ſchmeichlet.

3. Es iſt leicht dann und wann einige Schuldigkeit des Göttlichen, oder natürlichen, oder Kirchen-Rechts vollziehen: es iſt leicht etwann ein Meß hören, die Knye gegen dem Hochwürdigen Gut biegen, einiges Allmoſen geben; allein diſe an ſich ſelbſten löbliche Werck ſeynd nit erklecklich, daß du dir ſchmeichlen mögeſt, als ſeyeſt gerecht, wofern du keinen ſtandhafft- und immerwährenden Willen haſt die Gerechtigkeit zu erhalten in allen Gelegenheiten, in allen Begebnaſſen; und ein ſolcher ununterbrochener beſtändiger Willen iſt ſchwerer, als all andere Tugenden. Andere Tugenden pflegen ein eintziges Laſter zum Feind zu haben, und von einer eintzigen Anmuthung Widerſtand zu leyden; die Gerechtigkeit aber, von welcher wir reden, bekriegen alle Laſter, alle Anmuthungen. Wenig ſeynd wie ein Samuel,

muel, welcher, da er ſich in der Gegenwart GOttes, und ſeines Königs zur genauiſten Rechenſchafft anerbietet, keine Klagen förchte. Nachdem er acht und dreyßig Jahr lang das gantze groſſe Volck Iſrael, und Juda geregieret, hat er in der offentlichen feyerlichen Verſammlung alle heraus ruffen können wider ihn zu reden, wann ſie was vorzuwerffen hätten, und iſt keiner geweſen, der nur ein eintziges, auch mindiſtes Verbrechen hätte finden können ihn anzuklagen, ſondern alle haben ihn unſchuldig und gerecht aufgeruffen, und hat er den irrdiſchen, und den himmliſchen König zu Zeugen nehmen können. Teſtis eſt Dominus adverſùm vos, teſtis Chriſtus ejus in die hoc, quia non inveneritis in mana mea quidpiam: Zeug iſt der HErr wider euch, Zeug ſein Geſalbter an diſem Tag, daß ihr in meiner Hand nichts gefunden habt. Wenig ſeynd wie ein Jacobus Carrara Herr zu Padua Diſer, als er gefährlich kranck ware, hat offentlich in der Stadt ausruffen laſſen, daß, wann einer etwas wider ihn zu klagen hätte, er kommen, und ſein Klag vorbringen ſollte: allen ſollte der Zugang offen ſeyn, ein jeder werde zur Audientz gelaſſen werden, niemand werde ausgeſchloſſen, und einem jeden, dem von ihm ein Schaden zugefügt worden, werde ſolcher erſetzet werden. Aber niemand iſt geweſen, der ein Gelegenheit, oder Urſach wider

1. Reg. 12 5.

Scardeon. l. 3. claſſ. 13. Deſc. Patav.

wider den beſten Fürſten ſich zu beſchweren gehabt hätte. Nur ein eintziger laſterhaff- tiger Bößwicht hat ſich unterſtanden auf- zutretten, und ein Summa Gelds zuruck zu forderen, welche zu erlangen er verurthei- let worden wegen einem gewiſſen ſeinem ſchweren Verbrechen; hat aber zur gerech- ten Antwort erhalten, ſelbige Straff ſeye ihm nicht auferlegt worden aus Geld-Be- gierd, ſondern allein ſeye zum gemeinen Nutzen ihm der Tod in jene Geld-Buß verwechslet worden: wann es ihn unge- recht gehandlet zu ſeyn geduunckte, ſollte ihm das Geld zuruck geſtellt werden, und er den Kopff unter das Schwerd herge- ben.

4. Ich widerhohle: ein oder anderes- mahl gerecht ſeyn mit gemeiner Hilff der Gnad, iſt leicht; aber beſtändig allzeit alſo ſeyn wollen in allen Zufällen, in allen Gele- genheiten, iſt ſchwer, und ein ſolche Be- ſtändigkeit muß der Gerechte nicht ſeinen ſchwachen Kräfften zuſchreiben, ſondern als ein Gaab der göttlichen Gütigkeit erkennen. Als das Hebräiſche Volck nach vilem her- umſchweiffen durch die Wüſten endlich an den Fluß Jordan gekommen, hat Moyſes mit lauter Stimm zu derſelben Volcks-Menge geſprochen: Höret, ihr werdet die ſtärckiſte Völcker überwinden, die mächtiger ſeynd als ihr. Ihr werdet bezwingen Fürſten, und König, denen nie-

Deut. 9.

niemand widerſtehen kan; aber GOtt wird ihr Begwältiger ſeyn, und ſie zerſtöhren, und ausreuthen. Ihr müſſet niemahl ſagen, ſolches ſeye ein Frucht eurer Stärcke, eurer Gerechtigkeit. Ne dicas in corde tuo, cùm deleverit eos Dominus DEus in conſpectu tuo: propter juſtitiam meam introduxit me Dominns. Scito, quod non propter juſtitiam tuam &c. Auf gleiche Weis muſt du dich ſelbſt errinneren: die Gerechtigkeit zu beſitzen muſt du die ſtärckiſte Anmuthungen überwinden, die hefftigiſte Begegnuſſen übertragen, denen Menſchen, und Teuffeln, als denen mächtigiſten Feinden widerſtehen. Wann dir ein ſolche Unternehmung beſtändig hinaus gangen iſt, werde nit eytel, ſchreibe es nit deinen Kräfften zu, noch denen Verdienſten, ſondern der göttlichen Gnad; ſonſten verſicheret dich der heil. Auguſtinus, daß du nur allein durch diſes, wann du dich für ſehr gerecht halteſt, oder dich gerecht achteſt durch deinen Willen allein ohne die göttliche übernatürliche Gnad, ſchon ungerecht werdeſt, und wann du ſchon im übrigen gut lebeſt, ſo dienet jedoch dein überiges gutes Leben dich hoffärthig, nicht gerecht zu machen. Multùm ſe facit injuſtum, qui dixit, ſe non habere peccatum, aut qui ſe putat, non gratiâ DEI, ſed ſua voluntate ſufficienter effici juſtum, nec rectè vivendo juſtus eſt, ſed potius inflatus, putnado, ſe eſſe

S. Aug. ſup. Jo. tr. tr. 95.

eſſe, quod non eſt. Sehr ungerecht macht ſich, der ſagt, er habe kein Sünd oder der vermeynet, er werde nit durch die Gnad GOttes, ſondern durch ſeinen Willen genugſam gerecht, und iſt mit recht Leben nit gerecht, ſondern vilmehr aufgeblaſen, indem er meynet, er ſeye, was er nicht iſt. Diſer Urſach halber wird in denen heiligen Schrifften unſer Gerechtigkeit nit ſelten genennet die Gerechtigkeit GOttes. Domine, in tua juſtitia erue me. HErr, in deiner Gerechtigkeit errette mich: Allwo der heil. Auguſtinus anmercket, jene Gerechtigkeit ſeye von GOtt, welche unſer wird, weil ſie uns von GOtt geſchenckt wird. Eſt enim juſtitia DEI, quæ & noſtra fit, cum donatur nobis: ideo autem DEI juſtitia dicitur, ne homo ſe putet à ſe ipſo habere juſtitiam. Dann es iſt ein Gerechtigkeit GOttes, welche auch unſer wird, da ſie uns geſchenckt wird: darum aber wird ſie die Gerechtigkeit GOttes genennt, auf daß der Menſch nit meyne, er habe die Gerechtigkeit von ſich ſelbſt.

S. Aug. in Pſal. 30. exp. 3.

5. Du muſt aber nit glauben, die Gerechtigkeit, weilen ſie ein Gaab GOttes iſt, ſeye von dir zu beſitzen ohne dein Mitwürcken. Damit etwas dein werde, iſt nit genug, daß es dir ein anderer ſchencke mit aufrichtiger Meynung, ſelbes dein zu machen, ſon-

ſondern es iſt nöthig, daß auch du es angenommen haſt; ſonſt iſt wahr, daß es dir geſchenckt worden, iſt aber nit wahr, daß es dein ſeye. GOtt biethet dir die Gerechtigkeit an, und iſt ein ſein pur freywillige Gnaden-Schanckung, die er dir antragt: er biethet dir die Gerechtigkeit an, wann er dich zur Bereuung deiner Sünden ruffet, wann er dir die heilige Sacrament anerbiethet, wann er dich mit innerlichen Aengſten antreibet, zur Erkanntnuß deiner Gefahren erleuchtet, den Willen aufmunteret, damit du dich auf ein andächtiges Leben begebeſt, und dich in den Port der Sicherheit zuruck zieheſt. Diſe ſeynd lauter Erweiſungen ſeiner koſtbahren Schanckung, und wann du ſie annehmeſt, wird ſie dein, und biſt vergewiſſet, daß GOtt ſelbe dir niemahl nemen werde, du wirſt ſie auch allzeit haben, wann du ſie durch deinen freyen Willen nit von dir hinweg wirſt werffen. Nit alſo vergwiſſet biſt du, daß, wann du ſie wirſt hinwerffen, GOtt abermal dieſelbe dir geben werde; wann er aber dir dieſelbe nicht aufs neue gibt, biſt du ewig verdammt.

6. Lang gerecht geweſen ſeyn nutzet dir nichts, wañ dich der Tod nit gerecht antrifft. Si averterit ſe juſtus à juſtitia ſua -- nunquid vivet? Wann der Gerechte ſich abwenden wird von der Gerechtigkeit .. wird er dann leben? Nein, ſagt GOtt: all ſein vorgehende Gerechtigkeit wird in Vergeſſen- Ezech. 18. 24.

geſſenheit kommen: er wird in ſeiner Sünd ewig ſterben. Omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: in prævaricatione, qua prævaricatus eſt, & in peccato ſuo, quod peccavit, in ipſis morietur. GOtt widerholet eben diſe wahrheit, als wohlwichtig, und würdig in die Gedächt-
Id. 33. 12. nuß eingedruckt zu werden. Juſtitia juſti non liberabit eum in quacunque die peccaverit: An was immer für einem Tag ein Gerechter wird ſündigen, wird er durch ſein vergangene Gerechtigkeit nicht errettet werden: und widerholet diſe Wahrheit mit einer kräfftigiſten Erklärung, ſprechend: Wann ich einem Gerechten ſagen wird, er werde das ewige Leben haben, und er auf ſein Gerechtigkeit vertrauend wird ſündigen, wird er von mir nit mehr für denjenigẽ angeſehen werden, dem ich das ewige Leben werde verſprochen haben, ſondern wird in ſeiner Boßheit des ewigen Todts ſterben. Etiamſi dixero juſto, quod vita vivet, & confiſus in juſtitia ſua fecerit iniquitatem, omnes juſtitiæ ejus oblivioni tradentur, & in iniquitate ſua, quam operatus eſt, in ipſa morietur. Wahr iſt es, daß auch dem Sünder das ewige Heyl verſprochen werde, wann er ſich durch ein wahre Buß bekehret und getreulich das gantze Geſatz GOttes haltet.
Id. 18. 21. Si autem impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis, quæ operatus eſt, & cuſtodierit omnia præcepta mea, & fecerit

rit judicium, & juſtitiam, vitâ vivet, & non morietur: omnium iniquitatum ejus, quas operatus eſt, non recordabor: in juſtitia ſua, quam operatus eſt, vivet: Wann aber der Gottloſe wird Buß thun wegen allen ſeinen Sünden, die er gethan, und halten alle meine Gebott, und üben Recht und Gerechtigkeit, wird er leben, und nicht ſterben: aller ſeiner Boßheit, ſo er gewürcket hat, will ich nit gedencken: in ſeiner Gerechtigkeit, welche er gewürcket hat, wird er leben. Eben diſe Verheiſſung widerholet GOtt: Im- Id. 33.
pietas impii non nocebit ei, in quacunque 12. &c.
die converſus fuerit ab impietate ſua - - Si dixero impio: morte morieris, & egerit pœnitentiam à peccato ſuo, feceritque judicium, & juſtitiam &c. vitâ vivet, & non morietur: omnia peccata ejus, quæ peccavit, non imputabuntur ei: judicium, & juſtitiam fecit, vitâ vivet: Die Boßheit des Gottloſen wird ihm nicht ſchaden, an was immer für einem Tag er ſich bekehren wird von ſeiner Boßheit - - Wann ich dem Gottloſen wird ſagen: Du wirſt des Todts ſterben, und er von ſeiner Sünd Buß thun, Recht, und Gerechtigkeit üben wird ꝛc. wird er leben, und nicht ſterben: alle ſeine Sünden, die er gethan, werden ihm nicht zugerechnet werden: Er hat Recht,

und Gerechtigkeit gethan, er wird leben.

7. Aber wann du dir zu Sündigen getraueſt, kanſt du dir nit verſprechen hernach noch Zeit, und Bequemlichkeit zu haben jene Gerechtigkeit, welche du verlaſſen haſt, wider zu bekommen, und wann du ſie nicht wider erwerbeſt, iſt alles verlohren. Stelle dir für das Gemüth, das traurige Unglück zweyer berühmten Japoneſer, deren einer genannt war Grachi Riemon, der andere Oconzù Dominicus. Diſe waren lange Zeit eyferige Chriſten geweſen, und hatten mit Exempel, und guten Räthen geſchinen die Stützen ſelbiger Chriſtenheit zu ſeyn. Riemon hatte in einer erſten Verfolgung des Glaubens die Trangſalen, und Peynen mit höchſter Tapfferkeit ausgeſtanden: In einer anderen Verfolgung hatte er die ſchmertzlichiſte Marter übertragen; als ihm aber nur noch ein wenige Zeit übrig ware das Leyden durch den Tod zu enden, und die Cron zu empfangen, hat er die Beſtändigkeit verlohren, und geſagt: Ich verlaugne den Chriſten-GOtt: ich bette die Götter meiner Vor-Elteren an. Alsdann hat ſich ein allgemeines Seufftzen viler Glaubiger erhebt, und hat es auch ſo gar die Abgötterer ein ſchändliche Zaghafftigkeit gedunckt. Man ſoll nicht glauben, daß er von Hertzen verlaugnet habe, ſondern allein mit der Zungen, ſich ſchmeichlend, er wolte ſich nachmahlen mit GOtt, und der Kirchen widerum verſöhnen,

Bartoli Giappone l. 3.

nen, wann er Zeit, oder Platz haben wurde nicht mehr gepeyniget zu werden; aber er hat weder Zeit noch Platz gehabt; ſondern Gonzaiemon, der ſelbiger Tortur vorſtunde, hat befohlen ihn ohneracht, daß er ſeinen GOtt verlaugne, zu enthaupten. Alle ſelbige Chriſten, ja die Abgötterer ſelbſten, und ſogar die Scharffrichter haben ihn ermahnet ſeinen Abfall zuruck zu ruffen um den Verdienſt nicht zu verliehren, welchen er bey dem GOtt der Chriſten in ſo vilen Marter-Peynen erworben, und nachdem er demſelben ſo lange Zeit getreu geweſen, ſolte er doch nicht als ein Untreuer ſterben. Mit allen ſo vilen Ermahnungen iſt er enthauptet worden ohne mindiſtes Zeichen einiger Reu. Oconzù Dominicus ſtunde an einem Pfal angebunden, umgeben mit Flammen, die ihn mit langſamen Schmertzen verzehren ſolten. Nachdem er einige Zeit gedauret, hat er angefangen ſich von denen Banden loß zu machen, ſich zu erſchittlen, zu ſchreyen, er bette die Japoniſche Götter an; und als es ihm gelungen von denen Banden loß zu werden, iſt er aufruffend, Amyda! Amyda! (der daſelbſtige GOtt) aus dem Feur heraus gegangen; allein was iſt geſchehen? Es kamen ihm auf den Rucken die Wächter mit ihren ſchärffiſten Säblen, und nachdem ſie ihn in vil Stucken zerhauet, warffen ſie ihn widerum mitten in jenen Scheiter-Hauffen, aus welchem er als ein Martyrer

mit der Cron hätte können heraus gehen, und iſt als ein unbeſtändiger Unglaubiger heraus gegangen in die ewige Peyn. O Jammer! Nach ſo vilen guten Verdienſten alles verliehren! und iſt alles verlohren, Omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur: Aller Gerechtigkeiten, die er gewürcket, wird nit gedacht werden.

Eccli. 4. 33. 8. Mache dir ſo erſchröckliche Exempel zu Nutzen, dein Gerechtigkeit beſtändig, und eyfrig zu erhalten: ſtreitte um ſie, und leyde biß an das End: Es iſt zu thun um ein Sach von höchſter Wichtigkeit: es betrifft das Heyl deiner Seel: es iſt der Handel um dein ewige Glückſeeligkeit: oder um dein ewige Armſeeligkeit. Pro juſtitia agonizare pro anima tua, & uſque ad mortem certa pro juſtitia: Kämpffe um die Gerechtigkeit für dein Seel, und ſtreitte biß in den Tod um die Gerechtigkeit. O mein GOtt! ich bitte dich wohl von Hertzen um diſe Gerechtigkeit. Es geduncket mich, ich habe würcklich einen fertigen Willen mich gerecht zu halten in deiner Gegenwart, und erkenne eben diſen Willen als dein freymüthige liebreiche Schanckung. Du, mein GOtt! gib mir die Vollführung diſer Gaab durch ein im̃erwährende Beſtändigkeit in diſem Willen, damit ich wider alle Verſuchungen, wider alle widerige Schmeichlungen, ſo wohl im Leben, als im Tod allzeit ſeyn wölle ein getreuer Vollzieher meiner Schuldigkeit.

CCLXIX. Unterricht.

Von der Gerechtigkeit, ſo vil ſie iſt ein beſondere Tugend. Wird gehandlet von genauer Bezahlung der Schulden.

I.

DIe Gerechtigkeit / angeſehen als ein allgemeine Tugend, betrachtet nicht ſo wohl die Recht anderer, als die eigene Wohlſtändigkeiten, und haltet für ihre Schuldigkeit alles dasjenige, was von der gerechten Anleitung der Vernunfft eingegeben wird. So vil ſie iſt ein abſonderliche Tugend, ſihet ſie die Recht anderer an mit einem beſtändig daurenden Willen dieſelbige niemahlen zu brechen. Sie wird eingetheilt in die verwechslende, theilende, und ſtraffende: die Matery, wann man ſie gantz eigentlich abhandlen will, iſt ſehr weitläufig, und haben ſo wohl die GOtts- als Rechts-Gelehrte darvon groſſe Bücher geſchriben. Ich erwähle daraus, und ſtelle dir zu betrachten für nur einige wenige Puncten, welche ich erachte, daß ſie dir wichtiger, üblicher, und zu deinen gröſten Nu- XXV. Tag.

tzen ſeyn können, und fange an von Bezahlung der Schulden bey dem, der bezahlen ſoll. Wann einer ungerecht eines anderen ſein Sach gebraucht hat, pflegt er ſich in der Beicht anzuklagen, und wann er verlangt gerechtfertiget zu werden, pflegt er ſorgfältig zu ſeyn das ungerechte Gut zuruck zu geben; wann aber die Vorenthaltung, oder der Gebrauch nicht ſündhafft geweſen, wollen vil nicht verſtehen, daß ein ungerechte Behaltung zum Diebſtahl gehöre, dahero ſie mit einer verdammlichen Langſamkeit ſich niemahlen entſchlüſſen die Arbeiten, die Lidlohn, die gemachte Sachen zu bezahlen, noch das ihnen freundlich Gelyhene zuruck zu ſtellen, allzeit ſchuldhafft in dem, daß ſie was Fremdes wider den gerechten Willen des eignen Herren vorenthalten; und nichts deſto weniger allzeit ruhig, als wann ſie nit wider die Gerechtigkeit handleten, und klagen ſich gemeiniglich nit einmahl an in der Beicht. Weſſentwegen ſtelle ich dir ernſtlich zu betrachten für, erſtlich: wie ſehr ſich verſündige, wer ohne wahre Unvermögenheit ſeine Schulden zu bezahlen mercklich verſchiebet: Und andertens, wie unerklecklich insgemein ſeine Entſchuldigungen ſeyen. Den erſten Puncten wollen wir in diſem Unterricht unterſuchen, den andern aber auf den nachfolgenden verſchieben. Wer durch ein wahre Unvermögenheit nit entſchuldiget, mercklich verzögeret zu bezahlen, was er

ſchuldig iſt, alſo daß ſein Glaubiger vernünfftig, und ſchwerlich entgegen iſt,

I. Begehet ein aus ihrer Natur schewre Sünd,

II. Und richtet ſich zu anderen aus ihrer Natur ſchweren Sünden.

1. Er begehet ein aus ihrer Natur ſchwere Sünd. Der Heil. Thomas beſtättiget diſe Wahrheit weitläuffig, und gibt auch deſſen Urſach; dann, ſagt er, gleichwie wider die Gerechtigkeit lauffet, wann man etwas Fremdes nimmt wider den rechtmäſſigen Willen des HErrn, alſo, wiewohl etwas nicht ungerecht genommen iſt, lauffet jedoch wider die Gerechtigkeit jenes behalten, was dem anderen zugehöret; angeſehen der HErr gleichermaſſen auſſer Stand geſetzt wird, ſich deſjenigen zu bedienen, weſſen er ſich frey bedienen können ſolte. Du biſt etwann ſchuldig einem Kauffmann hundert Thaler zu bezahlen für die gekauffte Waaren: er hatte das Recht ſich jener hundert Thaler zu ſeinem freyen Gebrauch zu bedienen: ſo lang die hundert Thaler in deiner Hand ſeynd, verhindereſt ihn ſich derſelben zu gebrauchen; und diß iſt ein ſchwere Unbild, ſo du ihm anthuſt. Sage eben diſes von dem Lidlohn, den du denen Taglöhneren, und Dienſtbothen ſchuldig biſt; von der Zuruckſtellung, die du ſchuldig biſt wegen entlehneten Geld; von der Vollziehung einer Letzt-Willens Verſchaffung. So

S. Thom. 2. 2. qu. 63. art. 8. toto.

lang du diſe Bezahlungen aufſchiebeſt, ſo groſſe Unbild thuſt du deinen Glaubigern, denen du den freyen Gebrauch ihrer Rechten unmöglich macheſt. Sicut accipere rem alienam eſt peccatum contra juſtitiam, ita etiam detinere eam; quia per hoc, quod aliquis detinet rem alienam invito Domino, impedit eum ab uſu rei ſuæ, & ſic ei facit injuriam.

3. Obſchon dein Glaubiger ſehr reich, und des Gelds, das du ihm ſchuldig biſt, nicht bedürfftig iſt, begeheſt jedoch ein ſchwere Sünd der Ungerechtigkeit, wann du das Schuldige wider ſeinen Willen behalteſt, und ihn an dem Brauch ſeines Rechts verhindereſt. Die verwechslende Gerechtigkeit (Juſtitia comutativa) ſihet nicht an die Perſohnen, ſondern die Recht, und Schuldigkeiten. Geſchicht ein Vertrag um Waar für Waar, oder um Waar für Geld, oder um Lohn für Arbeit, oder um Arbeit für Lohn, betrachtet ſie den Vertrag, nicht aber den, mit welchem der Vertrag gemacht wird: er ſeye reich, oder arm, adelich, oder ſchlecht, bedürfftig, oder unbedürfftig, erforderet ſie die Gleichheit zwiſchen dem gegebenen, und empfangenen, und verbiethet ſcharff dasjenige zu behalten, was man dem anderen ſchuldig iſt, wer immer derjenige ſeye, dem man es ſchuldig iſt.

4. Wahr iſt es, daß, wann mit der verwechs-

wechslenden Gerechtigkeit auch die Lieb, und die theilende Gerechtigkeit einſchlagt, und nit allen Glaubigern kan genug gethan werden, beſſer ſeye von denen Aermeren, und Bedürfftigeren den Anfang zu machen. Diſe leyden härter, und bekommen gröſſeren Schaden von deiner Verzögerung, und seynd vernünfftiger, und ſchwerlicher wider dein Aufſchieben. Dein arme Handwercks-Leuth, die arme Taglöhner müſſen mit ihrer täglichen Arbeit ihr armes Hauß-Gesindlein ernähren: ſie müſſen ihren Hauß-Zins bezahlen: ſie müſſen die Töchter ausſteuren: ſie müſſen kauffen jenes Brod, ſo ſie eſſen, jene ſchlechte Kleyder, mit denen ſie ſich bedecken. Wann auf tägliche Arbeit nit folget ein täglich- und richtige Bezahlung, werden ihre Beſchwerden unerträglich. GOTT befihlt uns unſere Schulden zu bezahlen, wer immer unſere Glaubiger ſeyen. Reddite ergo omnibus debita: So gebet dann allen das Schuldige. Er gebiethet aber ein ſonderbare Hurtigkeit den Lohn denen armen Handwerckeren, und Taglöhneren zu bezahlen. Non negabis, ſagt er, mercedem indigentis, & pauperis fratris tui, ſive advenæ, qui tecum moratur in terra, & intra portas tuas: Du ſollſt nicht verſagen den Lohn dem armen Arbeiter, er ſeye dein Mitburger, oder ein Frembdling. Aber HErr, ich will den Lohn nicht verſagen, ja Rom. 13. 7.

Cc 5 ich

ich will ein Schuld-Bekanntnuß hergeben, und bezahlen, wann es mir gelegen ſeyn wird: biſt du zu friden? Nein, ſpricht GOtt, ich bin nicht zu friden. Eodem die
Deut. 24. 14. reddes ei pretium laboris: Noch am ſelben Tag ſollſt du ihm den Lohn für die Arbeit geben. HErr, wann er wird warten wollen, biß ich bey tieffer Nacht von der Geſellſchafft, oder Heimgarten nacher Hauß komme, will ich ihn bezahlen: wirſt ja zu friden ſeyn? Nein, ich bin nicht zu friden, ſagt GOtt: Ich will, daß er nicht genöthiget werde ſo vil Zeit zu verliehren, noch bey finſterer Nacht über die Gaſſen zu gehen: ich will, daß er bezahlt werde vor Untergang der Sonnen. Eadem die reddes ei pretium laboris ſui ante ſolis occaſum: Am ſelben Tag ſollſt du ihm geben den Lohn ſeiner Arbeit vor der Sonnen Untergang. Gegen wohlhäbigen Leuthen verlanget GOtt ein Hurtigkeit: jedoch erforderet er ſie nit ſo ſtreng; wohl aber begehret er ſie ſtreng gegen denen armen Taglöhneren, und zwar eben darum, weil ſie arm, und der täglichen Unterhaltung bedürfftig ſeynd: Quia pauper eſt, & ex eo ſuſtentat animam ſuam: Weilen er arm iſt, und mit demſelben ſein Leben erhaltet. Gleichen Befehl widerholet GOtt im Levitico, und verbiethet die Vorenthaltung des Lohns auch nur ein eintzige Nacht. Non morabitur opus mercenarii apud te uſque mane.

mane: Das Werck des Taglöhners ſoll bey dir nicht bleiben biß morgen: Dahero beſchlüßt der Engliſche Lehrer; Qui conducit opera mercenarii, non poteſt differre reſtitutionem: Wer des Taglöhners Werck beſteller, kan die Bezahlung nicht auffſchieben.

Lev. 19. 13. S. Thom. art. cit. ſed contrà.

5. Und dannoch geſchicht insgemein das Widerſpihl. Biſt du Schuldner eines Reichen, eines Gleichmächtigen, oder Mächtigeren, als du biſt, ſo gibſt du dir kein Ruhe, biß du bezahlet haſt: hingegen verſchiebeſt du den Lohn der armen Dienſtbothen, das Taglohn der armen Tagwerckeren, die Verſchaffungen in einem Teſtament, oder die Vermächtnuſſen einer armen Cloſter-Frau, oder einer armen Gemeind, und bezahleſt mit ihrem Blut einen vermöglichen Glaubiger, der etwann durch keinen anderen Titul dein Glaubiger worden iſt, als daß er im Spihlen, und villeicht betrügeriſcher Weis, gewunnen hat. Gegen denen dir gleichen richtig zu ſeyn in dem bezahlen, fiellet ſich vor dir dar die Sorg für das Ehr-Anſehen, das gegebene Wort, und die Forcht überloffen zu werden: es mögen hernach deine Untere ſagen, du ſeyeſt mit all deiner Ehr ein Betrüger, ein Treubrüchiger, ein Rauber, ſorgeſt jedoch wider für dein Ehr-Anſehen, weder um dein Verſprechen, dieweil du von ihnen keinen Uberlaſt förchteſt. Du förchteſt nit von denen armen Glaubigeren

geren überloffen zu werden: du verſichereſt dich, ſie werden wider dich das Hertz nicht haben zu der Obrigkeit zu lauffen; allein vermeyneſt du, GOtt werde die Gerechtigkeit wider dich nicht brauchen wollen? Er ſihet dich an als einen Blut-Menſchen, als einen
Eccli. 34. Todtſchläger. Panis egentium vita pauperum eſt: qui defraudat illum, homo ſanguinum eſt. Qui aufert in ſudore panem, quaſi qui occidit proximum ſuum. Qui effundit ſanguinem, & qui fraudem facit mercenario, fratres ſunt: Das Brod der Bedürfftigen iſt das Leben der Armen: wer ihn betrüget, iſt ein Blut-Menſch. Wer in dem Schweiß das Brod hinweg nimmt, iſt als ein, der ſeinen Nächſten tödtet. Wer Blut vergüßt, und wer den Taglöhner betrügt, seynd Brüder. Die gerechte Klagen deiner hintergangener Glaubigern erheben ſich biß an den Himmel, und du bildeſt dir ein, GOtt ſolle ſie nicht anhören? Du ſolleſt als Betrohungen der Göttlichen Straffen anſehen die koſtbahre Kleyder ſelbſten, in welchen du ſtoltz daher prangeſt, wann deine Kleyder nicht bezahlet ſeynd: du ſolleſt als Göttliche Trohungen anſehen deine Tafeln, deine Gutſchen, dein Hauß-Einrichtung, wann du alles von nicht bezahlten Schulden unterhalteſt. Es werden ſchreyen, ſagt GOtt bey dem Habacuc, es werden wider dich ſchreyen ſo gar die Stein

deiner

deiner Mauren, und antworten die Balcken des Dachs: wehe dir, wann du baueſt, und bezahleſt die Glaubiger nicht! Lapis de pariete clamabit: & lignum, quod inter juncturas ædificiorum eſt, reſpondebit: væ, qui ædificat in ſanguinibus! Der Stein von der Wand wird ſchreyen, und das Holtz, welches zwiſchen denen Fugen der Gebåuen iſt, wird antworten: Wehe dem, der in Blut bauet?

6. Wann mit wohlhabend- und nicht ſo bedůrfftigen Perſohnen ein ſo groſſe Sorgfåltigkeit nicht nôthig iſt, ſo gehet jedoch nicht ohne Sůnd ab ein mercklich unvernůnfftige Verzôgerung. Das Gebott zu bezahlen, da man kan, ſcheinet zwar alſo beſchaffen zu ſeyn, daß es etwas auferlege; aber wie der Schul-Engel anmercket, begreifft es in ſich ſelbſt ein verbietendes Geſatz, ſo vil es zu behalten verbietet, was man einem anderen ſchuldig iſt. Implicat in ſe negativum praeceptum, quo prohibemur rem alterius detinere: Es ſchlůſſet in ſich ein verbiethendes Gebott, wordurch uns verbotten wird des anderen ſein Sach zu behalten: dahero verbindet es fůr jede Zeit. Auch die vermôgliche Leuth haben ihre Angelegenheiten, und ihre nothwendige Ausgaben; ſie haben aber nicht zu bezahlen, wann ſie von ihren Schuldneren nichts bekommen kônnen. Auch ſie verkauffen, und kauffen, kônnen

S. Thom. art. cit. 1.

können aber bey ihrem Kauffen das Geld nit erlegen, wann ſie es nicht einnehmen bey ihrem Verkauffen: darum werden die wiewohl vermögliche Glaubiger durch die unbeſcheidene Verzögerungen vernünfftig ſchwerlich beleydiget.

7. Und diſes vilmehr, wann zum bezahlen ein gewiſe Zeit iſt ausgetragen, oder verſprochen worden. Von denen alten Perſianeren ſchreibt Herodotus, daß ſie zwey Sünden für ſonderbar abſcheulich gehalten, auch in gemeiner burgerlicher Betrachtung, nemlich ſchuldig ſeyn, und lügen. Wer ſeine Schuld auf die beſtimmt- und verſprochene Zeit nit bezahlt, iſt zugleich ein Schuldner, und ein Lugner: ein Schuldner, weil er das Fremde ungerechter Weis zuruck behaltet; ein Lugner aber, indem er ſein Verſprechen nit wahr macht, ſondern umſtehet. Alſo ſündiget er wider die Gerechtigkeit, wider die Wahrhafftigkeit, und wider die Treu. Du muſt auch nicht muthwillig werden, weil der ehrbar- und forchtſame Glaubiger dir nicht überläſtig iſt. Villeicht überlaufft er dich nicht, weil er entweders aus eigner, oder anderer Erfahrnuß weiß, daß er übel empfangen werden, und an ſtatt guter Müntzen ſchlimme Schmäh-Wort, und noch ärgere Betrohungen darvon tragen wurde. Was immer für ein Urſach ihn vom ungeſtimmen Begehren abhaltet. ſo iſt er ja nicht ſchuldig zu begehren,

wohl

wohl aber biſt du ſchuldig zu bezahlen. Von einem Pythagoriſchen Weltweiſen erzehlet Seneca, daß er, als er hingegangen ſeinem Glaubiger ein groſſe Summa zu bezahlen, denſelben todt angetroffen habe: auf ſelbe Bothſchafft hat er ſich erfreuet, als wann mit dem Tod ſeines Glaubigers auch ſein ſonſt niemand bekannte Schuld abgeſtorben wäre. Er hat ſein Geld wider nacher Hauß getragen, welches ihn ein Geſchänck vom Himmel gedunckte; die Stimm aber ſeines Gewiſſens hat ſich wider ſeinen Willen bald hören laſſen: bey Tag, und bey Nacht empfande er ein Unruhigkeit, ſo ihm immerdar ſagte: Du biſt ſchuldig, bezahle: es leben die Erben des Verſtorbenen! bezahle: es iſt dir nicht erlaubt was Fremdes zu hinterhalten; bezahle. Solche Stimm iſt ihm ſo überläſtig geweſen, daß er das Geld denen Erben zuruck getragen, ſein Schuld geoffenbahret, und bezahlet hat. Iſt es wohl möglich, daß dir als einem Chriſten ſich eben diſe Stimm nicht hören laſſe, und wann ſchon der Glaubiger ſchweigt, wann er ſchon geſtorben iſt, jedoch dein rechte Vernunfft dir nicht ſage: Du biſt Schuldner; bezahle?

Seneca l. 7. de Ben.

8. Wann du diſer Stimm widerſtrebeſt, zu wie vil anderen Sünden wirſt du verleithet? du komeſt zu einer ſchweren Abholdigkeit gegen denen Kinderen, wider die ſchwere Schuldigkeit der Vätterlichen Lieb; du

kommeſt auch dahin. daß du die Töchter verhindereſt an Erwählung des Heyraths, mit ſchwerer Ubertrettung des Göttlichen Rechts, da du dich mit Schulden beladeſt, und ſelbe nicht bezahleſt, mithin diſen das Heyrath-Gut, und jenen das Erb-Gut verzehreſt: du kommeſt zu ſchweriſten ungerechtiſten Betrügereyen, indem du jene Güter, welche Fideicommiſs, oder auf andere Weis verpfändet ſeynd, für frey ausgibeſt, um Glaubiger zu finden, und die freye Güter verhalteſt, oder als verpfändet vorgibeſt, um die Glaubiger zu betrügen: du kommeſt zu Widerwillen, und Haß degen denjenigen, der dich niemahl belendiget, ja der dir Gutes gethan hat, ihn aber nur darum haſſeſt, weilen du weiſt, daß du ſein Schuldner ſeyeſt. Was für Unrecht hat Jacob dem Laban gethan, daß diſer gegen ihm ein ſolchen Widerwillen geſchöpffet, daß er es gar nicht hat verhalten können, daß es Jacob nit klar gemerckt hätte? gewißlich hat ihm diſer vil Jahr lang mit Lieb, und Treu gedient: mit ſeiner Mühe und Fleiß hat er ihm die Einkünfften um viles vermehrt: er ware ſein Tochtermann, und beyde Gemahlinen waren wohl zu friden. Jedannoch hat Laban angefangen ihn mit ſchelchen Augen anzuſchauen, und Jacob hat es

Gen. 31. gemerckt: Animadvertit quoque faciem Laban, quòd non eſſet erga ſe ſicut heri, & nudius tertius: **Er hat wahrgenommen,**

men, daß des Labans Angeſicht gegen ihm nicht ware, wie geſtern, und vorgeſtern, das iſt, wie vorhero: die Sach iſt auch ſo weit kommen, daß Jacob hat fliehen müſſen von dem Schwäher, ſeine zwey Gemahlinen von dem Vatter, und ihre Kinder von dem Anherrn. Woher kame ſo groſſer Mißgunſt? Laban hatte nach langem ihm geleiſteten Dienſt offtermahlen die dem Jacob gedingte Belohnung veränderet: er hatte ihm die Heimſteur beyder ihm verlobten Töchter niemahl gegeben. Diſe ſeine Schulden waren wider den Tochtermann, der ihm ſehr wohl gedienet hatte, die Wurtzel des groſſen Haſſes.

9. Verzeyhe man ſo groſſe Ungerechtigkeit demjenigen, welcher, ob er ſchon aus dem Stammen des Abrahams geweſen, ein Abgötterer ware; kan mans aber einem Chriſten verzeyhen? und dannoch bricht bißweilen ein ſo böſe Neigung aus in offenbahre Feindſchafften, in Verleumdungen, in Ehrabſchneidungen, in ärgiſte Trohungen, um keiner anderen Urſach wiſſen, als weil das Angeſicht des Glaubigers verhaſt iſt jenem, der nit Luſt hat ſein Schuld zu bezahlen. Ætſchines Socraticus, nach Erzehlung des Lyciæ bey Æthenæo, ware vilen groſſe Summen ſchuldig, und beynebens bezahlte er nicht, bekümmerte ſich nicht, flohe das Angeſicht ſeiner Glaubiger nicht; wohl aber Athen. 1, 3.

flohen ihn diſe, machten ſich nicht nähe zu ihm, vermeydeten ſein Gegenwart, und einige wolten lieber einen Verlurſt leyden, als ihr gelyhen Gut von ihm forderen: ſie liebten ihn nicht, hatten kein Mitleyden mit ihm, überlaufften ihn nicht, weil ihnen über das ihnen ſchuldige Geld lieber ware ihr Leben, und Geſundheit, ſo ihnen von dem übermächtigen grauſamen Schuldner möchte genommen werden. Zu ſolchen gröſten Sünden werden nach und nach verleitet die mächtig- und langſame Schuldner.

10. Und diſe ſeynd ſolche Sünden, welche der langſame Schuldner leicht mercken kan, weil ſie von ihm begangen werden; zugleich aber wird er ſchuldig anderer Sünden, die er ſo leicht nicht mercket, weil ſie nicht von ihm begangen, aber von GOtt ihm zugerechnet werden, und ſeynd jene, welche wegen ſeiner, und wegen ſeinen ungerechten Verzögerungen von ſeinen Glaubigern begangen werden. Da GOtt in der angezogenen Stell des Deuteronomii die hurtige Bezahlung des Lohns befihlt, ſagt er: bezahle gleich, damit ſich das Geſchrey der Taglöhner nicht wider dich gegen den Himmel erhebe, und dir zu Sünden gerechnet werde: Ne clamet contra te ad Dominum, & reputetur tibi in peccatum: Damit er nicht wider dich zu dem HErrn ſchrye, und es dir zur Sünd gehalten werde.

werde. Ich ſag nicht, daß alle ungerechter Weiß abgewiſene Glaubiger ausbrechen in Gottsläſterungen, in Verfluchungen, in Klagen, und Verzweiflungen wider die Göttliche Fürſichtigkeit; jedoch begehen vil diſe Sünden, und alle werden von einem abweiſenden Schuldner in Gefahr gebracht ſelbe zu begehen. Alle, da ſie das ihrige nicht erhalten können, kommen in Gefahr was anderes, das man ihnen nicht ſchuldig iſt, zu rauben. Der H. Amantius hat zu einem Dieb, der von GOtt wunderbarlicher Weis unbeweglich gemacht worden in dem Garten, in welchen er etwas zu ſtehlen kommen ware, geſagt: Potiùs petas, quàm rapias: An ſtatt des Stehlens begehrte es vilmehr. Alſo wolten es machen die Arme Glaubiger: ſie wolten lieber ihr eignes begehren, als was frembdes ſtehlen: und ſie begehren es, allein wañ ſie es nit erhalten von dem Schuldner, ſtehlen ſie es von dem unſchuldigen betrogenen Kundsmann: ja wann ſie getrungen werden zu begehren, wollen ſie vilmehr ſtehlen, als begehren: Potiùs rapiunt, quàm petant. Und diſe Sünden werden nicht nur allein zugerechnet jenem, der ſie begehet, ſondern auch dem ungerechten Schuldner, der Urſach daran iſt. Du erforſche dich, und wann du bißhero nachläßig geweſen biſt, eyle deine Schuldigkeit zu erfüllen, damit du zu dem Richterſtuhl GOttes nicht gelangen müſſeſt mit der Burd ſo viler Sünden.

Sur. in vita 4. Nov.

CCLXX. Unterricht.

Unerhebliche Entſchuldigungen die Schulden zu bezahlen.

XXVI. Tag. Demnach wir betrachtet haben die Sünden, welche begangen werden, und welche zu begehen Gelegenheit gibt ein merckliche ungerechte Verzögerung die eigne Schulden zu bezahlen, wollen wir unterſuchen die Entſchuldigungen, mit welchen ſich die übermächtige Schuldner in ihrer Verzögerung ſchmeichlen. Diſe beſtehen in drey Gattungen; ſie führen nemlich zu ihrer Entſchuldigung an

I. Ein vorgegebene Unmöglichkeit:
II. Ein vorgegebenes Recht ſich in dem Wohlſeyn des eignen Stands zu erhalten:
III. Ein vorgegebene Urſach nicht zu bezahlen mit eignem Schaden. Wir wollen eines nach dem anderen überlegen.

1. Niemand iſt ſchuldig zu thun, was unmöglich zu thun iſt. Wann einem Menſchen

ſchen unmöglich iſt ſeine Schulden gleich zu bezahlen, iſt er nit verbunden gleich zu bezahlen. Quando aliquis non poteſt ſtatim reſtituere, ipſa impotentia abſolvit eum ab inſtanti reſtitutione facienda; ſicut etiam totaliter à reſtitutione abſolvitur, ſi omnino ſit impotens. Alſo lehren alle Gottsgelehrte mit dem Engliſchen Lehrer. Wann einer nicht alſogleich heimſtellen kan, entlediget ihn die Unvermögenheit von der gleich zu thun habenden Heimſtellung; gleichwie er auch gäntzlich von der Heimſtellung befreyet wird, wann er gäntzlich unvermögend iſt. Wahr iſt es aber, daß, wie derſelbe Heil. Lehrer beyſetzet, die Unvermögenheit, welche von gleich-würcklicher Bezahlung entſchuldiget, nicht entſchuldige von denen ſchlimmen Manieren, mit welchen der Glaubiger offtermahl empfangen, und mit welchen er grob abgewiſen wird: ſie entſchuldiget auch nicht von Unterlaſſung einer nothwendigen Demüthigung, mit welcher der Schuldner entweders durch ſich ſelbſt, oder durch andere höfflich um den Nachlaß, oder Aufſchub bitte. Debet tamen remiſſionem, vel dilationem petere ab eo, cui debet, aut per ſe, aut per alium: Er muß jedoch die Erlaſſung, oder Vorſchiebung begehren von dem, welchem er ſchuldig iſt, entweders durch ſich, oder durch einen anderen.

S. Thom. 2. 2. 62. 8. 2.

Iſt es unmöglich die gleichfertige Gerechtigkeit zu brauchen, ſo iſt es nicht unmöglich mit demüthiger Höflichkeit aufzuziehen: kan er nicht ſeyn ein guter Bezahler, ſo kan er doch ſeyn ein ehrenbiethiger Bitter.

2. Du muſt aber dich erſtlich erinneren, daß dich vor denen Menſchen, und vor GOtt zu entſchuldigen nit genug ſeye, wann du ſagſt: ich kan nicht: es entſchuldiget nit jene Unvermögenheit, welche kein Mangel des Könnens iſt, ſondern des Wöllens Du wirſt wohl etwann ſagen, du könneſt nicht; aber wann du aufrichtig, und unpartheyiſch unterſuchen wirſt ſo groſſen Uberfluß, den du in deinem Hauß haſt, und vergeben kanſt, wirſt du bekennen müſſen, din nicht können ſeye nicht ſo wohl ein nit können, als ein nicht wöllen. Von dem Evangeliſchen Knecht, von welchem der HErr JESUS bey dem Heil. Matthæo redet, wird gemeldet, er habe nichts gehabt, womit er ſein Schuld hätte bezahlen können: Cùm non haberet, unde redderet: Weil er nicht hatte, womit er bezahlete. Als aber ſein Herr als Glaubiger ernſtlich wolte bezahlt ſeyn, hat er befohlen alles, was er hatte, zu verkauffen, und zu bezahlen. Juſſit Dominus ejus venundari omnia, quæ habebat, & reddi. Wann aber der Tropff nicht hatte, womit er bezahlete, wie hatte er dann etwas, das verkaufft werden kunte?

Matth. 81.

Cùm

Cùm non haberet: omnia, quæ habebat. Die Antwort iſt leicht: er hatte nichts zum bezahlen, weil er nicht bezahlen wolte; in Wahrheit aber manglete ihm nicht, was da kunte verkaufft werden, und er, wo nicht gäntzlich, doch wenigiſt zum Theil ſeiner Schuldigkeit genug thun kunte. Er hatte, womit er ſtattlich ſchmauſen kunte: habebat: er hatte, womit er ſich koſtbar bekleyden kunte: habebat: er hatte, was er auf Ergötzlichkeiten, auf Spihlen, auf Schwelgereyen verſchwenden kunte; habebat: aber eben darum, weil er alſo leben wolte, hatte er nicht, womit er bezahlen kunte: Cùm non haberet, unde redderet: Weil er nicht hatte, womit er bezahlete: Wann du dergleichen biſt, und niemahl deine Glaubiger bezahleſt, erforſche dich, ob dein vorgewente Unvermögenheit auch dergleichen ſeye. Du ſagſt: ich habs nicht: ich kan nicht; aber wie vil Silber-Geräth, wie vil koſtbare Kleyder, wie vil Gemäld, wie vil unnöthigen Hauß-Rath haſt du in deinem Hauß? wann du ſo vilen nicht nothwendigen Haußrath in die Pfand-Häuſer überbringen lieſſeſt, wurdeſt du bald finden, womit du nicht wenigen Glaubigern genug thun kunteſt. Du willſt aber dich von ſolchem Überfluß nicht entblöſſen: darum iſt es nicht dein Unvermögenheit, ſondern dein Eitelkeit, welche dir benimmt, nit das bezahlen können, ſondern das bezahlen wollen. Non

habes, unde reddas: habes, unde ſuperbias: Du haſt nicht, womit du bezahleſt; haſt aber wohl, womit du hoffärtig prangeſt.

3. Haſt du Schulden von Gerechtigkeit wegen und biſt anjetzo nicht im Stand heimzuſtellen, ſo biſt du verbunden einen ſorgfältigen Fleiß anzuwenden, daß du dich in den Stand ſetzeſt bezahlen zu können: du haſt ſchuldig einzuziehen jene Ausgaben, welche nicht nothwendig ſeynd. Halbe Einkünfften, halbe Tafel, ſprache Amelberga, Königin in Thüringen zum König Hermenefrido ihrem Ehe-Herrn. Diſer hatte die Helffte ſeiner königlichen Renten verſetzet, alſo, daß man ſagen kunte, er habe die Helffte ſeines Reichs verlaſſen. Als er ein köſtliche Mahlzeit halten wolte, hat die königliche Ehegemahlin nur ein halbe Tafel zurichten, und allein die Helffte der gewöhnlichen Speiſen auftragen laſſen. Der König hat ſich in deſſen Anſehung befrembdet, und um die Urſach ſolcher Neuigkeit befragt; worauf die weiſe Amelberga geantwortet: Herr! nachdem euer Einkommen auf die Helffte gekommen, muß auch euer Tafel auf die Helffte eingezogen werden: Qui parte Regni exueretur, etiam triclinii parte cedere convenire. Du kanſt einziehen den Tiſch, die Anzahl der Pferd, und Bedienten: du kanſt unterlaſſen unnutzliche Reiſen: du kanſt dich enthalten von Spihlen, oder koſtbahren

Æmil. l. 1.

Auf-

Aufzügen : du kanſt dich auf ein Land-Gut begeben, und alldort mit eigner Freyheit geſpärig leben ; und mit ſolchem Fleiß wirſt du haben, womit du bezahleſt: habebis, unde reddas. Wilſt du diſes nicht thun, ſo kanſt du deine Gewiſſens-Aengſten nicht ſtillen mit deinem ich kan nicht. Solche von dir verworffene Befliſſenheiten ſtraffen Lugen deine Schmeichlungen, und ſagen dir : du kanſt, aber wilſt nicht. Du ſagſt denen Glaubigeren, und villeicht auch dem Beicht-Vatter, du wolleſt bezahlen, wann du wirſt können ; allein wann du keinen ernſtlichen Fleiß braucheſt dich in den Stand zu können zu ſetzen, wirſt du niemahlen bezahlen, weil du niemahl wirſt können wöllen.

4. Auch die Ausgaben aus Lieb, und Barmhertzigkeit müſſen eingehalten werden, wann ſolches erforderet wird denen Schulden aus Gerechtigkeit genug zu thun. Phocion, angeſprochen ein merckliche Schatzung beyzutragen zur Herzlichkeit eines feyerlichen Opffers, hat mit dem Finger auf einen ſeiner gedultigen Glaubiger gedeutet, und zu denen Prieſteren, welche ihn angeſprochen, geſagt: Ich ſchämete mich zu eurem Pracht etwas beyzuſetzen durch diſes, daß ich diſen meinen Glaubiger beeinträchtigen ſolte um jene Summa, die ich ihm aus Gerechtigkeit ſchuldig bin. Puderet, ſi vobis adderem, & huic, cui jure debeo, ni-

 hil

hil redderem: ich ſchämete mich, wann ich euch gebete, und diſem, dem ich von Rechts wegen ſchuldig bin, nichts heimſtellete. Die Allmoſen, und andächtige Ausgaben ſeynd gut; ſi müſſen aber geſchehen aus dem eignen, und nicht aus frembdem. Die Herrlichkeit, die Freygebigkeit, die Danckbarkeit geben aus mit Tugend, wann ſie ausgeben von dem eigenen, nicht von dem frembden, frembdes aber muß man nennen nicht nur allein jenes, was anderen genommen, oder geſtohlen wird, ſondern auch was man anderen durch gerechte Zuruckſtellung ſchuldig iſt. Der Heil. Macharius von Alexandria beſtraffte ſo gar ein wildes Thier, welches eine Verwunderung, und Lob zu verdienen ſcheinte, da es ſich auf ein ſonderbahre Weis gegen ſeinem liebreichen Gutthäter danckbahr erzeigte. Als eine Löwin ein blindes Löwlein gebohren, hat ſie ſelbiges zu der Cellen des Heiligen getragen, und zu ſeinen Füſſen gelegt mit kläglichen Gebärden, wie ſie kunte, bittend, es wolte ſelbiger ihrer lieben Geburt das Geſicht geben. Der liebreiche Heilige hatte ein Mitleyden darmit, und benahme durch ein erſtaunliches Mirackel dem jungen Löwen die Blindheit der Augen. Das wilde Thier gienge fröhlich darvon mit ſeinem lieben Jungen; aber ſihe, des anderen Tags kommt es widerum, klopffet an der Cellen des Heiligen, gehet hinein, und biethet ihm dar

Pallad. in vita S. Machar. Alexan.

gleich-

gleichſam zur Danckſagung ein groſſes, und ſchönes Schaaf-Fell. Allein da die Löwin einige Bezeigung des Wohlgefallens erwartete, bekame ſie einen Verweiß. Macharius mit trohlichem Geſicht, und ſcharffen Worten ſprache: Woher haſt du diſe Beuth bekommen? woher haſt du diſe Schanckung, ſo du mir anerbietheſt? Du haſt ein Schaaf, und villeicht ein Schaaf eines Armen zerriſſen. Behalte dein Geſchänck: ich nimme keine Gaaben an deiner Ungerechtigkeit, und eines frembden Schadens. Das arme Thier höchſt betrübt, hengte den Kopff zur Erden, und mit gewiſſen ſtillen Brillen, ſo gleiſam Seuffzer zu ſeyn ſcheinten, demüthigte es ſich, empfahl ſich, bate, und gienge nicht hinweg, wolte auch nit von dannen gehen mit ſolchem Verdruß. Endlich hat der Heilige geſagt: Ich wird von dir nichts annehmen, wofern du mir nicht verſprichſt niemahl mehr die Schaaf der Armen zu beſchädigen. Die Löwin hat den Kopff geneigt, als wann ſie verſprechete, und nach unter diſer Bedingnuß von dem Heiligen empfangenen Seegen, iſt ſie frölich darvon gangen. Der HErr, da er mit diſen Wunderwercken einem wilden Thier ein Gattung des Verſtands gegeben, hat den vernünfftigen Menſchen lehren wollen, GOtt ſeyen jene Opffer nicht angenehm, welche von Ungerechtigkeiten herkommen, Du machſt Ausgaaben auf heilige Meſſen,

auf

auf Allmoſen, auf ein heilige Feſt-Begehung, aber mit was für einem Geld? Mit dem Geld, welches du ſchuldig biſt denen Handwercks-Leuthen, denen Bedienten, denen Kauff-Leuthen, und anderen Glaubigern, die du nicht bezahleſt. Solch Opffer nimm ich nicht an, ſagt dir GOtt, Opffer, welche Zäher koſten, und eingeduncket ſeynd in dem Blut derjenigen, welchen du ſchuldig biſt. Anjetzo ſihe, ob dir erlaubt ſeye in Spihlen, in Pracht, in närriſchen Fantaſeyen zu verſchwenden jenes Geld, welches dienen ſolte zu willigen Bezahlungen.

5. Es wird auch bey GOtt nicht gelten, wann du zu deiner Entſchuldigung ſagſt, du thueſt ſolches die Gebühr deines Stands, und deines Hauſes zu erhalten. Dieſelbe erhalten mit Schulden, iſt nicht erhalten, ſondern zu Grund richten. Der mehriſte Theil der zerfallen- und verdorbenen Familien, iſt zu Grund gegangen, weil ſie Schulden mit Schulden gehäuffet haben, und wurden annoch wohl ſtehen, wann ſie ſorgfältig geweſen wären durch ſchuldige Heimſtellungen ihren Glaubigern genug zu thun. Der Heil. Eligius, als er auf der Reis von vilen Armen umgeben wurde, hat allen mitgetheilt von dem Vorrath, welchen er bey ſich hatte. Er wolte ihnen auch den Durſt löſchen mit ſeinem Wein; aber der Diener wohl wiſſend, daß deſſen nicht vil verhanden

ware,

ware, an ſtatt die Becher anzufüllen, ſchenckte kaum einen Finger hoch ein. Eligius hat es gemerckt, und mit einigem Unwillen zu ihm geſagt: Du willſt: daß der Wein bald ausgehe, wann du ſo wenig einſchenckeſt; mache die Becher voll, ſo wirſt du ſehen, daß der Wein nicht manglen werde. Alſo iſt es geſchehen. Sic factum eſt, ut ex ea vini quantitate & univerſi largiſſimè haurirent potum, & ejus tamen exiguitas non deficeret: Alſo iſt geſchehen, daß aus demſelben Wein alle nach Uberfluß getruncken, und dannoch deſſen Wenigkeit nicht abgenommen. Mit beſſerem Grund ſag ich dir, und weiſet es die Erfahrnuß: du willſt, daß der Stand, und Wohlſeyn deines Hauſes gar bald abnehme, wann du deinen Glaubigern ſo wenig gibſt. Oportet adimplere omnem juſtitiam: Man muß alle Gerechtigkeit erfüllen. Gibe, ſo vil du ſchuldig biſt, wie es die Gerechtigkeit erforderet, ſo wird dich GOtt ſeegnen, und dir den Uberfluß geben. Man irret ſich in Anziehung der Wohlſtändigkeit, und des eignen Stands, und will diſen gröſſer machen, als deſſen richtige Gräntzen ſeynd. Jener Schuldner, von welchem die Red iſt bey dem Heil. Matthæo, hatte ein Schuld von zehen tauſend Talent. Man ſolte ſagen, er ſeye geweſen ein groſſer Fürſt, welcher aus Nothwendigkeit einen ſchweren Krieg zu führen ſein Schatz-Cam̃er mit ſo groſſer Summa

Sur. in vita 1. Dec.

Matt. 13. 24.

ma habe beſchweren müſſen: Man ſolte ſagen, er habe ſich groſſe Völcker unterwürffig gemacht, woher er hoffen kunte die ſo groſſe Schuld aus derſelben Contributionen, und Schatzungen zu bezahlen. Aber nichts dergleichen: er war ein Knecht, villeicht in einem höheren Dienſt über andere, doch aber ein Knecht, und alſo nennet ihn der Heil. Text: Procidens ſervus ille: Derſelbe Knecht fiele nider: Serve nequam: Du ſchalckhaffter Knecht. Wie hat aber je ein Knecht ſo groſſe Schätz vonnöthen haben können ſich ſeinem Stand gemäß zu erhalten? In ſeinem Stand hätte er ſich wohl hindurch bringen können mit der jährlichen Beſoldung, ſo er von ſeinem Herrn empfangte: allein er wolte weit mehr aus ſich machen, als er ware: Dem Weib verſchaffete er die Aufführung einer Fürſtin, denen Kindern als Fürſten, ſich ſelbſt Kleider, Spihl, Ergötzlichkeiten eines Königs, und da er ſein Wohlſeyn, und ſeinen Stand alſo vergröſſeren wolte, verlohre er das Wohlſeyn, und den Stand: ſein Weib wurde verkaufft als ein Sclavin, ſeine Kinder als Leibeigne, und er in einen finſteren Kercker geworffen, biß daß er all ſeine Schulden bezahlte; gleichwie er aber dieſelbe niemahl hätte bezahlen können, alſo hätte er niemahl von ſeinen Banden loß werden können.

6. Die Wohlſtändigkeit, und der Stand

eines

eines Hauß-Weeſens wird angerichtet nicht allein von dem Adel, noch allein von denen Reichthumen, ſondern von dem unzertheilichen Einbegriff des einen, und der anderen. Biſt du reich, und aber nicht adelich, ſo ſtehet dein Stand, und Wohlſeyn im Wachſen, und kanſt adelich werden: biſt du adelich, und arm, ſo biſt du aus deinem Stand gefallen, und muſt du Gedult haben, vergnüge dich zu erhalten, wie du kanſt, mit dem deinigen, ſo dir GOtt gibt. Geduncket es dich deinem Hauß, und deiner Perſohn wohl anſtändig, und löblich zu ſeyn, wann man weißt, daß deine koſtbare Kleyder, deine ſtattliche Taflen, deine herrliche Gebäu, deine prächtige Aufzüg, lauter Blut der armen Glaubigern ſeyen? Geduncket es dich ein Wohlſtändigkeit deiner Perſohn, und deines Hauſes zu ſeyn, daß dein Namen in denen Bücheren der Handwerckeren, und Kauffleuthen geſchriben ſtehe, wie ein Namen eines üblen Zahlers, eines Ubermächtigen, eines Panquerotenſpihlers? Geduncket es dich fein, und wohlanſtändig zu ſeyn, ungerecht hinterhalten was Frembdes, als wann es ein glücklich gefundenes Gut wäre, ſo keinen Herren hätte? Vil machen es alſo, iſt wahr; ſie werden aber auch von GOtt getadlet, und verdammet. Multi quaſi inventionem æſtimaverunt fœnus: Vil haben den Wucher geſchätzt als wie einen Fund, oder wie Eccli. 29.
noch

noch klärer die Zürchiſche Dollmetſchung liſet: Multi, quod mutuò acceperunt, pro reperto habuerunt: Vil haben dasjenige, was ſie Anlehens-Weiß empfangen, für gefunden gehalten: und habe undanckbar Böſes für gutes gegeben demjenigen, der ihnen gedienet, und geholffen hat: Et præſtiterunt moleſtiam his, qui ſe adjuverunt: Und haben Uberlaſt gemacht jenen, die ihnen geholffen haben: ſehr demüthig, und höflich im Begehren, mit hundert Verſprechungen der fertigen Widerſtattung; hernach aber halten ſie kein Wort, begehren Auffſchub, ſchmähen, wann man von bezahlen redet. Donec accipiunt, oſculantur manum dantis, & in promiſſionibus humiliant vocem ſuam. Et in tempore redditionis poſtulabit tempus, & loquetur verba tœdii, & murmurationum: Biß daß ſie was empfangen, küſſen ſie die Hand des Gebenden, und in Verſprechungen demüthigen ſie ihre Stimm. Zur Zeit der Bezahlung wird er Auffſchub begehren, und hart reden mit Verdruß, und Murren: ſie ſagen, es ſey ein theure Zeit, ein hartes Jahr, oder ſie können ihr Getreyd nicht verkauffen, oder ſie haben andere Ausgaben: Et tempus cauſabitur: Und er wird der Zeit Schuld geben. Wann ſie endlich daran kommen, daß ſie was bezahlen, krümmen ſie ſich, nöthigen, brechen ab, ſtellen ſich ſeltſam: der

Glau-

Glaubiger muß ein Rechnung von allem machen, und zu friden ſeyn, wann er nur die Helffte bekommet; ſonſt wird er nit einmahl ſolches weniges erhalten können, und wird durch ein Gutthat ein Feind werden. Si autem potuerit reddere, adverſabitur: ſolidi vix reddet dimidium, & computabit illud quaſi inventionem. Si autem, fraudabit illum pecuniâ, & poſſidebit illum inimicum gratis. Wann er aber wird heimgeben können, wird er darwider ſeyn: für den Groſchen wird er kaum die Helffte bezahlen, und ſolches als gefunden rechnen. Wann er aber bezahlt wird er ihn am Geld betrügen, und ihn ohne Urſach anfeinden. Alſo thun die jenige, welche weder die Wohlſtändigkeit achten, weder die Seel, noch das Gebott GOttes. Mutuabitur peccator, & non ſolvet: Der Sünder wird entlehnen, und nicht bezahlen. Und ſo vil Beleydigungen GOttes können gewißlich nit dienen die Wohlſtändigkeit, und den Stand der Familien zu unterhalten. Pſal. 36.

7. Die Weis die Wohlſtändigkeit, und den Stand des eignen Hauß zu unterhalten, und wider herzuſtellen, beſtehet in dem, daß man lieber viler Bequemlichkeiten entrathen, als Schulden machen wölle. Du, ſagt der H. Ambroſius, du ſeyeſt reich, oder

arm, enthalte dich von Schulden machen; so reich, oder arm du seyn mögest. Dives es? Non ſumas mutuum. Pauper es? Non ſumas mutuum. Dives es? Nullam pateris petendi neceſſitatem. Pauper es? Conſidera ſolvendi difficultatem. Opulentia uſuris minuitur: paupertas uſuris non levatur; nunquam enim malum malo corrigitur, nec vulnus curatur vulnere, ſed exaſperatur. Biſt reich? Entlehne nichts. Biſt arm? Entlehne nichts. Biſt du reich, ſo haſt du kein Noth etwas zu begehren. Biſt du arm, ſo betrachte die Beſchwernuß zu bezahlen. Die Reichthum wird durch Wucher-Zinns nicht vermehret, und die Armuth nicht erringeret; dann Ubel wird niemahl durch Ubel verbeſſeret, und kein Wunden durch ein Wunden geheylet, ſondern verſeeret. Biſt du reich, will der Heilige ſagen, ſo haſt du kein Noth Schulden zu machen, noch zu behalten, und ſagt recht. Wer ehrlich wohl ſtehet, und macht Schulden, und befridiget ſeine Glaubiger nicht zur rechter Zeit, macht ſeine Schulden zu unnöthigen ſeltſamen Grillen, und ſpihlen, zum voll ſauffen, zu unnutzlichen Reiſen, zum tadelhafften Pracht. Solche Schulden, ſagt der H. Auguſtinus, ſeynd wegen der Hoffart, wegen dem Ehrgeitz, nicht aus Noth. Dum arrogantiam deſideras vendicare, perdidiſti pecuniam. Accepiſti

S. Ambr. l. de Tob. c. 21.

ſti à Diabolo debitum, quod non erat neceſſarium. In dem du den Ehrgeitz, und Hochmuth zu unterhalten verlangeſt, haſt du das Geld verlohren. Du haſt von dem Teuffel ein Schuld angenommen, die nit nothwendig ware. Wann du reich biſt, und Schulden haſt, anbey aber nichts entziehen willſt deinen Kommlichkeiten, deiner Hoffart, deinen Anmuthungen, wirſt du Schulden mit Schulden häuffen, dein Haußweeſen wird allzeit ſchwächer werden, und nach einiger Zeit in das Verderben gerathen. Opulentia uſuris minuitur. Reichthum wird durch Zinns geminderet.

S. Aug. l. 2. de Verb. Dom. ſer. 5.

8. Jene Herrn, welche ſich auf ihr Land-Gut hinaus begeben, die Zahl der Pferd, der Diener, der Kleyder verminderet, mit ſpahrſamer Taffel ſich begnüget, alle unnöthige Ausgaaben eingezohen, vor der Welt nichts verſchwendet haben, ſeynd von geſcheiden Leuthen gelobt, von Schulden entbürdet, mit ihrem Hauß in vollen Flor geſetzt, und von der Welt, und von GOtt gebenedeyet worden. Wann auch dir nothwendig wäre ein Feld-Gut zu verkauffen, verſicheret dich der H. Geiſt, es ſeye beſſer, wenig haben, jedoch mit Gerechtigkeit, als vil haben mit Ungerechtigkeit. Melius eſt parum cum juſtitia, quàm multi fructus cum iniquitate. Es iſt beſſer ein

Prov. 16. 8.

wenig mit Recht, als vil Früchten mit Unrecht: Ein Wahrheit, welche zu verſtehen iſt auch von einigen Kauff-Leuthen, die handlen von dem Grund nur allein, oder ſchier allein der Schulden, und gefährlichiſte Handelſchafften ergreiffen aus Begierd gröſſerer Eroberungen: ſie führen ſich auf mit groſſem Pracht um für reich angeſehen zu werden, und wann hernach die Glaubiger ſich herfür thun, werden ſie fallit, und ſpihlen panquerot. Hätten ſie ſich verlegt auf minder gewinnſam-aber ſichere Handlungen, hätten ſie ſich begnüget mit mäßiger Aufführung, hätten ſie im Handlen mit frembden Gut ſich in ihrem eignen Stand eingezohen, alſo, daß ſie zu beſtümmten Zeiten all ihr Schuld hätten bezahlen können, ſo hätten ſie ein beſtändigen Wohlſtand geſtüfftet. Alſo haben gethan jene Kauff-Leuth, welche ihre Familien mit Ehren-Titlen, und Reichthumen geadlet haben. Mithin ſiheſt du, daß auch die Entſchuldigung untüchtig ſeye, mit welcher du dich einhalteſt von Bezahlung aller deiner Schulden, ſprechend, alſo ſeye es nothwendig das Wohlſeyn deines Stands zu erhalten.

9. Iſt noch übrig die dritte Entſchuldigung, nemlich das Verzögeren, weil du deinen Schaden thäteſt, wann du gleich bezahlen wollteſt. Du haſt etwann vor der Hand ein Verrichtung, aus welcher du groſſen

ſen Vortheil empfangen kanſt, und ſolche zur Vollendung zu bringen iſt nöthig, daß der Glaubiger warthe. Die Einkunfften deiner Feld-Güter können etwann dermahlen nicht verſchliſſen werden, auſſer umb geringen Preyß, und wurdeſt vil verliehren, wann du denjenigen, dem du ſchuldig biſt, zu bezahlen dieſelbe verkauffen wolteſt. Allein du muſt dich erſtlich erinneren, daß diſer, was immer für ein Verlurſt, kein Schaden ſeye, der dir ungerechter Weis von dem Glaubiger zugefügt werde, wann er gerechter Weis das ſeinige von dir begehret; wohl aber thuſt du durch die Verzögerung dem Glaubiger einen ungerechtiſten Schaden. Auch er kan vortheilhaffte Geſchäfft vor der Hand haben, und zum guten End nit bringen, wann er von ſeinen Schuldneren nichts eintreiben kan. Wann dermahlen die Lebens-Mittel wenig gelten, iſt es ihm kein geringer Schaden, daß er wegen deiner Saumſeeligkeit ſich zu verſehen warten muß biß derſelben Werth ſteigen wird. Andertens verurſacheſt du durch deinen Aufſchub einen vil grösſeren Schaden dem gemeinen Weeſen, und dir ſelbſt: dem gemeinen Weeſen, dieweil du denen bedürfftigen ſchwer macheſt gutwillige Anlehen zu finden, welche leicht gefunden wurden, wann man ſehete, daß die Schuldner in ihren gebührenden Heimſtellungen richtig, und treulich ſeyen; da man aber beobachtet,
 wie

wie vil es gebe, die das Wort nit halten, wird man von Ubung diſer Lieb abgeſchröckt.
Eccli. 29. 19. Multi, ſagt der H. Geiſt, non cauſa nequitiæ non fænerati ſunt, ſed fraudati gratis timuerunt. Vil haben nit aus Boßheit auf Zinns zu leyhen unterlaſſen, ſondern unbillig betrogen zu werden geforchten. Sie enthalten ſich von freundlichem auslehnen, nicht weil ſie feindſeelig oder eigennützig, oder geitzig, oder eines grauſamen Gemüths seynd, ſondern weil ſie vernünfftig ſorgen, man werde nachgehends, da man zur beſtimmten Zeit wider bezahlen ſolte, das Wort nicht halten.

10. Du ſchadeſt auch dir ſelbſt, maſſen du, da du dich zu erkennen gibſt, daß du das Verſprechen nit halteſt, in einer anderen deiner Nothdurfft nicht leicht mehr ein Credit finden wirſt. Jene, welche man weißt, daß ſie mit ihren Heimſtellungen fleißig, und richtig zu halten, finden in all ihrer Nothdurfft bereitwillige Hilff, und auch du wurdeſt ſie finden, wann du deine Verſprechen treulich erfüllen, und zur rechter Zeit in der That bekräfftigen wurdeſt, was du bey dem
Eccli. 29. 5. Schuld machen verſprochen haſt: Confirma verbum, ſagt der H. Geiſt, & fideliter age cum illo: Bewähre dein Wort, und handle mit ihm getreulich, das iſt, mit deinem Glaubiger: Et in omni tempore invenies, quod tibi neceſſarium eſt: und du wirſt jederzeit finden, was dir nothwen-

wendig iſt. Dannenhero wann du weiſt, daß du Schulden habeſt, höre auf dir mit eytlen Entſchuldigungen, und Ausreden zu ſchmeichlen: bedencke, in wem du deine Ausgaaben entziehen, was du verkauffen, was du verſetzen könneſt, umb deinen Glaubigern genug zu thun, und vollziehe die Lehr des H. Pauli, daß du bey niemand ein andere Schuld machen wolleſt, als die Schuld der Liebe. Nemini quidquam debeatis, niſi ut invicem diligatis. Niemand ſollet ihr etwas ſchuldig ſeyn, als daß ihr einander liebet.

CCLXXI. Unterricht.

Erinnerungen von der Billich- und Beſcheidenheit in Einforderung der Schulden von denen Armen.

I.

Wer Schuldner iſt, muß ſorgfältigen Fleiß anwenden ſich in den Stand zu ſetzen, daß er ſeinen Glaubigern genug thun könne zur beſtimmten Zeit, oder wann die Zeit nicht ausgetragen iſt worden, wenigiſt zur anſtändigen Zeit. Wofern aber der Schuldner XXVII. Tag.

 arm

arm iſt, ſoll ihn der Glaubiger nicht mit aller Schärffe der Gerechtigkeit beläſtigen, ſondern mit Beſcheidenheit darein gehen. Jedoch wann zuweilen ein all zu groſſe, wie wohl nit ungerechte, Schärffe ſtråflich iſt, iſt nit allzeit lôblich ein allzu groſſes nachſehen. Durch die gar zu groſſe Strengheit wird verletzet die Chriſtliche Liebe; durch gar zu viles überſehen wird der Weeg erôffnet zu der Ungerechtigkeit, mit welcher, wer heimſtellen kan, nicht heimſtellet, weil er von dem beſcheidenen Glaubiger nit überloffen, oder belåſtiget wird. Damit du ein würckſame Unterweiſung habeſt zu deinem wohlanſtåndigen Verhalt, betrachte die drey Erinnerungen, welche ich dir vortrage:

I. Einige Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen ſie nicht aus eigner Schuld: mit diſen kan wohl eine beſcheidene Schärffe gebraucht werden, damit ſie ihrer Schuldigkeit nachkommen.

II. Andere Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen ſie nit aus anderer Leuthen Schuld: diſen ſoll man einen gutwilligen Auffſchub verleyhen.

III. Andere Arme machen in ihrem Stand Schulden, und bezahlen ſie nit ohne ihr, und ohne anderer Schuld, nur allein aus einer unvermeydlicher Unvermôgenheit: mit

mit diſen ſoll die Chriſtliche Lieb geneigt verfahren durch ein gutwillige Nachlaſſung.

2. Einige ſeynd Schuldner nit aus Noth, ſondern wegen einem Laſter. Wann ſie ihre Ausgaaben abmäſſen wollten mit ihren Einkünfften, mit ihren Eroberungen, wurden ſie nicht nothgedrungen ſeyn ſich mit Schulden zu beſchweren, und beſchweret kunten ſie ſich ohne groſſe Beſchwerlichkeit erleichteren; aber die Hoffart, die Liebs-Händel, das Spihlen, das Schwelgen, der Luſt zu theuren Ergötzlichkeiten hintertreiben die Schuldigkeiten der Gerechtigkeit. Die Hoffart ſchreyet: es geziemmet ſich, daß man ſich koſtbar bekleyde, dem Weib, ob ſie ſchon ein ſchlechte Handwerckerin iſt, ein Bedienung verſchaffe gleich einer wohlhäbigen Burgerin, oder, wann ſie ein arme Burgerin iſt, ein Aufführung gleich einem Frauen-Zimmer, oder wann ſie adelich, obſchon arm iſt, gleich einer Fürſtin. Die Gerechtigkeit ſchreyet, es ſeye diſes nit erlaubt auf Unköſten der Glaubiger; allein die Gerechtigkeit wird nicht angehöret, die Hoffart verfahret nach ihrem Belieben, und der Glaubiger wird nicht bezahlt. Es ſchreyen die Liebs-Händel: man muß mit offtmahligen reichen Schanckungen die Gunſt-Gewogenheit der geitzigen Buhlerin erhalten: es ſchreyet die Gerechtigkeit, über die Verletzung der Ehrbarkeit werde ſie ge-

brochen; das ſeye nit erlaubt mit Schaden der Glaubiger; aber die Gerechtigkeit wird nit angehört, die ſchändliche Lieb wird mit Belieben unterhalten, und der Glaubiger nit bezahlt. Es ſchreyet die Begird nach dem Spihlen: wer hoffet im Spihlen reichlich einzuziehen, muß groſſen Verlurſt daran wagen. Es ſchreyet die Gerechtigkeit: es iſt nit erlaubt alſo wagen jenes Geld, durch deſſen Verlurſt unmöglich wird genug zu thun dem, welchem man ſchuldig iſt; aber die Gerechtigkeit wird nicht angehöret, man ſpihlet, man verſpihlet, und der Glaubiger wird nicht bezahit. Ein armer Handwercks-Mann kunte ſeine Hauß-Zinns richtig bezahlen, und ohne Schulden mit ſeiner Hand-Arbeit leben; aber an ſtatt bey aufgehender Morgen-Röthe aufzuſtehen, warthet er, biß die Sonn zimmlich hoch ihm in die Augen ſcheinet, und an ſtatt in ſeiner Werckſtatt zu ſitzen, gehet er zur Comödi, zu Kurtzweylen auf dem Marckt-Platz, und verſchwendet in einer Stund beym Spihlen, oder Zechen, was er die gantze Wochen gewinnet. Es ſchreyet die Gerechtigkeit, und ſagt ihm, auf ſolche Weis werde er unvermögend ſeine ſchuldige Zuruckſtellungen zuthun: ſie ſagt ihm, es ſeye ihm nit erlaubt alſo auszugeben, und ſich auſſer Stand zu ſetzen zu bezahlen; aber die Gerechtigkeit wird nit angehört, Tag und Nacht wird in Müßigang, und Kurtzweilen zuge-

bracht,

bracht und der Glaubiger nit bezahlt. Ein Baur auf dem Land kunte ſein Haußweeſen ohne Schulden bey ſeinem HErrn erhalten, wann er ſeine Armb in beſſerer Pflegung ſeines Guts daran ſtrecken wollte, und wann ſein Gut ſeiner Arbeit nit vonnöthen hat, ſolche anwendete durch ſchuldigen Lohn anderen zu Hilff, und wann er zu müßigen Stunden ſich emſig beſchäfftigte mit einiger Arbeit, welche ſeinen Gewinn vermehrte; aber er vernachläßiget allē mühſamen Fleiß, ergreifft nur ſchlechter Dingen die Pflug-Stertze, macht keine Waſſer-Gräben auf, reuthet das Unkraut nicht aus, zerreiſſet die Zäun im Feld umb ſich ſelbiger Stauden zum Feuer machen zu bedienen, verzehrt vil Stund mit denen Karten in der Hand in einem Spihl-Hauß, oder mit Kögel ſcheiben, oder anderem Spihlen auf der Gaſſen: hernach kommen geringe Früchten von ſeinem übel geackerten, übel gereinigten, übel beſäeten, übel verwahrten Feld, und die Schuld wird dem Herrn nit bezahlt.

3. Solchen Schuldneren, welche ſich nur allein aus ihrer Schuld unvermögend machen zu bezahlen, überläſtig ſeyn, und Thätlichkeiten, Auspfändungen, auch Kercker antrohen, iſt kein Unbeſcheidenheit, ſondern eine Gattung der Lieb, ein Lehr ſich von Laſteren zu enthalten, und woſern ſie ſich nicht enthalten wollen aus Lieb der Ge-

rech-

rechtigkeit, iſt es ein löblicher Eyffer ſie ab halten wenigiſt mit Forcht der Straff. Alle Völcker, Barbariſch- und wohl geſittete haben gebraucht, und brauchen thätliche Verfänglichkeiten, und Beſtraffungen die Schuldner zur Erfüllung ihrer Schuldigkeiten zu zwingen. GOtt ſelbſt hat im alten Geſatz zugelaſſen, daß der Glaubiger ſeine unvermögende Schuldner gerichtlich zwingen möchte ihm zu dienen, ja auch als Sclaven verkaufft zu werden, damit ſie durch die Dienſtbarkeit abführeten jene Schuld, welche ſie mit Geld nit abführen kunten: und in dem Chriſtlichen obſchon mildiſten Geſatz, werden Pfand genommen, Vergandtungen angeſtellt, Gefängnuſſen eröffnet, alles zum Schröcken drr Schuldner. Es gehet in der gantzen Welt die Regul: Luat in corpore, qui non habet in ære. Büſſe am Leib, wer es nicht hat an Geld. Wann von denen Geſätzen die Schuldner nicht mit Straffen zum bezahlen gezwungen wurden, wurde alles menſchliches Gewerb aufgehebt werden, welches beſtehet in geben, und einnehmen: es wurde weder gegeben, noch gedienet werden können auf das Wort, welches nachgehends ſo vil nit halten wurden, wann die Forcht der Straff nicht antreiben wurde ſelbes zu halten. In der That ſehen wir, daß groß ſeye die Zahl der jenigen, welche wegen ihrer Stell, oder anderer Ehren-Titlen, da ſie kein Straff förch-

förchten, die Bezahlungen hindann ſtellen mit einer gäntzlichen Unachtſamkeit, und auch in reichen Familien, wo ein Uberfluß iſt an allen Glücks-Güteren, finden die Kinder manche von ihren Vättern, Ahnen und Urahnen niemahl bezahlte Schuld, und wofern von einem ernſthafften Richter nicht Hand angelegt wird an würckliche Verfänglichkeiten, überlaſſen ſie die Schulden hernach zu bezahlen, das iſt, niemahl zu bezahlen, denen Encklen, und Urencklen. Entzwiſchen wird mit unnützen Vermächtnuſſen, und Verſchaffungen des Teſtament, und mit ſo ungerechten Seelen die Höll angefüllt. Weſſenthalben widerhole ich: es iſt ein heylſame Lieb gegen Geſchlechteren und Seelen, daß durch gehörige Weeg der gerechten Betrohungen, und Beſtraffungen ſolche Schuldner gezwungen werden zur ſchuldigen Bezahlung, und wann ſie ſich aus ihrer Schuld unvermögend gemacht haben, wird ſie die Uberläſtigkeit, und Forcht fleißig machen ein erkleckliche Möglichkeit zu finden.

4. Mann muß jedoch bekennen, daß vil ihre Schulden zu bezahlen unvermögend werden allein aus anderer Leuthen Schuld. Jener arme Diener kan ſeine Hauß-Zinns nicht bezahlen, und iſt die Schuld lediglich bey ſeinem Herrn, der ihm die Beſoldung nit bezahlet. Jener Handwercker kan ſeine Geſellen nit bezahlen, und iſt die Schuld

gäntz-

gäntzlich bey dem Kauffmann, der ihn ſeine gemachte Sachen nicht bezahlet. Jener Kauffmann kan ſeinen Correſpondenten mit ſchuldiger Bezahlung nit zuhalten, weil er von ſeinen Kunds-Leuthen nit bezahlet wird. Wann der Glaubiger zu friden wäre für die Genugthuung, Bezahlung, und Heimſtellung anzunehmen die ausgelyhene Gelder ſeines Schuldners, wurden vil, welche mit Gut, oder Geld ihrer Schulden nit loos werden können, derſelben, und gern ſich los machen mit gleichmäßiger Uberlaſſung ihrer aufligender Gelder; allein dergleichen Uberlaſſungen werden gemeiniglich ausgeſchlagen von dem, welcher nit will von einem an einen noch ärgerē Schuldner gerathen, u. ob auch ſchon diſer reich, und mächtig iſt, wollen ſie doch mit ihm nichts zu thun haben, da ſie wenig zu erlangen hoffen, und leicht vorſehen, daß ſie bey einem reichen, und mächtigen, an ſtatt einen guten Zahler zu bekommen, ſich zu Feind machen wurden. Iſt alſo nur allein übrig ſich zu der Obrigkeit zu wenden; aber nit ſelten gehet das ſchwache Urtheilen aus in einen Habe Gedult: weſſentwegen der arme Glaubiger ſich nit getrauet bey der Obrigkeit anzubinden, die weil er nicht hoffet einen Nutzen darvon zu tragen, und anbey förchtet, es ſeye ein Sach voller Gefahren eben diſes, daß er die Obrigkeit angeſprochen.

5. Mit

5. Mit diſen Armen, welche Schuldner ſeynd ohne ihre Schuld, gebühret ſich groſſe Beſcheidenheit zu brauchen. Willſt du dañ ohne eintziges ihr Verſchulden ſie berauben aller ihrer armen Fahrnuß, oder verſchmachten laſſen in einer finſteren Gefängnuß mit ihrem höchſten Leydweeſen ohne eintzigen deinen Nutzen? wären ſie frey, ſo kunten ſie nach und nach ihre Schulden abführen mit ihrem guten Dienſt, und Hand-Arbeit; nach verlohrner Freyheit aber werden ſie gedrungen werden neue Schulden zu machen an ſtatt die alte abſtoſſen zu könnnen, Der HErr hat im Buch Exodi gebotten, der Glaubiger ſolle die Schulden der Armē nit begehren als ein Einforderer, oder Preſſer. Si pecuniam mutuam dederis populo meo pauperi, qui habitat tecum, non urgebis eum quaſi Exactor. Wann du meinem armen Volck, ſo bey dir wohnet, Geld wirſt gelyhen haben, ſollſt du es nicht treiben als ein Einforderer. Mercke die Wort quaſi Exactor, wie ein Einforderer. Er hat nicht verbotten, verbiethet auch nicht ein Anbegehren zu thun um bezahlt zu werden; ſondern er hat verbotten ſelbiges zu thun als ein Einforderer, iſt ſo vil geredt, als ein offentlicher zur Verfänglichkeit abgeordneter Gerichts-Diener. Ein ſolcher alſo abgeordneter Gerichts-Diener, oder Preſſer, laſſet kein Zeit, nimmt kein Entſchuldigung, keinen Innſtand an: er

Exod. 23. 25.

er will alſo gleich das ſchuldige haben, und wann der Schuldner unvermögend iſt, geht er in das Hauß hinein, und nimmt hinweck, was er ertappet. Nein, hat GOtt geſagt, ich will nicht, daß du gleich ſeyeſt ſolchen Preſſeren: non urgebis eum quaſi exactor: du ſolteſt ihne nicht treiben als wie ein Einforderer, Preſſer. Er hat im Deuteronomio allen verbotten in das Hauß eines armen Schuldners zu gehen um etwas hinweck zunemmen, und hat befohlen, der Glaubiger ſoll auſſer der Thür warthen, und zu friden ſeyn mit dem Pfand, ſo ihm

Deut. 24. 10. der Schuldner anbiethen werde. Cùm repetes à proximo tuo rem aliquam, quam debet tibi, non ingrediêris domum, ut pignus auferas, ſed ſtabis foris, & ille tibi proferet, quod habuerit. Wann du von deinem Nächſtē ein Sach, die er dir ſchuldig iſt, begehren wirſt, ſollſt du nit in das Hauß hinein gehen, daß du ein Pfand hinweck nemmeſt, ſondern darauſſen ſtehen, und er wird dir bringen, was er haben wird. Er hat befohlen, daß, wann die Arme ihre Kleider zum Pfand gaben, und ſolche von armen Wittben waren, ſolche nit ſolten angenommen werden:

Ibi v. 17. Nec auferes pignoris loco viduæ veſtimentum: du ſollſt auch für ein Pfand nit annemmen das Kleyd der Wittib: wofern es andere Kleider waren, ſolte mans annemmen, jedoch am ſelben Tag dem armen

men Schuldner wider zuruck geben vor Untergang der Sonnen. Sin autem pauper eſt, non pernoctabit apud te pignus, ſed ſtatim reddes ei ante ſolis occaſum. Wann er aber arm iſt, ſoll das Pfand nicht über Nacht bey dir bleiben, ſondern du ſollſt es ihm gleich zuruck ſtellen vor der Sonnen Untergang: und gibt auch deſſen Urſach, damit nemlich der Arme dich benedeyen müſſe, und du gerecht ſeyeſt in der Gegenwart GOttes: ut dormiens in veſtimento ſuo benedicat tibi, & habeas juſtitiam coram Domino Deo tuo: Damit er dich in ſeinem Kleyd ſchlaffend benedeye, und du die Gerechtigkeit habeſt vor GOTT deinem HErrn. Und in dem Buch Exodi gibt GOtt zu erkennen, daß, wann du darwider handleſt, und der Arme ſein Geſchrey zu GOtt wider dich erheben werde, GOtt ihn auf dein Verantwortung erhören werde, zumahlen er barmhertzig iſt, und du unbeſcheiden. Si pignus acceperis à proximo tuo veſtimentum, ante ſolis occaſum reddes ei, ipſum enim eſt ſolum, quo operitur, indumentum carnis ejus, nec habet aliud, in quo dormiat. Si clamaverit ad me, exaudiam eũ, quia miſericors ſum. Wann du von deinem Nächſten zum Pfand empfangen wirſt ein Kleyd, ſollſt du es ihm vor Untergang der Sonnen zuruck geben; dann es iſt allein, mit welchem er

Ibid. v. 11.

Exod. 22. 26. &c.

er ſich bedecket, ein Uberzug ſeines Fleiſches, und er hat kein anderes, in dem er ſchlaffe. Wann er zu mir ſchreyen wird, will ich ihn erhören, weil ich barmhertzig bin.

6. Noch vilmehr ſollſt du guthwillig, nachſehend, liebreich ſeyn, wann der arme Schuldner unvermögend iſt ohne ſein, und anderer Schuld. Ein armer Handwercks-Mann, der lang kranck geweſen, ein arme Wittib, die mit Kindern beladen iſt, ein armer Baurs-Mann, dem der Schaur die Felder erſchlagen, oder ein leydige Sucht das Vieh hinweck genommen hat, ein Kauffmann, dem eine Feurs-Brunſt das Hauß, und alle Haabſchafft in die Aſchen gelegt hat, seynd unvermögend ihre ſchon gemachte Schulden zu bezahlen, ja wann ihnen nicht ein Lieb anderer zu Hülff kommet, seynd ſie in einer harten unvermeydlichen Nothwendigkeit ſelbe zu vermehren. Von diſen was forderen iſt was unmögliches verlangen, und ſie mit Forderung des Unmöglichen plagen iſt ein Grauſamkeit. Es wird allzeit in der Hiſtori verabſcheuhet ſeyn die unmenſchliche Grauſamkeit Wenceslai des V. Königs in Böheim, welcher in ſeinem Zimmer einige erdene Töpf geſtellt, und einem jeden den Nahmen eines ſeiner armen Schuldneren gegeben, hernach in Gegenwarth ſeiner Hofleuthen mit einem knopffeten Brigel den abweeſenden Schuldner

ner mit Namen rufend, als wann er in dem erdenen Geſchirr gegenwärtig geweſen wäre, mit allem Gewalt darein geſchlagen, ſelbe zerbrochen, und zertrümmeret, ſchreyend: bezahle, ſonſt wird es auf gleiche Weis deinem Kopf übel ergehen: Redde, alioqui tergiverſanti caput ad hunc modum comminuetur. Bezahle, ſonſt wird dir, wann du ſaumſeelig biſt, auf gleiche Weis der Kopf zerquetſchet werden. Was für Unmenſchlichkeit iſt diſe? Was plageſt du einen Unſchuldigen um etwas unmögliches zu begehren? Villeicht haſt auch du Schulden, und kunteſt mit leichter Unbequemlichkeit bezahlen, bezahleſt aber nicht: du willſt beynebens nit beläſtiget werden, und aus Ubermuth verlangeſt ein Ehrbezeugung, ſo man dir nit ſchuldig iſt aus Gerechtigkeit, ja nit einmahl aus Lieb: hinnach unterſteheſt dich zu plagen einen armen Schuldner, der nicht bezahlet, eintzig und allein, weil er nicht kan?

Dubrav. l. 19.

7. Alſo thaten einige Juden zur Zeit Nehemiæ, und GOtt wurde dardurch höchſtens beleydiget. Nehemias verſammlete die grauſame Glaubiger, und unter diſen die fürnehmere, und an Würden anſehnlichere, denen er voller Zorn in das Angſicht vorwarffe das entgegenſtehende Beyſpihl, ſo er ihnen gabe. Ihr wiſſet, ſprach er, daß wir wider ausgekaufft, und gelöſet haben unſere Brüder, welche wegen ihren Schul-

1. Eſdr. 5.

den denen Heyden zu Sclaven ſeynd verkaufft worden: wir haben ſo vil ausgelöſet, als auf wie vil ſich unſer Möglichkeit erſtröcket hat: und ihr verkauffet eure Brüder in dem Wohn, ich werde ſie nachgehends wider auskauffen? Auf diſen Verweiß haben alle geſchwigen, weil ſie nicht wußten, was ſie antworten möchten; Nehemias aber in dem angefangenen Verweiß fortfahrend, ſagte: ihr thut ſehr unrecht: warum richtet ihr euch nit mit Forcht eures barmhertzigen GOttes? Sollen uns dann unſere Feind vorrupffen, daß wir einen gantz barmhertzigen GOTT anbetten, und unſere Werck grauſam ſeyen? Was mich betrifft, und meine Brüder, und Söhn, haben wir gutwillig ſehr vilen Geld und Getreyd vorgelihen. Laſſet uns alle thun, was mein Hauß gethan hat. Wir ſollen unſer ausgelihenes Geld nit einforderen: wir ſollen unſeren Schuldneren die Schuld ſchencken. Gebet ihnen von Stund an wider zuruck ihre Aecker, ihre Wein-Gärten, ihre Oelbäum, ihre Häuſer, welche ihr in Beſitz genommen habt zur Erſetzung, oder Genugthuung ihrer Schulden. Forderet nicht einmahl jenes Eins von hundert, welches ihr ſonſt als den Zins von ihren Güteren zu begehren pfleget; ja vilmehr an ſtatt es von denen Armen zu forderen, gebet es ihnen ihr Reiche. Æs alienum concedamus, quod debetur nobis. Reddite eis hodie agros ſuos, & vineas ſuas, &

& oliveta ſua, & domos ſuas: quin potiùs & centeſimam pecuniæ, vini, & olei, quam exigere ſoletis ab eis, date pro illis. Alle haben ſich überwiſen ergeben: alle haben verſprochen zuruck zuſtellen die Pfand, und Felder, die ſie ihren Schuldnern genommen hatten: alle haben gefaſſet, wie übel es wäre, wann einer bey der höchſten leydigiſten Theurung wollte ſchächeren auf anderer Elend, und ſeine eignen Reichthumen vermehren mit anderer Zäher: alle haben angelobt: Et dixerunt: reddemus, & ab eis nihil quæremus. Und ſie haben geſagt: wir wollen zuruck geben, und nichts von ihnen begehren. Alsdann hat Nehemias ſeine Kleyder geſchittlet, ſprechend: alſo ſchittle GOtt jenen, wer immer diſes Verſprechen nicht wird halten, und mache, daß er all ſein Haab und Gut verliehre. Alle haben GOtt gelobt, den gerechten Fluch bekräfftiget, und alles vollzohen, was ihr gütiger, from und eyfriger Führer geſagt hatte. Et dixit univerſa multitudo: Amen. Fecit ergo populus, ſicut erat dictum. Und die gantze Volcks-Menge hat geſagt: Amen: es geſchehe. So hat dann das Volck gethan, wie geſagt worden.

8. Diſe ſeynd jene Umſtänd, in welchen wir unſern Schuldnern ihre Schulden nachlaſſen ſollen, wann wir wollen, daß uns GOtt unſere Schulden nachlaſſe. Al-

ſo müſſen wir thun, wann wir zu GOtt wollen ſagen können: Vergib uns unſere Schulden als auch wir vergeben unſeren Schuldigern. Bedencke ernſtlich, wie vil Schulden du bey GOtt habeſt. Du biſt ein Schuldner von dir ſelbſt unvermögend ihm ein genugſame Widerſtattung zu thun, und GOtt hat dich gedultet, und gedultet dich noch: aus Mitleyden gegen deiner natürlichen Unvermögenheit hat er dir gegeben, und gibt dir noch übernatürliche Hülff, mit welcher du ihm für deine Schulden genug thun mögeſt; und du haſt nicht gewollt, und villeicht wilſt noch nicht dich diſer Mittlen bedienen, ſondern wilſt ſein Schuldner bleiben nicht aus Unvermögenheit, ſondern allein aus Boßheit deines Willens: und GOtt hat dich gedultet, und gedultet dich noch. Wann GOtt nach der Strengheit der Gerechtigkeit mit dir verfahren hätte wollen, oder wolte jetzt, wie wurde es mit dir gehen? vermeynſt du wohl, du kunteſt ſchlaffen in einem linden Beth, ſitzen an einer köſtlichen Tafel, dich ergötzen mit Freuden, mit Heimgarten, mit Luſtbarkeiten? Du wurdeſt eingeſperret ſeyn in dem ewigen Kercker: du wurdeſt brinnen in denen hölliſchen Flammen in Geſellſchafft der Teufeln. Und indem du ein Schuldner GOttes biſt, ſo lang von ihm gedultet, und indem dir deine Schulden offt ſeynd nachgelaſſen worden, wirſt du deinen unſchul-

digen

digen Schuldnern aus Lieb ſeiner ihre Schulden nicht nachlaſſen wollen? Mein GOTT, du haſt geſagt, du wolleſt mit uns brauchen die Maaß, welche wir mit anderen brauchen werden: Qua menſura menſi fueritis, remetietur vobis. Mit welcher Maaß ihr werdet ausmeſſen, mit derſelben wird euch eingemeſſen werden. Es wäre gar recht, daß ich von dir kein Verzeyhung erhaltete, wann mein armer Schuldner von mir kein Nachlaſſung erhaltete. Mein GOTT, du haſt ſo mit mir dein Barmhertzigkeit gebraucht; auch ich will dir zu Lieb Barmhertzigkeit brauchen ꝛc.

CCLXXII. Unterricht.

Von der Straff-Gerechtigkeit.

I.

Straffen, wann es alſo die Gerechtigkeit erforderet, iſt ein Schuldigkeit eines jeden Regenten, und kan die Welt von denen Menſchen nicht regieret werden, wann man wider die Verbrechende nicht Hand an die Straffen legt. Obſchon nicht allen Regenten gebühret, das Recht. XXVIII. Tag.

Recht des Bluts, oder der Kercker, ſo ſtehet jedoch denen Eltern über ihre Kinder, denen Herrn über ihre Diener, denen Männern über ihre Weiber, denen Lehr-Meiſtern über ihre Lehr-Jungen, wohl zu das natürliche Recht ein geringere Straff zu brauchen nach Nothdurfft zur guten Anleithung in ihrem Ambt. Dahero von der Straff-Gerechtigkeit in diſem Unterricht zu reden, ſollſt du nicht vermeynen, es ſeye ſolches nicht auch für dich, weil du weder auf dem Thron ſitzeſt, noch in einer Würde ſteheſt. So klein die Regierung iſt, welche du haſt auch über ein eintziges Kind, oder über ein eintzige Magd, oder über einen eintzigen Lehr-Jungen, kanſt du doch aus der Betrachtung, welche ich dir hier fürtrage, einen anſtändigen Nutzen ziehen. Derowegen bedencke, wie daß von einem jeden, der einige Herrſchafftlichkeit hat

I. Die Straff-Gerechtigkeit geübt werden ſoll nach Nothdurfft:

II. Aber geübt werden ſoll aus heiligen Eyffer, nicht aus einer böſen Anmuthung:

III. Und zwar mit Beſcheidenheit, nicht mit Ubermaaß.

2. GOTT will, die ſtraffende Gerechtigkeit ſoll geübt werden, und hat im ein- und zwey und zwantzigiſten Capitel

Exodi,

Exodi, gleichwie auch an anderen Stellen des alten Teſtaments die Geſätz der Hals-Straff-Gerechtigkeit ſeinem Volck vorgeſchriben, und unter diſen vil Todts-Urtheil geordnet, auch denen Richtern nicht frey gelaſſen dieſelbe zu verwechslen, oder zu mäßigen. Er hat denen Elteren zu verſtehen gegeben, ſie ſollen die Kinder ſtraffen, da er erkläret, ſie nicht ſtraffen wäre ſo vil, als ſie haſſen: Qui parcit virgæ, odit fi- Prov. 13.
lium ſuum. Wer die Ruthen ſpahret, 24.
haſſet ſein Kind: Da er erkläret, die nicht geſtraffte Kinder werden endlich zur Schand werden ihren Müttern: Virga, atque Ibi. 20.
correctio tribuit ſapientiam; puer au- 15.
tem, qui dimittitur voluntati ſuæ, confundit matrem ſuam. Die Ruthen, und Züchtigung gibt Weißheit: der Knab aber, welcher ſeinem Willen überlaſſen wird, beſchämet ſein Mutter: Da er dem hohen Prieſter Heli auf das ſchärffiſte verwiſen, und erſchröckliche Straffen angetrohet hat allein darumb, weilen er ſeine Söhn nicht geſtrafft hat, als ſie wegen Unbändigkeit, Unzucht, und Rauberey hätten ſollen geſtrafft werden. Er ware der beſte Mann an ſich ſelbſt; aber das einzige Uberſehen, womit er die Söhn ungeſtrafft gelaſſen, hat ihn ſchuldig gemacht: Eò quòd noverat, indignè age- 1. Reg. 13.
re filios ſuos, & non corripuerit eos: Dieweil er gewußt hat, daß ſich ſeine

Söhn übel auffſühren, und ſie nicht gezüchtiget hat. Er hat denen Männern zu verſtehen gegeben, ſie ſollen ihre Weiber im Zaum halten, und denen Hauß-Herrn, ſie ſollen ihre Bediente nach Erforderung züchtigen, da er dem Abraham befohlen die Agar, ſo ein Magd, und Ehegemahlin ware, ein gutes Weib, jedoch all zu keck, und hochmüthig gegen der Frau, aus dem Hauß hinweck zu ſchaffen. Die Sara begehrt von dem Abraham, er ſollte ſie ſambt ihrem Sohn Iſmael ausſchaffen: Abraham kunte ſich nicht entſchlieſſen, weil ihm das Begehren allzu hart vorkame:
Gen. 21. 11. Durè accepit hoc Abraham; GOtt aber hat ihm befohlen ſolches zu vollziehen, Er hat denen Lehr-Meiſteren zu verſtehen gegeben, ſie ſollen ihre Lehrner züchtigen, da er geſagt, Virga, & correctio tribuit ſapientiam. Die Ruthen, und die Züchtigung gibt Weißheit; da er geſagt,
Prov. 22. 15. Stultitia alligata eſt in corde pueri, & virga diſciplinæ fugabit eam: Die Thorheit iſt angebunden in dem Hertz des Knaben, und die Zucht-Ruthen wird ſie vertreiben: da er geſagt: Noli ſubtrahere à puero diſciplinam: ſi enim percuſſeris eum
Prov. 23. 13. virgâ, non morietur- Tu virgâ percuties eum, & animam ejus de inferno liberabis. Entziehe dem Knaben die Zucht nicht; dann ſo du ihn mit der Ruthen wirſt ſtreichen, wird er nicht ſterben

ben. Du ſollſt ihn mit der Ruthen ſtrei-chen, und wirſt ſein Seel von der Höll erretten.

3. Alſo will GOTT, alle Regenten ſollen Straffer ſeyn nach Geſtalt ihres Gewalts. Wo der jenige, der regieret, nicht ſtraffet, förchtet ſich nicht, der regieret wird, und wo dem Volck die Forcht mang-let, manglet der beſte Zaum, der es vom Ubel thun abhalte. Die Sünden nehmen über Hand, wo es ſelten Straffen ab-gibt: allzeit ſeynd wenig Verbrechen, wo die Verbrechende keine Grad, oder Straff-Erlaſſung hoffen. Albinus Verwalter des Judenlands, als er ſein Regierung vol-lendet, und denen Burgern zu Jeruſam-lem etwas ruhmwürdiges thun wolte, hat alle Gefangene um geringes Geld, ſo ſie bezahlen ſollten, loß gelaſſen. Die Ge-fängnuſſen ſeynd ausgeleert worden, aber was iſt erfolget? Joſephus ſagt: gantz Judenland ſeye mit Mördern, Raubern, und Dieben angefüllt worden. In hunc modum vacuato vinctis carcere, Judæa repleta eſt latronibus. Auf ſolche Weis, nachdem der Kercker von Gefangenen geläret, iſt Judenland mit Mördern angefüllt worden. Tronto der Bur-ger-Meiſter pflegte zu ſagen, es ſey ein ſchlimme Sach, einen Regenten haben, unter welchem keinem erlaubt ſeye etwas

Joſeph. Antiq. l. 20. c. 8.

zu

zu thun; ſeye aber weit ärger, einen Regenten haben, unter welchem allen alles zu
Xiphil in Nerva. thun erlaubt ſeye. Malum quidem eſſe imperatorem habere, ſub quo nemini liceret quidquam facere; ſed multò pejus, ſub quo omnia liceret omnibus. Von Zeit zu Zeit in einer Stadt Ubelthäter am Galgen hangen, verwegenen Kerlen die Aermb mit Stricken auf den Rucken binden, kleine Dieb auf die Ruder-Banck führen ſehen; in einem Hauß die muthwillige Knecht, und hochmüthige Mägd fort jagen ſehen; die ſtraffmäßige Kinder züchtigen, die nachläſige Schuler ſchlagen ſehen, macht, daß ein jeder anderer ſich zum Guten ergibet. Auch die Narren bekommen Verſtand, wann ſie böſe Leuth ſchlagen ſehen.
Prov. 19. 25. Peſtilente flagello ſtultus ſapientior erit. Wann der Ubelthäter gegeißlet wird, wird der Narr geſcheider ſeyn.

4. Die theilende Gerechtigkeit braucht nicht gegen allen gleiche Straffen. Sie macht vernünfftigen Unterſchid zwiſchen denen Ständen, Alter, Ubertrettungen, Widerfallen, und Verſtockungen; aber wann ſie die Gerechtigkeit iſt, braucht ſie gegen allen nach Geſtalt der Sach eingerichtete Straffen. Sie laßt ſich weder durch Ehren-Titel ſchröcken, noch durch Reitzungen beſänfftigen. Von dem H. Canuto König in Dännemarck liſet man, daß er,

er, als er die Regierung angetretten, in ſeinem Reich die gröſte Ausgelaſſenheit angetroffen: er hat aber bald alles in guten Stand gebracht, indem er weder Edlen, weder Anverwandten, noch Freunden verſchonet. Non ſanguini, non neceſſitudini indulgentiam habuit: nullius amicitiæ, aut familiaritati impunitatem injuriæ tribuit. Er hat kein Verzeyhung dem Geblüt, weder der Verwandtſchafft gegeben: er hat bey keiner Freundſchafft, oder Bekanntſchafft etwas ungeſtrafft gelaſſen. Von Andronico Comneno finden wir, daß er ein ſtrenge Gerechtigkeit gleichmäßig ausgeübt habe wider den Edlen, wie wider den Gemeinen, eben wider den Reichen, wie wider den Armen. Als Dadibrenus ein Herr von hohem Rang bey ihm angeklagt worden wegen verübter übermächtigen Gewaltthätigkeit gegen einigen armen Bauren, daß er ſich an ihrem Orth mit dem zahlreichen Troſt ſeines Geräths, ſeiner Pferd, und Bedienten, aufgehalten, und ohne was zu bezahlen darvon gezohen, hat ihn Andronicus offentlich mit zwölff Streichen ſchlagen laſſen, und gezwungen die gantze Bezahlung doppelt jenem Hintergangenen zu erlegen. Eben diſer Andronicus hat einigen ſeiner Obrigkeiten geſchriben, ſie ſollten eintweders nach der Gerechtigkeit richten, oder das Leben laſſen. Aut injurias, aut vitam relinquite, nam

Sur. in vita 10. Jul.

Nicet. l. 11.

nam vos injurios eſſe, & vivere, neque Deo acceptum eſt, nec mihi ſervo ejus tolerabile. Unterlaſſet die Ungerechtigkeiten, oder das Leben; dann daß ihr ungerecht ſeyet, und lebet, iſt weder GOtt gefällig, noch mir ſeinem Diener erträglich. Es muß ſich keiner des Richter-Ambts unterfangen, der nicht Muth hat die Boßheiten auch der Mächtigen zu straffen.

Eccli. 7. 6. Noli quærere fieri Judex, niſi valeas virtute irrumpere iniquitates, ne fortè extimeſcas faciem potentis, & ponas ſcandalum iniquitate tua. Suchet nicht Richter zu werden, wann du nicht Kräfften haſt die Boßheiten zu zertrennen, damit du nicht etwann förchteſt das Angeſicht des mächtigen, und Aergernuß gebeſt mit deiner Ungerechtigkeit. Wer anderſt Urtheil ſpricht über den Handel des Armen, und anderſt üben den Handel des Reichen, anderſt entſcheydet die Sach des Freunds, und anderſt die Sach des Frembden, der führet mit ſeiner Hand, ſagt Beda, die Waag-Schaalen gar zu

Bed. l. 2. in Prov. ungerecht. Qui aliter cauſam pauperis, aliter potentis, aliter ignoti, aliter ſodalis, ſtaterâ utique librat iniquâ. Der heilige Auguſtinus ſagt, die Unwiſſenheit des Richters pflege zu ſeyn ein groſſes Unglück des Unſchuldigen. Ignorantia Judicis plerumque eſt calamitas innocentis.

S. Aug. de Civit. 19. Man kan aber mit gleichem Grund ſagen, die

die Schwachheit der Richter unterwerffe, und mache unterligen denen ungerechtisten Gewaltthätigkeiten die arme Unſchuldige. Wann der Ubelthäter wird loßgeſprochen, ſagt Seneca, wird der Richter verdammet. Judex damnatur, cùm nocens abſolvitur. Der Richter wird verurthlet, wann der Schuldige freygeſprochen wird. Er wird verdammet von GOtt, weil er nicht vollziehet, was GOtt befihlet, er wird verdammt von denen Geſätzen, weil er die Geſätz nicht erfüllet: er wird verdammt von denen Menſchen, weil er den Friden, und die Sicherheit der Menſchen aus der Acht laſſet.

5. Es muß aber der Vorſteher an die Straffen nicht Hand anlegen aus Antrib einer Anmuthung, ſondern allein aus einem wahren Eyffer der Gerechtigkeit, und des gemeinen Beſten. Vier Anmuthungen, ſagt der H. Iſidorus, verkehren leichtlich einen Richter, als die Forcht, die Begierlichkeit, der Haß, und die Lieb. Quatuor modis judicium humanum pervertitur, timore, cupiditate, odio, amore. Ein forchtſamer Richter pflegt ſich vil mehr zu neigen zur Milderung, als zur Schärffe: nur die Forcht eines anderen Gnad zu verliehren, macht nicht ſelten einen ungerechten Ausſpruch fällen. Pilatus hat wohl erkennet, daß unſer HErr JEſus unſchul-

S. Ibid. l. de ſum. Bono.

dig

dig ware, gleichwie er ihn offentlich darfür erkläret, und dannoch hat er ihn zum Creutz-Todt verurthlet aus Forcht bey dem Kayſer in Ungnad zu kommen. Es geſchicht leicht, daß der Richter auch den Unſchuldigen für ſchuldig halten wolle, wann er förchtet die Ungnad des Fürſten, oder der mächtigen Ankläger, die den Unſchuldigen haſſen, auf ſich zu ziehen. Die Begierd nach menſchlichem Lob treibet einige nicht ſelten an Hand an die Straffen zu legen, wann man mercket, daß die Straffen werden gerühmet werden. Herodes hat den Heil. Petrum in Eyſen und Band legen laſſen, Willens ihm das Haupt abſchlagen zu laſſen, nicht daß der Apoſtel ſchuldig wäre, nicht daß ihn Herodes haßte, ſondern weil ſelbige Gefangenſetzung, und ſelbiger Todt von dem Jüdiſchen Volck würde gelobt werden.
Act. 12. 3. Videns, quia placeret Judæis, appoſuit, ut apprehenderet & Petrum. Weil er ſahe, daß er denen Juden gefallte, hat er getrachtet auch den Petrum zu ergreiffen. Der Land-Pfleger Felix erkennete klar, daß die Klagen der Juden wider den Heil. Paulum lauter Verläumbdungen waren: die Unſchuld des H. Apoſtels war ihm beſtens bekannt; nichts deſtoweniger hielte er ihn zwey Jahr in der Gefängnuß, ruffte ihn offtermahl zu ſich, erwiſe gegen ihm ein ſcheinende Gutwilligkeit, aber erledigte ihn aus der Ge-

Gefängnuß nicht, weil er hoffte, ſein Gefangener wurde ſich loß zu machen mit gutem Geld aufziehen: Sperans, quòd pecunia ei daretur à Paulo, propter quod & frequenter accerſens eum, loquebatur cum eo: In Hoffnung, Paulus wurde ihm ein Geld geben, weſſentwegen er ihn auch offt berуffte; und mit ihm redete: Und am End ſeiner Ambts-Verwaltung hat er den Apoſtel in dem Kercker gelaſſen, ein Lob zu erhalten bey ſeinem Volck: Volens autem gratiam præſtare Judæis Felix, reliquit Paulum vinctum. Weil aber Felix denen Juden ein Gefallen thun wolte, hat er Paulum geſchloßner hinterlaſſen. Act. 24. 26.

6. Auch wegen der Lieb werden die Urtheil verkehret, und wird zum Nachtheil der Gerechtigkeit denen Waagſchalen ein harter Stoß gegeben. Wann David die Bethſabäa nicht gar ſo ſehr geliebt hätte, wurde er dem Urias das Leben nicht haben nehmen laſſen. Nicht nur an Fürſtlichen Höfen, und bey Obrigkeiten, ſondern auch in beſonderen Häuſeren findet man Günſtling, die ſehr mächtig ſeynd bey ihren Herren. Diſen zu lieb werden nicht ſelten andere übel gehalten. Aſſuerus hat ein grauſamſtes Urtheil ergehen laſſen eines allgemei-

gemeinen Erwürgens wider alle Juden, welche zur Zeit in ſeinen Königreichen waren, aus Lieb gegen dem Aman, der ſein Favorit ware; hernach hat er den Ausſpruch zuruck geruffen aus Lieb gegen der Eſther, ſeiner lieben Gemahlin. Auch die ſonderbar eigene Haß- und Feindſchafften eines Richters zerſtöhren die Gerechtigkeit ſehr; und noch mehr wird diſe verwirret durch Zorn, und Unwillen, ſo in ihrer Gähheit wütender, und blinder darein gehen, als der Haß ſelbſt. Wann der Obere ein innerliche Abholdigkeit gegen einen ſeinen Untergebenen heget, ſo ſetzt er ſich auf ihn, und iſt kein Wort, kein That, kein Gebärd, ſo ihm verzyhen werde. Andere können nicht ſtraffen, als wann ſie zornig ſeynd, und wann ſie ſtraffen, ſchreiten ſie leicht im Zorn über die Gräntzen der Billichkeit; laſſen ſie aber den Zorn vergehen, können ſie nicht einmahl ein wenig hartes Wort ſagen. Im erſten Fall iſt die Gerechtigkeit allzuhitzig, und ſtreng, im anderen allzu mild, und hinläßig. Wenigen kan das Lob gegeben werden, welches der Geſchicht-Schreiber Edgaro dem König in Engeland gibt. Es hat diſer die Verbrecher auf das ſchärffiſte geſtrafft, aber niemahl im Zorn, noch aus Grauſamkeit. Edgarus Angliæ Rex delictorum iniquiſitor, & punitor acerrimus, quæ tamen ſine ira, & ſævitia faciebat,

Polyd. Virg. Angl. 6. 6.

hat. Edgarus König in Engeland ware der ſchärffiſte Nachforſcher und Straffer der Laſter, ſo er aber ohne Zorn, und Wütherey thatte. Du forſche bey dir ſelbſt nach, wie du dich verhalteſt gegen dem, der unter dir iſt. Züchtigeſt ihn, wann es ſich gebühret? züchtigeſt ihn im brinnenden Zorn; züchtigeſt ihn aus wahren guten Eyfer der Beſſerung, des Beyſpihls, der Nutzbarkeit? züchtigeſt ihn mit gebührender Beſcheidenheit?

7. Und eben die Beſcheidenheit muß niemahl abgeſönderet werden von einer löblichen Gerechtigkeit. In zweiffelhafftigen Sachen muſt du niemahl verfahren zu eines anderen Schaden. Als die Hebräer in der Wüſten waren, iſt einer aus ihnen ertappet worden an der That Holtz zu ſammlen am Sabbath, und als ein Verbrecher wider das Göttliche Verboth iſt er geſtellt worden für den Richterſtuhl des Moyſis, und Aarons; allein diſe, weil ſie mit all ihrem groſſen Verſtand, und hohen Anſehen, ſo ihnen von GOTT gegeben ward, nicht fanden, was für ein Straff-Geſatz für ſolche Ubertrettung vorgeſchriben wäre, haben ſich nicht getraut ein Urtheil auszuſprechen; ſondern, ihn in der Gefängnuß behalten, biß daß GOtt ſich würdigte ſeinen Willen zu offenbahren. Qui recluſerunt eum in carcerem. Num. 15.

rem, neſcientes, quid ſuper eum facere deberent. welche ihn in den Kercker geſperret, nicht wiſſend, was ſie mit ihm thun ſolten. GOTT hat befohlen, er ſolte verſteiniget werden, und alsdann haben ſie den Ausſpruch wider den Unglückſeeligen gethan, welcher gleich unter einem Stein-Hagel begraben worden. Einige Verbrechen seynd alſo beſchaffen, daß ſie mögen begnadiget werden: vil Straffen seyn willkurlich. In jenem, und in diſen eröffnet das allzuvile Nachſehen vilen den Weeg zur Keckheit gleiche Verbrechen zu begehen, weil ſie gleiche Gnad hoffen; aber auch die allzugroſſe Strengheit kan werden ein Grauſamkeit, und wann die Gerechtigkeit ein Tugend iſt, iſt auch die Beſcheidenheit ein Tugend, ja die Gerechtigkeit iſt kein Tugend, wann ſie unbeſcheiden iſt.

8. Man muß darfür halten, die Straffen ſeyen nicht das Zihl und End eines Oberen, ſondern Mittel den Untergebenen in der nutzlichen Forcht zu erhalten: dahero wann ſich ein jeder von Laſteren enthaltet, und ſeine eigene Schuldigkeiten vollziehet, haben die Unterthanen jenen Friden, uud jene Glückſeeligkeit: ſo das Abſehen des Oberen ſeyn muß. Diſes Zihl und End zu erhalten nutzet vil, daß der Regent nicht nur

allein

allein geförchtet, ſondern auch geliebt werde: zu beyden dienet der Gebrauch der Straff-Gerechtigkeit, welche Forcht macht, wann ſie gemäſſiget iſt mit einer milden Beſcheidenheit, welche Lieb zuwegen bringt, kan das gerechte Abſehen erhalten werden durch geringere Straffen, muß man die Hand nicht anlegen an ſchwerere. Unſer HErr JEſus, als er auf Erden lebte, hat niemahl Geißlen gebraucht, als die Unehrenbiethige aus dem Tempel zu jagen. Er hat ſeine Jünger öffters geſtrafft, aber allein mit Worten: allein mit Worten hat er öffters gezüchtiget den Hochmuth, und die Vermeſſenheit der Juden, und wider eben dieſelbe Entheiliger des Tempels hat er nicht gebraucht knopffete Brigel, nicht eiſene Hacken, ja gar nicht Geiſſeln von groben Stricken, ſondern von einfachen kleinen Stricklein: Facto flagello de funiculis: Nachdem er ein Geiſſel aus Stricklein gemacht: womit er gelehrt, daß, wann zur Unterweiſung, und Aufhebung der Unordnungen die Wort klecken, man nicht nach Geißlen greiffen ſolle, und wann Geißlen von beſcheidenen Stricklein genugſam ſeynd, man nicht peynigen ſoll mit Eiſen, und Feur. Mein GOtt, deine Weeg ſeynd Barmhertzigkeit, und Wahrheit: dahero, wie der Heil. Auguſtinus wohl geredt hat: Nec injuſta poteſt eſſe tua gratia, nec cru-

delis poteſt eſſe juſtitia: Es kan weder dein Gnad unrecht, doch dein Gerechtigkeit grauſam ſeyn, gibe mir die Gnad in Regierung meiner Untergebenen dir nachzufolgen, damit weder mein Uberſehen jemahl ungerecht, weder mein Gerechtigkeit jemahl grauſam ſeye.

S. Aug. ſup. Pſ. 118. ſer. 2.

CCLXXIII. Unterricht.

Vom Mißbrauch der Macht wider die Gerechtigkeit.

XXIX. Tag.

Gleichwie die recht-gebrauchte Macht vil beytragt zu der Gerechtigkeit, alſo iſt die mißbrauchte Macht ein abgeſagtiſte Feindin diſer Tugend. Wir wollen diſen Mißbrauch betrachten

I. In Betreff der Eroberungen:

II. In Betreff der Verfolgungen:

III. In Betreff der Beſchützungen; nemlich als einen unrechtmäßigen Beſitzer in Eroberungen, grimmig

mig in Verfolgungen, gewaltthätig in Beſchützungen.

1. Wer vil kan, pflegt begierig zu ſeyn mehr zu können, und gleichwie die Anwachſung der Reichthumen, und gerechtſamen die Macht vermehret, und die Macht vil beytragt zu ihrer leichten, obſchon ungerechten Vermehrung, alſo geſchicht leichtlich, daß die Macht zur üblen Eroberung dienen müſſe. Bißweilen ſchmeichlet ſich diſe, ſie ſeye unſchuldig, weil ſie die Hand ausſtrecket zu freywilligen Geſchäncken, und nicht zu gewaltthätigen Raubereyen; allein gewiſſe Schanckungen annehmen in gewiſſen Gelegenheiten von niderern, und bedürfftigen Perſohnen, welche ſchencken aus einer vermerckten Nothwendigkeit, nicht aus freywilliger Freygebigkeit, wanns nit iſt rauben, iſt es wenigiſt verkauffen entweders jene Gnad, welche man ſolte ſchencken, oder jene Gerechtigkeit, welche man umſonſt ſolte widerfahren laſſen. Der auf der Straß von Mörderen überfallene Wanderer ſchenckt ihnen ein Geld, und ſchätzt ſich glückſeelig, wann ſie darmit vergnügt fortgehen; iſt aber die Schanckung nicht aus Freygebigkeit, oder aus Liebe, ſondern aus Nothwendigkeit, und Forcht. Ein jene Schanckung armer, und untergebener

bener Leuthen ſolte gemeiniglich verdächtig ſeyn, und ausgeſchlagen werden von mächtigen Perſohnen. Offtermahlen biethet man etwas an aus Höfflichkeit, oder aus Unterthänigkeit, jedoch in der Meynung daß es nit angenommen werde, wann man wohl erkennet, ein Waigerung ſeye die wahre Zuſag auf das Anerbiethen, und die Annehmung ſeye ein unhöflichſte Habſichtigkeit. Als in der Stadt Hebron Sara die Ehe-Frau des Abrahams geſtorben, hat diſer von dem Ephron einen Acker begehrt, in welchem er ſein Verſtorbene begraben möchte, mit Anerbiethung der billichen Bezahlung mit guter Müntz. Ephron ſehr höflich ſagte: wir wollen da nichts reden vom verkauffen: ich werd es für ein Ehr haben, wann du ſo geringe Schanckung annemmeſt: der Acker iſt dein, mache darmit nach deinem Gefallen, und begrabe dein Todte. Nequaquam ita fiat,
Gen. 23. Domine mi, ſed tu magis auſculta, quod loquor. Agrum trado tibi, & ſpeluncam, quæ in eo eſt, præſentibus filiis populi, ſepeli mortuum tuum. Auf kein Weis ſoll es alſo geſchehen, mein HErr, ſondern vilmehr höre du, was ich rede. Den Acker übergibe ich dir, und die Höle, welche darinnen iſt, in Gegenwart der Kinder meines Volcks, be-

grabe

grabe deinen Todten. Der Acker koſtete vierhundert Sickel, oder Gulden. Glaubeſt du, daß Ephron diſe Schanckung ausgeliſert haben wurd, wann ſie ſchon angenommen wåre worden? glaube es nicht. Abraham war ein måchtiger Herr. Man wuſte, daß der König in Gerara mit ihm Allianz hatte: man wuſte, daß er allein mit ſeinen Bedienten, die er bewaffnet hatte, ſich in ein Schlacht eingelaſſen, und den Sig darvon getragen habe wider vier miteinander verbundene König, denen fünff andere gecrönte König mit all ihrer Macht nicht hatten widerſtehen können. Ephron erkennte wohl, daß es ihm nicht rathſam wåre ſich in einen Vertrag einzulaſſen mit einem ſolchen HErrn, der entweders einen geringen Preys anbiethen, oder einen gleichen verſprechen, hernach aber, wie es offt geſchicht, niemahl bezahlen möchte: ſo wåre dann beſſer ſich bey ihm verdient machen durch Anerbietung des Ackers zum Geſchenck, als nichts haben, wann er ihn verkauffte durch einen Vertrag: und wann er von dem Abraham hatte jene Hochachtung, welche der beſte Ertz-Vatter wohl verdiente, kunte er darfür halten, ſein Anerbiethen wurde die Krafft haben einer puren Höflichkeit. In der That, ſo bald er nur gemerckt, daß es mit Erbietung der Bezahlung Ernſt ware, hat er nicht erwartet um

Gen. 21.

Gen. 14.

den Preys des Ackers gefragt zu werden, ſondern als Abraham kaum geſagt hatte: Dabo pecuniam pro agro: Suſcipe eam: Ich will Geld für den Acker geben: nimm es an, hat Ephron gleich widerſetzet: Terra, quam poſtulas, quadringentos ſiclos valet: iſtud eſt pretium inter me, & te: Das Erdreich, ſo du begehreſt, gilt vierhundert Sickel: diß iſt der Werth zwiſchen mir, und dir: Und als Abraham den begehrten Preys an guter Müntz alsbald aufgezehlet, hat es Ephron gleich angenommen ohne gezeigten Widerſtand.

2. Alſo da der König David von Areuna dem Jebuſäer ſeinen Platz zu kauffen begehrt, hat diſer nicht nur den Platz zur Schanckung anerbothen, ſondern auch die Ochſen, den Wagen, und die Joch; hat ſich aber gegen eben den David nicht geweigeret, als ihm diſer den Preys bezahlen wollen, und hat ohne höflichen Widerſtand angenommen die fünffzig Sickel, welche ihm von Königlicher Hand erlegt wurden. Unter mächtigen Perſohnen ſeynd wenig wie David, wenig wie Abraham; vil aber ſeynd, welche die richterliche Macht mißbrauchen, da ſie durch Geſchänck die Ledigſprechungen verkauffen, darum ſie von GOTT bey dem Iſaias ſchwerlich betrohet

het werden. Væ, qui juſtificatis impium pro muneribus, & juſtitiam juſti aufertis ab eo. Wehe, die ihr den Gottloſen um Verehrungen rechtfertiget, und die Gerechtigkeit des Gerechten von ihm himweck nemmet. Vil ſeynd, welche die Rechten unrechtmäßig beſitzen, und mißbrauchen die Würde, und den Gewalt jenen übel herzunemmen der Hertz, und Muth hat ſich zu widerſetzen. Vil ſeynd, welche ſich zu Herren machen über anderer Güter, und Gründe, da ſie ihre Herden, und Vieh darauf weiden, weil die rechtmäßige Herren die Kräfften nicht haben ſie zu beſchützen. Gar zuvil, obſchon Chriſten, folgen der Lehr des Lyſandri vil mehr, als der Lehr unſers HErrn JEſu Chriſti. Es war ein Strittigkeit zwiſchen denen Argiveren, und Lacidæmonieren wegen Richtigkeit ihrer Gräntzen: Lyſander gefragt, wer den Handel gewinnete, zeigte mit dem Finger auf einen Degen, und ſagte: wer diſen beſitzet, wird recht haben, und die ſtrittige Gräntzen behaupten. Qui hoc, inquit, potitur, hic de finibus agris dicit optimè. Wer diſen hat, wird von denen Gräntzen des Felds zum beſten ſprechen. Wer entweders mit Trohungen ſchröcken, oder mit guter Müntz gewinnen kan, ſo unrecht er auch immer habe, haltet darfür, er habe Recht genug: wer

Iſac. 5. 23.

Plutarch. in Lyſand.

wer weder durch Trohungen ſchröcken, weder ſpendieren kan, der iſt ſtill mit Gedult weilen er, ſo recht er auch immer habe vorſihet, es werde der Auſpruch geſchehen, er hab unrecht.

3. Aber bedencke, wie GOtt, welcher mächtiger iſt, als alle mächtige, am End aufhebe den Mißbrauch, hinweg nemme die Macht, abſchneide das Leben, ausreute das Geſchlecht, und denen Untertruckten widerfahren laſſe die Gerechtigkeit. Ein Richter erwerbet vil mit ſolchen Ausſprüchen, die gerichtet ſeynd nach denen Verehrungen, GOTT erkläret, ſein Hauß werde zu Grund gehen, wie das Flachs-Werck verzehret wird von dem Feur. Propter hoc, ſicut devorat ſtipulam lingua ignis, & calor flammæ exurit, ſic radix eorum quaſi favilla erit. Weſſentwegen gleichwie den Strohhalm verzöhret das Feur, und verbrennet die Hitz der Flammen, alſo wird ſeyn ihr Wurtzel wie der Feur-Aſchen. Ein übermächtiger mißbraucht ungerechte Bothmäßigkeiten. Alſo hat gethan Ozias der König in Juda: er hat ſich angemaſſet des Rechts der Prieſter, und im Tempel mit ſeiner Hand das Rauch-Werck aus dem Rauch-Faß opfferen wollen. Wer hätte wohl einem König wider-

Iſa. 1. 24.

widerſtehen können? Azarias der hohe Prieſter von achtzig anderen Prieſtern begleitet, hat ihm frey heraus geſagt, es ſey nicht das Recht, und Ambt des Königs, ſondern allein der Prieſter, in dem Heiligthum Rauch-Werck zu opfferen: er ſoll hinaus gehen aus demſelben Heiligthum, ſo kein Orth für ihn ſeye. Ozias achtete ſich hierdurch beleydiget, gienge nicht hinaus, legete das Rauch-Faß nicht ab, ſondern trohete denen Prieſteren. Was kunten diſe thun, als es mit Gedult übertragen? Aber nicht alſo wolte GOTT auch gleicher maſſen ſelbige Ungerechtigkeit übertragen; ſondern alldort im Tempel, bey dem Altar des Rauch-Wercks, in Gegenwarth aller verſammleten Prieſter, hat er die Stirn des Königs augenblicklich mit abſcheulichem ſchmertzlichiſten Siechthum bedecket; und ware deſſen Glück, daß er eylends aus dem Tempel hinaus gegangen, um nicht mich ſchwererer Straff von GOTT gezüchtiget zu werden. Et ipſe perterritus acceleravit egredi, eò quòd ſenſiſſet illico plagam Domini. Und er erſchrocken hat geeilet hinaus zu gehen, dieweil er alſobald empfunden hatte die Straff des HErrn. Zuweilen ſchmertzet es einige, daß ſie nicht beförderet werden zu einem Ambt, oder Stell, nach welcher

2. Paral. 26.

welcher ſie trachten; daß ſie ſchlecht geachtet werden von anderen mächtigen, welche ſie verachten; daß ſie an dem Gebrauch ihrer Rechtſamen verhinderet werden von übermächtigen, welche ſich ihnen widerſetzen: ſie verliehren vil an Ehranſehen, und gutem Credit. Villeicht mercken ſie nicht, non ſentiunt, daß diſes der Siechthum die Straff ſeye, durch welche ſie GOtt demüthiget, weilen auch ſie vorhero ſich angemaſſet haben der Rechten über ſolche Leuth, welche ihnen nicht unterworffen waren; weilen ſie mit Gewalt den Gehorſam geforderet haben von dem jenigen, der nicht ſchuldig war ihnen zu gehorſamen; weilen ſie verachtet, und gering geſchätzt haben gute der Ehrenbietigkeit würdige Menſchen, und haben ſie villeicht nur darum verachtet, und gering geſchätzet, weil diſe ehrbar, und gedultig waren.

4. Bißweilen beklagen ſich einige an ligenden Güteren, und Capitalien reich, aber in dem Kaſten allzeit arme, und mit Schulden überflüſſig verſehene, daß all ihre Zinß verlohren gehen; daß ſie nicht wiſſen, wo ihre Einkünfften darauf gehen; daß ihre Früchten ehender aufgezöhrt als eingeſchnitten werden. Aber wann ſie die Sach was reiffers betrachten wollen, werden ſie befinden, daß

diß

diß die Straff ſeye, mit welcher ſie GOTT ſchlagt, weil ſie ihr Macht mißbrauchen, und anderer Gut unter ſich ziehen. Ein übermächtiger hat ſeinen Hirten mit ihren zahlreichen Heerden geſchickt ſolche zu weyden auf der Abbtey des heiligen Sabå. Von armen Cloſter-Geiſtlichen förchtet ein mächtiger Menſch nicht, daß ſie zu den Waffen greiffen werden, und bedrucket ſie mit gröſſerem Muthwillen, weil ſie alles ohne Beſchützung übertragen müſſen. Allein dieſelbe Weyd hat übel angeſchlagen; maſſen alle Schaaf ohne Milch gebliben, und alle Låmmer geſtorben ſeynd. Ein Mann, deme die Nerven armſeelig eingeſchrumpffet waren, ruffte den heiligen Remaclum an um die Geſundheit: von dem Heiligen gefragt, wann er von ſolchem ſchmertzlichen Ubel ergriffen worden, antwortete er, es ſeye ihm geſchehen, als er ſein Pferd auf dem Grund ſeines Nachbaren weydete. Id mali tum ſibi acciſſe referebat, cùm in agro vicini ſui gramina ipſius equus injuſtè carperet. Er erzehlte, ſelbes Ubel ſeye ihm alsdann zugeſtoſſen, als ſein Pferd in dem Feld ſeines Nachbaren ungerechtes Gras fraſſe. Der Heilige hat ihn geſund gemacht, aber zugleich auch ermahnet, wann er hinfüro Pferd halten wolte,

Sur. in vita 5. Dec.

Sur. in Vita 3. Sept.

wolte, ſolte er ſolche gerechter Weis mit dem ſeinigen, und nicht gewaltſamer Weis mit frembden unterhalten. Wann du deine Reichthumen wohl wirſt führen, wirſt du befinden, daß es zu deinem Vortheil nicht ſeye, wann du dein Macht mißbrauchest etwas zu eroberen wider die Geſätz der Gerechtigkeit.

5. Noch ärger iſt es die Macht mißbrauchen zu ungerechten Verfolgungen. Wie ſehr durch diſe GOTT beleydiget werde, zeigen die vilfältige traurige Exempel, welche wir in den heiligen Schrifften haben. Etlich wenige fürſtelle ich zu deiner Betrachtung, und verhoffe, ſie werden genug ſeyn zu deinem Nutzen.
2. Paral. 23. Athalia die Königin in Juda verfolget mit Schwerd, und Feur alle Fürſten vom Königlichen Geblüt des Joram, und richtet ein groſſes Blut-Baad an. Durch ſolchen Weeg beſteiget ſie den Thron Juda, und regieret ſechs Jahr lang; nachgehends aber, da ſie eines Tags in den Tempel eintrittet, erſihet ſie in dem Vorhof einen aufgerichteten hohen Thron, und auf demſelben mit dem Scepter in der Hand, mit der Cron auf dem Haupt, umgeben mit getreuiſten Wachten, einen kleinen Knaben nur von ſiben Jahren Alters, und von dem gantzen Volck zum König

nig ausgeruffen. Sie höret muſicaliſchen Trompeten-Klang, und alle Gattungen der Inſtrumenten, ſo dem neuen König Glück wünſchen, und ſihet Fürſten, und die Groſſe des Reichs, die ſich vor ihm neigen. Athalia gantz erſtaunet an diſem Spectacul, ſchreyet: Inſidiæ, inſidiæ! Verrätherey! Verrätherey! ruffet zur Wöhr, wer immer ihr Parthey halte; aber nit ein eintziger Menſch rühret ſich für ſie, hingegen gar vil bewegen ſich ſie gewaltſam anzuhalten, ſchleppten ſie zum Tempel hinaus, und durchſtechen ſie mit Schwerderen unter der Porten des Königlichen Marſtalls.

9. Jetzabel die Königin in Iſrael verfolget die Propheten, und Verehrer des wahren GOttes; nachmahls aber ſiehet ſie ihren Ehegemahl durch einen Pfeil-Schuß ſterben: ſchier gar unter ihren Augen wird getödtet ihr eintziger Sohn: ſie ſihet gleichſam in Triumph einziehen, und Beſitz des Reichs nehmen einen ihren Rebellen: ſie wird aus einem Fenſter hinunter geſtürtzet, von den Pferdten zertretten, und von denen Hunden gefreſſen. Zwey alte Richter zu Babylon ſetzen ſich zu verfolgen die Suſanna, ſie verleumbden dieſelbe: ſie machen, daß ſie von 4. Reg. 9.

dem Volck zum Tod verurtheilet werde: ſie wird auch würcklich zu dem Orth des
Dan 13. Ends-Urtheils ausgeführt: alle ſtehen da mit Steinen in der Hand ſie zu verſteinigen: jene ſeynd ſelbſt gegenwärtig, und frolocken; aber ihr Fröhlichkeit wird kurtz ſeyn. Ehe und zuvor ein Stein auf die unſchuldige geworffen wird, erhebt ein Jüngling mitten unter ſelbigem groſſen Volck ſein Stimm, verweiſet die thorrechte Leichtglaubigkeit, und das übereylte ungerechte Urtheil, macht, daß die Sach zu neuer Unterſuchung zuruck genommen werde: die zwey Alte werden der Verleumbdung überwiſen, Suſanna wird erlediget, und ſie zwerden verſteiniget.

Dan. 6. & 14. 7. Die Hof-Herrn zu Babylon verfolgen den Daniel. Zweymahl erhalten ſie mit groſſem Tumult, daß er in der Thier-Gruben eingeſperrt, und denen Löwen zu freſſen vorgeworffen wird; aber Daniel empfanget von ſelbigen wilden Thieren keinen Schaden, wohl aber werden jene, die Hof-Herren, da ſie mit Gewalt in eben dieſelbe Löwen-Grub geworffen werden, zerriſſen, und gefreſſen. GOtt will zwar nicht allzeit in diſem Leben die Verfolgte beſchützen, ſondern laßt nicht ſelten zu, daß die ungerechte Verfolger

die Oberhand erhalten: jedoch machen die gedultig übertragene Verfolgungen dem unſchuldigen Verfolgten ein Cron der ewigen Glory im Himmel: da hingegen die ungerechte Verfolgungen ein Zubereitung seynd ewiger Flammen, in welchen zu brinnen der übermächtige Verfolger verdammet wird. Erforſche dich, ob du dich wider einen ſetzeſt, und entweders aus einem natürlichen Widerwillen, oder aus einer dir geſchehenen Beleydigung, oder wegen einem deinen Gewinn, ihn beläſtigeſt mit Verleumbdungen, oder mit Ehrabſchneidungen, oder mit Schmach-Worten, oder mit anderen nachtheiligen Reden, vilmehr wann du einen beläſtigeſt mit Wercken, oder mit Verſagung der ſchuldigen Belohnungen, oder mit Erweckung ungerechter Stritt-Händlen, oder mit Forderung ſolcher Dienſten, die man dir nicht ſchuldig iſt, oder auf immer ein andere Weis. Erwöge den Spruch des Heylands: Qua menſura menſi fueritis, remetietur vobis. Mit welcher Maas ihr werdet ausmeſſen, mit derſelben wird euch wieder eingemeſſen werden. Remetietur: es wird wieder eingemeſſen werden in diſem Leben, und gleichwie du verfolgeſt, alſo wird GOtt veranſtalten, daß du verfolgt werdeſt: remetietur, es wird wieder eingemeſſen werden in dem

anderen Leben, und gleichwie du deinen Nächſten leyden macheſt, alſo wird GOtt machen, daß du nach dem Todt vil gröſſere Peyn leyden müſſeſt. Nimme dir für, alle zu lieben, allen mit Lieb zu begegnen, und niemahl jemanden überdrüßig ſeyn zu wöllen.

Iſt noch übrig der dritte vorgetragene Puncten; will ihn aber vorbehalten auf den folgenden Unterricht.

CCLXXIV. Unterricht.

Von denen der Gerechtigkeit zuwider lauffenden Beſchützungen.

I.

XXX. Tag. DIe Armſeelige beſchützen, und gegen ungerechte Unterdruckungen verthätigen, ihnen mit guten Räthen Anleitung geben, und helffen, wann ſie

ſie es bedürfftig ſeynd, mit bequemen Mittlen, und für ſie Fürbitt einlegen, wann ihr Beſſerung zu hoffen, und es nit zum Schaden eines anderen gereichet, iſt ein löbliches Werck der Lieb, und Chriſtlicher Barmhertzigkeit. Aber die Untergebene beſchützen alſo, daß man ihnen zu lieb ungerecht- und gefährliche Händel anfange: ſie dergeſtalten beſchützen, daß ſie Muth faſſen zu übermächtigen Gewaltthätigkeiten, und Ungerechtigkeiten, und ſich auf den Schutz verlaſſend weder gleiche, weder untere, weder obere, weder Geſätz, weder Obrigkeiten, noch Fürſten achten, iſt ein ſehr ſchwere Sünd der gewaltſamen Ungerechtigkeit. In diſer Sach ſtelle ich dir für zu erwögen, wann du Luſt haſt zu beſchützen,

I. Wen du beſchützeſt:

II. Warum du ihn beſchützeſt:

III. Mit was für Folgen du ihn beſchützeſt.

2. Wann du dein Macht mißbraucheſt zu ungerechten Beſchützungen, nimmeſt du über dich zu beſchirmen boßhaffige, vermeſſene, übel lebende Menſchen welche deine Gunſt ſuchen um durch deinen Namen, und Anſehen einen Schild ihrer

Boßheit zu machen: du beſchützeſt Leuth, welche frey wollen allerhand Waffen tragen, nicht weil ſie Feind haben, vor denen ſie ſich zu beſchützen haben, ſondern weil ſie wollen geforchten werden durch diſes, daß ſie allzeit Gelegenheit haben andere hart zu halten, und zu beleydigen: du beſchirmeſt ehrgeitzige Leuth, welche beförderet werden wollen ohne Fähigkeit, und ohne Verdienſt, zum Nachtheil der Fähigen, und Verdienſten: du beſchirmeſt einen, der durch dein Hülff zu einem ſeinen böſem Zihl und End gelangen will, oder einen, der einer Ubelthat ſchuldig durch dein Gunſt ſich denen Händen der Gerechtigkeit entziehen will, alſo wenig bereuet wegen ſeiner Laſteren, daß er vilmehr trachtet, und Anſtalt machet auf vil andere. Und wegen ſolcher Gattung der Menſchen vermeyneſt du frey beleydigen zu können deinen Fürſten, deinen Nächſten, deinen GOTT? Gewißlich beleydigeſt du deinen Fürſten, indem du durch dein Gunſt die Ubertrettung ſeiner Geſätz unterhalteſt, ſeinen Beambten einen Schröcken einjageſt, und ihre ſchuldige Vollziehung verhindereſt. Du beleydigeſt deinen Nächſten, indem du durch die Forcht deiner Anthung ihn nöthigeſt Schmach-Reden, Uberlaſt, und Schaden zu übertragen. Du beleydigeſt GOTT, weilen du Gelegeheit, und An-

laß

latz gibeſt zu vilen Sünden. Ein Sclav, oder leibeigner Knecht, welcher einem Römiſchen Burger für einen Kutſcher diente, hatte in einem Schauſpihl der damahligen Creys-Ritterſpihlen die Pferd ſeines Wagens alſo meiſterlich geleitet, daß er den Zuruff, Lob, und Lieb des gantzen Volcks erworben hat. Alſobald haben ſich einige mächtige edle herfür gethan, und bey dem Herrn auf das ungeſtimmſte angehalten, er möchte dem Sclaven wegen ſo groſſer Geſchicklichkeit die Freyheit ſchencken. Diſer hat es abgeſchlagen, und jene haben ſo gar die Bitt an den Kayſer Adrianus gebracht, auch gemacht, daß um eben ſolche Gnad das Volck eingelanget; allein Adrianus hat geſagt: wie nehmet ihr zu Hertzen vilmehr den leibeignen Knecht, als ſeinen Herrn? Einem ſchlechten Kutſcher zu gefallen wollet ihr einen Römiſchen Burger plagen, und verlanget, ich ſolle mit einem Werck der Ungerechtigkeit zu eurem unvernünfftigen Willen mitwürcken. Es wäre gar zu unweißlich, unv ungerecht gehandlet, wann ich meinen Gewalt mißbrauchend einen Sclaven erlöſete mit Unbild ſeines Herrns. Er hat alſo ſie abgewiſen, und nicht einwilligen wollen in eine Gnad, welche, ſo vil ſie wider die Vernunfft begehrt, ſo vil mit Vernunfft abgeſchlagen worden.

Dion. Caſſ.

3. Wann du leichtlich angehörige beſchützeſt mit Mißbrauch deines Anſehens, und deiner Macht, wie offt um günſtig zu ſeyn einem ſchlechten Diener, einem gemeinen Menſchen, einem übel geſitteten Kerl, welchem beſſer, als dein Schutz-Brieff, ein Ruder in der Hand ſtunde, begibeſt du dich in thorrechte Händel wider einen guten Burger, wider einen Edelmann, wider den Fürſten, und beläſtigeſt einen wackeren, gerechten, gewiſſenhafften Menſchen, und einen Unwürdigen zu friden zu ſtellen betrübeſt ſchwerlich deinen Nächſten, ein ſolcher iſt geweſen, und wird allzeit von denen Nachkommen verflucht ſeyn, der Handel der Gabaiter in dem Buch der Richtern. In der Stadt Gabaa hatten einige ſchändliche verſchreyte unflätige Männer mit abſcheulichem Ehebruch, und ſchlimſten Mißhandlungen die Ehegemahlin eines armen Leviten, welcher zu ſeinem Unglück in ſelbige Stadt kommen war ein kurtze Herberg zu ſuchen, ſo übel mißbrauchet, daß er, als er am Morgen abreiſen wollte, ſie todt ausgeſtreckter fande ligend auf der Thür-Schwell des Gaſt-Gebers, der ihm die Herberg gegeben hatte. Auf deſſen Anſehung der arme Wanderer, da er kein Gerechtigkeit zu finden hoffte an dem Orth, wo man mit ſolchem Muthwillen ſündigte,

ſtill geſchwigen, und ſeinen Schmertzen verhalten hat: er hat den Leichnamb auf einen Eſel geladen, und iſt darmit fortgereiſet; nachgehends aber, als er an ein ſicheres Orth gekommen, hat er den todten Leib in zwölff Theil zerhacket, und in jede Zunfft Iſrael ein Stuck geſchicket, ſie anruffend um Rach, und Gerechtigkeit. Auf ſolches Anſehen, und Vernehmung ſelbiger Unthat, iſt ein jeder erſchrocken, als über ein unter ſelbigem Volck niemahl erhörte Schandthat, und iſt alſo gleich ein offentlicher allgemeiner Rath verſammlet worden, umb zu beſchlieſſen, was für ein Straff auf ein ſo entſetzliches Verbrechen ſollte beſtimmet werden. Es ſeynd zuſammen kommen die Obrigkeiten, die Fürſten, das Volck aus allen Zunfften. und haben ſich in der Stadt Maſpha, wohin die Verſammlung angeſagt worden, eingefunden bey viermahl hundert tauſend Perſohnen, alle tauglich die Waffen zu führen, wann es nöthig wäre Gewalt wider die Gabaiter zu brauchen. Man ſchickte Bothen an die gantze Zunfft Benjamin, unter welcher die Stadt Gabaa ware, man begehrete, die Verbrecher ſollten ausgelieferet werden, und entzwiſchen machte man Anſtalten ſelbe Stadt zu belageren, wofern ſie ſich weigerte die Gerechtigkeit zu vollziehen. Du wirſt glauben,

Judic. 19. & 20.

ben, und ein jeder Geſcheider wird glauben, jene ſo grauſamer ſchändlicher Laſterthat ſchuldige Verbrecher wären alſobald ausgelieferet worden die verdiente Straff zu empfangen. Es iſt aber nicht geſchehen. Sie haben Beſchirmer gefunden, und ſolche, daß ſie die Obrigkeiten von Gabaa, und die gantze Zunfft Benjamin auf ihr Seiten bekommen. Vergebens haben die andere Zunfften gebittet, ermahnet, gedrohet: die Schuldige ſeynd beſchützet, und nicht ausgelieferet worden. Wohl ein vile Sach, daß ſolche Leuth jemand finden, der ſich um ſie annehme; und dannoch iſt kaum ein ſchlimmer Menſch, der nicht ſeinen Beſchützer habe, und ein Schutz-Brieff von einem Mächtigen ſcheinet ein freye Erlaubnuß zu ſeyn zu allen Raubereyen, zu allen Gewaltthätigkeiten, zu allen Schandthaten.

4. Was für ein Urſach die Gabaiter gehabt haben jene vermeſſene zu beſchirmen, wird von dem heiligen Text nit klar gemeldet. Vielleicht ſeynd ſie reich geweſen, und haben den Schutz mit Geld gekaufft: villeicht ſeynd ſie von fürnehmen Geſchlechteren geweſen, und von ihren adelichen Anverwandten beſchützt worden: villeicht haben in einer Stadt, wo man ſihet, daß die Gerechtigkeit nicht gehand-

habet

habet wird, auch die andere mit gleicher Ausgelaſſenheit gelebt, und das Verbrechen einiger nicht ſtraffen wollen, weil alle miteinander zuſammen helffen Verbrecher zu ſeyn. Wann du dein Macht mißbraucheſt ein vermeſſen- und verwegenes Geſind zu beſchirmen, bedencke, was für ein Urſach dich zu ſolchem Schutz bewege. Villeicht iſt dir einer von einem Freund durch ein Fürbitt anbefohlen worden; aber ein geſcheid- und wohlgeſitteter Mann laßt ſich durch ſolche Recommendationen in keine Händel ein. Die Liebe der Gerechtigkeit ſoll vordringen allem Begehren eines jeden Freunds. Von Publio Rutilio liſet man, daß, als er wegen gleicher Urſach ausgeſchlagen einem ſeinem Freund günſtig zu ſeyn, diſer erzörnet zu ihm geſagt habe: zu was nutzet mir dein Freundſchafft, wann du, da ich dich um dein Gunſt anſpreche, mir ſolche verſageſt? Rutilius antwortete: was Gutes kan ich von deiner Freundſchafft haben, wann du willſt, ich ſolle die heilige Geſätz der Gerechtigkeit übertretten? Freunden muß man die Hand bieten nach denen Anweiſungen der Vernunfft, nit aber einen Schatten machen die Boßheit zu beſchützen. Beyerl. v. Injuſtitia.

5. Bey dem Kayſer Juſtino ware ſehr-

beliebt ein Raths-Herr, der wohl anſehnlich war am Adel, an Reichthumen, an ſeiner Aufführung, und an Klugheit in ſeinen Rathſchlägen, wann er umb ſein Gutachten befragt wurde. Diſer ſich auf die groſſe Gnad ſeines Herrn verlaſſend, hat ein ſchweres Verbrechen begangen, und auf des Blut-Richters Verſchaffen weder erſcheinen noch entweichen wollen, verſicheret, es wurde bey währender Gnad des Kayſers ein geringere Obrigkeit wider ihn nichts ausrichten. Der Richter, weil er glaubte, es wäre ihm unmöglich die Gerechtigkeit handzuhaben, hat ſein Ambt niederlegen wollen, deſſentwegen die Zeichen ſeiner Würde zu Juſtino gebracht, und geſagt: Euer Majeſtät, wann ich ein Verbrechen ungeſtrafft muß hingehen laſſen, dieweil es begangen iſt von einem euren Günſtling, bin ich nicht im Stand mein Ambt zu verwalten, und kan nit, will auch nit Richter ſeyn, wann mir auf gewiſſe Begebenheiten nit zugelaſſen iſt zu urtheilen. Allein Juſtinus hat die tapfer- und freymüthige Aufkündigung nit angenommen, ſondern zu ihm geſagt, er ſolle fortfahren zu ſeyn, wer er ſeye und ſeine Recht vollziehen auch wider ihn, den Kayſer ſelbſt, geſchweigens wider ſeine Favoriten. Wann ich, ſprach er, eines Verbrechens ſchuldig bin, folge ich dir nach,

und gib mich dir gefangen: iſt jemand von meinem Hof ſchuldig, muß, er dir entweders freywillig in den Kercker folgen, oder mit Gewalt geführt werden. Duc, ſi peccavi; ſequor: duc, ſi quis hic alius; ſequatur, vel trahetur. Tu, quod es, eſto & jus tuum in me (quidni in meos?) exerce. Führe mich hin, wann ich geſündiget hab; ich will folgen: führe hin, wann ein anderer was verbrochen: er ſoll folgen, oder gezohen werden. Du ſeye, was du biſt, und übe dein Recht aus über mich, warum nit über die Meinige? Der Raths-Herr ward in die Gefängnuß geſteckt, und verurtheilet ein groſſes Geld zu erlegen, und ein offentliche Geißlung auszuſtehen. Alles wurde vollzohen; durch welches Exempel paucis diebus vim, & vitam juſtitia recepit, hat inner wenig Tägen die Gerechtigkeit ihre Krafft, und Leben wieder bekommen. Robertus III. König in Schottland hat offtermahlen die Handels Leuth, Handwercker, und Verkanffer der Eß-Waaren gefragt, ob jemand von ſeinem Hof etwas von ihnen genommen ohne Bezahlung des paar- und billichen Werths. Er wuſte nemlich, wie leicht es geſchehe, daß die Verkauffer, und Arbeiter gedruckt, und betrogen werden

Lipſ. c. 10.

Boet. l. 16.

den unter dem Schutz einer hohen Liberey oder einer groſſen Macht. Er ware ſeinen Bedienten gnädig, wollte aber nicht, daß ſie ungerecht wären, weil er ihnen gnädig ware.

6. Andere mahl wirſt du villeicht vermeynen ſchuldig zu ſeyn einen Verbrecher zu beſchützen, weil du ihm in etwas verbunden biſt; aber die Danckbarkeit erforderet ein andere Erwiderung, ein andere Belohnung. Die Danckbarkeit, ſo ein Tugend iſt, kan nicht dienen zur Handhabung des Laſters, noch jemahl kan dein Schuldigkeit ſeyn durch einen unordentlichen Schutz einen groſſen Muth zum ſündigen zu machen. Als Xerxes in Aſien ſchiffte bey einem wilden Ungewitter, hat ihn ein Steuermann in den Port geführt, und ihm das Leben gerettet; weil er aber unvernünfftig vorgabe, das Leben des Königs könnte nicht gerettet werden, wann das Schiff nit erleichteret wurde mit Hinauswerffung aller Schiff-Fahrter in das Meer, iſt er Urſach geweſen, daß ſich alſobald in das Waſſer hinaus geſtürtzt haben und zu Grund gegangen ſeynd die tapfferiſte Officier, die weiſiſte Raths-Herren, die getreuiſte Edel-Leuth, welche ſich mit dem König auf demſelben Schiff be-

Sabell. l. 2. Enueod. 3.

befunden hatten. Xerxes, als er an den Port angelanget, hat dem Steurmann ein goldene Cron geſchenckt, und mit ſolcher Schanckung ſich gegen ſeinem Gutthäter danckbahr erzeigt, nachgehends aber zur Straff, daß er ſo viler Leben hat verlohren gehen laſſen, ihme den Kopff abſchlagen laſſen.

7. Villeicht mißbraucheſt du dein Macht über Lebende zu beſchürmen, weil ſie dein Macht vermehren mit Schanckungen, und bereit ſeynd mit Brüglen, mit Waffen, mit Raubereyen deinen Anmuthungen zu dienen. Alſo hat Andronicus, alſo hat Ptolomæus, in denen Bücheren der Machabäer, beſchützet Menelaum einen Mann, der unwürdigiſt war auf Erden zu leben. Derſelbe war ſchuldig GOttſchänderiſcher Diebſtählen, die er verübt hat in Raubung der goldenen Gefäſſen aus dem Tempel: er ware ſchuldig eines GOttsrauberiſchen verfluchten Todſchlags, indem er ſchelmiſcher Weis den Hohenprieſter Occias hat ermorden laſſen; aber die reiche Schanckungen, ſo er dem Andronico gegeben, haben gemacht, daß diſer ihn in den Schutz genommen, und weilen er ſich wegen der Gnad bey dem König Antiocho ſicher zu ſeyn geachtet, ſelbſt ſein

2. Mach. 4.

Hand

Hand mit dem Blut des Oniä beſudlet hat; jedoch zu ſeinem eignen Ubel, zumahlen er durch eben diſe greuliche Schandthat des Königs Gnad verlohren, und deſſen Zorn auf ſich gezohen hat, daß er an allen Würden beraubt, zum Geſpöth des Volcks durch alle Gaſſen der Stadt geführet, und an eben demſelben Orth, an welchem er Hand an den grauſamen Mord gelegt hatte, erwürgt worden. Nach verlohrnen einem Schutz-Herrn hat der laſterhafftiſte Menelaus durch eben ſelbe Künſten einen anderen erworben. Der Bößwicht wurde wegen ſeinen greulichen Laſtern für Gericht geſtellet, und drey Raths-Herren aus Juden-Land, welche zu dem End an den Hof des Königs geſandt worden, drangen auf ſein Verurtheilung; das Geld aber hat noch einen Schutz gewunnen. Er hat ſich in den Gunſt geſetzt des Ptolomæi, eines mächtigen, und bey Hof beliebten Herrn. Cùm ſuperaretur, Menelaus promiſit Ptolomæo multas pecunias dare ad ſuadendum Regi. Da Menelaus zu unterligen begunte, hat er dem Ptolomäo vil Geld zu geben verſprochen um den König zu bereden: Und iſt die Ungerechtigkeit des Beſchirmers ſo weit kommen, daß er die Ledigſprechung des boßhafftiſten Verbrechers erhalten, und den Tod jener unſchul-

digen

digen zuwegen gebracht hat, welche nur alleins aus Eyfer des gemeinen Beſtens ihn angeklagt hatten. Alſo hat Abimelech im Buch der Richter ſich zum Beſchützer der ſchlechten und herumſchweiffenden Störtzer gemacht, um dieſelbe zu Hülff zu haben in dem Blut-durſtigen Abſehen, das er hatte, ſeinen wohl ſibentzig Brüdern das Leben zu nehmen. Wer mächtig iſt, und gern Geld einnimmt, macht ſich um ein leichtes zum Beſchürmer eines gottloſen Geſinds, wann diſes ihm darbringt, womit er ſein Tafel beſſer verſehen mag, ohne Schaden ſeines Beutels. Wer mächtig iſt, und ſich geförchtlich machen will, macht ſich um ein leichtes zum Beſchützer böſer Leuthen, um ſie zu Hülff zu haben in ſeinen Boßheiten. Judic. c. 9.

8. Was aber immer für ein Urſach ſeye, durch gewaltthätige Beſchützungen die eigene Macht zu mißbrauchen, wider Erforderung der Gerechtigkeit, ſo betrachte die traurige Folgen für den, welcher beſchürmet wird, und noch ſchlimmere für den, der beſchürmet. Der beſchürmet wird, pflegt in Verlaſſung auf den Schutz ſeinen freyen Muthwillen zu vermehren,

und wird årger. Wer durch den Weeg ungerechter Beſchůtzungen nach einem Ambt oder hoher Stell trachtet, gedencket nicht ſich tauglich zu machen, ſondern ſich wohl daran zu machen, und wann ers erlanget, wird er ein unruhiges Gewiſſen haben, daß er durch bőſe Kunſt-Grifflein andere wůrdigere ausgeſchloſſen hab, und indem er unfåhig iſt, wird er von der Beſchaffenheit der Geſchåfften und Ambts-Verrichtungen unterdruckt werden. Wer durch den Weeg ungerechter Beſchirmungen ſich gefőrchtlich zu machen trachtet, wird endlich an einen gerathen, welcher die Beſchirmer nicht főrchten wird: er wird verliehren Ehr, Freyheit, Leben, und nach ſo vilen ſůndhafften Gewaltthåtigkeiten ſein Seel nicht leicht erretten kőnnen. Die Beſchirmer ſelbſten werden villeicht eines Tags die Augen aufthun, und in Erkanntnuß der groſſen Unordnungen, ſo wegen ihres Schutzes entſtanden, nachlaſſen zu beſchirmen, und gůnſtig zu ſeyn, ja hingegen auch auf den Tod verfolgen den jenigen, welchem ſie vorhero Schutz gehalten, und Gunſt erwiſen haben. Iſt nicht nőthig ſolche Wahrheit mit allen Geſchichten zu beweiſen, indem ſehr offt neue geſehen werden in denen Ståddten, und an Fůrſtlichen Hőfen.

9. Auch

9. Auch die Beſchützer nehmen offtermahl ein böſes End. Du haſt geſehen die Schutz-Haltung, welche die Zunfft Benjamin genommen hat über jene vermeſſene, ſo geſchändet hatten die Ehr, und das Leben jener Frauen, von der wir geredt haben. Die Verbündlichkeit hinaus zu treiben, haben alle zu den Waffen gegriffen: ſie haben geglaubt widerſtehen zu können allem Gewalt, ſo gebraucht werden möchte, ſie zu bezwingen: ſie haben zwey vortheilhaffte Scharmützel gehabt; nachmahl aber ſeynd in einem Tag fünff und zwantzig tauſend in Stück zerhauet worden, andere achtzehen tauſend bald darauf, und andere fünff tauſend nur ein wenig hernach. Gabaa die Stadt iſt verbrennt, alle Städt und Oerther derſelben Zunfft in die Aſchen gelegt worden. Es haben über die Klingen ſpringen müſſen Männer, Weiber, Alte, Kinder, der geſtalten, daß ſelbe gantze Zunfft, ſo Zahl-reich ſie immer geweſen, zuſammen geſchmoltzen auf eintzige ſechs hundert Männer, welche ohne Vatterland, ohne Hauß, ohne Fahrnuß, auf einem Felſen-Gipffel eines gähen Bergs ſich gerettet hatten. Siheſt du, wie vil Unheyl entſtanden? Hätten ſie ſich nicht anheiſchig gemacht jene wenige Judic. 20.

Verbrecher zu verthätigen, ſo wären dieſelbige Schuldige zu Grund gegangen: niemand anderer wäre beſchädiget worden. Sie haben ungerecht- und gewaltthätige Schutz-Halter ſeyn wollen, und ſeynd ſo wohl die Beſchützer als die Beſchützte zu Grund gegangen.

10. Wer böſe Leuth beſchützet durch Mißbrauch ſeiner Macht wider die rechte Anleithung der Gerechtigkeit, begehet Sünden, unterhaltet Sünden, und mitwürcket zu Sünden: jener GOtt aber, der Allmächtig iſt über alle Mächtige, wird ſich Rechenſchafft geben laſſen von denen Beſchirmeren wegen allen Sünden, welche von denen Beſchirmeten unter dem Schatten ihres Schutzes begangen werden. Vermeyneſt du wohl, du werdeſt nicht eines Tags vor dem erſchröcklichen Richter-Stuhl GOttes müſſen geſtellet werden? Mein GOTT, gib mir die Gnad, daß ich mir angelegen ſeyn laſſe zu beſchirmen die arme unſchuldige Waißlein, die arme züchtige Wittwen, die arme Geiſtliche deine Diener, wider die Verläumbdungen, Bedruckungen, und ungerechte Verfolgungen, mit welchen von der boßhafftigen Welt getrachtet wird, ſie zu bevortheilen, und zu unterdrucken.

drucken. Auf ſolche Weiß wird ich ſeyn ein Beſchůrmer der Liebe, nicht der Ungerechtigkeit. Alſo geſchehe es.

Des Neunten Monaths

ENDE.

Regiſter

Uber die in diſem

Neunten Monath

enthaltenen Unterrichten.

CCXLV.

Wird gehandlet von der Stärcke, welche kein Tugend iſt, und beſtehet in Leibs-Kräfften, und in der Macht, ſo da herkommet von dem Gewalt, und von denen Waffen.

CCXLVI.

Andere Gattungen der ſcheinbaren, und nicht wahren Stärcke.

CCXLVII.

CCXLVII.

In wem die wahre Stårcke beſtehe.

CCXLVIII.

Grund, und Beſchåfftigung der Chriſtlichen Stårcke.

CCXLIX.

Werth und Nothwendigkeit der Chriſtlichen Stårcke.

CCL.

Von dem, was zu Erwerb- und Ubung der Chriſtlichen Stårcke nutzlich iſt.

CCLI.

Von der Verharrlichkeit im guten.

CCLII.

Hindernuſſen der Verharrlichkeit und Mittel.

CCLIII.

CCLIII.

Von der Beſtändigkeit.

CCLIV.

Von der Verſtockung.

CCLV.

Von der Großmüthigkeit.

CCLVI.

Die Großmüthigkeit wird weiters erkläret.

CCLVII.

Behilff, und Früchten der Großmüthigkeit.

CCLVIII.

Von der Demuth.

CCLIX.

Von der zur Tugend der Demuth nothwendigen Erkanntnuß ſeiner ſelbſt.

CCLX.

Unſer HErr JEſUS Chriſtus ein Lehrmeiſter der Demuth.

CCLXI.

Wie wohlgefällig die Demuth GOtt ſeye.

CCLXII.

Niemand kan ſich von der Demuth entziehen.

CCLXIII.

Von der Sanfftmuth.

CCLXIV.

CCLXIV.

Von dem Gehorſam.

CCLXV.

Wie GOTT jenen belohne, der ihm gehorſam iſt, und wie er jenen ſtraffe, der ihm nicht gehorſamet.

CCLXVI.

Von dem Gehorſam gegen denen Menſchen.

CCLXVII.

Von der Gerechtigkeit, ſo vil ſie ein allgemeine Tugend iſt.

CCLXVIII.

Wird ferners gehandlet von der Gerechtigkeit, als einer allgemeinen Tugend.

CCLXIX.

CCLXIX.

Von der Gerechtigkeit, ſo vil ſie iſt ein beſondere Tugend. Wird ſonderbar gehandlet von richtiger Bezahlung der Schulden.

CCLXX.

Unbeſtehendes Entſchuldigen von Bezahlung der Schulden.

CCLXXI.

Erinnerungen von der Billichkeit, und Beſcheidenheit in Erforderung der Schulden von einem Armen.

CCLXXII.

Von der Straff der Gerechtigkeit.

CCLXXIII.

Bayerische Staatsbibliothek München

CCLXXIII.

Von dem Mißbrauch der Macht wider die Gerechtigkeit.

CCLXXIV.

Von denen der Gerechtigkeit zu-wider lauffenden Beſchützungen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

NB. Es ſeynd auch bey uns zu finden die Schrifft-mäßige und Sitten-volle Diſcours von R. P. Cæſare Calino S. J. in Welſcher Sprach beſchriben, und in fünff Theil abgetheilt, nunmehro aber auf beſtändiges Begehren in das Teutſche überſetzet von ſelbigem Authore, welcher die Unterricht über die zwölff Monathen in das Teutſche vertiret hat.

Calino, Cesare,

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten Für jede Christen,
und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und
Prediger, Dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und
geistlichen Ubungen
Bd.: 9

Augspurg ; Graez 1751

Asc. 923 m-9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260969-6
VD18 80280250